A. Lat. b.
1901 h.

<36632856480013

<36632856480013

Bayer. Staatsbibliothek

C. Cornelii Taciti

de

situ, moribus et populis

Germaniae

libellus.

Vollständig erläutert

von

Dr. J. F. K. Dilthey.

Braunschweig, 1823

bei G. C. E. Meyer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Als ich vor mehreren Jahren an der Universität zu Göttingen eine Vorlesung hielt über die Urgeschichte von Teutschland und des Tacitus Germania, entstand bereits in mir der Plan, das Quellenstudium der altteutschen Geschichte auch über den Tacitus hinaus zu befördern und eine vollständige Sammlung alles dessen zu veranstalten, was sich auf die Geschichte unseres Vaterlandes bis zum Jahre 500 nach Christo bezieht. Es sollte jene Sammlung nicht bloß die betreffenden Stellen der Griechischen und Römischen Schriftsteller vom Pseudo-Orpheus, Herodot und Aristoteles an bis auf Stephanus Byzantinus, Prokopius, Claudianus und Cassiodorus herab enthalten, sondern auch die nöthigen Auszüge aus den christlichen Kirchenvätern, den Fastis Capi-

tolinis, der Notitia dignitatum, den vorhandenen Itinerarien und der Peutingerschen Tafel; endlich sollten alle auf jenen Zeitraum sich beziehende Münzen, Inschriften und andere Denkmähler der Teutschen Sprache, Literatur und Geschichte zusammengestellt und erklärt werden. Ich wurde in der Ausführung dieses Planes bestärkt durch die vielfachen Bemühungen unseres Zeitalters für altteutsche Geschichte, durch die Stimmen öffentlicher Blätter, welche ähnliches riethen und von der Gegenwart verlangten, und durch die Ueberzeugung, daß die vorhandenen Quellen, besonders die unbekannteren Dichter, Kirchenväter und Denkmähler des vierten und fünften Jahrhunderts bey weitem noch nicht erschöpft sind, sondern unbenutzt dem oft noch reichlich fließen, der sich durch das Labyrinth des verdorbenen Geschmacks den Zugang zu ihnen zu bahnen weiß. Auch wurde die Ausführung jenes Unternehmens durch meine damalige Anstellung in Göttingen begünstigt, wo mir die dortige Bibliothek jede Hülfsquelle darbot. Indessen würden, da durch Berufsarbeiten meine Muße sehr beschränkt war, einige Jahre zur Vollendung erforderlich gewe-

sen seyn. Als ich einen ziemlichen Theil meiner Sammlungen vollendet, wurde mir indessen durch das Schicksal eine andere Bestimmung zu Theil, wodurch die weitere Fortsetzung für jetzt unterbrochen werden musste. Zwar könnte die mir jetzt benachbarte Bibliothek zu Wolfenbüttel wohl die nöthigen Materialien liefern; allein um diese frey und mit Umsicht zu nutzen, würde es einer lange fortgesetzten Uebung bedurft haben, zu der mir bis jetzt weder Muße noch Gelegenheit ward.

Unter diesen Umständen vermochte ich nur einzelnes zu liefern, und den Anfang macht die vorliegende Bearbeitung von Tacitus Germania. Sie war dem früheren Plane gemäß in Lateinischer Sprache angefangen, und sollte die besten Bemerkungen früherer Herausgeber und meine eignen in einer passenden Zusammenstellung enthalten. Da sie jedoch nun isolirt erscheint, musste auch der Plan der Bearbeitung so geändert werden, daß sie ein für sich bestehendes Ganze bildet. Es war also größere Ausführlichkeit des Commentars nothwendig; um Einheit in demselben hervorzubringen, musste ferner die Zerstückelung durch

fremde Anmerkungen wegfallen, und die Berücksichtigung des praktischen Gebrauches endlich bestimmte mich, ein Werk über Teutsche Urgeschichte auch in Teutscher Sprache zu liefern. Anfangs freylich trat mir hier die selbst von Bredow begründete Besorgniß entgegen, es möchte schwierig seyn, für die Erklärung jenes Schriftstellers etwas neues und gründliches zu sagen, da fast kein Werk des Alterthums mehr herausgegeben, bearbeitet, commentirt und erläutert worden ist, als Tacitus Germania; allein genauere Kenntniß dieser Literatur belehrte mich bald, wie von dem literärischen Wust der älteren Erklärer nur wenig für unsere Zeiten brauchbar sey, wie die jetzt fast auf jeder Messe erscheinenden Abdrücke und Ausgaben wenigstens das allgemein gefühlte Bedürfniß einer besseren Erklärung beweisen, und wie überhaupt keine einzige Ausgabe vorhanden ist, welche alle Seiten der Interpretation genügend umfasst. Was ich demnach zu leisten bemüht war, soll in wenigen Worten und durch Vergleichung mit den Leistungen meiner Vorgänger angedeutet werden; ob ich wirklich das vorgesteckte Ziel erreichte,

darüber mögen gründliche und billige Beurtheiler entscheiden.

Im Allgemeinen ist nicht zu verkennen, daß bis jetzt die Erklärung der alten Dichter bey weitem besser gediehen ist, als die der prosaischen Schriftsteller; Pindar, Aeschylus, Sophokles, Aristophanes, Catull, Virgil, Tibull, Properz, Horaz, Phädrus, Juvenal und andere können jene Behauptung zur Genüge bestätigen. Die Schuld davon liegt jedoch zum Theil darin, daß der wissenschaftliche Inhalt der prosaischen Schriftsteller gewöhnlich nicht als Gegenstand ihrer Interpretation, sondern der besonderen Werke über alte Geographie, Geschichte, Philosophie u. s. w. betrachtet wird. Dennoch aber kann auch die Interpretation eines prosaischen Schriftstellers nicht der wissenschaftlichen Darlegung dessen entbehren, was den Inhalt des Vortrages in sich fasst, so weit es nöthig ist, um in die Ideen des Verfassers einzudringen, um diese von allen Seiten aufzuklären und in ihre feinsten Nüancen einzudringen, um auch das anschaulich zu machen, was die Ideen des Verfassers bildete, was

seine Urtheile veranlasste, was seine Denkungsart begründete und was ihn bedingte, in dieser und keiner andern Individualität des Geistes zu erscheinen. Von der Thorheit, nur Worte zu lesen und zu erklären, nur den Sprachgebrauch aufzuhellen und mit Beyspielen zu erläutern, ohne zugleich Sachen kennen zu lernen und Ideen der höheren Geistesbildung aufzufassen, ist man ohnehin glücklicherweise in unseren Zeiten längst zurückgekommen. Dennoch aber scheint wenig Hoffnung vorhanden, eine umfassende Erklärung der alten Historiker jetzt schnell zu fördern, und nur wenige Erklärer streben hier nach dem Ideal einer von allen Seiten genügenden Vollständigkeit der Interpretation. Vielleicht jedoch liegt die Schuld mit daran, daß die Forderungen der Gründlichkeit zu hoch gespannt werden. Wer ein größeres Unternehmen wagt, wer eine größere Masse des Inhaltes wissenschaftlich verarbeitet, sieht sich oft plötzlich von allen Seiten angegriffen und getadelt, weil er nicht allen Forderungen Genüge leistete, weil einzelne Punkte der Berichtigung bedurften, weil er nur Ideen, nicht eine Anhäufung und Beurtheilung von

Citaten aus seltenen oder längst vergessenen Büchern gab. Nicht selten hört man den Vorwurf, es sey noch gar nicht die Zeit gekommen, ein größeres Werk der Art zu unternehmen, sondern man müsse erst eine namhafte Anzahl spezieller Untersuchungen, Observationen und Dissertationen abwarten, ehe man an die Aufführung eines größeren Gebäudes denken könne. So gerecht auf der einen Seite diese Forderungen der Gründlichkeit erscheinen, so gewiß ist es doch auch, daß dadurch jede Hoffnung einer auf praktische Geistesbildung berechneten literärischen Thätigkeit, die doch nur das alleinige Ziel unseres Strebens seyn kann, nicht erfüllt, sondern nur immer in die ferne Zukunft vorwärts gedrängt wird. Man vergisst leicht, daß zur Aufführung eines Gebäudes nicht bloß behauene Steine nöthig sind, sondern daß auch die Behauung derselben weder von tausend Baumeistern zugleich geschehen kann, ohne die Beziehung auf das Ganze aus den Augen zu verlieren, noch in einer Reihe von Jahrhunderten, ohne daß die zuerst vollendeten wieder unbrauchbar werden.

Diese Bemerkungen gelten zum Theil auch

von der Germanischen Alterthumskunde. Bey aller Vollständigkeit meines Commentar's möchte es nicht schwer halten, die meisten einzelnen Punkte der Mangelhaftigkeit zu beschuldigen, oder ausführliche Beweise da zu vermissen, wo ich meinem Zwecke gemäß nur Resultate andeuten konnte. Mangel an Studium der Quellen ist daran wenigstens nicht Schuld, und was drey Jahrhunderte zur Erklärung derselben vorgearbeitet haben, das habe ich größtentheils durchforscht, das Brauchbare daraus entlehnt, durch eigne Forschung und Darstellung in mein Eigenthum verwandelt und mit meinen Ideen zu einem Ganzen verschmolzen. Die Erklärung selbst ist theils philologisch, theils historisch, je nachdem sie sich entweder mit den Worten oder den darin enthaltenden Sachen und Ideen befasst. Zu jener gehört vor Allem die Feststellung des Textes. Mein Verdienst in dieser Beziehung muß der Natur der Sache nach sehr gering seyn. Handschriften standen mir nicht zu Gebote außer denen der Bibliothek zu Wolfenbüttel, die aber bekanntlich schon von andern ohne sonderlichen Erfolg benutzt worden sint. Die Lesarten der älteren Ausga-

ben waren ebenfalls schon gesammelt von Ernesti, Oberlin, Seebode und am genausten von Passow. Deshalb ist der Abdruck des Textes im Ganzen nach Passow's Ausgabe besorgt worden; an mehreren Stellen jedoch, z. B. 1, 4. 3, 2. 13, 6. 14, 5. 18, 5. 9. 21, 4 u. s. w. bin ich aus Gründen von ihm abgewichen, und noch öfter sah ich mich veranlasst, mein kritisches Urtheil dem seinigen entgegen zu setzen, ohne doch je das ausgezeichnetste Lob seiner kritischen Belesenheit zu verkennen. Eine vollständige Sammlung von Lesarten zu geben, lag nicht in meinem Plane: nur diejenigen habe ich, meist mit kurzer Beurtheilung angeführt, die auf den Sinn einer Stelle von besonderem Einflusse waren; auch verdienten hier besondere Berücksichtigung die von Orelli dargebotenen Beyträge, meist kritischer Art, und einigen Einfluß auf das Urtheil übten selbst Buhle's kritische Bemerkungen mit dessen Sendschreiben an Eschenburg. Je weniger aber bis jetzt durch Handschriften zur Verbesserung des Textes hat gewirkt werden können, was für mehre Stellen doch sehr wünschenswerth wäre, um desto häufiger hat man

versucht, durch Conjecturen zu helfen. Es gibt deren seit den Zeiten des Rhenanus und Lipsius in so ungeheurer Anzahl, daß es Niemand gelingen möchte, sie nur alle zu sammeln, und verlorne Mühe würde es vollends seyn, aus Gründen alle schlechten Einfälle zu widerlegen, die irgend ein unbekannter Leser einmal in einer längst vergessenen Abhandlung zu Tage gefördert hat. Der Stellen, wo ohne Conjecturen gar nicht zu helfen ist, wie 38, 4, sind doch nur wenige, und auch da ist es Thorheit, sich anzumaßen, daß man den allein wahren Ausdruck des Schriftstellers gefunden habe; besser ist es immer, die Worte des Textes in einem solchen Falle (wie 2, 7) nothdürftig zu erklären, so gut es möglich ist, als sein eignes Urtheil zu verlieren in der namenlosen Zahl von Conjecturen, die höchstens nur den Scharfsinn ihres Urhebers, nicht die Wahrheit des Gefundenen beurkunden. Erklärungen über den Sinn und Zusammenhang einzelner Ausdrücke oder ganzer Perioden sind nur da gegeben, wo Schwierigkeiten auch den geübten Leser aufhalten konnten, und dann meist in kurzen Paraphrasen, wo es nöthig schien mit einigen

Beyspielen oder Citaten zur Erläuterung und Begründung des Sprachgebrauchs. Gronov's gezirkelte Weitschweifigkeit verwässerte hier oft den besten Gedanken; dagegen habe ich einigemal erklärende Ausdrücke von Lipsius, Ernesti, Longolius und Passow mir angeeignet. Eine Teutsche Uebersetzung des Ganzen hinzuzufügen, erschien nach den Arbeiten von Schlüter, von Woltmann und dem Herrn von Strombeck überflüssig.

Eine besondere Schwierigkeit gewährt noch immer die etymologische Erklärung der vorkommenden Eigennamen. Die etymologisirenden Deutungen der älteren Erklärer sind oft über die Maßen lächerlich, und dennoch wurde darauf sogar ein System politischer Verfassung gegründet, in welchem die Sueven herumschweifen, die Sachsen sitzen und die Lygier liegen, während die Hermunduren die Heermunde sind und die Markomannen die äußerste Mark bewachen. Die Germanen selbst wurden aus etymologischen Gründen bald für die leiblichen Brüder der Gallier, bald für Verwandten der Garamanten in Afrika gehalten. Auf der andern Seite aber ist eben so wenig zu verken=

nen, wie eine etymologische Deutung mit Behutsamkeit und Umsicht unternommen, oft die überraschendsten Aufschlüsse gewährt; nur die Mittelstraße zwischen dem zu viel und zu wenig hier immer zu treffen, ist wohl noch Niemand gelungen. Die Glossarien von Haltaus, Scherz und Wachter enthalten hier manchen brauchbaren Stoff, wählen aber oft fast mechanisch die schlechteste Auskunft. Mehr muß hier Adelung's berühmtes Sprachgenie gelten; allein wenn dieser von dem Mösogothischen bis zum Angelsächsischen und Schottischen, und vom Alemannischen bis zum Dänischen und Schwedischen hin etymologisirt, so gestehe ich gern, daß ich nicht competenter Richter genug bin, um solche Vergliederungen altteutscher Dialekte zu enträthseln, und in der That würden Grimm's Studien dazu gehören, um hier ein vollgültiges Urtheil zu fällen. Ich habe demnach nur das angeführt, was sich ungezwungen und leicht fast von selbst darbot, ohne wie Ammon und Bäumlein hier Alles herbeyzuziehen, was den schwachen Schein einer Möglichkeit darbietet, und ohne den Harz, den Brocken und

die Oker aus dem Arabischen zu deuten. Wichtiger jedoch ist ohne Zweifel die Vergleichung mit dem Persischen, die aber von Wahl und Frank noch nicht besonders auf Germanische Alterthumskunde ausgedehnt worden ist. Doch haben wir, wenn Hoffnungen nicht trügen, hier bald neue, überraschende Resultate von einem berühmten Recensenten zu erwarten.

Die historische Erklärung der Sachen beruht zunächst auf geographischer Bestimmung der behandelten Völkerschaften und der hier vorkommenden Gegenstände der alten Erdkunde. Zwar fehlte es hier nicht an früheren Vorgängern, die, wie Spener, Cellarius und vor allen Cluverius der Beachtung werth waren; doch sind ihre Bemühungen von Mannert im Allgemeinen unendlich übertroffen worden, und im Einzelnen lieferten Schöpflin, Wenk, Longolius und andere manchen wichtigen Beytrag. Dessen ungeachtet sah ich mich nicht selten genöthigt, von Mannerts Ansichten abzuweichen, besonders wo dessen Combinationen a priori mit bestimmten Zeugnissen alter Schriftsteller in Widerspruch stehen, wie bey den Helvetiern, Markomannen,

Sueven, Semnonen, Cimbern u. s. w.; denn will man sich hier nicht in bloßen Meinungen verlieren, die sich in eines jeden Forschers Ansicht anders gestalten, so muß man die Worte der alten Schriftsteller durchaus als ächte Quellen der Erkenntniß betrachten, nicht absichtlich darauf ausgehen, sie des Irrthums verdächtig zu machen, sondern sie nur dann verwerfen, wenn ihre Geltung durchaus unmöglich ist. Freylich stehen wir mit diesem Grundsatze in Gefahr, manche Irrthümer ihren Worten zu glauben, allein dies ist alsdann nicht Mangel an Kritik, sondern nur Unmöglichkeit das genauer zu wissen, was man schon vor Jahrtausenden nicht wusste, es ist nicht Nachlässigkeit des Forschers, sondern eine nothwendige Unvollkommenheit der Geschichte besonders älterer Zeiten, die durch individuelle Ergänzungen und durch die Berichtigungen einer selbst scharfsinnigen Einbildungskraft doch in der Regel nur entstellt wird. Darum konnte ich oft auch die genauen Gränzbestimmungen nicht annehmen, welche Herr Professor Kruse für das östliche Germanien hat geltend machen wollen, obgleich sich in seinen von den gefundenen

Denkmählern hergenommenen Beweisen forschender Scharfsinn genugsam bewährt hat. Eigne Ansichten mit Ausführlichkeit zu entwickeln, widersprach jedoch dem Endzwecke eines erklärenden Commentar's; lieber hätte ich dafür eine Landcharte gegeben. Doch diese hätte entweder nur nach Tacitus Vorstellung entworfen werden, oder als Gesammtcharte des alten Germaniens Alles bis zum Ende des 5ten Jahrhunderts enthalten müssen. Im ersteren Falle war sie überflüssig, da man bereits eine solche Charte von Bredow hat, die auch in der Sprengelschen Ausgabe wiederholt ist, im anderen Falle würde sie nicht zum Tacitus gehört haben. Eine Charte der letzteren Art würde ich nach eigenem Entwurfe stechen lassen, wenn nicht zu hoffen stände, daß das Bedürfniß derselben bald durch Reichard befriedigt werde.

Die Sitten und Gebräuche sind nur so weit erläutert worden, als es nöthig war, um eine klare Ansicht derselben zu gewähren. Dies konnte weniger durch psychologisches Raisonnement als durch Zusammenstellung der wichtigsten Nachrichten aus Tacitus selbst und den

übrigen Quellenschriftstellern geschehen, und meist behielt ich deren Worte bey, entweder im Original, oder in einer abgekürzten Uebersetzung. Die Schriften von Ernesti und Haus, obgleich für unsere Zeit veraltet, enthalten doch manches Wissenswerthe. Was vorzüglich Barth und zuletzt Jacobi hierin geleistet, steht noch in frischem Andenken. Einzig in seiner Art und lehrreich durch ethnographische Vielseitigkeit und durch Vergleichungen mit dem scandinavischen Norden war hier Rühs, aber leider verhinderte ihn ein frühzeitiger Tod unter dem Himmel Italiens, seine Forschungen über das 10te Cap. der Germania hinaus fortzusetzen. Freylich war für meinen Endzweck nur sehr weniges davon brauchbar, wie auch von dem, was Büsching, Dorow, Pauli, v. Raiser und andere über gefundene Denkmähler des alten Germaniens berichtet haben. Dagegen habe ich von den einzelnen Völkerschaften eine kurze historische Uebersicht mitgetheilt, die um so mehr aus den Quellen selbst geschöpft werden musste, da sich hier nur selten Vorgänger wie Longolius für die Hermunduren, Johannes v. Müller für die Cimbern

fanden. Ein chronologisches Verzeichniß sämmtlicher Facta sollte die Uebersicht erleichtern und die Stelle eines Sachregisters vertreten, doch durfte für jetzt der Umfang des Buches nicht durch Zusätze der Art vermehrt werden.

Die Begeisterung für Hellenen und Germanen, ursprünglich aus den herrlichsten Regungen des menschlichen Gemüthes entsprossen, aber wie alles Edle und Große der Ausartung fähig, ist wegen einzelner Beyspiele solcher Ausartung in unsern Zeiten hin und wieder in Widerstreit mit der Politik gerathen. Dies hat unter andern die betrübende Folge gehabt, daß selbst die reine Liebe alles dessen, was Teutschland mit edlem Stolz und hohem Selbstgefühl erfüllen sollte, verdächtig oder lächerlich erscheint. Das einzige Mittel, auch hier wieder zum Besseren hinzuwirken, ist besonnene Prüfung im Gebiete der Wissenschaft; sie allein bewahrt vor erstumpfender Unwissenheit und vorlauter Vielwisserey, vor knechtischem Sclavensinn und vor hoffärtigen Plänen unzeitigen Uebermuthes, vor einförmigem Mechanismus des Daseyns und vor blendenden Luftgestalten einer überreizten Phantasie. Nur

vom wissenschaftlichen Standpunkte herab kann und soll man durch Beyspiel und Vortrag Liebe zum Vaterlande und Eintracht in den Gesinnungen seiner Glieder sicher und mit Nachdruck empfehlen, nur so kann man sich und andere vor dem Verdacht schützen, Gift statt des Honigs aus dem altteutschen Wesen zu saugen.

So möge man denn auch diesen Versuch wissenschaftlich beurtheilen, besonders durch Vergleichung mit dem, was die besten Ausgaben von Tacitus Germania, von Dithmar, Kapp, Koch, Sprengel, Passow u. s. w. bis jetzt leisteten, derer nicht zu gedenken, die mit wenigen, dürftigen und ausgeschriebenen Notizen ihre Blöße bedeckend noch fast in jedem Jahre erscheinen. Der Druck ist durch mancherley Umstände lange verspätet worden, und, da neue Griechische Lettern erst mit der Vollendung desselben ankamen, hin und wieder etwas undeutlich ausgefallen. Auch die Orthographie ist sich nicht immer gleich geblieben, da ich durch mancherley Geschäfte und Abhaltungen verhindert, die Correctur nicht immer selbst zu besorgen vermochte, doch werden

bedeutende und den Sinn entstellende Fehler sich hoffentlich nirgends finden. Mit dankbarer Anerkennung muß ich den mir verstatteten Gebrauch der Wolfenbüttler Biblothek so wie die gefällige Mittheilung meiner gelehrten Freunde, des Herrn Cammersecretair v. Bosse, des Herrn Conrector Faber und des Herrn Professor Scheffler aus seiner und der Schul-Bibliothek des unter ihm blühenden Katharineum's rühmen. Sollten hin und wieder dennoch einige Fehler besonders in den Citaten sich finden, so füge ich zu meiner Entschuldigung hinzu, daß ich seit meiner Entfernung von Göttingen mehrere Werke nur aus meinen Excerpten oder aus der Rückerinnerung des Gedächtnisses citiren und gebrauchen konnte. Daher rührt auch bey einigen Schriftstellern die Verschiedenheit der Citate nach den verschiedenen Ausgaben, die ich jedesmal gebrauchte.

Ich bin jetzt damit beschäftigt, die wichtigsten Bruchstücke der Griechischen und Römischen Schriftsteller, die sich auf die Geschichte des alten Germaniens beziehen, mit einer Auswahl der besten Anmerkungen der Herausgeber und meiner eigenen in Lateinischer Sprache her-

auszugeben. Es sollen darin vorzüglich folgende Schriftsteller erscheinen: Herodot, Polybius, Cäsar, Diodorus Siculus, Strabo, Pedo Albinovanus, Livius, Vellejus Paterculus, Pomponius Mela, Plinius, Seneca, Persius, Frontinus, Tacitus (außer der Germania), Florus, Sueton, Plutarch, Ptolemäus, Dio Cassius (mit dem Xiphilinus) Herodian, Zosimus, die Scriptores historiae Augustae, die Panegyriker, Eutrop, Ammianus Marcellinus, Aurelius Victor, Claudian, Zosimus, Orosius, Cassiodor. Wenn das Unternehmen Beyfall findet, und wenn ich Muße und Gelegenheit bekomme, durch den Gebrauch einer größeren Bibliothek meine Sammlungen zu vollenden, so soll die Erscheinung dieses Werkes so bald als möglich erfolgen.

Braunschweig, im Julius 1822.

K. Dilthey.

Einleitung.

Es gehört immer zu den schwierigen Aufgaben, die Eigenthümlichkeiten eines fremden Geistes so aufzufassen, daſſ alle Aeußerungen desselben in vollkommener Einheit erscheinen, und in unserer Anschauung ein solches Ganze bilden, daſſ dessen einzelne Theile in einem natürlichen und erklärlichen Zusammenhange stehen. Wird diese Schwierigkeit noch durch die originelle Natur jenes Geistes, durch den Abstand der Zeiten, durch die Verschiedenheit der Begriffe und der Lebensweise, endlich durch den Mangel an hinlänglichen Nachrichten erhöht, so werden wir in den meisten Fällen uns begnügen müssen mit einer Zusammenstellung solcher Umstände und Thatsachen, die nur hin und wieder einen sichern Schluß auf die bewegende Triebfeder der Handlungen erlauben. Zu jenen Umständen und Thatsachen gehören bey unserm

Schriftsteller sowohl als bey den meisten andern des Alterthums der Ton und Geist des Zeitalters, in welchem er lebte, die Lebensverhältnisse seiner Person, die Zeit, in welcher er ein Werk schrieb, die Absicht, die er dabey hatte, der Plan, den er sich entwarf, die Quellen, aus denen er schöpfte, die Ausführung, wie sie ihm gelungen, die Glaubwürdigkeit, die er verdient, das Verdienst, was er sich erworben, das Lob und der Tadel, der ihm gebührt und dergleichen mehr. Aber es ist nicht hier der Ort, aus allem diesen ein vollendetes Bild zu entwerfen, sondern wir beschränken uns, die Ideen auszumalen, die bey der Lesung des behandelten Werkes die leitenden seyn müssen, um unser Urtheil zu begründen, um das einzelne auf allgemeine Ansichten und Grundsätze zu beziehen.

Während demnach die gewöhnlichen Nachrichten über die Lebensumstände und die Person des Tacitus als bekannt vorausgesetzt werden, machen wir nur auf das Zeugniß cap. 37, 3. aufmerksam, um zu erweisen, daß die Abfassung des Buches über Germanien ungefähr in das Jahr 98 nach Christo fällt, in welchem Trajanus das zweyte Consulat verwaltete. Welche Absicht Tacitus bey der Abfassung desselben gehabt, das ist eine schon oft aufgeworfene und eben

so verschieden beantwortete Frage. Die gewöhnliche Meinung ist die, er habe einen Sittenspiegel aufstellen wollen, in welchem die verdorbenen und entarteten Römer seiner Zeit die Schreckensgestalt ihrer eigenen Verderbniß neben dem Tugendglanze eines benachbarten, zwar verachteten und barbarischen, aber doch sittlich reinen und moralisch edlen Volkes erblikken sollten, um hierdurch seine Zeitgenossen entweder mit der Geißel der Satyre zu züchtigen, oder ihnen das Vorbild vor Augen zu stellen, dem sie nachstreben, und das sie auch unter sich verwirklichen sollten. Für diese Ansicht spricht allerdings der Eifer und die Liebe, mit welcher er unverkennbar manche rühmliche Seite des Germanischen Nationalcharakters hervorhebt, wie er die Treue und Redlichkeit preis't, in der kein Volk die Germanen übertrifft, wie er die patriarchalische Gastfreundschaft schildert, die den Fremden mit der Rauhheit des Klimas und der Bewohner versöhnt, wie er ihre Tapferkeit bewundert, die fast allein unter allen Völkern der Erde den übermüthigen Römern die Spitze bietet und nach und nach ihnen selbst Verderben droht, wie er ihre Freiheitsliebe schildert, die kräftiger ist, als aller Despotismus des Orients, die Unschuld ihres häuslichen Lebens, in welcher die Jünglinge und Jungfrauen heranwachsen,

den Edelmuth der Mütter, die nicht bloß das Hauswesen besorgen und den Ehebruch fast nicht kennen, sondern durch ihren Zuruf selbst wankende Schlachten wieder herstellen und die Wunden des Mannes zu zählen und zu verbinden nicht scheuen, die Einfachheit der Sitten, die vor aller Verführung sie bewahrt, die bey ihnen mehr gilt, als anderwärts gute Gesetze, die es ihnen unmöglich macht, sich mit dem Modetone des Zeitalters zu entschuldigen, die Abhärtung, mit welcher sie Körper und Geist vor Weichlichkeit, Feigheit und Schwachheit bewahren, die Ausdauer, mit welcher sie keine Gefahren und Mühseligkeiten scheuen, die Unbekanntschaft mit allen raffinirten Lastern der eleganten Welt, dem Aussetzen der Kinder, dem Geiste des Wuchers, der Erbschaftserschleichungen und dergl. mehr, Alles dieses zeugt laut von der Achtung, die Tacitus gegen die Germanen hegte. Dazu kommt eine durch das ganze Werk unverkennbare Rücksicht auf Römische Sitten und Gebräuche, ein Gegeneinanderstellen selbst von solchen Dingen, die nicht unmittelbar das ethische betreffen, wie es oft ausdrücklich in den Anmerkungen bezeichnet und bewiesen worden ist. Allein eben so viele Einzelnheiten drängen sich uns auf, die mit einer solchen Hauptabsicht durchaus nicht vereinbar

sind. Zunächst nämlich werden die Fehler der Germanen keinesweges verschwiegen oder bemäntelt; es wird offen gerügt ihre Trägheit im Frieden, ihre Vernachlässigung des Ackerbaues, ihr Hang zum Straßenraub, ihre Zanksucht durch Trunkenheit bis zur Blutgier entflammt, ihre Sucht zu würfeln, ja sogar Infamie des Körpers. Wozu ferner bey einer solchen Absicht geographische und ethnographische Notizen, die doch, wie leicht zu sehen, die Grundlage des ganzen Werkes bilden? Ein Geschichtschreiber, wie Tacitus diesen Namen vorzugsweise verdient, kann ohnehin in seinen historischen Schriften nie Satyriker seyn: denn wo das Unrechte gerügt, die Schandthat aufgedeckt, die Verderbniß enthüllt und die Bosheit gestraft wird, da geschieht es nicht um zu strafen und um zu rügen, noch weniger um Laster lächerlich zu machen, sondern um treu und mit eignem Urtheil darzustellen das was gewesen, das Gute zur Nachahmung, das Böse zur Warnung, mit bescheidenen Nebeneinanderstellungen und strafenden Hindeutungen, und es geht alsdann nur der Ausspruch in Erfüllung: die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Zudem wird durch jene Ansicht die Meinung derer begünstigt, die in der Germania nur einen politisch-satyrischen Sinn finden wollen; allein hätte Tacitus

Satyren schreiben wollen, so würde er keinen Anstand genommen haben, es offen und frey zu thun; er würde nicht die Larve des Geschichtschreibers dazu mißbraucht haben. — Zur Nachahmung der Teutschen konnte Tacitus im Allgemeinen seine Zeitgenossen auch nicht auffordern wollen. Denn abgesehen von einzelnen Zügen des ethischen Sinnes und moralischen Charakters, die zu allen Zeiten und unter allen Menschen schön und nachahmenswerth bleiben, war der Unterschied zwischen Römern und Germanen viel zu groß, der Abstand viel zu grell, als daß je eine Annäherung der ersteren an die letzteren hätte statt finden können. Die ganze Lebensart, die Sitten und Gebräuche, Künste und Wissenschaften, die Staats- und Rechtsverfassung des weitherrschenden Römischen Reiches und die ganze Cultur der Römer bildeten eine unübersteigliche Scheidewand gegen die Ungeschliffenheit der Manieren, die Rauhheit der Lebensart, den Ton wilder und ungebändigter Kraft, um so mehr, da die Römer nicht, wie jetzt wir, solche Berichte aus fernen Erdtheilen bekamen, sondern da fast an der Gränze von Italien unter ihrem Anblick jene Rauhheit des Klimas und der Menschen um so feindlicher und abschreckender war. Das hat aber Tacitus nie erwartet, nie gewollt, daß die

Römer zurückkehren sollten in die Wälder des Nordens, um sich dort von Holzäpfeln, von frisch erlegtem Wild, von geronnener Milch zu nähren; zu solchen Ausgeburten eines originellen Unsinns konnten sich erst Französische Philosophen erheben. Vielmehr zeigt sich Tacitus immer als einen ächten Römer, als Römischen Patrioten, der ein allgemeines Weltbürgerthum nicht kennt, der den achtungswerthesten Feinden alles Böse wünscht, der alle Hoffnung auf des Feindes innere Zwistigkeiten setzt, der selbst durch Trunkenheit diese zu vermehren nicht abräth, dem es endlich eine Augenweide ist, wenn über 60000 Brukterer durch innern Zwist ohne Römisches Blut gefallen sind! —

Wenn aber Tacitus weder eine Satyre schreiben, noch den Römern unbedingte Nachahmung der Germanen empfehlen wollte, so findet vielleicht eine andere Meinung Platz, nemlich daß er die Tapferkeit, Freyheitsliebe und politische Furchtbarkeit der Teutschen habe in's Licht setzen wollen, um auf die für die Römer daraus entspringenden Gefahren aufmerksam zu machen. Sollte diese Absicht wirklich statt gefunden haben, so müßte ein politischer Zweck ihr zum Grunde liegen; dieser kann aber nur seyn Frieden oder Krieg, Sicherung des eignen Gebietes vor

Einfällen der Barbaren, oder Unterdrückung derselben, um ihren Muth zu brechen und die gefährliche Nachbarschaft für immer aufzuheben. Trajan, der damals den Thron bestieg, war selbst an Germaniens Gränzen als Feldherr, und war nur zu geneigt, Kriege mit den benachbarten Barbaren zu beginnen; vielleicht also wollte Tacitus diesen von so vergeblichen und verderblichen Versuchen abhalten? — Allein in dem ganzen Werke findet sich bloß das 37ste Cap., was unbedingt mit dieser Absicht übereinstimmen würde; aber auch das ist, wie der Zusammenhang lehrt, nicht durch Ereignisse der Gegenwart, sondern durch Erinnerungen der Vergangenheit veranlasst worden. Alle Nachrichten über den Ursprung, über die religiöse, rechtliche und häusliche Verfassung würden dann meist überflüssig gewesen seyn. Ohnehin ist jene Absicht nirgends ausgesprochen, nicht einmal angedeutet, was doch unter einem Trajan dem Schriftsteller nicht zum Verbrechen hätte gereichen können.

Andere schieben einen politischen Zweck ganz entgegengesetzter Art unter; Krieg mit den Teutschen, Unterdrückung der barbarischen Nachbarn, meinen sie, sey der Zweck von Tacitus Schilderungen gewesen. Allein schon das blinde Herumtappen in Gegensätzen

und Extremen kann uns von der Nichtigkeit solcher Meinungen überzeugen; und in der That ist diese Ansicht der Dinge wie aus der Luft gegriffen, ohne alle Beweise, also auch keiner Widerlegung fähig. Ein solcher Rath kam nach den Zeiten des Drusus, Tiberius und Germanicus viel zu spät; die Schwäche des Römischen Reiches hatte in den Bürgerkriegen despotischer Herrscher sich schon deutlich genug offenbart, und Tacitus selbst wagt nur seine fernern Hoffnungen auf die eigne Zwistigkeit der Feinde zu begründen (cap. 33).

Wenn aber Tacitus durch sein Werk weder eine Satyre umhüllen, noch einen Tugendspiegel aufstellen, wenn er weder zum Frieden noch zum Kriege rathen wollte, so fragt sich von neuem, welches war seine Absicht? Sollten wir auch noch dieses oder jenes ausfindig machen und mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit aufstellen können, so wird doch jede Beantwortung jener Frage ungenügend bleiben, so bald wir nicht überhaupt uns auf einen höheren Standpunkt der Dinge zu stellen bemüht sind. Um dieses zu erklären, möchte zur Erläuterung ein Beyspiel der Philosophie dienen, die das im ewigen Wechsel und Flusse der Dinge Bestehende andeutet, wie die Geschichte das was im ewigen Bestehen des Absoluten wechselt und fließt.

Platon's Politik ist nicht geschrieben zum praktischen Gebrauch, um darnach die Verfassung irgend eines bestehenden Staates zu modeln, nicht auf äußeren Antrieb, nicht auf die Bitten Arkadischer Gesandten, sondern um die wissenschaftliche Mittheilung dessen zu befördern und fortzupflanzen, was dem Verfasser selbst als Ideal vorschwebte, um den Drang zu befriedigen, von dem sein Geist ergriffen war, um der Quelle ein Flußbett zu bahnen, die sonst unbemerkt versiegt wäre, um das auszusprechen, was der Anhörung und des Nachdenkens aller Zeiten würdig war. Derselbe Fall aber ist es mit dem Geschichtschreiber. Freye Geistesentwickelung also war es, die sich, wie in allen Werken des Tacitus, so auch in seiner Germania ausspricht, eine eigenthümliche Anschauung der Welt und der Menschen, die sich darin offenbarte, Mittheilung richtigerer Begriffe und Ansichten über ein in jeder Hinsicht so merkwürdiges und der freyen Beachtung so würdiges Nachbarvolk, ein durchgreifendes wissenschaftliches Interesse endlich, dem sich eine Menge spezieller Absichten und Endzwecke von selbst unterordnen mußten. Daß er mit diesem Drange des Geistes vorzüglich nach Germanien sich richtete, dazu mochte ihn freylich wohl sein Charakter veranlassen, der durch Begeisterung für alte Römer-

tugend gebildet, in den nächsten Umgebungen der Gegenwart von dem gräßlichen Bilde der Entartung zurückgeschreckt wurde, und der manche Züge seines Ideals nur jenseit des Rheines verwirklicht fand.

Als freyes Product der Wissenschaft, als reinen Erguss einer historischen Bildung betrachten wir also die Germania. Um so mehr sind wir dadurch berechtigt, ihren wissenschaftlichen Werth zu erforschen und das Ganze dem Urtheil einer höhern Kritik zu unterwerfen. Das Urtheil über historische Schriften ist aber bedingt, theils von den Quellen, deren Benutzung dem Schriftsteller zu Gebote stand, theils von der Art und Weise, wie er die gefundenen Nachrichten zu einem Ganzen vereinigt hat. Die Quellen sind gewöhnlich fremde Mittheilung, selten eigne Anschauung und Theilnahme. Jene Mittheilung geschieht mündlich oder schriftlich. Die mündliche Mittheilung hatte Tacitus mit vielen seiner Zeitgenossen gemein. Seit fast 300 Jahren waren die Römer mannichfaltig in feindliche und freundliche Berührung mit den benachbarten Germanen gekommen, und mancherley Nachrichten, Angaben und Sagen waren dadurch über diese verbreitet worden. Die Bastarner im Mösien machten sich furchtbar, als man den Namen der Germanen noch nicht kannte,

die Cimbern und Teutonen erfüllten Rom selbst mit dem Schrecken des Germanischen Namens, Cäsar drang zweymal in das feindliche Land ein, Drusus drang vor bis an die Elbe, Domitius setzte selbst über diese, Tibenius zog ebenfalls bis an die Elbe, Varus hielt Jahre lang in der Mitte von Germanien ruhiges Heerlager, Germanicus unternahm verheerende Rachekriege bis an die Weser; geringere Streitigkeiten an der beyderseitigen Grenze fehlten fast nie, und die Krieg führenden Feldherrn und die militärischen Häupter waren zum Theil selbst Schriftsteller, wie Cäsar, Vellejus Paterculus, Plinius u. s. w. Eine Menge Gefangener wurden von beyden Seiten gemacht; 40 Jahre lang blieben Römer nach des Varus Niederlage in der Chatten Gefangenschaft, ehe sie erlöst wurden; eine Menge Nachrichten, besonders über das Kriegswesen der Germanen mussten dadurch in Umlauf kommen.

Aber auch die friedlichen Berührungen beyder Völker waren mannichfaltiger Art, besonders aus Handelsinteresse entsprungen. Römische Kaufleute durchzogen Teutschland schon zu Cäsars Zeiten (Caes. IV. 2.), sie veranlaßten selbst i. J. 25 vor Christo einen heftigen Krieg. Selbst die

Wildnisse des Hercynischen Waldes scheuten sie nicht, und Marbod nahm sie willig an seinem Hofe auf. Besonders wurde der Bernsteinhandel von Ponnonien aus fortwährend betrieben, und die Hermunduren hatten über die Donau freyen Zutritt in die Römischen Provinzen. Die Teutschen wurden dadurch nach und nach mit manchen Gegenständen des Römischen Luxus bekannt, und wiederum dadurch veranlasst, Italien, als Gesandte, oder aus Neugier oder als Vertriebene zu bereisen. Gesandschaften der Cimbern und Teutonen, der Sueven, Usipeter, Tenchtheren, Ubier, Sygambern und anderer an die Römer kommen ziemlich oft vor, und noch zu Tacitus Zeiten waren Veritus, Malorix, Masyus, Ganna und andere als Gesandten in Rom gewesen; als Vertriebene hatten unter den Römern gelebt: Marbod, Catualda, Vannius, Chariomer, und andere; in Römischen Diensten selbst hatten Arminius, Flavius, Vannius, Segestes, Segimundus und andere gestanden: unter den Römischen Hülfsvölkern befanden sich beständig Schaaren von Teutschen, und eine Teutsche Leibwache bekam selbst auf die Besetzung und Erhaltung des Römischen Kaiserthrons einigen Einfluß.

So wurden den Römern bekannt durch Kriege die Nachbarvölker des Rheines und der Donau, durch Schiffahrt die Friesen, Chauken, und einigermaßen auch der ferne Norden; durch den Bernsteinhandel die Ostseite von Teutschland bis an die Küste der Ostsee, am unbekanntesten blieb ihnen die Mitte des Landes, der Norden von Baiern, ganz Sachsen, Brandenburg und Meklenburg, und manche ältere Kunde dieser Gegenden hatte sich bereits wieder in das Dunkel früherer Vergangenheit gehüllt (Albis nunc tantum anditur, cap. 41). Die Kenntniß der Römer aber mußte im Allgemeinen mehr ethnographisch als geographisch seyn. Das Land mit seinen Eintheilungen und Gränzen, die productive Beschaffenheit des Bodens, der Lauf der Flüsse, der Zug der Gebirge und eine Menge anderer geographischer Notizen, waren nicht so in die Augen fallend, wenigstens nicht so leicht zu übersehen, als der Völker körperliche Natur, ihre Kleidung, ihre Sitten und Gebräuche, besonders ihre Waffen und ihre Art, den Krieg zu führen. Der geographischen Kenntniß stellten sich insbesondere mancherley Hindernisse in den Weg, als undurchdringliche Wälder, tiefe Sümpfe und Moräste, kahle Einöden, heftige Kälte, Man-

gel an Landstraßen und innerer Verbindung der Völker, im Norden die Stürme eines fürchterlich und undurchdringlich geschilderten Oceans u. dgl. m. Daher denn auch jener sichtliche Mangel an geographischen Notizen und Bestimmungen, jene Unsicherheit der Völkergränzen, jene Lücken der Beschreibung, jene mangelhafte Ordnung und Aufzählung des Einzelnen, und wirklich steht hierin Tacitus dem Ptolemäus, besonders in der Schilderung des Nordostens (er nennt nicht einmal die Weichsel) außerordentlich nach. Aber selbst die ethnographische Kenntniß ist mehr Schilderung des Aeußeren, in die Augen fallenden, als der innern, religiösen und bürgerlichen Verfassung. Daher sind wir nicht selten rathlos, wenn wir Auskunft geben sollen über die Begriffe von Gott und dem göttlichen Wesen, über den religiösen Cultus, über die Verehrung einzelner Götter, über manche bedeutsame Sitten und Gebräuche, über den Stand und die Rechte der Priester, über ihren Einfluß auf die politische Gestaltung, über die Verschiedenheit der Stände, über die Rechte der Herrscher und der Beamten und a. m., und es müssen viele dieser Gegenstände fast ganz aus den Ueberresten der altteutschen Gesetzgebung ergänzt werden. Die Unkunde der Germanischen Sprache

blieb dabey den Römern ein stets wiederkehrendes Hinderniß, das wiederum mancherley Irrthümer veranlasste.

Wohl müssen wir übrigens annehmen, daß Tacitus den größten Theil seiner Belehrungen aus mündlichen Nachrichten geschöpft; denn die meisten sind für uns neu, und so viel wir jetzt noch der Sache nachspüren können, nur selten aus älteren Schriftstellern entlehnt. Von absichtlicher Benutzung früherer Werke findet sich in ihm selbst nur ein einziges, ausdrückliches Zeugniss (c. 28, 1.); dennoch aber lässt es sich von Tacitus erwarten, dass er die vorhandenen Nachrichten sorgfältig geprüft und die Auswahl nach eigenem Urtheil veranstaltet. Da indessen die meisten dieser Quellen jetzt für uns verloren sind, so können wir ihre Benutzung meist nur hin und wieder mit einigen Gründen vermuthen. Zu diesem Endzweck möge hier eine kurze Uebersicht der vorhandenen Quellen folgen, deren Vollendung und Durchführung durch die folgenden Jahrhunderte jedoch einem eignen Werke verbleiben muss.

Die ältesten Nachrichten von Germanien liegen in dem Dunkel Griechischer Fabeln, in der kimmerischen Finsterniss des Homer, in der Hermioneia der Orphischen Argonautik (1082—1152)

und in einer mannichfaltig verschlungenen Sagengewirre von den Hyperboräern, Kimmeriern, Scythen, Kelten. In den Fabeln der Griechen liegt ohne Zweifel der Grund davon, daß wir in unserm Werke die Säulen des göttlich verehrten Herkules im äußersten Norden finden, Inschriften mit dem Namen des Laertes, den Odysseus als Erbauer der Stadt Asciburgium, selbst die Verehrung der Aegyptischen Isis u. s. w., auch verdanken ihnen wahrscheinlich den Ursprung die Hellusier und Orionen, Geschöpfe mit Menschenköpfen und Thierleibern und andere Wundergestalten (s. den Schluß des Werkes), eben so das in ewiger Erstarrung und Vermischung aller Elemente bestehende Nordmeer (cap. 45, 1.), die dortigen Göttergestalten u. s. w. Einige Aufklärung hatte zwar hier der περίπλους τῆς γῆς von Pytheas gewährt; allein Tacitus (vid. c. 45.) scheint ihn mit Polybius und Strabo für einen Lügner gehalten zu haben; wenigstens sind des Pytheas Nachrichten durchaus nicht von ihm benutzt worden, und selbst in der Erzählung des Bernsteinhandels folgt Tacitus, wie der Ton seiner Erzählung unwiderleglich zeigt, bloß den Nachrichten seines eigenen Zeitalters, ohne auf Pytheas Rücksicht zu nehmen. Herodot (II, 33) kennt von

Germanien nichts als den Ursprung der Donau bey der vermeintlichen Stadt Pyrene und den Bernsteinhandel im Norden (III, 115). Aristoteles nennt zuerst den Hercynischen Wald (vid. ad. cap. 28, 3) und wahrscheinlich auch den Namen Germania (vid. ad. cap. 2, 6.) Klitarchus und Ephorus gedenken zuerst der Cimbern; Eratosthenes kannte den Hercynischen Wald. Unter allen Schriftstellern aber war Cäsar der erste, der weitläufig und aus eigner Ansicht von den Germanen sprach. Ohne eine Kritik seiner Nachrichten zu geben, bemerken wir nur, daß die meisten derselben sich zusammengedrängt finden, in den Büchern vom Gallischen Kriege, I, 28—54. II, 15—18. IV, 1—19. V, 26—29. 39—42. VI, 9—29. 35—42. Daß Tacitus diese Nachrichten benutzt, bezeugt er ausdrücklich cap. 28, 1. Ihm folgte Livius; leider aber sind seine sämmtlichen Nachrichten über Germanien verloren gegangen; denn in den noch vorhandenen Büchern finden sich nur einige unbedeutende Notizen, V, 34. IX, 36. XXI, 38; und die Nachrichten von den Bastarnen XL, 5. 57—58. XLI, 19. 23. XLIV, 26—27. Der Cimbrische Krieg war von ihm beschrieben in

den Büchern 63—68. Allgemeine Nachrichten über Germanien enthielt das 104te Buch; die Thaten des Cäsar 104—107; des Drusus 137—140. Daß diese Nachrichten von Tacitus benutzt seyen, macht wenigstens die Achtung wahrscheinlich, die er ihm bey der Geschichte Britanniens im Agr. c. 10 bewei'st. Diodorus Siculus scheint wenig Kenntniß des germanischen Nordens gehabt zu haben; wenigstens sind die noch vorhandenen Nachrichten V, 21—32 ziemlich verworren und schon deswegen wenig brauchbar, weil er die Gallier noch nicht von den Germanen zu unterscheiden weiß, sondern sich ganz vergebliche Einbildungen von der Stammverschiedenheit jener Völker macht. Ungleich besser, wiewohl noch in mancherley geographischen Irrthümern befangen, ist Strabo, der Germanien im Anfange des 7ten Buches seiner Geographie, S. 289—95 beschrieben hat, aber auch an vielen andern Stellen, besonders IV, S. 192—208 eine Menge dahin gehöriger Notizen enthält. Seine Erdkunde geht indessen noch nicht über die Elbe hinaus. — Asinius Pollio hatte 17 Bücher vom Bürgerkriege geschrieben, in denen wahrscheinlich auch Nachrichten von Germanien vorkommen (zu schließen aus Strabo IV. S. 193;

cf. Thorbeck commentatio de Asinii Pollionis vita et studiis doctrinae. Lugd. Bat. 1820); allein für uns ist selbst die Kunde davon fast verloschen. — Ob die unter August verfertigten und damals öffentlich ausgestellten Landcharten des Römischen Reiches dem Tacitus ein bestimmtes Bild von Germanien gegeben, läßt sich nicht erweisen. — Vellejus Paterculus ist wichtig als Augenzeuge und Theilnehmer der Feldzüge des Tiberius, aber entwürdigt durch die niedrigste Schmeicheley gegen denselben. Seine Nachrichten finden sich zerstreut II, 19. 97. 100. 104. 105. 114. 116—120. 122. 123. 125. 129. Pomponius Mela hat zuerst genauere Nachrichten über den Norden, auch sonst einiges Brauchbare, alles aber sehr in der Kürze, I, 3. II, 1. 4. III, 2—6. — Einer der wichtigsten Zeugen war Plinius der Aeltere durch seine 20 Bücher germanischer Kriege, quibus omnia, quae cum Germanis gessimus bella, collegit. Inchoavit, cum in Germania militaret, somnio monitus. Adstitit enim quiescenti Drusi Neronis effigies, qui Germaniae latissime victor ibi periit, commendabat memoriam sui, orabatque, ut se ab injuria oblivionis adsereret. Plin. epist.

III, 5. Das Werk wird ausdrücklich von Tac. Ann. 1, 69 angeführt. Leider ist es für uns verloren und wir müssen uns begnügen mit dem, was uns in Plinius Naturgeschichte geboten wird. Die geographische Uebersicht, welche derselbe giebt, findet sich IV, 27—31., aber fast kein einziges Buch des großen Werkes ist leer von einzelnen Bemerkungen, welche meist die physische Beschaffenheit von Teutschland betreffen, und besonders interessante Nachrichten über das Küstenland der Chauken, über den Hercynischen Wald, über den nordischen Bernstein u. s. w. enthalten. Wo diese Nachrichten zur Aufklärung des Tacitus nöthig waren, sind sie immer an den betreffenden Stellen angeführt worden. Einige dieser Nachrichten sind auch in dem Auszuge des Solinus enthalten, der meist des Plinius Worte beybehalten, zum Theil aber den Sinn mißverstanden oder entstellt hat. Frontin in seinen Kriegslisten, enthält einige Züge aus der Kiegsgeschichte der Germanen. — Suetonius enthält einiges zur Germanischen Geschichte Brauchbare in sämmtlichen Lebensbeschreibungen der Kaiser. — Florus, dessen eigentliches Zeitalter auch nach den neuesten Untersuchungen noch ungewiß ist, enthält in

bombastischem Schwulst und in beständig wiederkehrenden Ausdrücken der Verwunderung die Geschichte des Cimbrischen Krieges III, 3, die Geschichten unter Augustus IV, 12, und hin und wieder einiges Anoere. — Endlich ist Tacitus selbst in seinen historischen Werken eine Hauptquelle der Germanischen Geschichten, und es muß die Germania vorzüglich ergänzt werden aus Tac. Ann. I, 31—52. 55—72. II, 5—26. 41. 44—46. 62—63. 88. IV, 5. 44. 72—74. XI, 16—20. XII, 27—30. XIII, 53—57. Hist. I, 51—70. II, 27—29. 66. 69. III, 5. 46. IV, 12—37. 54—79. V, 14—26. Agric. 11. 28. 36. 39. 41.

Es bleibt endlich noch zu entscheiden übrig, ob Tacitus auch aus eigner Ansicht geschrieben, oder ob er selbst Augenzeuge Germanischer Geschichten gewesen sey. Schwer ist dies allerdings zu entscheiden, da nur wenige Nachrichten über das Leben des Tacitus vorhanden sind, und alle Zeitangaben, besonders die seines Geburts- und Todesjahrs, auf ungewissen Combinationen beruhen. Dafür scheint indessen zu sprechen eine vielbesprochene Stelle des Plinius VII, 17. wo es heißt: Ipsi non pridem vidi-

mus eadem ferme omnia (nämlich schnellen Wuchs, bey stumpfem Sinne u. s. w.) praeter pubertatem, in filio Cornelii Taciti Equitis Romani, Belgicae Galliae rationes procurantis. Der hier erwähnte Römische Ritter und Rechnungsprocurator von Belgien kann indessen unmöglich unser Tacitus seyn. Die Worte non pridem nämlich, beziehen sich, da Plinius im Jahre 79 umkam, gewiß auf eine Zeit die nicht viel über das Jahr 70 hinausgehen kann; unser Tacitus konnte aber damals noch keinen mehrjährigen Sohn haben, denn er heyrathete erst im Jahre 78 (Agric. 9.). Indessen hindert uns nichts zu glauben, daß der erwähnte Ritter der Vater unsers Tacitus und das genannte Wunderkind (ἐκτράπελος) der Bruder desselben gewesen sey; wenigstens deutet die Gleichheit der Namen auf einen nahen Anverwandten derselben Familie. Ist dem aber also, so kann man annehmen, daß Tacitus damals noch als Jüngling von etwa 20 Jahren im väterlichen Hause in Belgien lebte, und vielleicht schon jetzt sich aus eigner Anschauung Kenntnisse zur Beschreibung des benachbarten Germaniens erwarb. Es ist und bleibt dieses freylich nur Vermuthung; allein ich finde sie sehr wahrschein-

lich, obgleich sie bey Schlözer und andern Erklärern jener Stelle wenig Glauben gefunden hat. Widerlegen wenigstens läßt sie sich nicht. Man meint freylich, hätte Tacitus als Augenzeuge geredet, so würde er dies ausdrücklich bemerkt, oder wenigstens in einzelnen Aeußerungen verrathen haben. Auch haben Manche solche Aeußerungen wirklich zu finden geglaubt, z. B. in dem vidimus Veledam, cap. 8, 3. Ich habe indessen in der Erklärung dieser und mehrerer anderen Stellen bemerkt, daß man die erste Person des Plural unmöglich von dem Geschichtschreiber allein verstehen kann, sondern daß darin der Begriff der Römer überhaupt liegt, wie denn auch andere Ausdrücke besonders das oft wiederkehrende noster bezeugen, daß Tacitus immer nur als Glied des Römischen Volkes redet. Dahin gehören z. B. docuimus, 15, 5. amor nostri, 33, 5. Germaniam novimus, 34, 6. urbs nostra, 37, 3. nobis objecerit 37, 5. discordiae nostrae 37, 9. ostendamus 41, 3. armis nostris 42, 5. Von sich selbst hingegen redet er gewöhnlich im Singular, z. B. adfirmaverim 5, 4. comperi 9, 3. expediam 27, 5. relinquam 46, 11. Das Stärkste, was man noch gegen die Autopsie des Tacitus einwenden kann, sind die

Worte: haec in commune de omnium Germanorum origine ac moribus accepimus, cap. 27, 5. und wirklich ist das Wort accipere in allen mir bekannten Beyspielen nur vom Hören oder Lesen, nicht von eigner Anschauung zu verstehen.

Sollte aber auch Tacitus nirgends aus eigner Ansicht und Erfahrung reden, so kann doch aus diesem Grunde auf keine Weise seine Glaubwürdigkeit in Anspruch genommen werden. Diese hängt überhaupt ab, theils von der Geschicklichkeit, aus den vorhandenen Quellen das Reine und Klare zu schöpfen, und das Trübe und Dunkle zu verschmähen, theils aber auch von dem Willen und Vorsatz, die Wahrheit wirklich zu finden. Jene Geschicklichkeit können wir freylich dem Tacitus in Germanischen Angelegenheiten nur bedingt zugestehen. Er war und blieb ein Römer der Bildung seiner Zeit gemäß, die nicht vermochte, sich über Natur und Gewohnheit zu allgemeinen Anschauungen zu erheben, und sich und eigne Nationalität vergessend nur das Reinmenschliche im Auge zu behalten. Er hatte nicht die Litteratur ausländischer Völker studirt, kannte keine andre Bildung und Cultur als die in Begriffen, Ansichten,

Meinungen und in ihrem ganzen Umfange mit der Griechischen verschmolzene Römische; selbst die Geschichte und Geographie des Erdbodens fiel ihm fast mit der des Römischen Staates zusammen; er konnte also auch wohl nicht vorzüglich geeignet seyn, fremde Verhältnisse, Meinungen und Begriffe nach fremder Ansicht zu ordnen, zu durchschauen und zu erklären, er konnte nicht sein Vaterland vergessen, um in den Wäldern Germaniens einheimisch zu werden, er konnte nicht selbst ein Teutscher werden, wie unsere Alterthumkundigen sich gewöhnen können, alle Verhältnisse nur mit den Augen der Griechen und Römer zu betrachten. Er musste also leicht in die Gefahr kommen, etwas Gefundenes nach Römischen Begriffen und Vorurtheilen umzumodeln, den Germanen Römische Ansichten unterzuschieben, und in den Sachen selbst eine solche Auswahl zu treffen, die nur für die Römer, nicht aber für uns die anziehendste ist. Sein Werk war in keiner Hinsicht für die Nachkommen jener Germanen nach fast 2000 Jahren berechnet, und konnte es nicht seyn. Daher müssen wir so oft in der Erklärung des Einzelnen das Geschilderte trennen von der Römischen Ansicht, in welche es gehüllt ist, daher müssen wir nicht selten

den Römischen Schleyer lüften, um die Germanische Gestalt klar zu erblicken, und glücklich genug, wenn wir es mit solcher Gewandheit zu thun vermögen, daß nicht auch die eigne Bedeckung der Blößen mit hinweggerissen wird. Es betrifft dies nun aber am meisten die Religion der Germanen, die Verehrung des Hercules, des Mars, Mercur, der Cybele, die Sagen von dem heiligen Hain der Semnonen, der nordischen Sueven auf der Insel Rügen und dgl. mehr. Hier giebt es überhaupt noch am meisten zu erforschen, denn leider ist noch immer Elias Schedius de Diis Germanis, eine rudes indigestaque moles non bene junctarum rerum, das Hauptwerk über die Religion der Germanen, und noch ist nicht einmal mit Bestimmtheit das Verhältniß ausgemittelt, in welchem die skandinavische Mythologie zu dem Germanischen Cultus steht. Für den Tacitus genügt es uns, das fest zu halten, was er selbst cap. 43, 7. auch für ähnliche Fälle angedeutet hat, daß nämlich Teutsche Gottheiten nach Römischer Deutung aufgeführt sind. Was aber Fehler des Zeitalters ist, kann unmöglich dem einzelnen zum Bösen gedeutet werden, und so werden wir es auch natürlich finden, wenn des Tacitus Begriffe von dem Ursprunge der

Germanen, von den Wanderungen der Völker u. s. w. nicht mit den unsrigen übereinstimmen, und wenn die von ihm angeführten Gründe für uns keine beweisende Kraft mehr haben. Eins der wichtigsten Hindernisse war auch in dieser Beziehung die gänzliche Unkunde der Germanischen Sprache, bey welcher den Römern selbst gewöhnliche und bekannte Namen so barbarisch klangen, daß ein Römisches Organ sie nicht einmal auszusprechen vermochte; (montes, quorum nomina vix est eloqui ore Romano. Pomp. Mel. III. 3.)

Daß die geographischen Angaben unvollständig sind, kann der Glaubwürdigkeit des Tacitus keinen Eintrag thun, sondern es ist bloßer Mangel genauerer Kunde, die erst fortgesetzte Bemühungen und Entdeckungen zum Theil gewähren konnten. Eigentliche Fabeln werden nirgends für Wahrheit ausgegeben, sondern als bloße Fabeln oder fremde Meinungen mit einem quidam affirmant, 2, 3, memorant, 3, 1, opinantur, 3, 4, narratur, 35, 1, persuasio adjicit, 45, 2, cetera fabulosa, 46, 11, hingestellt, und wir dürfen dabey nicht vergessen die Worte der Warnung: quae neque confirmare ar-

gumentis, neque refellere in animo est; ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem; 3, 5. Die Widersprüche endlich, die sich hin und wieder gegen andere, besonders gegen den Cäsar finden, vorzüglich über die Verehrung der Götter und den Stand der Priester, sind übrigens meistens von der Art, daß die Wahrheit sich offenbar mehr auf der Seite des Tacitus findet, der neuere und wiederholte Forschungen angestellt hatte, während jener nur auf kurze Zeit in kriegerische Berührung mit den Teutschen kam, und als oberster Feldherr zur eigentlichen Beobachtung wohl am wenigsten Zeit und Gelegenheit bekam.

Die Glaubwürdigkeit eines Schriftstellers hängt aber nicht bloß von der geschickten Benutzung der Quellen ab, sondern auch von seiner eignen Wahrheitsliebe. Während nun im Allgemeinen diese dem Tacitus abzusprechen noch Niemand eingefallen ist, so wird sie insbesondere bey der Germania durch eben jenen Standpunkt des Römers wo möglich noch erhöht. Tadel des Freundes und Lob des Feindes, wie es Tacitus den Teutschen nicht versagt, verdienen in jedem Falle die größte Glaubwürdigkeit.

An des Tacitus eigner Ueberzeugung von der Wahrheit jenes Lobes und des ertheilten Verdienstes kann man noch weniger zweifeln, sobald man nur nicht die verkehrte Ansicht eines politischen Romanes zu diesem Urtheil mitbringt. Dies ist jedoch auch nur von einigen Französischen Schriftstellern geschehen, die dadurch eine gänzliche Umkehrung der Wahrheit zu veranlassen strebten, da sie die Verachtung nicht ertragen konnten, welche Tacitus allerwärts gegen die Gallier bezeigt.

Aber auch von der andern Seite ist es nicht erlaubt, die Glaubwürdigkeit dessen in Zweifel zu ziehen, was zum Nachtheil unsrer Vorfahren gereicht. Ein gut gemeinter, aber übel angebrachter, Patriotismus hat hin und wieder wohl dergleichen veranlaßt; man hat a priori zu beweisen gestrebt, daß mit Arbeit und Keuschheit nothwendig auch Nüchternheit und Mäßigkeit verbunden sey, man hat die Trägheit der Teutschen im Frieden zum Theil sehr originell hinwegdisputirt, man hat reinere Begriffe von einem höchsten Wesen und dessen geistiger Verehrung untergeschoben, man hat einzelne Flecken polirt und dadurch die ganze Gestalt unkenntlich ge-

macht. Es ist aber solche Verbesserungssucht um so weniger zu verstatten, da die ewige Wahrheit der Geschichte dadurch verfälscht wird, und da ohnehin die gerügten Fehler, wie Trunkenheit, Spielsucht u. dgl. mehr bürgerliche Inconvenienzen als moralische Niederträchtigkeiten bey allen Völkern zu nennen sind, die auf einer ähnlichen Stufe der Cultur stehen.

Von dem sonstigen Charakter des historischen Styls zu reden, der den Tacitus so eigenthümlich auszeichnet, verbietet der Raum, der dieser Kritik hier keine passende Stelle gewährt. Der dem Werke zu Grunde liegende Plan, ist in dem Titel desselben de situ, populis et moribus Germaniae vollkommen ausgesprochen. Das Einzelne ist zwar nicht in die mühsamen Schranken dialektischer Reihenfolge gezwängt; die Ausführung des Ganzen aber ist in natürlicher Ordnung also durchgeführt:

I. De situ, geographische Uebersicht mit einigen damit verwandten Gegenständen, Cap. 1 — 5.

II. De moribus, 6 — 27.

1) Sitten und Gebräuche des Krieges, 6—15.

2) Bürgerliches und häusliches Leben, 16—27.

III. De populis, 28 — 46.

1) Gallische oder ausländische Völker, 28.

2) Völker zwischen Rhein und Weser, 29-34.

3) Völker im Nordwesten von Germanien, 35-37.

4) Sueven, 38—40.

5) Sueven an der Donau, 41—43.

6) Sueven im Ocean, 44—45.

7) Halbsarmaten, 46.

Taciti Germania.

Caput I.

De finibus Germaniae.

Germania omnis a Gallis Rhaetisque et 1

Germania omnis. Die etymologische Erklärung des Wortes Germania s. beym 2ten Cap. Die geographische Bedeutung wird sich von selbst aus der folgenden Schilderung entwickeln.

Rhaetisque et Pannoniis. Der Name Rhätien, dessen etymologische Bedeutung, wie bey den meisten dieser alten Namen, zweifelhaft bleibt, umfasst im weitesten Sinne sämmtliche Südländer der Donau bis an Pannoniens Grenzen, mit Einschluss von Vindelicien und Noricum, die an andern Stellen von unserm Schriftsteller davon getrennt werden, (vergl. Ann. II, 17. Hist. I, 11. III, 5. Germ. 41. 43). Es waren diese Länder gegen das Jahr 13 vor Christo durch Augustus Stiefsöhne Drusus und Tiberius zu Römischen Provinzen gemacht worden. Die Einwohner derselben werden nirgends zu den Germanen gerechnet; wahrscheinlich gehörten sie zu dem Gallischen Völkerstamme, der in mehrfachen Wanderungen diese Länder nebst ganz Oberitalien durchzogen und besetzt hatte. Die

Pannoniis Rheno et Danubio fluminibus, 2

Pannonier im westlichen Theile des heutigen Ungarn zwischen der Donau, Sau und dem Berge Cetius, gehörten wahrscheinlich zum Thracischen Völkerstamme.

Rheno et Danubio. So bestimmt auch die Donau im Süden in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung für Teutschlands Gränze gelten kann, so unbestimmt bleibt doch die Rheingränze im Westen. Schon in Zeiten, die sich bereits dem Cäsar (II, 4) in ein alterthümliches Dunkel verloren, waren Teutsche über den Rhein gegangen, und hatten als Belgier vom nördlichen Gallien Besitz genommen. Amiens, Beauvais, Rheims, Soissons, Chalons, Nancy, Tull u. a. waren Belgische Städte. Doch die am weitesten vorgedrungenen Belgier waren nach und nach ganz in Gallier ausgeartet; nur im Norden und Osten, wo die Züge der Cimbern und Sueven neue Germanier ansiedelten, waren sie selbst in ihrer Sprache Teutsche geblieben, und die Römische Eitelkeit gefiel sich seit Augustus darin, das linke Rheinufer als Germania prima und secunda in die Reihe der Römischen Provinzen aufzunehmen. Wie weit man die Belgier nun zu den Teutschen rechnen will, lässt sich aus Gründen nicht mit der grössten Schärfe bestimmen, weil der Uebergang nur allmählig ist. Am passendsten mag man jedoch der Anordnung des Tacitus im 28sten Cap. folgen, wo die Treverer und Nervier ausgeschlossen werden, so daß wir hier nur die Bewohner der eigentlichen Germania Cisrhenana (im Römischen Sinne des Wortes) zu den Teutschen rechnen. In dieser werden von verschiedenen Schriftstellern folgende Völkernamen erwähnt: Caninefates, Batavi, Frisiabones, Menapii, Gugerni, Toxandri, Betasii, Eburones, Tungri, Aduatici, Segni, Paemani, Caeresi, Condrusi, Sunici, Ubii, Caracates, Vangiones, Nemetes, Triboccì, Rauraci.

a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur. Cetera Oceanus ambit, 2
latos sinus et insularum immensa spatia

Sarmatis, Dacisque. Sarmaten bezeichnen den seit den Zeiten des Mittelalters unter dem Namen der Slaven bekannten Völkerstamm, der noch jetzt den ganzen Nordosten Europa's bewohnt. Die Dacier im Norden der Donau in dem heutigen Ungarn, Siebenbürgen und der Wallachey bildeten den Uebergang von den Sarmatischen zu den Thracischen Nationen.

mutuo metu aut montibus. Schon Thucydides, III, 11 nennt ἀντίπαλον δέος als Schutzwehr der Völker. Das Beywort mutuum bezieht sich bloß auf metus, und ein elegantes Zeugma, was einige Ausleger durch die Verbindung mit montibus hineinzutragen suchen, ist ein Unding. Uebrigens ist bemerkenswerth, daß jene scharfsinnige Bezeichnung doch nur geographische Unkunde des östlichen Germaniens verhüllt. Ausgezeichnet als Berge finden sich dort nur die Karpathen, die auch von Ptolemäus II, 11. III, 5 genannt werden. Die Gränze gegen die Sarmaten ist zu keiner Zeit bestimmt gewesen. Im Allgemeinen nehmen wir jedoch mit Plinius IV, 27 und andern die Weichsel als solche an, deren Namen im Tacitus nicht vorkommt. Jenseit derselben bildeten die Bastarnen und andere Völkerschaften (c. 46) einen allmähligen Uebergang zu den Sarmaten.

latos sinus. Sinus ist nach der Erklärung des Servius zu Virg. Aen. XI, 626 omne id, quod curvaturam facit, mag es nun die convexe oder concave Krümmung einer ganzen Fläche, oder die Biegung ihrer Gränzlinien nach auswärts oder einwärts seyn. Passow bemüht sich mit vieler Gelehrsamkeit zu beweisen, daß an unsrer Stelle nicht Meerbusen, sondern Landzungen zu verstehen seyen.

complectens, nuper cognitis quibusdam gentibus ac regibus, quos bellum aperuit.

Allein der sinus imperii c. 29, 10, worauf er sich beruft, gehört nicht hierher, und der sinus Germaniae c. 37, 1, kann nichts beweisen, da hier von vielen Busen die Rede ist. Wir verstehen also die Meerbusen, die bey den Mündungen der Maas, des Rheines, der Ems, Weser und Elbe gebildet werden, so wie der von Plinius erwähnte sinus Codanus, von dessen geographischer Lage die Römer freylich keine bestimmten Begriffe hatten.

insularum immensa spatia. Diese Inseln sind z. B. Scandinavia (nach der ein für allemal anzuführenden Stelle des Plin. IV, 27) die man sich als Insel dachte, Britannien und Hibernien, ferner die am Ausfluss des Rheines und der Elbe gelegenen Inseln, die in den schwankenden Berichten der damaligen Zeiten für groß ausgegeben wurden. Das Genauere s. unten bey cap. 44.

nuper cognitis. Daß nuper oft auf einen längeren Zeitraum zurückbezogen werden müsse, beweisen unter andern Cic. Sull. 32 nat. Deor. II, 50. div. I, 39 etc. Es bedeutet alsdann überhaupt so viel als in neuern Zeiten.

quos bellum aperuit. Dieses Bekanntwerden durch den Krieg muß sich, dem Zusammenhange des Satzes gemäß, auf Anwohner des nördlichen Oceans beziehen. Wir können daher nicht mit Lipsius an den lächerlichen Feldzug des Domitianus denken, der nur mit Chatten und Sueven am Rhein zu thun hatte. Noch weniger gehören hieher die Feldzüge des Agricola in Britannien. Vielmehr sind die berühmten und mit Unternehmungen zur See verbundenen Feldzüge des Drusus, Tiberius und Germanicus zu verstehen, vielleicht auch unbekannte Kämpfe Römischer Kriegs- und Handelsschiffe mit den Bewohnern des Nordens. (Cf. ad cap. 44.)

Rhenus, Rhaeticarum Alpium inaccesso 3
ac praecipiti vertice ortus, modico flexu
in occidentem versus septentrionali Oceano
miscetur. Danubius, molli et clementer 4

Rhenus. Die Etymologie des Wortes liegt mit großer Wahrscheinlichkeit in dem Griech. ῥέω, ῥαίνω, so wie in dem Teutschen rinnen, Engl. rain u. s. w. Die Ableitung von rein (purus) ist dem Mährchen gleich zu achten, was man zur Bestätigung von der Unterscheidung der ehelichen und unehelichen Kinder durch die Fluthen des Rheines erzählt, anderer Etymologien gar nicht zu gedenken. Der Name Rhein bedeutet demnach eben so wie Elbe, Donau, wahrscheinlich auch Weser und andere nichts als Wasser, Strom überhaupt.

Rhaeticarum Alpium. Alp bedeutet nach Wachter und andern jede Höhe. Die Rhätischen Alpen sind die des heutigen Graubündten, in denen der Rhein aus 3 Hauptquellen entspringt. Cäsar IV, 10, nennt sie die Lepontischen Alpen. Strabo IV, 5, und Ptolemäus II, 12, führen sie auf unter dem Namen Adula.

modico flexu. Diese Beugung nach Osten macht der Rhein in der Gegend von Arnheim.

in occidentem versus. Ich halte mit Passow das versus für das Participium, weil diese Erklärung einfacher ist, als mit Ernesti seine Zuflucht zu irgend einer eingebildeten Eleganz zu nehmen.

miscetur. In dem Ausdruck liegt nicht bloß die Idee des Ergießens, sondern auch der Gegensatz gegen das folgende erumpere. Die Kraft des Rheines nämlich wird durch Theilungen, Sandbänke, Aestuarien und Inseln so geschwächt, daß sich seine Gewässer sogleich in denen des Oceans verlieren. Der Rhein theilt sich in 3 Hauptarme,

edito montis Abnobae iugo effusus, plures populos adit, donec in Ponticum mare

die Waal (Vahalis), die sich mit der Maas verbindet, den Leck, (Rhenus) und die alte Yssel (Flevum), die eben so viel Hauptmündungen bilden.

Danubius. Die Sylbe Dan, Don, Dün, die sich in den Namen Rhodan, Eridan, Rudon, Düna, Tanais u. s. w. wieder findet, bedeutet nach Adelung Wasser oder Fluß überhaupt.

molli et clementer edito. Entgegengesetzt dem inaccesso ac praecipiti. Molle aus mobile contrahirt, ist, wo man sich leicht bewegen kann, nach Non. Marc. IV, 301, quod non arduum neque erectum est. So vinea mollis et cedens. Plin. ep. II, 17, 15. Clementer editus oder assurgens steht in gleichem Sinn Tac. Ann. XII, 33. Hist. III, 52 u. a.

montis Abnobae. Die Schreibart des Wortes schwankt zwischen Arnoba, Arbona, Arniba, Αὔνοβα u. s. w. Daß aber Abnoba die richtigere Schreibart sey, erkennt man aus zwey im Schwarzwalde gefundenen Denkmälern, die man findet in Gerberts Geschichte des Schwarzwaldes B. I, S. 7 und B. II, S. 243. Abnoba ist also, wie auch Plinius bestätigt, derjenige Theil des Schwarzwaldes, in welchem die Donau in der Gegend von Donaueschingen entspringt. Wie weit von hier aus die Gebirgsketten nach Osten und Norden jenen Namen führten, wußten die Römer natürlich selbst nicht genau zu bestimmen. Am weitesten wird die geographische Bedeutung des Namens von Ptolemäus nach Norden ausgedehnt.

plures populos adit. Rechts, die Vindeliker, Noriker, Pannonier, Illyrier, Mösier, links die Hermunduren, Markomannen, Quaden, Dacier, Geten und Bastarner.

sex meatibus erumpit, septimum enim os paludibus hauritur.

Caput II.

De Germanorum origine et conditoribus.

Ipsos Germanos indigenas credide- 1
rim, minimeque aliarum gentium adven-

sex meatibus. Die Zahl der Mündungen wird verschieden angegeben. Herodot IV, 7, Dionysius Periegetes, Arrian, Claudian, Eusthatius nennen deren 5, Plin. IV, 24, und andere 6, Strabo, Ovid, Mela, Solin, Ammian 7. Tacitus vereinigt die beyden letzteren Meinungen. Zu allen Zeiten ist es schwierig gewesen, die Zahl der Mündungen eines großen Flusses genau zu bestimmen, weil gewöhnlich eine Menge kleiner Inseln und Sandbänke die Theilungen vermehren, und diese durch Ebbe und Fluth, durch trockne und feuchte Witterung bestimmt werden. Auf den neuesten Charten erblickt man 5 Mündungen, die sechste südlichste hängt nur durch Sümpfe mit dem Meere zusammen. Die genaueste Topographie jener Mündungen findet sich in Marsigli Danubius Pannonico-Mysicus, Amsterdam 1727. 6 B. in Fol.

erumpit. Die Lesart erumpat ist, wie Passow bemerkt, zwar Lateinisch, aber dem Schreibgebrauch des Tacitus zuwider, wie c. 37, 9 45, 7. Agric. 36 beweisen.

---

indigenas. Indigenae sind gleichsam inde geniti Leute, an derselben Stelle ursprünglich erzeugt, wo sie noch wohnen. Als solche werden sie den advenis oder advectis entgegengesetzt, und von den Griechen αὐτόχθονες, αὐθιγενεῖς,

tibus et hospitiis mixtos: quia nec terra

von den Römern Aborigines genannt. Ueber Ursprung und Abstammung der Völker haben Griechen und Römer nie ein wissenschaftlich begründetes Urtheil gefällt, und deshalb gehört auch unsere Stelle zu den wenigen dieses Werkes, in welchen wir durchaus nicht verpflichtet sind, dem Schriftsteller historische Glaubwürdigkeit beyzulegen. Die Erweiterung der Natur-, Erd- und Sprachkunde gewähren uns jetzt für solche Untersuchungen Resultate ganz anderer Art, wie sie von Griechen und Römern noch nicht einmal geahnet werden konnten. Die Abstammung des Menschengeschlechtes von einem einzigen Menschenpaare bleibt noch immer eine sehr wahrscheinliche Meinung, und mit vollem Recht wird Oberasien in den Gegenden, wo Indien, Tibet und Persien an einander stoßen, die Wiege des Menschengeschlechts genannt. Dieses von allen anerkannte Resultat naturhistorischer und ethnographischer Forschungen wird in Beziehung auf die Germanen noch auffallend bestätigt durch eine merkwürdige Aehnlichkeit zwischen der Teutschen und Persischen Sprache, und zwar vorzüglich mit dem Dialekt Parsi, der seit den ältesten Zeiten im südlichen Persien gebräuchlich war, und aus dem sich seit dem zehnten Jahrhundert die heutige Neupersische Sprache gebildet hat. Jene Aehnlichkeit beruht aber nicht bloß auf dem Gleichklange einer großen Menge von Wörtern, sondern auch auf dem ganzen grammatischen Bau beyder Sprachen in etymologischer und syntaktischer Hinsicht. Unter den vielen Schriften, die dies unwiderleglich erweisen, begnüge ich mich, Wahl's Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur, S. 309 sqq. und Othmar Frank de Persidis lingua et genio anzuführen. Hierdurch erhält es allerdings einige Bedeutung, daß schon von Herodot I, 125, Germanen als ein Persischer Völkerstamm angeführt werden, und daß die

olim, sed classibus advehebantur, qui mutare sedes quaerebant; et immensus ultra,

Provinz Karmanien im Süden von Persien ihren alten Namen noch bis jetzt behauptet. Dies ist es, was sich mit historischer Wahrscheinlichkeit von dem Ursprung der Germanen behaupten läßt; freylich bleibt es uns eine Hieroglyphe, deren Grundcharakter klar ist, deren einzelne Züge aber eine für uns nicht mehr zu deutende Schrift enthalten. Dagegen verdienen alle wunderlichen Träume der Gelehrten voriger Jahrhunderte auf immer der Vergessenheit übergeben zu werden.

adventibus. Hiervon sind jedoch die Gallier auszunehmen, von deren Niederlassungen sich noch unten, c. 28 und 43, einige Spuren finden werden.

advehebantur. Das Wort vehi bedeutet jede Bewegung von einem Orte zum andern, mag diese nun zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Schiffe oder durch die Luft statt finden, und kann daher mit gleichem Recht auf terra und classibus bezogen werden. Uebrigens haben die von Tacitus für seine falsche Meinung aufgestellten Beweise für uns durchaus keine Beweiskraft. Tacitus dachte, wie er denn als Römer der damaligen Zeit nicht anders denken konnte, an die Seewanderungen der Phönicier, Lydier, Aegypter, Griechen (Phocäenser) und anderer, die meist Gründung von Colonien aus politischen oder merkantilischen Gründen beabsichtigten. Eigentliche Völkerwanderungen hingegen, durch welche das Menschengeschlecht in der Urwelt ausgebreitet wurde, und welche sich auch in Teutschland zu Anfange des Mittelalters wiederholten, gehen immer zu Lande vor sich, wie dies die Sagen unsrer heiligen Schriften und die Jahrbücher des Mittelalters zur Genüge beweisen. Ob also der nördliche Ocean damals beschifft wurde oder nicht, ist ein zur Entscheidung der Hauptsache gleichgültiger Umstand.

utque six dixerim, adversus Oceanus raris
2 ab orbe nostro navibus aditur. Quis porro, praeter periculum horridi et ignoti maris

utque sic dixerim, adversus. Manche erklären das adversus durch widrig, ungünstig, stürmisch. Allerdings ist dies dem Sprachgebrauche gemäß und läßt sich durch ähnliche Aeußerungen aus Ann. II, 23. 98, vertheidigen. Allein diese gewöhnliche Bedeutung würde der Schriftsteller nicht durch ein ut sic dixerim förmlich entschuldigt haben. Durch diese entschuldigende Einleitung wird vielmehr etwas Ungewöhnliches und Außerordentliches vorbereitet; dies kann aber in nichts anderm liegen, als in der Bedeutung entgegengesetzt, gegenüber stehend, und in sofern mag man wol mit Passow die aversa terrae pars bey Cic. somn. Scip. 6 vergleichen, so wie Heindorf zu Hor. Sat. II, 3, 205. Der Schriftsteller will also offenbar das vorangegangene ultra nur genauer bestimmen, und so wird die Bedeutung dieses Sinnes auch noch durch den folgenden Gegensatz ab orbe nostro bestätigt.

raris navibus. Aus der Geschichte sind bekannt die Schifffahrten der Phönicier, des Pytheas, Drusus, Tiberius, Germanicus.

ab orbe nostro. Bezeichnet den Kreis von Ländern, der um das Mittelländische Meer herum liegt, welches selbst auch bekanntlich mit ähnlicher Bezeichnung nostrum mare, ἡ καθ' ἡμᾶς θάλασσα von Griechen und Römern genannt wird.

horridi et ignoti maris. Welche schauderhafte Vorstellungen man von den Gefahren des unbekannten Nordmeeres hatte, ersieht man unter andern aus Orph. Arg. 1085. Apoll. Rhod. IV, 327. 505. Dionys. Perieg. 32.

Asia, aut Africa, aut Italia relicta, Germaniam peteret, informem terris, asperam coelo, tristem cultu aspectuque, nisi si patria sit? Celebrant carminibus antiquis, 3

Plin. IV, 27. Tac. Germ. 44. 45, und besonders aus dem Fragment des Pedo Albinovanus bey Seneca Suas I, verglichen mit Tac. ann. II, 5—26.

Asia, aut Africa, aut Italia. Daß durch die beyden ersteren Namen nur Vorderasien und Nordafrika bezeichnet wird, ist bekannt. Der Reichthum und die Fruchtbarkeit dieser Länder wird unter andern gepriesen bey Cic. pro leg. Man. 6. Tac. Agric. 6. Plin. hist. XXXVII, 13. Virg. Georg. II, 136 sqq.

tristem cultu aspectuque. Die alten Schriftsteller stimmen überein in dieser traurigen Schilderung von Germaniens Boden und Klima; die übertriebenste Schilderung davon entwirft Seneca de prov. c. 4. Dennoch muß man aus Caes. IV, 3. VI, 24. Strabo VII, 1. Plin. XVII, 4, und Tac. Germ. 26 schließen, daß der Boden nicht sowohl von Natur unwirthbar, als vielmehr im Anbau vernachlässiget war. Wie das Klima durch Anbau und Ausrottung der Wälder sich gemildert habe, überlassen wir den Naturkundigen zur Erklärung. Man vergl. 14, 6.

carminibus antiquis. Dichtkunst und Gesang finden sich als melodischer Ausdruck der Empfindungen auch bey den ungebildetsten Naturmenschen, und eben bey diesen um so mehr, je mehr die Sprache in ihrer ersten Kindheit schon halber Gesang ist, und je mehr die Fülle der sinnlichen Bezeichnungsarten die poetische Diction begünstigen. Deswegen finden sich Dichtkunst und Gesang bey den meisten Völkern schon auf niedriger Stufe der Cultur, und sie stehen an der Spitze jeder originellen Litteratur im

quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, Tuisconem, Deum terra

Orient sowohl als bey den Griechen und in dem celtisch-germanischen Norden. So sangen die Germanier besonders beim Anfange der Schlacht Ann. I, 88, Ammian. XXXI, I. Tac. Germ. 3. Diese Gedichte waren bey allen Völkern zugleich die ersten und ältesten Urkunden der Geschichte, nicht weil sie die wahre Geschichte des Volkes in der Hülle des Gesanges enthielten, sondern weil sich in ihnen die ersten bemerkbaren Spuren der Geschichte an die mythologische Dichtung anknüpften, und weil durch sie, wie durch die Aegyptischen Hieroglyphen eine fortwährende Tradition durch die Reihe der Geschlechter erhalten wurde. Von der poetischen Vollkommenheit oder Unvollkommenheit dieser Gedichte vermögen wir nicht mehr zu urtheilen; denn seit mehr als tausend Jahren sind sie bis auf den letzten, leisesten Ton verhallt. Noch zu Tacitus Zeiten wurde jedoch Hermann in solchen Gedichten von den Germanen besungen! Ann. II, 88. Auch Karl der Große beschäftigte sich damit, wie Eginhard in der Lebensbeschreibung desselben, c. 29, erzählt, alte und barbarische Gedichte zu sammeln (barbara et antiquissima carmina, quibus veterum Regum actus et bella canebantur, scripsit, memoriaeque mandavit); doch das Alter derselben reichte schwerlich mehr bis an Tacitus Zeiten. Der Kaiser Julian, opp. II, p. 56 ed. Paris 1630, versichert zwar, daß diese Gesänge der Germanen wie das Gekrächze wilder Raubvögel lauteten (ἄγρια μέλη λέξει πεποιημένα παραπλήσια τοῖς κρωγμοῖς τῶν τραχὺ βοώντων ὀρνίθων); allein einem Griechen und Römer war bekanntlich alles ausländische barbarisch, besonders, wenn, wie hier, politische Feindschaft hinzukam.

Tuisconem Deum. Eine besondere Eigenthümlichkeit

editum, et filium Mannum, originem gentis

jener historischen Lieder bey allen alten Völkern besteht in einer bis zu alten Heroen und Göttern hinaufgeführten Genealogie. Daher sind mythische Stammväter der Völker gewöhnlich erst aus dem Namen des Volkes herausgebildet. Dies beweisen die Namen Assur, Heber, Perses, Medus, Phoenix, Aegyptus, Libya, Pelasgus, Graecus, Hellen, Aeolus, Dorus, Achaeus, Ion, Italus u. s. w. Ein solches Produkt einer poetisch-historischen Genealogisirung ist auch Tuisco; denn die abgenutzte Behauptung einer Urverwandtschaft mit dem Thot der Aegypter, oder Taaut der Phönicier beruht auf einem nichtigen Spiel etymologisirenden Witzes, und liegt jenseits des Horizontes historischer Forschung. Eben so wenig vermögen die bey Griechen und Römern vorkommenden Namen Teuta, Teutamias, Teutamus, Teuthrona, Teuthras, der Gallische Teutates (Lucan I, 445) und andere der Sache Aufschluß zu gewähren. Das Wahrscheinlichste bleibt, daß in Tuisco oder Tuisto der alte Volksnamen Tuisconen, Tuitonen oder Teutonen ausgedruckt ist, und es folgt daraus, daß dieser Name selbst schon in den ältesten Zeiten gebräuchlich war. Die Sylbe Tuit, Teut, Theud, Theod bedeutet im Altteutschen Volk, Menschen; die Beweise dafür findet man in Adelung's öfter angeführtem Werke über die älteste Geschichte der Teutschen. Jene Sylbe findet sich wieder in den Namen Theodorich, Theudimund, Theudemir u. a. m., so wie in unserm deutlich (d. i. für das Volk passend). Gewiß ist es ferner, daß schon in den ältesten Zeiten einzelne Germanische Völkerschaften sich mit jenen Namen nannten. So fand schon Pytheas Teutonen an der Nordküste. Teudobodiaken finden sich unter den in kl. Asien eingewanderten Galliern, Teutonen erscheinen als Bundesgenossen der Cimbern, und wurden noch von späteren

4 conditoresque. Manno tres filios assignant, e quorum nominibus proximi Oceano Ingaevones, medii Hermiones, ceteri Istae-

Schriftstellern, wie Mela, an die Nordküste Germaniens versetzt. Zur allgemeinen Bezeichnung des ganzen Volkes der Teutschen ist jener Name von ihnen selbst erst gegen den Anfang des 10ten Jahrhunderts gebraucht worden, wie Rühs in seiner Erläuterung der zehn ersten Kapitel der Schrift des Tacitus, (pag. 103 sqq.) mit vielen Beyspielen erweis't. Die Römer gebrauchten Teutoni nur von der einzelnen Völkerschaft, einige Dichter ausgenommen, die das Adjectiv Teutonicus nach dichterischer Eigenheit als Theil für das Ganze gebrauchen, z. B. Virg. Aen. VII, 741. Martial 14, 26, 1. Claudian Eutrop I, 406. Deshalb haben auch die Nationen des neueren Europa größtentheils die Römische Bezeichnung Germani und Germania beybehalten; nur die Italiener haben Tedeschi angenommen.

filium Mannum. Der Etymologie nach bedeutet es Mann als Personification der Mannhaftigkeit, und findet sich wieder in Germanen, Alemannen, Markomanen, Hermann u. s. w.

originem conditoresque. Das Wort origo, welches sich auf beyde, sowol den Tuisco als den Mannus bezieht, ist als das abstractum collectiv im Singular für das concretum im Plural gesetzt, und wird eben deshalb mit dem folgenden conditores passend verbunden. Man vergleiche bey Ovid Met. I, 79: Ille opifex rerum, mundi melioris origo.

Ingaevones. Diesem Namen muß, wie aus den Worten des Tacitus hervorgeht, ein Männername Ingaev (Sohn des Mannus) zu Grunde liegen, dessen etymologische Erklärung zwar mannichfaltig, aber ohne Erfolg

vones vocentur. Quidam, ut in licentia vetustatis, plures Deo ortos pluresque gentis appellationes, Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandalos affirmant: eaque vera

versucht worden ist. Die Endsylbe ones wird gewöhnlich von wohnen abgeleitet, nach Grimm aber in der Vorrede zu seiner Teutschen Grammatik, ist es eine bloße lateinische Bildungssylbe, so wie in den folgenden Namen.

Herminones. Andere lesen *Hermiones;* als Name würde diesem Ausdruck zum Grunde liegen Hermin oder Armin, unser Hermann. Merkwürdig in dieser Beziehung ist, was in mythischem Gewande von dem Land Ἑρμιονεία erzählt wird bey Orph. Arg. 1141.

Istaevones. Der zum Grunde liegende Name Istaev hat vielleicht einige Verwandtschaft mit unserm Gustav.

Marsos. Marsi sind nach Wachter, Marschländer oder Bewohner niederer Gegenden, die den Ueberschwemmungen des Meeres ausgesetzt sind. Unten (c. 43) kommen vielleicht in gleicher Bedeutung Marsigni vor; noch jetzt kennen wir Dithmarsen und Stormarsen.

Gambrivios. Ich halte diese für die Cimbern, aus Gründen, die sich unten entwickeln werden.

Suevos. Von diesen unten c. 38.

Vandalos. Andere schreiben Vandalios, Vandilios oder gar Vindelicos. Der Name wird gewöhnlich abgeleitet von Wandeln, wegen des Mangels an festen Wohnsitzen. Da dieses jedoch auch andere teutsche Völkerschaften in gleichem Maaße trifft, so leitet Adelung es ab von Wand oder Wend, was Küste bedeuten, und wovon auch die Venedi mit Venedig ihren Namen haben sollen. Doch dergleichen Ableitungen müssen ihrer Natur nach immer zweifelhaft bleiben.

6 et antiqua nomina. Ceterum Germaniae

eaque vera. Es bezieht sich dies auf die 4 zuletzt genannten Völkernamen, die allein auch in der Geschichte vorkommen.

Nach der Worterklärung sind auch die Sachen zu berücksichtigen, woran bey dieser Stelle freylich kaum ein Ausleger gedacht hat. Meine eigne Ansicht von der Eintheilung der Teutschen in einzelne Volksstämme ist folgende: Aus dem Tacitus selbst ersieht man nicht, ob die 3 ersten Völkernamen mit den 4 letzten gleichbedeutend sind, oder ob man 7 verschiedene Völkerstämme neben einander anzunehmen habe. Für die erste Ansicht ist jedoch entscheidend die bekannte Stelle des Plinius IV, 28; aus welcher sich zugleich ergeben wird, wie die 4 letzten auf die drei ersten zurückzuführen sind. Plinius zählt nämlich 5 Völkerstämme: 1) die Ingävonen, zu denen er die Cimbern, Teutonen und Chauken rechnet; 2) die Istävonen zunächst am Rhein, zu denen die Cimbri mediterranei gehören; 3) die Hermionen mit den Sueven, Hermunduren, Chatten, Cheruskern; 4) die Vandalen mit den Burgundionen, Varinen, Carinern, Guttonen; 5) die Peuciner und Bastarnen.

Die Istävonen und Ingävonen werden von keinem einzigen Schriftsteller genauer unterschieden; beyde bewohnten das nördliche Teutschland, jene im Osten, diese im Westen. Daß beyde für einen einzigen Völkerstamm gehalten werden müssen, geht auch daraus hervor, daß die Cimbern von Plinius halb zu den Istävonen, halb zu den Ingävonen gerechnet werden; und da auch die Gambrivier, die sich doch nicht mit den Hermionen zusammenstellen lassen, hierher gehören, so ist es höchst wahrscheinlich, daß Gambrivier und Cimbern gleichbedeutend sind, wie schon Leibnitz richtig gefühlt hat.

vocabulum recens, et nuper additum: quo-

Die Istävonen und Ingävonen bilden demnach einen einzigen Völkerstamm, für welchen kein allgemeiner Name vorhanden ist. So unterscheidet auch Cäsar die Belgier und Sueven von mehreren kleineren Völkerschaften des Nordens, den Usipiern, Tenchteren, Sicambern u. a. m. Wir können diesen Völkerstamm den nördlichen nennen. Nur zu gewissen Zeiten vereinigten sich mehrere Völkerschaften dieses nördlichen Stammes zu gemeinschaftlicher Verbindung, und erscheinen alsdann mit einem gemeinschaftlichen Namen. Eine solche Völkerverbindung war früher die der Cimbern, seit dem 2ten Jahrh. die der Saxen. Diesem nördlichen Stamme wird fast von allen Schriftstellern, namentlich auch vom Tacitus (Germ. c. 38.) der südliche oder Suevische entgegengesetzt, der mit dem Namen der Hermionen nach Plinius zusammentrifft. Die Vandalen bildeten den nordöstlichen Theil der Sueven, wie man daraus ersieht, daß die vom Plinius zu den Vandalen gerechneten Variner und Guttonen bey Tacitus Germ. c. 40. 43 zu den Sueven gezählt werden. Ueberhaupt bleibt im Nordosten von Teutschland die Gränzlinie zwischen den Ingävonen und Sueven oder Vandalen zweifelhaft. Die Bastarner und Peuciner endlich wohnten jenseit der Weichsel, und bildeten den Uebergang zu den Sarmaten (Germ. 45). Es bleiben also im eigentlichen Teutschland nur 2 Völkerstämme übrig, ein nördlicher, Istävonen und Ingävonen, Marsen und Gambrivier, und ein südlicher, Hermionen oder Sueven. Die Gränze zwischen beyden bildeten die Cherusker am Harz, da wo noch jetzt die oberteutsche und plattteutsche Mundart sich scheiden. Man vergleiche jedoch Bahrdt's Urgeschichte, §. 549.

Ceterum Germaniae vocabulum. Dieser und der folgende

niam, qui primi Rhenum transgressi Gallos

Satz sind sowohl durch die Verschiedenheit der Lesarten, als auch noch mehr durch eine Menge, größtentheils sehr unglücklicher und einseitiger Conjecturen, mannichfaltig entstellt worden. Wir begnügen uns, die allein richtige Lesart der besten Handschriften und Ausgaben zu erklären.

recens et nuper additum. Der Ausdruck nuper bedeutet zwar, wie beym ersten Cap. erwiesen worden, oft nicht mehr, als in neueren Zeiten, und kann also einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten in sich fassen. Dessen ungeachtet aber scheint die Meinung des Tacitus von der Neuheit des Ausdrucks Germanien kaum eine historische Prüfung aushalten zu können. Die Germanen werden als Persischer Volksstamm bereits von Herodot I, 125, erwähnt, und wenn wirklich eine Urverwandtschaft zwischen den Teutschen und Persern statt findet, so kann es nicht wohl zufällige Namensähnlichkeit seyn, wie wir sie bey den von Plinius in Spanien erwähnten Germanen annehmen müssen. Selbst Aristoteles hat wahrscheinlich schon den Namen der Germanen gekannt, wie wir aus Steph. Byz. in voc. Γερμάρα schließen. In einer von Pytheas herrührenden Angabe bey Plin. (XXXVII, 11) bleibt es wenigstens zweifelhaft, ob jener Ausdruck bereits von Pytheas gebraucht, oder nur von Plinius zur Erklärung hinzugefügt sey. Sicherer ist die Spur jenes Namens in den fastis Capitolinis, p. 289. Freylich bemühten sich die Kritiker, eben um des Tacitus Meinung zu unterstützen, die dort erwähnten Germanen in Kenomanen (nach Polyb. II, 17—24) umzuschaffen; allein die Inschrift eines Monumentes ist nicht so leicht zu verderben, als die verblichene Lesart einer Handschrift, und wohl mag man sich wundern, daß selbst Rühs in seinem angeführten Commentar (S. 93) dieser Veränderung beystimmt, während er sonst als eifriger Gegner

expulerint, ac nunc Tungri, tunc Germani

aller verderblichen Conjecturirsucht erscheint. Endlich finden wir Germania und Germani im Cäsar als eine allgemein gangbare und gültige Benennung, die schon geraume Zeit bestanden haben musste, da sie als allgemein bekannt vorausgesetzt wird. Was also nach solchen historischen Zeugnissen in der Behauptung des Tacitus als Wahrheit allein zurückbleiben kann, ist das, daß der schon in ältern Zeiten einzelnen Völkerschaften eigenthümliche Name der Germanen erst kurz vor Cäsars Zeiten von den Römern auf alle Stammgenossen derselben Nation übergetragen sey. Dies allein wird auch durch die folgende Demonstration bestätigt; das erweis't selbst noch der Sprachgebrauch der neueren Zeiten. Von den Teutschen selbst ist der Ausdruck Germanen nie in jener allgemeinen Ausdehnung gebraucht worden; wohl aber haben ihn die meisten übrigen Europäischen Völker beybehalten, die Cultur und Begriffe von den Römern annahmen. Erst in den neuesten Zeiten hat man auch in Teutschland angefangen, dem Namen der Germanen eine noch größere Ausdehnung zu geben, und darunter auch diejenigen Völker zu begreifen, welche Teutsche Töchtersprachen reden, die Holländer, Engländer, Dänen, Schweden, Norweger und Isländer.

nunc Tungri. Nämlich vocantur, was man sich aus dem folgenden vocati sint eben so abstrahiren muß, wie in dem ita, qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur, c. 36, 3. Daß hierbey die Lesart nunc-tunc, und nicht umgekehrt, tunc-nunc, die richtigere sey, ergiebt sich daraus, daß die letztere Umkehrung zugleich eine Umkehrung aller geschichtlichen Verhältnisse seyn würde. Unter den in Belgien eingedrungenen Nationen Teutschen Stammes hatten nämlich 4 kleine Völkerschaften, die Condrusi, Eburones, Cäresi

7 vocati sint. Ita nationis nomen, non gentis evaluisse paulatim, ut omnes primum a vi–

und Pämani (Caes. b. g. II, 4), denen vielleicht auch noch die Segni (Caes. IV, 32) beyzuzählen sind, den Namen der Germanen noch zu Cäsars Zeiten vorzugsweise beybehalten. Doch wie bey den Belgiern überhaupt mit der Zeit die meisten Spuren Teutscher Abkunft verschwanden, so bekamen auch jene Nationen bald den gemeinschaftlichen Namen der Tungern, und Aduatica, *) was nach Cäsar (II, 32) mitten im Gebiet der Eburonen lag, erscheint bey Ptolem. (II, 9) als Hauptstadt der Tungern.

nationis nomen, non gentis. Wiewol gens von gignendo und natio von nascendo in gleicher Bedeutung abstammen, hat doch der Sprachgebrauch, obgleich nicht durchgreifend, gens für den allgemeineren, natio für den spezielleren Begriff bestimmt, so daß die gens die einzelnen nationes als Theile umfasst. Vergl. Ann. I, 11. Germ. 38, 1. Dagegen jedoch Nolten lex. ant. p. 964.

evaluisse. Stark, herrschend werden in allgemeinen Gebrauch kommen, wie Hist. I, 80, das ἐκνικᾶν des Thucydides.

a victore. An Conjecturen (a victis, a vincendo u. s. w.) fehlt es nicht; sie sind jedoch nur aus Mangel an Verständniß geflossen; a bedeutet hier so viel als secundum, nach dem Namen des Siegers, wie die Griechen sagen:

*) Der Consistorialpräsident von Alpen in d. Artikel Atuatica der Hall. Encykl. versetzt es nach dem Dorfe Gressenich zwischen Aachen und Düren, wegen der dort noch vorhandenen Ruinen und Römischen Alterthümer. Sollte diese Meinung auch, was ich bezweifle, die richtige seyn, so würde sie doch jener Demonstration keinen Eintrag thun.

ctore ob metum, mox a se ipsis invento nomine Germani vocarentur.

ἀπό oder ἐπί τινος καλεῖσθαι, nach jemandes Namen benamt werden. Unter victor ist nicht etwa mit Longolius das Römische Volk zu verstehen als allgemeiner Sieger, sondern die in Gallien unter dem Namen Germani eingewanderten Völker.

ob metum. Wegen der Furcht, welche die Germanen *unter* den Galliern erregt hatten. Tacitus selbst deutet *hierdurch an*, daß in der Etymologie des Namens Germani die Bezeichnung der Furcht oder irgend einer Furcht erregenden Eigenschaft liege. Was Tacitus nur ahnete, können wir jetzt durch die Etymologie wirklich beweisen, man mag nun die Sylbe ger mit dem Ital. guerra, Franz. guerre, Engl. war, oder mit den Teutschen Stammwörtern Ger (eine Germanische Waffe aus dem Niebelungenliede bekannt, gaesum) Heer, Herr, Ehr, Wehr in Verbindung setzen, und diesen Grundlaut durch das Griech. (Ἄρης u. s. w.) und das Lateinische (virtus, vir, u. s. w.) hindurch verfolgen. Strabo's (VII, p. 290) Meinung, daß *die* Germani als leibliche Brüder der Gallier von den Römern so benannt worden seyen, verdient eben so wenig Widerlegung, als die mannichfaltig gestalteten Träume vieler neueren Forscher, zu denen, trotz seiner sonst großen Verdienste, selbst Möser in der Osnabrückschen Geschichte gehört.

a se ipsis. ὑφ ἑαυτῶν, bald wurde der in Gallien *zuerst* aufgekommene Name auch von den Teutschen selbst gebraucht. Auffallend ist, daß die Partikel a so dicht *neben* einander zweymal in verschienem Sinne gebraucht wird; auch bleibt dies eine kaum zu entschuldigende Nachlässigkeit des Schriftstellers, wenn sie nicht durch Verderbniß der Handschriften entstanden ist.

CAPUT III.

De Germanorum Hercule, cantu et Ulysse.

1 Fuisse apud eos et Herculem memo-

invento nomine. Nicht mit dem von ihnen erfundenen, sondern gefundenen oder vorgefundenen Namen: denn die Erfindung desselben war bereits vorangegangen. Die beyden letzteren Sätze würden nach dieser Erklärung in der Uebersetzung also lauten: Uebrigens (behaupten sie) sey der Name Germania neu und neulich hinzugefügt: weil, die zuerst den Rhein überschritten, und jetzt Tungern heißen, damals Germanen genannt seyen. So sey des Stammes Name, nicht des Volkes, allmählig herrschend geworden, daß alle zuerst nach dem Sieger aus Furcht, bald von sich selbst mit dem vorgefundenen Namen Germanen benannt wären.

Die Erwähnung historischer Lieder im vorigen Capitel veranlasst den Verfasser, einige damit verwandte Gegenstände abzuhandeln, nämlich die Heldengesänge zu Ehren des Hercules und die Sagen vom Ulysses.

Herculem memorant. Daß bey den Teutschen die personificirte Tapferkeit und Mannhaftigkeit unter dem Namen irgend eines Nationalgottes oder Heroen gepriesen wurde, den die Römer nach ihrer gewöhnlichen Weise sogleich für den ihnen bekannten Hercules nahmen, ist nicht zu bezweifeln. Denn wenn man sich auch nicht auf die Cap. 34, 3. erwähnten nördlichen Säulen des Hercules berufen will, so wird doch der Cultus desselben, Cap. 9, 2. und sogar ein ihm geweihter heiliger Hain Ann. II. 12. erwähnt. Aus dem Namen des Hercules eine Teutsche Etymologie zu ergrübeln, ist fruchtlose Bemühung für den, der sich an des Tacitus eigenen Ausspruch erinnert: quidquid ubique magnificum est, in claritatem Hercu-

rant, primumque omnium virorum fortium, ituri in proelia, canunt. Sunt illis haec 2
quoque carmina, quorum relatu, quem Bar-

lis referre consensimus; c. 34, 3. Wenn aber Schoepflin Alsat. illustr. t. I. p. 77, von jenem Hercules noch eine Statue in dem Straßburger Münster nachweisen will, so möchte wol Niemand dergleichen zu glauben geneigt seyn.

primumque omnium, d. i. principem, nicht ihn zuerst, sondern ihn als den ersten.

canunt. Dergleichen Gesänge zu Ehren der Tapferkeit und ihrer Helden finden sich bekanntlich bey allen rohen und gebildeten Völkern, alter und neuer Zeiten. Cohortes Germanorum, cantu truci, et more patrio, nudis corporibus, super hu[illegible] scuta quatientium. Hist. II, 22. Auf ähnliche Weise wurde auch Arminius besungen. Ann. II, 88.

haec quoque, d. i. talia; hierdurch werden die folgenden Schlachtgesänge den vorher erwähnten Heldengesängen entgegengesetzt.

barritum. Die Schreibart des Wortes schwankt zwischen barritus, baritus, barditus. Die erstere ist wahrscheinlich die richtigste, denn sie findet sich auch in Veget. III, 18. Ammian. Marc. XVI, 30. XXVI, 7. XXXI, 7. Die letztere Schreibart barditus ist nur durch Mißverständniß entstanden, indem man die Gallischen Barden als Urheber jener Schlachtgesänge betrachtete. Daß aber eine so abgeschlossene Dichterinnung oder Kaste unter dem Namen der Barden auch in Teutschland bestanden habe, lässt sich nicht erweisen. Auch möchte sie, als Urheber dieses wilden und rohen Gebrülles zu betrachten, ihrer poetischen Kunst schwerlich zur Ehre gereichen. Das Wort ist, wie Tacitus schon andeutet und Ammian (XXXI, 7. gentilitate ap-

ritum vocant, accendunt animos, futuraeque pugnae fortunam ipso cantu augurantur, terrent enim trepidantve, prout sonuit acies; nec tam voces illae, quam virtutis concentus
3 videntur. Affectatur praecipue asperitas soni et fractum murmur, obiectis ad os scutis,

pellant baritum) bestätigt, ausländischen Ursprungs, und nach Adelung p. 388 abzuleiten von baren d. i. schreyen, vielleicht verwandt mit unserm blärren. Später wurde es freylich auch als Römischer Ausdruck für Soldaten und Elephantengeschrey gebraucht, und selbst ein Verbum barrire (Spartian Geta c. 5.) daraus gebildet. Die Endsylbe itus ist Römisch, wie in tinnitus, hinnitus u. s. w. Bey den Teutschen bezeichnete es nicht die Gedichte selbst, sondern nur deren Vortrag (relatus) oder die Melodie, in der jene Gesänge angestimmt wurden. Ammian XXI, 30. beschreibt diese also: clamor fuit maximus, qui ipso fervore certaminum exorsus identidem, paullatimque adolescens, ritu extollitur fluctuum cautibus illisorum. Damit vergleiche man Adelung p. 388 sqq.

ipso cantu, cf. Liv. IV, 37. Caes. b. g. VII. 84.

prout sonuit acies. Daß so ohne Interpunction nach sonuit zu lesen sey, bestätigt gegen Passow die Stelle: Hist. IV, 18: ut virorum cantu, femiuarum ululatu sonuit acies.

fractum murmur. Murmur bedeutet nicht selten das heftigste Krachen und Toben, z. B. des Meeres, des Donners, eines feuerspeyenden Berges, eines Erdbebens u. dgl. Fractum bedeutet, was in einzelnen abgebrochenen Tönen ohne Verbindung hervorgestoßen wird. Dasselbe ist fracta pronunciatio bey Plin. ep. II, 14, 12, jedoch dort als Zeichen einer weichlichen und weibischen Schwächlichkeit.

quo plenior et gravior vox repercussu intumescat. Ceterum et Ulixem quidam opi- 4
nantur longo illo et fabuloso errore in hunc Oceanum delatum, adisse Germaniae terras, Asciburgiumque, quod in ripa Rheni situm

Ulixem quidam opinantur. Daß eine Teutsche Sage dabey wie beym Hercules zu Grunde liege, ist durchaus unglaublich, und deshalb verdienen die kein Gehör, die den Ulyssischen Namen Utis mit Odin zusammenstellen. Die quidam sind ohne Zweifel spätere Griechische Schriftsteller, die in bekannter und längst gewürdigter Manier alle Localgeschichten an den Trojanischen Krieg, wie die Verfasser der heiligen Bücher an die Arche Noah's anknüpfen. Der unbestimmte, in mythisches Dunkel gehüllte Westen, in welchem Homer den Odysseus umherirren läßt, war besonders dazu geeignet, dessen Irrfahrten in die äußersten Regionen phantastisch auszudehnen. So erscheint bey Strabo III, p. 149 Odysseus in Spanien und gründet die Stadt Lissabon, und Solin c. 25 läßt ihn sogar bis nach Britannien kommen. Die Geschichtschreiber des beginnenden Mittelalters haben nicht verfehlt, diese Träumereyen weiter auszuspinnen und fast alle Völker im Nordwesten von Europa zu Verwandten des Priamus, Aeneas, Ulysses, oder des Alexander von Macedonien zu machen.

Asciburgium. Da eine Griechische Etymologie in dem Worte nicht liegen kann, so bleibt allerdings die wahrscheinlichste die, nach welcher es von dem altteutschen Ask, ein Schiff und von Burg (πύργος) abgeleitet wird. Aus Tac. Hist. IV, 33 und der Peutingerschen Tafel ersieht man, daß die Stadt am linken Ufer des Rheins zwischen Novesium und Vetera (Neuß und Santen) lag, und

hodie incolitur, ab illo constitutum nominatumque, ...aram quin etiam Ulixi con-

es ist nicht zu bezweifeln, daß sie sich in dem heutige Dorfe Asburg eine halbe Stunde von Mörs wiederfinde, wo mancherley Römische Alterthümer gefunden worden sind. Ptolemäus II, 11 gibt ihr zwar eine nördlichere Lage am rechten Ufer des sich trennenden Rheines; allein es ist wahrscheinlicher, daß er sich geirrt, als daß man zwey Oerter gleiches Namens annehmen müsse.

nominatumque. Nach diesem Worte befindet sich in den meisten Ausgaben und Handschriften ein jedoch ganz corrumpirter Griechischer Name; über dessen Schreibart (Ἀστυτεάγιον, Ἀστυπύργιον, Ἁσκιπύργιον, Acriniprion) und Aechtheit sich durchaus nichts bestimmtes ausmitteln läßt. Die Etymologie desselben muß sich auf irgend eine Weise auf den Odysseus bezogen haben, so daß Asciburgium nur als eine aus jenen entstandene Corruption zu betrachten wäre. Eben so gut könnte man aber auch, wie Lipsius bemerkt, Vlissingen von Ulysses u. dgl. m. ableiten.

aram Ulixi consecratam. Ernesti und Passow bemühen sich vergebens, zu beweisen, daß Ulixi hier für den Ablativ ab Ulixe stehe. Der Sprachgebrauch erlaubt bekanntlich eben so leicht, es für den dativus commodi zu halten, dem Ul. zu Ehren. Ueberhaupt ist es vergebliches Bemühen, Bestimmtheit der Begriffe da zu suchen, wo der zweifelhaften Natur der Sache nach, selbst im Geiste des Schriftstellers keine seyn konnte. Daß übrigens je eine solche ara mit solchen Inschriften gefunden sey, ist natürlich unmöglich. Wer mag bestimmen, ob es ganz oder halb erlogen, ob das Factum wahr und nur die Deutung falsch sey? Tacitus führt es nur als fremde Meinung in unbestimmten Ausdrücken (quidam opinantur, olim.) an.

secratam, adiecto Laertae patris nomine, eodem loco olim repertam, monumentaque et tumulos quosdam, Graecis litteris inscriptos, in confinio Germaniae Rhaetiaeque adhuc exstare. Quae neque confirmare ar- 6
gumentis, neque refellere in animo est: ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem.

Caput IV.

De Germanorum corporibus.

Ipse eorum opinionibus accedo, qui 1

Graecis litteris inscriptos. Auch die Gallier, besonders die Helvetier gebrauchten Griechische Schrift, Caes. b. g. I, 29. VI, 14; leicht konnte sie hin und wieder auch einigen in Rhätien und dem angränzenden Germanien bekannt werden. Diesen Umstand aber mit einer Anwesenheit des Odysseus in Verbindung zu setzen, bleibt lächerlich. Nahe liegt dagegen die von Strabo IV, p. 179—81 und Justin XLIII, 4 begünstigte Vermuthung, daß die Kenntniß jener Schrift von den Massiliern ausgegangen seyn mag. Daß aber auch Griechische Sprache den Galliern und ihren Nachbaren bekannt gewesen sey, ist sehr unwahrscheinlich.

neque confirmare etc. Dem Schriftsteller scheinen die Worte des Livius in dessen Vorrede vorgeschwebt zu haben: ea nec adfirmare, nec refellere in animo est. Hierher gehört auch nach Ausdruck und Inhalt die Stelle des Livius V, 22: haec ad ostentationem scenae gaudentis miraculis aptiora, quam ad fidem, neque adfirmare neque refellere in animo est.

Germaniae populos, nullis aliis aliarum nationum connubiis infectos, propriam et sinceram et tantum sui similem gentem exsti-
2 tisse arbitrantur. unde habitus quoque corporum, quanquam in tanto hominum numero, idem: omnibus truces et caerulei

aliis aliarum nationum. Das aliis hat Manchen überflüssig geschienen; es erklärt sich aber genugsam aus der bekannten Sitte der Lateiner, ein und dasselbe Wort in verschiedenen Formen und Casibus neben einander zu stellen, wie optimo optime optimam, Plaut. Amph. 122.

connubiis infectos. Die Ausdrücke inficere, vitiare, corrumpere, venenare, μιαίνειν, μολύνειν, φθείρειν bedeuten die natürliche Beschaffenheit einer Sache durch etwas Fremdartiges, durch Vermischung u. dgl. verderben, meistens jedoch ohne moralische Beziehung. Cf. c. 23, 1. So heißen bey Florus. II, 11 die Gallograeci: mixtae et adulteratae Gallorum reliquiae.

propriam et sinceram; d. i. incorruptam, dem infectum entgegengesetzt. Sinceram, eigentlich sine cera, nicht übertüncht, mit nichts fremdartigem vermischt, wie bey Horaz: sincerum est nisi vas, quodcunque infundis acescit.

habitus corporum. Habitus bedeutet die von der Natur mitgetheilte Form, Natur und Constitution, cultus dagegen ist das Werk der Kunst.

truces et caerulei oculi. Die blauen Augen (caesii, glauci, oculi, γλαυκὰ ὄμματα) waren den meisten nordischen Völkern gemein, Vitruv. VI, 1. So beschreibt auch Auson. VII, 5, ein Teutsches Mädchen, und Horaz epod XVI, 7, nennt die Teutschen caerulea pubes. Auch an

oculi, rutilae comae, magna corpora et tan-

den Cimbern erwähnt Plutarch Marc. c. 11 die χαροπότης τῶν ὀμμάτων. Diese Erscheinung war so gewöhnlich, daß sich daraus die Worte des Juvenal XIII, 164 erklären:

Caerula quis stupuit Germani lumina, flavam
Caesariem et madido torquentem cornua cirro?
Nempe quod haec illis natura est omnibus una.

Ob Aristoteles Recht habe, wenn er diese blaue Farbe der nordischen Kälte zuschreibt, überlassen wir, wie überhaupt die physischen Ursachen dieser Erscheinungen, den Naturkundigen zur Untersuchung. Selbst die Gallier gestanden den Römern, sie hätten nie den schrecklichen Blick der Germanen aushalten können, ne vultum quidem atque aciem oculorum ferre potuisse. Caes. b. g. I, 39.

rutilae comae. Das Haar der Teutschen wird mit Ausdrücken benennet, die das Blonde und dessen Nüancirungen in das Weißliche, Gelbliche und Rothe bezeichnen, etwa in folgender Stufenfolge albicans, flavus, (ξάνθος blaßgelb, wie Stroh) fulvus (goldgelb), rufus (gelbroth), rutilus (πύῤῥος, feuerroth) Seneca de ira III, 26. Lucan. Phars. X, 131. So heißen die Bataver beym Silius Italicus III, 608, auricomi, und die Vandalen χρυσοειδεῖς beym Procopius. Cf. Culpurn. Flacc. Declam. II. Solche Haare hatten auch die Kaledonier in Schottland, und bloß aus diesem Grunde erklärt sie Tac. Agr. 11, wiewohl mit Unrecht, für Stammverwandte der Teutschen. Jene natürliche Farbe wurde noch durch Kunst erhöht; man bediente sich dazu der sogenannten Gallischen Seife (Plin. XXVIII, 51), die aus Talg und Asche bereitet war, und von Martial. XIV, 26 Caustica spuma genannt wird. So ließ auch Caligula hochgewachsene Gallier ihre Haare roth färben, um sie zur Volkstäuschung als Teutsche Gefangene, als ἀξιοθριάμβευτοι mit aufzuführen. Suet.

3 tum ad impetum valida: laboris atque ope-

Calig. 47. Die Teutschen bekamen hierdurch ein kriegerisches Ansehn: ἔχει τὶ φοβερὸν, τὸ εὔτριχον τοῦ βαρβάρου, καὶ τὸ ξάνθον αὐτοῦ πόλεμον ἀπειλεῖ, συγγενές τι χρῶμα τῷ αἵματι. Clemens. Paed. III, 3, p. 98. Auch die Römer ahmten dies mannichfaltig nach; so trug Caracalla im Heerlager blonde Haare nach Teutschem Schnitt, um sich die Gunst der Teutschen zu erwerben. (Herodian, IV, 7.) Ueberhaupt galt dies für schön, (Eurip. Med. 976.) und auch die Römischen Damen färbten sich die Haare roth (Val. Max. II, 1, 5), selbst mit germanischen Kräutern (Ov. art. am. III, 163), oder trugen Perrücken von Teutschen Haaren, wie im Ovid. Am. I, 14, 45:

Nunc tibi captivos mittet Germania crines
Culta triumphatae munere gentis eris.

Noch Tertullian de cultu II, 6, eifert gegen diese Sitte und weissagt aus der Farbe den Brand des höllischen Feuers. Gelbes Haar galt auch im Mittelalter bey den Teutschen für eine Schönheit; Nibelungenlied v. 2307, wie in dem alten von Rühs angeführten Kirchenliede:

Was hilft ein goldgelb Haar,
Augen krystallenklar,
Lefzen rosenroth,
Alles vergeht im Tod.

magna corpora. Die Körpergröße der Teutschen wird an vielen Stellen der alten Geschichtschreiber erwähnt. So heißt es (c. 20, 1) in hos artus, in haec corpora, quae miramur excrescunt; ferner procera membra. Ann. I, 64. corpus visu toroum, II, 14, procera pueritia Hist. IV, 14, immensa corpora, V, 18, immanis corporum magnitudo Caes. IV, 1, wo als Ursachen die Jagd und das freye Leben angegeben werden. Selbst die Gallier, von denen doch die Römer wegen ihrer Kleinheit verach-

rum non eadem patientia; minimeque sitim aestumque tolerare, frigora atque inediam coelo solove assueverunt.

tet wurden, (Caes. II, 30) und denen Florus, II, 4, plus quam humana corpora zuschreibt, rühmen die Körpergröße der Teutschen. (Caes. I, 39.) Auch Mela III, 3, nennt sie immanes corporibus. Cf. Joseph. bell. jud. II, 16. Sidon Apoll. Carm. VIII, 9, XIII, 19.

tantum ad impetum valida. Schon Cäsar stellte seine Germanischen Hülfstruppen zum Angriff immer an die gefährlichsten Stellen, z. B. b. g. VII, 13. 67. 70. VIII, 36. Eben so Ann. II, 14: Corpus ut visu torvum et ad brevem impetum validum, sic nulla vulnerum patientia. Senec. de ira I, 11: Germanis quid est animosius? quid ad incursum acrius? Man vergl. jedoch c. 14, 15. Mel. III, 3. Caes. VI, 21, 24, woraus man ersieht, daß jener Mangel an Ausdauer nur aus Ungewohnheit entspringen mußte.

sitim aestumque. So c. 23: adversus sitim non eadem temperantia. Die Schuld lag ohne Zweifel an dem gewohnten Klima. Dieser Umstand richtete auch die Cimbern zu Grunde. Polyaen. VIII, 10. Frontin. II, 2. Eben so rechneten die Römer darauf in den Kriegen mit den Teutschen Hist. II, 32. II, 93. Appian. Celt. 3, behauptet dagegen, die Sueven hätten die Hitze so gut als die Kälte ertragen.

solove. Die Partikel ve hat, wie Passow bemerkt, eine trennende Kraft, die aber oft so gering ist, daß sie verbindend zu seyn scheint, wie neve. Hier ist demnach coelo auf frigora, solo auf inediam zu beziehen. Mangel an Ackerbau mochte wol nach einer fehlgeschlagenen Jagd oft die Lebensmittel selten machen und an Hunger gewöhnen. Daß das Wort tolerare bey assueverunt zu wiederholen ist, versteht sich von selbst.

CAPUT V.

De terra, opibus, metallis et pecunia.

1 Terra, esti aliquanto specie differt, in universum tamen aut silvis horrida, aut paludibus foeda: humidior, qua Gallias; ventosior, qua Noricum ac Pannoniam aspicit;
2 satix ferax, frugiferarum arborum impatiens;

silvis horrida. Eine Beschreibung der Teutschen Waldungen giebt Plin. h. n. XVI, 2.

Bekannt sind uns mannichfaltigen Schilderungen, die silva Hercynia, Marciana, Gabreta, Luna, Caesia, Semana, Bacenis, Teutoburgiensis u. s. w.

paludibus foeda. Terra ipsa multis impedita fluminibus, multis montibus aspera, et magna ex parte silvis ac paludibus invia Mela III, 3. Die meisten Sümpfe fanden sich in dem Lande der Bataver und Frisen. Tac. ann. XIII, 34. Daher auch das Land humidior qua Gallias adspicit; eine Menge Sümpfe wurden dort durch das Austreten des vielfach getheilten Rheins und der Maas hervorgebracht; überhaupt finden sich Wälder und Sümpfe gewöhnlich vereinigt. Auch die Schlachten mit den Teutschen, besonders den Cheruskern, fielen gewöhnlich in der Nähe von Sümpfen vor, z. B. Vellej. II. 119.

ventosior, kann als Gegensatz von humidior gelten, in sofern durch den Wind die Trockenheit hervorgebracht wird. Wunderbar ist, was Diod. Sic. V, 26 erzählt, daß durch die Heftigkeit des Windes selbst Steine in die Lüfte gehoben und Reuter vom Pferde gestürzt wurden.

satis ferax, an Saaten fruchtbar. Schon Cäsar (VI, 19) fand in Teutschland Getreidefelder und rühmt (VI, 24) die Fruchtbarkeit der Hercynischen Gegenden. Commodus legte den Markomannen einen Tribut von

pecorum fecunda, sed plerumque improcera: 3
ne armentis quidem suus honor aut gloria

Getreide auf. Dio. Cass. XXII, 3. Den Anbau des Hafers erwähnt Plin. XVIII, 44; vergl. XIX, 26. 28. 42. die Gerste Tac. Germ. 23, 1.

frug. arb. imp. Daß dies nur mit mancherley einzelnen Ausnahmen wahr ist, beweist schon der Anfang des 10ten Cap. Auch Holzäpfel werden c. 23, 2. erwähnt. Kirschen gab es bereits an den Ufern des Rheins. Plin. XV, 30.

pecorum fecunda. Pecora ist kleineres Vieh, Ziegen, Schweine und vorzüglich Schaafe, entgegengesetzt den armentis. Die Teutschen suchten oft dergleichen zu erbeuten, Caes. VI, 35. Teutschland selbst gewährte die schönsten Weiden Plin. XVII, 4. Quid laudatius Germaniae pabulis? Selbst die Gallier schickten ihr Vieh dorthin zur Weide Claudian laud. Stil. I, 224.

plerumque improcera. Wolf zu Ann. I, 10. und Passow suchen durch Beyspiele den kühnen Sprachgebrauch von improcera auf terra bezogen, zu rechtfertigen. Er ist und bleibt aber unpassend, weil improcera auf keine Weise von dem Subject terra prädicirt werden kann. Ich beziehe es deshalb als neutr. plur. auf pecora, wobey die copula sunt ausgelassen, in welchem bekannten Sprachgebrauche Niemand etwas anstößig finden wird. So sind wir auch der übrigens aus richtigem Gefühl entstandenen und von Bredow aufgenommenen Conjectur des Lipsius pleraque für plerumque überhoben. Auch das Rindvieh war klein: jumenta prava (andere parva) et deformia Caes. IV, 2; eben so die Alpenkühe, Plin. VIII, 70. Colum. VI, 24. wo auch der in Ceva entstellte Name Kuh vorkommt. Ueber die Kleinheit der Frisischen Rindfelle entstand einst ein heftiger Krieg, durch die Habsucht der Römischen Statthalter angefacht. Tac. Ann. IV, 72.

frontis. numero gaudent. eaeque solae et
4 gratissimae opes sunt. — Argentum et aurum propitii an irati Dii negaverint, dubito.

suus honor. Honor ist Alles, was einer Sache Zierde, Anmuth und Würde verleiht, s. Bentley et Mitscherlich ad Hor. od. I, 17, 16; in diesem Falle also Größe und stattliches Ansehn der Heerden, wie spadix honestus Virg. Georg. III, 81. Vergl. Tac. Ann. IV, 72.

gloria frontis. So werden mit einem an poetische Diction gränzenden Ausdrucke die Hörner des Rindviehes genannt, in so fern sie den Thieren ein ruhmvolles stattliches Ansehen gewähren. Es werden also die Hörner dem teutschen Rindvieh nicht ganz abgesprochen, (wiewohl es noch jetzt Kühe ohne Hörner geben soll) sondern nur die Größe und Höhe derselben.

numero gaudent. Gaudere bedeutet das Wohlbehagen, was man z. B. über den ruhigen Besitz einer Sache empfindet. Stärker ist laetari, nach Cicero's bekannter Aeußerung: gaudere decet, laetari non decet. Tusc. quaest. IV, 31.

solae opes, fast wie bey den orientalischen Patriarchen und den homerischen Helden.

propitii an irati. Offenbar sind die Ausdrücke nach einem bedeutsamen Rückblick gewählt, den der Geschichtschreiber auf die durch Luxus und Habsucht verderbten Römer that. Wem fallen nicht dabey Ovids Ausdrücke ein: effodiuntur opes, irritamenta malorum. Met. I, 140. Daß jedoch die edlen Metalle den Teutschen ursprünglich nicht unbekannt gewesen sind, beweisen die ihrer Sprache eigenthümlichen Ausdrücke Gold und Silber, (vielleicht verwandt mit στίλβω). Aus einer Stelle des Nonnus Dionys. l. 43. p. 747 ed. Antw. 1569 könnte man schließen, daß auch der

Nec tamen affirmaverim, nullam Germaniae venam argentum aurumve gignere. quis enim scrutatus est? Possessione et usu haud 5
proinde afficiuntur. Est videre apud illos 6

Rhein Goldsand mit sich geführt habe, was auch durch Urkunden des Mittelalters bestätigt wird; doch bleibt es zweifelhaft, ob nicht unter dem ἴβης Ῥῆνος der Ebro in Spanien zu verstehen sey.

scrutatus est. Nach dem eigenen Berichte des Tacitus ann. XI, 20 eröffnete einst Curtius Rufus im Jahr 47 nach Chr. Silbergruben im Gebiete der Mattiaker, die aber nur auf kurze Zeit eine spärliche Ausbeute gewährten. Man will Spuren davon bey dem Dorfe Neurod im Amte Wiesbaden gefunden haben. Mehrere Nachrichten findet man in Reuschii origines metallifodinarum in Germania. Helmst. 1725 und Gmelins Beyträgen zur Geschichte des teutschen Bergbaues. 1783.

proinde afficiuntur. Proinde bedeutet, wie alle Lexica lehren, so viel als das dafür substituirte perinde; es ist nämlich, wie so manches in diesem Buche, mit Rücksicht auf der Römer Weise ausgesprochen. Ob übrigens eben diese Rücksicht den Tacitus verleitet habe, das Bild über die Wahrheit schöner zu zeichnen, wagen wir nicht zu bestimmen. Wenigstens erwähnt schon Cäsar (VI, 2) der Bestechungen, selbst bey den entfernteren Völkerschaften. Die Hörner der Auerochsen wurden mit Silber eingefasst. (Caes. VI, 28.) Auch die Sueven schätzten Gold und Silber. (Flor. IV, 12.) Wenn gar Tutor (bey Tac. Hist. IV, 76) behauptet, die Germanen könnten nur durch Gold und Geschenke bestochen werden, so erkennt man darin leicht eine nur dem augenblicklichen Interesse entsprechende Meinung.

est videre. Daß dies kein Germanismus sey, braucht

argentea vasa, legatis et principibus eorum muneri data, non in alia vilitate, quam
7 quae humo finguntur. quanquam proximi, ob usum commerciorum, aurum et argentum in pretio habent. formasque quasdam nostrae
8 pecuniae agnoscunt atque eligunt: interiores simplicius et antiquius permutatione mercium utuntur. Pecuniam probant veterem et diu
9 notam, Serratos Bigatosque. Argentum quo-

wol nicht erst mit der Autorität des Noltenius lex. ant. p. 1439 bestätigt zu werden.

vilitate. al. utilitate.

proximi. Die nächsten Gränznachbaren am Rhein und der Donau. Wie diese überhaupt mehr romanisirt waren, ersieht man auch aus c. 17, 3. 23, 1. 41, 2 Caes. IV, 3.

formasque. Forma, äußere Gestalt, nach Umfang und Gepräge.

permutatione mercium. Cf. c. 17, 3. Caes. IV, 2.

probant. i. q. approbant, synonym dem agnoscunt, sie erkennen den Werth derselben als gültig an.

veterem et diu notam. Die Klage über die Schlechtheit der neuen Münzen war bey den Römern sehr alt. Schon Plautus stellt die novi nummi und novi mores in eine Classe zusammen.

Serratos Bigatosque. Serrati sind, wie Eckhel de doctr. numm. in prol. ad numm. famm. c. 16 zeigt, Münzen, deren Rand sägenförmig gezackt ist, dergleichen sich noch viele silberne Denarien aus der Klasse der Familienmünzen finden. Der Grund jener Formirung lässt sich

que magis quam aurum sequuntur, nulla affectione animi, sed quia numerus argenteorum facilior usui est promiscua ac vilia mercantibus.

CAPUT VI.

De armatura, militibus, modo proeliandi et Centenis.

Ne ferrum quidem superest, sicut ex 1
genere telorum colligitur. Rari gladiis aut

nicht mit Gewissheit bestimmen. Auch kommt der Ausdruck Serrati in diesem Sinn, meines Wissens nirgend anderwärts vor; die Conjecturen aeratos, Servianos, Ratitos, sertatos u. dgl. m. verdienen jedoch keine Widerlegung. Bekannter sind die bigati, Münzen, mit einem Zweygespann als Gepräge, die von Plinius XXXIII, 13, als die ältesten angegeben werden, wo es heißt: nota argenti fuere bigae atque quadrigae, et inde bigati quadrigatique dicti. Jenes Gepräge ertheilte ihnen wahrscheinlich einen bestimmten Werth, wie dies in den ältesten Zeiten überhaupt durch Gepräge von Viehbildern (pecunia von pecus benannt) geschah.

---

superest. Superesse für abunde suppetere, wie Hist. I, 51. 83. Agric. 45. So sagt Germanicus von den Teutschen: non loricam Germano, non galeam, ne scuta quidem ferro nervove firmata. Ann. II, 14. Doch erwähnt Tacitus selbst (Germ. c 43) der Eisenbergwerke. Auch an der von Plutarch Mar. (c. 25) beschriebenen Rüstung der Cimbern kann man einen Mangel an Eisen nicht wohl bemerken.

2 maioribus lanceis utuntur. hastas, vel ipsorum vocabulo Frameas, gerunt, angusto et brevi ferro, sed ita acri et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel
3 cominus, vel eminus pugnent. et eques

hastas. So hatten die Cherusker hastas ingentes ad vulnera facienda, quamvis procul, Ann. I, 64, und die Teutschen überhaupt enormes hastas ib. II, 14, praelongas hastas c. 21. Hist. V, 18. Ueber die Waffen der alten Teutschen überhaupt s. Achenwall de armis Germanorum 1755 in Longolii notitia Hermundurorum. 1793.

Frameas. Das Wort ist entweder abzuleiten von rämen, schießen, zielen, oder es ist verwandt mit unserm Pfriem. Denn unverständig ist, was Isidor orig. 18, 6, berichtet: Framea autem dicta, quod ferrea est: nam sicut ferramentum, sic Framea dicitur, ac proinde omnis gladius framea. Der Ausdruck hat sich noch im Spanischen und Italienischen, wahrscheinlich jedoch jetzt veraltet, erhalten. Es war nach verschiedener Gestaltung bald einem Spieß, bald einem Schwert ähnlich. So sagt derselbe Isidor l. c. framea gladius, ex utraque parte acutus, quam vulgo spatam vocant; ipsa est et Romphaea. Diese Pfriemen schlugen sie an einander, um Beyfall auszudrücken, (Germ. c. 11, 6) durch die Pfrieme wurden die Jünglinge wehrhaft gemacht, (c. 13, 2) sie wurde den Jünglingen des Comitats von den Fürsten ertheilt, (c. 14, 4) und von der Frau dem Manne als Mitgift zugebracht, (c. 18, 4.) zwischen Pfriemen hielten nackte Jünglinge einen kriegerischen Tanz (c. 24, 1). Nach Oberlin's Bericht hat man eine framea an. 1740 in einem Merovingischen Grabmal bey Verdun gefunden, die in dem Schöpflinischen Museum zu Straßburg aufbewahrt wird. S. Oberlin's Beschreibung desselben, S. 146.

quidem scuto Frameaque contentus est: pedites et missilia spargunt, plura singuli, atque in inmensum vibrant, nudi aut sagulo leves. Nulla cultus jactatio: scuta tantum 4

scuto. Scutum von σκύτος, weil die Schilde in den ältesten Zeiten mit Leder überzogen waren. Sie waren bey den Teutschen von ungeheurer Größe, immensa scuta, aber nicht mit Eisen beschlagen, sondern nur aus Reisern geflochten, oder aus dünnen Brettern zusammengesetzt; Germanicus sagt davon: ne scuta quidem ferro nervove firmata, sed viminum textus, sed tenues, fucatas colore tabulas: primam utcunque aciem hastatam: ceteris praeusta aut brevia tela. Tac. Ann. II, 14. Wie sie mit diesen Schilden eine Phalanx bildeten, erzählt Caes. I, 52. Dio. Cass. XXXVIII, 49—50.

missilia spargunt. Diese missilia waren Steine, Kugeln und andere Dinge, die auf den Feind geschleudert wurden, wie dies erhellt aus Tac. hist. V, 17: saxis, glandibusque et ceteris missilibus proelium incipitur. Cf. Veget. III, 24.

nudi. Bezieht sich bloß auf die oberen Theile des Körpers, Hals, Nacken, Schultern und Brust, so wie Cäsar von ihrer Kleidung im Privatleben, (VI, 21): pellibus aut parvis rhennoum tegimentis utuntur, magna corporis parte nuda.

sagulo leves. Sagulum oder sagum (c. 17, 1) ist ein kurzer, dichter Mantel, wie auch die Römischen Soldaten ihn trugen, über die Schultern geworfen, und an der Seite mit einer Spange befestigt; leves, d. i. leviter induti.

nulla cultus jactatio. Cultus ist Alles, was die Kunst zur Ausschmückung des Körpers gewährt. In späteren

lectissimis coloribus distinguunt. paucis loricae: vix uni alterive cassis aut galea. Equi

Zeiten wurden jedoch auch bey den Teutschen prachtvolle Waffen und Rüstungen einheimisch. (Ammian XVI, 12.) Rühs macht hierbei folgende Bemerkung: „Goldblech und Federbüsche und bunte Kleidung sind eine bequemere Zierde als der blutige Schmuck ehrenvoller Narben: die großen Herren insonderheit vergessen nur zu gewöhnlich die goldne Lehre, die ihnen der treffliche Vegetius (I, 13) zuruft: „nicht der Glanz der Kleider oder die Menge des Goldes, des Silbers und der Edelsteine bewegen die Feinde, uns hochzuachten, oder günstig zu seyn, sondern sie werden allein durch den Schrecken der Waffen bezwungen."

coloribus distinguunt. Die Sitte, Schilde mit Farben, Gemählden und Figuren zu bezeichnen, findet sich schon in den ältesten Zeiten bey den Griechen. Berühmt ist der in Quatremère de Quincy's Jupiter olympien abgebildete Schild des Achilles, und der von Hesiodus beschriebene Schild des Hercules. Vergl. Eurip. Phoen. 142. Aeschyl. Sept. contra Theb. Tac. Annal II, 14 (tabulae colore fucatae) Cic. de orat. II, 66. Wahrscheinlich sind aus dieser einfachen Sitte durch Vervollkommnung der Zeit nachmals die adelichen Wappen entstanden. Die Arier hatten schwarze Schilde (c. 43, 10).

paucis loricae. Non lorica Germano, non galea sagt Germanicus bey Tac. Ann. II, 14. Cäsar VI, 21 spricht (was jedoch nur von den Zeiten des Friedens gilt) von pellibus aut parvis rhenonum tegimentis. In den Zeiten des Mittelalters kommen Panzer unter dem Namen Brunnia (Brinnen), Halsbergen und Brustbergen vor.

cassis aut galea. Die Verschiedenheit zwischen cassis und galea bleibt zweifelhaft; denn was Isidor origg. 10, 14

non forma, non velocitate conspicui. sed nec variare gyros in morem nostrum docentur: in rectum, aut uno flexu dextros 6
agunt, ita coniuncto orbe, ut nemo posterior sit. In universum aestimanti plus penes 7

behauptet: cassis de lamina est, galea de corio bedarf noch des Beweises. Sie trugen Thierfelle, deren Rachen den Kopf bedeckten, oder mit schreckenden Figuren von Erz, mit Hörnern u. dgl. m. Diod. Sic. V, 30, wie die schreckvollen Abbildungen in Cluvers Germania antiqua es zu versinnlichen suchen. Eben so schildert Plutarch im Marius (c. 25) die Helme der Cimbrischen Reuter.

non-cospicui. Eben so sagt Cäsar (VII, 65) von seinen Teutschen Hülfsvölkern: minus idoneis equis utebantur, und ertheilte ihnen deshalb Römische Pferde. Der Grund davon liegt wahrscheinlich darin, daß sie nicht in freyen Ebnen, sondern in Wäldern weideten, so wie in dem Mangel an Wartung und Abrichtung. Dennoch besaßen sie viel Ausdauer: jumentis Germani importatitiis non utuntur: sed quae sunt apud eos nata, prava atque deformia, haec quotidiana exercitatione, summi ut sint laboris, efficiunt. Caes. IV, 2.

variare-nostrum. Man sehe davon Heyne zum Tibull. IV, 1, 94. Virg. Georg. III, 190 sqq. Wernsdorf in poet. lat. min. t. II, p. 247. t. III, p. 379. Daß die Sueven es für schimpflich hielten, sich der Sättel zu bedienen, ist aus Cäsar IV, 2, bekannt. Uebrigens macht Möser die richtige Bemerkung: „die Teutsche Cavallerie war in allen Schlachten der Römischen überlegen, und die Römischen Schriftsteller sind froh, wann sie sagen können: equites ambigue certavere. Hist. II, 21. Vorzüglich war die Reuterei der Tenchteren berühmt. Caes. VI, 12. Germ. 32.

peditem roboris: eoque mixti proeliantur, apta et congruente ad equestrem pugnam velocitate peditum, quos ex omni iuventute
8 delectos ante aciem locant. Definitur et numerus: centeni ex singulis pagis sunt: idque ipsum inter suos vocantur: et quod primo numerus fuit, iam nomen et honor
9 est. Acies per cuneos componitur. Cedere

mixti proeliantur. Eine ausführlichere Schilderung dieser Sitte giebt Cäsar I, 48. Es waren in dem Heere der Sueven 6000 Reuter mit eben so viel Fußgängern zu gemeinschaftlicher Hülfleistung in der Schlacht einzeln verbunden: und diese hatten durch Uebung solche Gewandtheit erlangt, daß sie an der Mähne der Pferde sich haltend, gleichen Lauf mit denselben unternahmen. Auch sprangen die Reuter selbst oft von den Pferden ab, um zu Fuß zu kämpfen, ib IV, 12. Jene Sitte wurde auch bey Cäsars Teutschen Hülfstruppen beobachtet, ib VII, 65. VIII, 13. Cäsar selbst ahmte diese Sitte im Bürgerkriege nach, b. c. III, 84. Auch bey den Griechen werden solche πέζοι ἄμιπποι erwähnt. Xen. hist. graec. VII, 5; eben so bey den Galliern in Illyrien. Liv. XLIV, 26.

centeni. Ob dieser Name Teutsch, (Zentner, wie Zentgraf von zehn) oder nur eine Römische Uebersetzung sey, lässt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Die Sache selbst, daß der Name der Zahl zum Ehrentitel geworden sey, bleibt unbezweifelt, da die Zahl 100 und 10 in der altgermanischen Verfassung so oft wiederkehrt. Caes. b. g. I, 37. IV, 1.

per cuneos. Cunei sind einzelne Massen, die keilförmig, vorn eng, hinten weit gestellt sind, um die feindli-

loco, dummodo rursus instes, consilii quam formidinis arbitrantur. Corpora suorum etiam in dubiis proeliis referunt. Scutum reliquisse praecipuum flagitium. nec aut sacris adesse, aut concilium inire, ignominioso fas: multique superstites bellorum infamiam laqueo finierunt.

chen Linien zu durchbrechen. (Veget. III, 19.) Diese Keile bildeten Phalangen, von allen Seiten durch Schilde bedeckt. (Caes. b. g. I, 52): in diesen standen einzelne Völkerschaften nach ihrer Verwandtschaft geordnet, ib 51; Germ. c. 6, 4. So stellte auch Civilis seine Völker, hist. IV, 16, und der cuneus Bructerorum wird erwähnt ib V, 18. Dies bestätigt auch Dio Cass. XXXVIII, 49. Eine keilförmige Schlachtordnung wählten auch die Franken gegen Narses. (Agathias II, p. 44.) Die Cimbern dagegen erschienen in einem Viereck. Plut. Marius. 25.

consilii quam formidinis. Der Sprachgebrauch des ausgelassenen magis und μᾶλλον ist so gewöhnlich, daß er der Bestätigung durch Beyspiele nicht bedarf. Aehnliche List findet sich bey allen rohen und kriegerischen Völkern; Beyspiele davon geben Ann. I, 56. II, 11.

praecipuum flagitium. Ganz der Denkungsart jener Lacedämonierin gemäß, die ihrem Sohne den Schild mit den Worten übergab: ἢ σύν τȣτῳ, ἢ ἐπὶ τȣτȣ. Cf. Cic. de fin. II, 30. Noch in den Salischen Gesetzen (32, 6.) wird dieser Vorwurf, wenn er ungegründet ist, mit 120 Denaren bestraft.

ignominioso. Dem, der durch Feigheit seine Ehre als Mann vernichtet hat. Ein solcher wurde auch wol in schweren Fällen in Sümpfen versenkt. c. 12, 2. Eine Ausschließung von allen heiligen und religiösen Gebräuchen fand auch bey den Galliern statt. Caes. VI, 13.

CAPUT VII.

De regibus, ducibus, sacerdotibus et mulierum erga viros affectu.

1 Reges ex nobilitate, duces ex virtute
2 sumunt. Nec regibus infinita aut libera potestas; et duces, exemplo potius quam im-

Reges - sumunt. Könige und Herzöge sind die höchsten Obern der alten Teutschen, jene aus edlen Geschlechtern und auf Lebzeiten erwählt, um das Volk von der blutgierigen Tyranney eines gemeinen Volksverführers frey zu erhalten, diese nach dem Verdienst für den Krieg gesetzt, um die Entscheidung der wichtigsten Zeitpunkte nicht von der Unfähigkeit abhängig zu machen. Beyspiel ist das des Italicus, der aus Hermanns Familie von den Cheruskern aus Italien zum König begehrt wurde. (Tac. Ann. XI, 16.) Eben so herrschte bey den Markomannen lange Zeit das königliche Geschlecht des Marbod und Tudrus. (Germ. 42, 4.) Gewöhnlich freylich war der König durch Volkswahl auch Anführer im Kriege. Die Wahl geschah durch Erhebung auf einem Schilde; so wählten die Canninefaten den Brinno zum Herzog. (Hist. IV, 15.) Die Geschichte des beginnenden Mittelalters ist reich an Beyspielen, welche diese Sitte bestätigen.

infinita aut libera potestas. So versichert Ambiorix, König der Eburonen: sua esse ejusmodi imperia, ut non minus haberet juris in se multitudo, quam ipse in multitudinem. (Caes. b. g. V, 27.) Wie gering die Macht der Könige im Frieden war, schließt man auch aus Cäsars (VI, 23) Worten: Quum bellum civitas aut illatum defendit, aut infert: magistratus, qui ei bello praesint, ut vitae necisque habeant potestatem, deliguntur. In

perio, si prompti, si conspicui si ante aciem agant, admiratione praesunt. Ceterum ne- 3
que animadvertere, neque vincire, nec verberare quidem, nisi sacerdotibus permissum:

pace nullus communis est magistratus, sed principes regionum atque pagorum inter suos jus dicunt, controversiasque minuunt. Die Burgunder setzten ihre Könige ab bey öffentlichem Unglück oder Mißwachs. (Amm. Marc. XXVIII, 5.) Jene Beschränkung der höchsten Macht wird auch von Tacitus öfters erwähnt; die Versammlungen der Freyen bestanden ohne Einfluß von Seiten des Herrschers, und nicht selten wurden dessen Vorträge mit Unwillen und lauter Mißbilligung aufgenommen. (Germ. 11. 12.) Nur einige der nordöstlichen Völkerschaften hatten eine despotische Königsgewalt, und von diesen allein gebraucht der Schriftsteller den, den Römern so verhaßten Ausdruck: regnantur (c. 25, 4). Weniger noch fand dies bey den Gothonen statt, (c. 43, 12) mehr bey den Suionen, (c. 44, 4.) Die Sitonen endlich wurden gar von Weibern beherrscht. (c. 45, 11).

exemplo – imperio. Diese Worte sind nicht zu praesunt zu construiren, wobey bereits admiratione steht, sondern zu duces: Führer, mehr durch Beyspiel und Gewalt. Durch diese Verbindung fällt von selbst der Grund hinweg, weshalb Ernesti nach imperio interpungirte.

animadvertere. bedeutet nicht selten Todesstrafe, wie Hist, I, 46. IV, 49.

nec verberare quidem. Wol mochte hierbey dem Tacitus das schreckende Beyspiel barbarischer Kriegszucht unter den Römern vorschweben, was er selbst (Ann. I, 23) erzählt.

sacerdotibus permissum. In offenem Widerspruch

non quasi in poenam, nec ducis iussu, sed velut Deo imperante, quem adesse bellantibus credunt. effigiesque et signa quaedam,
4 detracta lucis, in proelium ferunt. Quodque

hiermit stehen die angeführten Worte des Cäsar (VI, 23): quum bellum civitas aut illatum defendit, aut infert, magistratus, qui ei bello praesint, et vitae necisque habeant potestatem, deliguntur. So wenig auch im Allgemeinen die beliebte Methode mancher Geschichtsforscher Billigung verdient, aus verschiedenen Nachrichten ein Mittelding von Wahrheit zu abstrahiren, so gewiß zeigt doch hier die Natur der Sache, daß Heerführer und Priester in Uebereinstimmung Strafen verfügten. Ob übrigens die Priester, wie in Gallien, eine besondere Kaste bildeten, oder ob Hausväter und Edle ohne Unterschied Priestergeschäfte verrichteten, ist eine noch unentschiedene Streitfrage, deren Untersuchung nicht zur Erklärung dieser Stelle gehört. Auch in den Volksversammlungen hatten die Priester das jus coercendi. (Germ. c. 11, 5.)

Deo imperante. Nach der wahrhaft erhabenen Idee einer ewig und gerecht waltenden und unerbittlich rächenden Nemesis, deren irdische Vertreter alle diejenigen sind, die Strafen über andere verhängen.

effigies et signa. Eigentliche Götterbilder hatten die Teutschen nicht; (c. 9, 4) es waren also Feldzeichen, welche die Gestalt wilder Thiere hatten: depromptae silvis lucisque ferarum imagines. (Hist. IV, 22.) Auf ähnliche Weise trugen die Aestyer einen Eber, (c. 45, 4) und die Cimbern einen ehernen Stier. (Plut. Mar. 23.) So finden wir in späteren Zeiten bey den Franken einen Löwen, bey den Gothen einen gekrönten Drachen u. s. w.

detracta lucis. Heilige Haine, als die eigenthümlichen

praecipuum fortitudinis incitamentum est, non
casus, nec fortuita conglobatio turmam aut
cuneum facit, sed familiae et propinquitates.
et in proximo pignora, unde feminarum 5
ululatus audiri, unde vagitus infantium. Hi
cuique sanctissimi testes, hi maximi lauda-
tores. Ad matres, ad coniuges vulnera fe- 6
runt: nec illae numerare aut exigere plagas
pavent. cibosque et hortamina pugnantibus
gestant.

Sitze der Gottesverehrung, (c. 9, 5) dienten zur Aufbewahrung jener Bilder und Statuen im Frieden.

turmam aut cuneum. Jenes gilt von der Reuterey, dieses von dem Fußvolk.

pignora. Sind Mütter, Weiber und Kinder, die mit in den Krieg auszogen und die Wagen hüteten. Die Frau des Teutschen wusste, venire se laborum periculorumque sociam, idem in pace, idem in proelio passuram ausuramque. (c. 18, 7.) So erschienen auch die Weiber im Heerzuge des Ariovist, und baten die Soldaten mit zerstreutem Haar, sie nicht der Römischen Knechtschaft preis zu geben. (Caes. b. g. I, 51.) So Civilis matrem suam sororesque, simul omnium conjuges parvosque liberos consistere a tergo jubet: hortamenta victoriae, vel pulsis pudorem. (Hist. IV, 18.) Auch die Cimbrischen Weiber wagten noch von ihren Wagen herab grimmige Vertheidigung und Rache an ihren geflohenen Männern, und entleibten sich meist aus Verzweiflung selbst. (Plut. Mar. 19, 27. Flor. III, 4.)

feminarum ululatus. Feminarum ululatu sonuit acies. (Hist. IV, 18.)

Caput VIII.

De mulieribus fortibus et fatidicis.

1 Memoriae proditur, quasdam acies, inclinatas iam et labantes, a feminis restitutas

---

exigere. Wird von Gronov richtig also erklärt: „taxare et dignoscere; numerare et expendere atque comparare inter se vulnera, cum laude ejus, qui majora et honestiora tulerit.“ Wir können demnach der in der Zweybrücker Ausgabe aufgenommenen Conjectur des Rhenanus exsugere füglich entbehren, wenn gleich diese der Sache angemessen ist, und auch durch Homer (Il. IV, 218, *αἷμ' ἐκμυζήσας*) begründet wird.

hortamina. Wenn Köler Wein darunter versteht, und Triller gar hordea vina conjecturirt, so sind dies Einfälle, die, wie viele andere, zum Vortheil der Literatur auf immer der Vergessenheit übergeben werden müssen.

---

a feminis restitutas. Bekannt ist die Erzählung des Justin (I, 6) von den Weibern der Perser im Kampfe gegen Astyages: Pulsa cum Persarum acies paulatin cederet, matres et uxores eorum obviam occurrunt: orant, in proelium revertantur: cunctantibus, sublata veste, obscoena corporis ostendunt, rogantes, num in uteros matrum vel uxorum velint refugere. Hac repressi castigatione in proelium redeunt, et facta impressione, quos fugiebant, fugere compellunt. So die Weiber der fliehenden Teutonen *ἀπαντῶσαι μετὰ ξιφῶν καὶ πελέκεων, δεινὸν τετριγυῖαι καὶ περίθυμον, ἠμύνοντο τοὺς φεύγοντας ὁμοίως καὶ τοὺς διώκοντας, τοὺς μὲν ὡς προδότας, τοὺς δ' ὡς πολεμίους· ἀναπεφυρμέναι μαχομένοις, καὶ χερσὶ*

constantia precum et objectu pectorum et
monstrata cominus captivitate, quam longe
impatientius feminarum suarum nomine ti-
ment: adeo, ut efficacius obligentur animi 2
civitatum, quibus inter obsides puellae quoque

γυμναῖς τούς τε θυρεοὺς τῶν Ῥωμαίων ἀποσπᾶσαι, καὶ τῶν ξιφῶν ἐπιλαμβανόμεναι, καὶ τραύματα καὶ διακοπὰς σωμάτων ὑπομένουσαι μέχρι τελευτῆς ἀήττητοι τοῖς θυμοῖς. Plut. Mar. c. 19. Von den Weibern der Cimbern erzählt derselbe (c. 27) Αἱ γὰρ γυναῖκες, ἐπὶ τῶν ἁμαξῶν μελανείμονες ἐφεστῶσαι, τούς τε φεύγοντας ἔκτεινον, αἱ μὲν ἄνδρας, αἱ δ᾽ ἀδελφοὺς, αἱ δὲ πατέρας, καὶ τὰ νήπια τῶν τέκνων, ἀπάγχουσαι ταῖς χερσὶν, ἐῤῥίπτουν ὑπὸ τοὺς τροχοὺς καὶ τοὺς πόδας τῶν ὑποζυγίων· αὑτας δ᾽ ἀπέσφαττον. Μίαν δέ φασιν ἐξ ἄκρου ῥυμοῦ κρεμαμένην, τὰ παιδία τᾶν αὑτῆς σφυρῶν ἀφημμένα βρόχοις ἑκατέρωθεν ἠρτῆσθαι. Eben so Flor. III, 3: Nec minor cum uxoribus eorum pugna, quam cum ipsis fuit: quum objectis undique plaustris, atque carpentis, altae desuper quasi e turribus lanceis pugnarent. Perinde speciosa mors earum fuit, quam pugna. Nam quum missa ad Marium legatione libertatem et sacerdotium non impetrassent, suffocatis elisisque passim infantibus suis, aut mutuis concidere vulneribus, aut vinculo e crinibus suis facto ab arboribus jugisque plaustrorum pependerunt.

objectu pectorum. Sie warfen den fliehenden Männern die entblößte Brust entgegen, um ihren Bitten Nachdruck zu verschaffen und sich selbst der Gefahr des feindlichen Geschosses auszusetzen.

obsides puellae. Vornehme Mädchen als Geißeln nahm

3 nobiles imperantur. Inesse quin etiam sanctum aliquid et providum putant, nec aut consilia earum aspernantur, aut responsa

schon Kleonymos von Sparta, (Athen XIII, 28) so wie Porsenna die Clölia und andere. Auf Teutsche Völker bezieht sich demnach wahrscheinlich, was Sueton vom Augustus (c. 21) erzählt; a quibusdam novum genus obsidum, feminas exigere tentavit, quod negligere marium pignora sentiebat, et tamen potestatem semper omnibus fecit, quoties obsides vellent, recipiendi.

sanctum aliquid et providum. Achtung des weiblichen Geschlechts ist ein ächt germanischer Charakterzug, der ein dem Alterthum fremdes Verhältniß der Frauen im Mittelalter und in den neuern Zeiten begründet hat. Darum fanden die alten Teutschen in ihren Frauen eine gewisse Erhabenheit und göttliche Seherkraft, ohne deren Erprobung sie nichts von Wichtigkeit unternahmen. Schon Cäsar, (I, 50) als er sich über die Zögerung des Ariovist wunderte, erfuhr von Gefangenen den Grund, quod apud Germanos ea consuetudo esset, ut matres familiae eorum sortibus et vaticinationibus declararent, utrum proelium committi ex usu esset, nec ne: eas ita dicere: Non esse fas, Germanos superare, si ante novam lunam proelio contendissent. Auch Plutarch Cäs. c. 19 erwähnt diese μαντεύματα τῶν ἱερῶν γυναικῶν, ἅι ποταμῶν δίναις προσβλέπουσαι, καί ῥευμάτων ἑλιγμοῖς καί ψόφοις τεκμαιρόμεναι προεθέσπιζον, οὐκ ἐῶσαι μάχην τίθεσθαι, πρὶν ἐπιλάμψαι νέαν σελήνην. Von den heiligen Frauen der Cimbern erzählt Strabo VII, p. 294 folgendes: Ἔθος δέ τι τῶν Κίμβρων διηγοῦνται τοιοῦτον, ὅτι ταῖς γυναιξὶν αὐτῶν συστρατευούσαις, παρηκολούθουν προμάντεις ἱέρειαι πολιότριχες, λευχείμονες, καρπασίνας

negligunt. Vidimus sub Divo Vespasiano 4
Veledam, diu apud plerosque numinis loco

ἐφαπτίδας ἐπιπεπορπημέναι, ζῶσμα χαλκοῦν ἔχουσαι γυμνόποδες· τοῖς οὖν αἰχμαλώτοις διὰ τοῦ στρατοπέδου συνήντων ξιφήρεις. καταστέψασαι δ' αὐτοὺς ἦγον ἐπὶ κρατῆρα χαλκοῦν, ὅσον ἀμφορέων εἴκοσι· εἶχον δὲ ἀναβάθραν, ἣν ἀναβᾶσα ὑπερπετὴς τοῦ λέβητος ἐλαιμοτόμει ἕκαστον μετεωρισθέντα· ἐκ δὲ τοῦ προχεομένου αἵματος εἰς τὸν κρατῆρα, μαντείαν τινὰ ἐποιοῦντο· ἄλλαι δέ διασχίσασαι, ἐσπλάγχνευον ἀναφθεγγόμεναι νίκην τοῖς οἰκείοις. Ἐν δὲ τοῖς ἀγῶσιν ἔτυπτον τὰς βύρσας τὰς περιτεταμένας τοῖς γέρροις τῶν ἁρμαμαξῶν, ὥστ' ἀποτελεῖσθαι ψόφον ἐξαίσιον. Man vergleiche damit Antons Teutsche Geschichte, t. I, p. 108. Jahns Teutsches Volksthum, p. 433.

Vidimus. Aus diesem Ausdruck zu folgern, daß Tacitus in Teutschland gewesen sey, würde, wie das folgende erweis't, ein großer Fehlschluß seyn.

Veledam. Der Name soll eine Waldbewohnerin bedeuten; Gräter in der Idunna 1816, Nr. 6, macht daraus gar die Wäle (Hexe) Hulda, die noch im Volksglauben der Thüringer spukt. Veleda war, wie wir aus Tac. hist. IV, 61. 65 wissen, eine Jungfrau aus dem Stamme der Brukterer, die eine förmliche Herrschaft weit hin ausübte. Ihr Ansehn wuchs besonders, als sie den Truppen des Civilis Sieg verkündet: zum Dank dafür wurde ihr der gefangene Römische Legat Mummius Lupercus zum Geschenk gesandt. Auch die Bewohner von Cöln unterwarfen sich ihrem Ausspruch, und schickten an sie Gesandte mit Geschenken. Diesen wurde jedoch mündliche Unterredung und offener Anblick verweigert, um den

habitam. sed et olim Auriniam et complures alias venerati sunt; non adulatione, nec tanquam facerent Deas.

Schein ehrwürdiger Heiligkeit zu vermehren. Sie selbst wohnte auf einem Thurme, der nicht weit von der Lippe gewesen seyn kann, da man ihr auf diesem Flusse einen erbeuteten Dreyruder zuführte (ib V, 22). Ein auserwählter Verwandter überbrachte ihre Beschlüsse und Antworten, wie der Bote einer Gottheit. Auch der Feldherr Cerialis wandte sich an sie, um den endlichen Frieden nach dem Batavischen Kriege zu bewerkstelligen (ib V, 24). Doch die Bataver waren ihrer Herrschaft überdrüssig geworden, (V, 25) und aus dem Statius Sylv. I, 4, 89: (captivae preces Veledae) müssen wir schließen, daß sie in Römische Gefangenschaft gerathen sey. Als Gefangene sah sie wahrscheinlich Tacitus zu Rom.

Auriniam. Eine weise Frau dieses Namens wird sonst nirgends erwähnt. Sehr wahrscheinlich bleibt demnach die Conjectur des Lipsius: Alurinia oder Alrunia, da das l und u in der ausgearteten Latinität unendlich oft verwechselt wird. Alrunen war nämlich der allgemeine Name, den die weisen Frauen der Teutschen führten. Dies bestätigt Jornandes Goth. c. 24, wo Aliorunae als Teutscher Ausdruck durch magae mulieres erklärt wird. Unter mehreren Ableitungen bleibt die wahrscheinlichste von all und runa, das Geheimniß, wodurch Weiber bezeichnet wurden, die im Besitz aller geheimen Künste sind. Der Ausdruck raunen (in das Ohr raunen) ist wahrscheinlich damit verwandt. Auch eine von den Alrunen gebrauchte Geheimschrift, auf welche man die notae, Tac. Germ. c. 10, 1, deuten kann, führt den Namen der Runenschrift, und die älteste Erwähnung derselben findet sich in dem Venantius Fortunatus VII, 18, 19: barbara fraxineis pingatur runa

Caput IX.

De Deorum cultu et religione.

Deorum maxime Mercurium colunt, cui 1

tabellis. Eine zu jener Zauberey gebrauchte Wurzel führt noch jetzt gleichen Namen. Weitere Nachrichten darüber findet man in den Glossarien von Schilter u. a., in der Hallischen Encyklopädie und in dem neuesten Werke von Grimm über die Runenschrift.

complures alias. Auf die Veleda folgte in der Verehrung des Volkes die Ganna, die als Rathgeberin des Semnonenkönigs Masyus selbst zu Rom vom Domitian mit Ehrenbezeugungen überhäuft wurde. (Dio Cass. LXVII, 5. Suid. in voc. Θειάζουσα. Auch ein Chattisches Weib weissagte dem Vitellius, der ihr wie einem Orakel glaubte. (Suet. Vitell. 14.)

Die Religion der alten Teutschen gehört, ungeachtet schon viel darüber geschrieben, immer noch zu den Gegenständen, von welchen eine klare und vollständige Ansicht zu geben, unmöglich ist, weil die Quellen, aus denen man schöpfen muß, entweder ganz versiegt sind, oder wenigstens so trübe fließen, daß die Absonderung und Durchschauung derselben in voller Klarheit bis jetzt noch nicht gelungen ist. Wir rechnen dahin: 1) die Nachrichten der Griechischen und Römischen Schriftsteller. Wer indessen überlegt, wie schwer es selbst neueren Reisebeschreibern ist, die Religionsansichten ferner Völker zu erforschen, wie selbst bey absichtlicher Forschung die Unkenntniß der fremden Sprache unendliche Mißverständnisse herbeyführt; dem wird es nicht unerwartet seyn, wenn auch die mangelhaften Berichte der Griechen und Römer sich widersprechen, die noch dazu mei-

certis diebus humanis quoque hostiis litare

stens das Land der Teutschen nie betreten hatten, und die von allen Zeiten her gewohnt waren, fremde Religionen im Orient und Occident auf ihr eignes Göttersystem zu beziehen, und nach unbestimmten und zufälligen Aehnlichkeiten ihnen Jupiter, Mercurius, Hercules u. dgl. allerwärts einheimisch zu machen. Nicht viel größer ist die Ausbeute, die 2) die christlichen Schriftsteller, Kirchenväter, Legendenschreiber u. dgl. gewähren; weil sie in heiligem Eifer befangen, alle fremde Gottesverehrung als ein einziges Werk des Teufels betrachten, das keine Untersuchung, sondern nur Ausrottung und Verdammung verdient. Zudem beziehen sich ihre Nachrichten meist auf weit spätere Zeiten, und es läßt sich nicht ausmitteln, wie viel davon auf frühere Zeiten zurückzubeziehen ist. Derselbe Fall ist 3) bey den noch bestehenden Volkssagen und sonstigen Denkmälern des Heidenthums; es finden sich dergleichen zwar noch fast in allen Gegenden Teutschlands, allein sie sind durch die Tradition und durch die verschiedenartigsten Zusätze und Erdichtungen so entstellt, daß sie sich nie auf ihre ursprüngliche Gestalt und Beschaffenheit zurückführen lassen, und jede bestimmte Deutung an den Klippen der Ungewißheit scheitert; 4) die skandinavische Mythologie ist zwar in einem vollkommen ausgebildeten System auf uns gekommen; allein die Untersuchungen über ihren historischen Werth haben bis jetzt sehr verschiedenartige Resultate und Ansichten begründet, und sollten auch diese durch fortgesetzte Forschungen sich mehr als genügende Einheit begründen lassen, so wird doch wohl die Frage unentschieden bleiben, wie weit die nordische Mythologie auf die Teutschen überhaupt und auf die Zeiten des Tacitus insbesondere anwendbar ist. Wir begnügen uns, in dieser allgemeinen Ansicht auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, ohne deren Beachtung das Hauptwerk des Schedius de

fas habent. Herculem ac Martem concessis 2

Diis Germanis nichts anders, als eine zwecklose Anhäufung roher Massen werden konnte, und begnügen uns im folgenden, eine geringe Auswahl von Notizen zur Erklärung unsers Schriftstellers zusammenzustellen.

Vor allem scheint Cäsar alle Demonstrationen des Tacitus umzustoßen, wenn er in der berühmten Stelle (VI, 21) behauptet: Germani neque Druides habent, qui rebus divinis praesint, neque sacrificiis student. Deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt et quorum aperte opibus juvantur, Solem et Vulcanum et Lunam: reliquos ne fama quidem acceperunt. Diese Stelle, verbunden mit der Nachricht des Tac. Germ. c. 9, 4, daß die Teutschen keine Götzenbilder in Tempeln eingeschlossen gehabt hätten, und der Erwähnung des höchsten Gottes (c. 39, 5) hat viele Alterthumsforscher, von unzeitigem Patriotismus getrieben, verleitet, den alten Teutschen einen reineren Religionscultus, die Verehrung eines einzigen höchsten Wesens und geläutertere Begriffe, als den Römern zuzuschreiben; allein alle Nachrichten der Griechen und Römer, alle Erzählungen christlicher Bekehrer, alle Volkssagen und Denkmäler, und selbst die Verwandschaft der skandinavischen Mythologie vereinigen sich so vollkommen, jenen Wahn zu widerlegen, daß die Sache keiner förmlichen Auseinandersetzung bedarf. In Cäsars Aeußerungen liegen höchstens die Grundzüge einer den Teutschen und Persern ursprünglich gemeinschaftlichen Religion, die sich bey beyden Nationen im Verlauf der Zeiten auf ganz verschiedene Weise modificirte. Wir nehmen also keinen Anstand, die von Tacitus aufgezählten Gottheiten wirklich als solche gelten zu lassen, und bemühen uns nur, sie, wo möglich, ihrer Römischen Hülle zu entkleiden.

Mercurium colunt. Daß von den Teutschen wirklich ein Gott verehrt worden sey, den die Römer nach ihrer

animalibus placant. Pars Suevorum et Isidi

Erklärungsweise für den Mercur nahmen, bestätigt Tacitus auch; (Ann. XIII, 57) so wie Cäsar (VI, 17) gleiches von den Galliern erzählt. Welcher Teutsche Gott unter dem Mercur zu verstehen sey, darüber lassen sich zwey Meynungen aufstellen: entweder nämlich der Teut oder der Odin. Teut erinnert unwillkührlich an den Aegyptischen Thot und den Phönicischen Taaut, der als Erfinder der Künste bereits zum Hermes oder Mercur umgeschaffen war. (Diod. Sic. I, 15. 16.) Leicht konnte man also diesen Begriff auch auf den Germanischen Teut oder Tuisco übertragen. Allein nach den zum 2ten Cap. gelieferten Bemerkungen muß es sehr zweifelhaft erscheinen, daß Teut je anders, als in der genealogisirenden Heldenpoesie existirt habe, und daß Teut als erster Gott verehrt worden sey, lässt sich durchaus nicht erweisen. Ueberwiegende Gründe bestimmen uns demnach, den Mercurius für den Odin oder Wodan zu nehmen, der als oberster Gott Allfader aus der nordischen Götterlehre bekannt genug ist. Warum dieser gerade mit dem Mercur zusammengestellt wurde, läßt sich freylich nicht recht einsehen, wenn man nicht als Grund angeben will, daß er fast wie der Ἑρμῆς ψυχοπομπός die Seelen der Tapfern in Walhalla versammelt, oder daß er sich im Runecapitule seiner Stärke in Zauberliedern rühmt. Doch den Römern genügten zufällige Aehnlichkeiten, die vielleicht noch dazu auf Mißverständnissen beruhten, und es ist demnach nicht zu verwundern, wenn spätere Schriftsteller den Odin für den Mars ausgaben. Daß unter dem Mercur aber hier Odin zu verstehen sey, bestätigt vor allen Paul Warnefried de gestis Longob. I, 10: Wodan sane, quem adjecta littera Govodan dixerunt, ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut Deus adoratur. Auch Hengst und

sacrificat. Unde causa et origo peregrino 3

Horsa sollen bey ihrer Landung in Britannien gesagt haben: „wir beten unsre vaterländischen Götter an, den Saturn, den Jupiter und die andern, welche die Welt regieren, vorzüglich aber den Mercur, den wir in unserer Sprache Wodan nennen." Diese Nachricht enthält wenigstens Ammons und Bäumleins Commentar, S. 38, jedoch ohne angeführte Autorität. Ferner dient zum Beweise, daß man, als die Lateinischen Namen der Wochentage (ungewiß zu welcher Zeit) in Teutsche übersetzt wurden, den Dies Mercurii durch Odinstag oder Wodanstag wiedergab, welcher Name sich noch jetzt in den germanischen Dialekten mit geringer Veränderung wiederfindet; er lautet nämlich Onstag, Woenstag, Gudenstag im Westphälischen, Woensday Holl., Wednesday Engl., Wodansdag Schott., Odensdag Isländ., Odindag Schwed., Onsdag. Dän. Der Cultus des Wodan wird in den Schriftstellern des Mittelalters häufig erwähnt, z. B. in dem indiculus superstitionum, der sich in den monumentis Paderbornensibus und andern Werken abgedruckt findet, und in welchem es heißt: ec vorsacho allum Diaboles Wercum end Wordum, Woden u. s. w. (ich entsage allen Teufels-Worten und Werken, dem Wodan u. s. w.) Die noch jetzt bestehenden Spuren dieser Verehrung in der Volkssage von Wodan's Jagd u. dgl. m. aufzusuchen, überlassen wir andern.

humanis hostiis litare. Menschenopfer sind kein Beweis einer absoluten Rohheit, in sofern ihnen die Idee zum Grunde liegt, der Gottheit auch das liebste und theuerste nicht vorzuenthalten. Selbst bey Griechen und Römern erhielten sie sich geraume Zeit, (Plin. h. n. XXX, 3) eben so bey den Galliern (Caes. b. g. VI, 16). Die Teutschen gebrauchten zu Menschenopfern gewöhnlich nur gefangene Feinde. Wie solche Gefangene von den Priesterinnen geschlachtet wurden, erzählt Strabo (VII, p. 295).

sacro, parum comperi, nisi quod signum

Germanicus sah in Hainen die vaterländischen Altäre, an welchen nach der Varianischen Niederlage die Tribunen und oberen Centurionen geschlachtet worden waren. (Tac. Ann. I, 61.) In einem Kriege der Hermunduren und Catten hatten letztere die feindliche Schlachtordnung dem Mars und Mercurius geweiht, durch welches Gelübde Pferde, Männer und alles Besiegte dem Tode geweiht wird (ib XIII, 57). Die Semnonen begingen zu bestimmten Zeiten in einem heiligen Walde durch Abschlachten eines Menschen die gräßliche Feyer eines barbarischen Gebrauches (Germ. 39, 2). Die Cimbern hingen Römische Gefangene an Bäumen auf. (Oros. V, 15.) Die Sachsen opferten unter den Gefangenen den 10ten Mann nach der Bestimmung des Looses. (Sidon. Apoll. epp. VIII, 6.) Auch die Heruler versöhnten die Götter mit Menschenopfern. (Procop. II, 14.) Die Franken opferten selbst noch als Christen die Weiber und Kinder der Gothen (ib II, 25). Alle diese Thatsachen machen den Patriotismus derjenigen nichtig, die von falschen Rücksichten verblendet, die Menschenopfer der Teutschen haben ableugnen wollen.

Herculem. Ueber den Cultus desselben s. c. 3.

Martem. Daß der Mars vom Mercur verschieden sey, lehrt Tac. Ann. XIII, 57. Die Gesandten der Tenchterer nennen ihn praecipuus Deorum. Tac. hist. IV, 64. Die Gothen opferten ihm ebenfalls feindliche Gefangene. Jornand. reb. goth. c. 5. Es ist nicht wohl zu bezweifeln, daß unter diesem Mars der Thor zu verstehen sey, weil in der nordischen Mythologie kein anderer ihm entsprechender sich findet. Bestimmtere Beweise, wie beym Mercurius, dafür aufzufinden, ist mir bis jetzt nicht gelungen, wenn man nicht hierher ziehen will, daß der Dies Martis in nordischen Dialekten auch Erichtag, Erchtag,

ipsum, in modum Liburnae figuratum, docet

Eritag (von Erich d. i. Ἄρης, Kriegsgott) genannt wird. Im Teutschen hat er den Namen Dienstag bekommen, dessen zweifelhafte Etymologie zu erklären nicht dieses Ortes ist. Dagegen trägt Thor's Namen noch jetzt der Donnerstag, Engl. Thursday; und hieraus ist mit Grund zu schließen, daß Thor in späteren Zeiten nicht mit dem Mars, sondern als Donnergott mit dem Jupiter zusammen gestellt wurde.

Isidi sacrificat. Die Aegyptische Isis in Teutschland hat eine Menge Vermuthungen Germanischer Alterthumsforscher hervorgetrieben, die meist läppisch und an und für sich nichtig sind, sobald man die Meinung des Schriftstellers von der historischen Wahrheit trennt. Die Ansicht des Tacitus, wohl aus mündlichen Berichten und Erzählungen entstanden, bildete sich, wie immer in solchen Verhältnissen, nach zufälligen Aehnlichkeiten und äußeren Formen, und diese verführten ihn, das unbestimmt vernommene an irgend einen passenden Punkt seines mythologischen Ideenkreises anzuknüpfen. So versetzte er die Isis nach Teutschland. Wir hingegen, die wir kritisch untersuchen, lassen das unbestimmt gegebene in seiner Unbestimmtheit stehen, so lange sich durch andere Zeugnisse und Denkmäler nicht eine bestimmtere Beziehung auf etwas nicht Germanisches ergibt. Darum läßt sich nur als erträgliche Vermuthung anführen, daß der Cultus des Mondes dahinter verborgen liege, dessen roh gearbeitetes Bild den Blicken der Erzähler wie eine Liburne vorgekommen. Dies bekommt große Wahrscheinlichkeit durch die öfters angeführte Aeußerung des Cäsar (b. g. VI, 21): Deorum numero ducunt Lunam; nicht zu gedenken, daß auch die Mythen der Io und Isis sich symbolisch am richtigsten auf den Cultus des Mondes zurückführen lassen.

signum, in modum Liburnae figuratum. Liburna ist

4 advectam religionem. Ceterum nec cohibere parietibus Deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare, ex magnitudine Coe-
5 lestium arbitrantur. lucos ac nemora conse-

ein kleines, rund gebautes und schnell segelndes Fahrzeug, dergleichen die Liburnier in Illyrien besonders gebrauchten, denen auch die Römer die Bauart dieser Schiffe nach der Schlacht bey Actium nachahmten. (Veget. IV, 33. 37.) Die Schiffahrt der Isis, auf solchen Liburnen, war ein bekannter Gegenstand der Römischen Religion und Kunst. Man sehe darüber Apul. met XI, p. 367, ed. Elm. Lactant. inst. I, 11. Ist die oben angegebene Vermuthung gegründet, so war es das Bild der Germanischen Luna auf einem Halbmonde, was dem Tacitus zu dieser Verwechselung veranlasste.

assimilare. Die Kritiker streiten, ob assimilare oder assimulare die richtigere Schreibart sey: Ernesti entscheidet ganz für das letztere. Dagegen macht Passow die richtige Bemerkung: Hoc certe loco in scriptura librorum acquiescendum putavi, quum similitudinis potius quam simulationis mentionem flagitet sensus verborum. Utramque enim scripturam veram, sed pro loci cujusvis ratione et natura eligendum crediderim.

ex magnitudine Caelestium arbitrantur. Die Wahrheit dieser Behauptung muß sehr zweifelhaft erscheinen. Griechen und Römer waren gewohnt, in ihrer Heimath Alles mit Tempeln und Götterstatuen geschmückt zu sehen; wenn Teutschland einen solchen Anblick nicht gewährte, so lag wohl der Grund davon nicht in den reineren Begriffen seiner Bewohner von der Gottheit, sondern in dem Mangel an Kunstfertigkeit, der es zur Errichtung von Tempeln und Statuen wohl bedurfte; wie bey allen Völ-

crant, Deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident.

kern, die auf gleicher Stufe der Cultur stehen. Etwas ähnliches erzählt ja selbst von den Römern Plutarch im Numa c. 8. Templa werden ausdrücklich erwähnt Tac. Ann. I, 51 (templum Tanfanae) und Germ. 40, 6. doch bleibt es bey der Zweydeutigkeit des Wortes templum, wahrscheinlich, daß an jenen Stellen nur erhabene und heilige, Gott geweihte Oerter zu verstehen sind. Daß die Teutschen Götterbilder gehabt haben, ist noch weniger zu bezweifeln, da Vielgötterey sich überhaupt nicht ohne anthropomorphische Gestaltungen des göttlichen Wesens denken läſſt. Auch macht ja das eben angeführte Bild der Isis eine augenscheinliche Ausnahme von der Behauptung des Schriftstellers. Zwar die noch vorhandenen Statuen eines Krutzmann zu Straßburg, Püsterich zu Sondershausen, und was von einem Allmann, Crodo, Biel, einer Lara u. dgl. m. gefabelt wird, kann nicht zum Beweise dienen, weil es selbst der kritischen Beleuchtung dieser Denkmäler noch bedarf; aber die Erzählungen der Kirchenväter, Legendenschreiber und Heidenbekehrer des Mittelalters sind voll von den Erwähnungen und Beschreibungen solcher Götzenbilder.

lucos ac nemora consecrant. Dies ist gemeinschaftliche Sitte fast aller alten Völker, wie schon Plinius h. n. XII, 1, (2) bemerkt: haec fuere numinum templa, priscoque ritu etiam nunc simplicia rura Deo praecellentem arborem dicant. Den Grund davon gibt Seneca (ep. 41) an: Si tibi occurrit vetustis arboribus et solitam altitudinem egressis frequens lucus, illa proceritas sylvae et secretum loci et admiratio umbrae fidem Numinis facit. Jenseit der Weser hatte einst Arminius seine Schaaren in einem dem Hercules geweihten Haine geord-

CAPUT X.

De sortibus, auspiciis et praesagiis.

1 Auspicia sortesque, ut qui maxime ob-
2 servant. Sortium consuetudo simplex. vir-

net (Tac. Ann. II, 12). Im Lande der Friesen war ein Hain der Baduhenna. (ib IV, 73). Civilis versammelte die Häupter der Belgier zum Schmaus und zur Berathung in einem heiligen Walde. (Tac. hist. IV, 14.) Die Semnonen hatten eine sylvam auguriis patrum et prisca formidine sacram. (Germ. 39, 2) Selbst auf einer Insel des Oceans war ein castum nemus, (ib 40, 4) und bey den Naharvalen antiquae religionis lucus ostenditur. (ib 43, 7) Maximus Tyrius diss. 38, erzählt von hohen, mit Jupiters Namen benannten Eichen bey den Celten. Claudian laud. Stil. I, 228, erwähnt in den Hercynischen Waldungen lucos, vetusta religione truces et robora Numinis instar. Dasselbe bestätigen die häufigen Erzählungen der christlichen Bekehrer von heiligen Hainen und Eichen.

secretum illud quod sola reverentia vident. Die geheimnißvolle Idee der Gottheit, die sie nach Tacitus Meinung nicht in der Wirklichkeit, sondern nur in der Anbetung anschauen.

Auspicia sortesque. Der Trieb, die Zukunft zu erforschen, ist allen Menschen auf einer gewissen Stufe der Cultur eigen; die Propheten der Hebräer, die Orakel der Griechen, die Sibyllinischen Bücher der Römer, bestanden zu diesem Zweck; die Etrurier hatten jene Kunst zur Theorie erhoben und den Römern mitgetheilt. Auspicia sind die Zeichen der Zukunft, die die Natur selbst unter der Götterleitung, besonders in dem Fluge und Geschrey der

gam, frugiferae arbori decisam, in surculos amputant, eosque, notis quibusdam discretos, super candidam vestem temere ac fortiutu
spargunt. mox, si publice consuletur, sa- 3
cerdos civitatis; sin privatim, ipse pater familiae, precatus Deos, coelumque suspiciens, ter singulos tollit, sublatos secundum im-
pressam ante notam interpretatur. si pro- 4

Vögel (aviun spicia) gewährt; sortes, eigentlich die Loose, Zettel und Zeichen, in denen ein besagtes Orakel seine Antwort ertheilt, oder das Orakel selbst, dessen zufällige Aeußerungen eine bestimmte Deutung gewähren. Die gewöhnlichste Art bey den Teutschen, die Loose durch Fruchtreiser zu erforschen, wird von Tacitus beschrieben. Durch solche Loose hatten wahrscheinlich auch die Suevischen Wahrsagerinnen des Ariopist bestimmt, daß vor dem Neumond die Schlacht nicht begonnen werden dürfe. (Caes. b. g. I, 50.) Auch über das Schicksal des gefangenen C. Valerius Procillus waren nach seiner Versicherung dreymal die Loose geworfen worden, ob er sogleich verbrannt werden, oder auf eine andere Zeit aufgespart werden sollte. (ib 53.)

frugiferae arbori. (Cf. ad. c. 5, 2.) Eine ganz ähnliche Gewohnheit der Loose erzählt Herod. IV, 67 von den Scythen, und Ammian. Marc. XXXI, 2 von den Alanen.

notis quibusdam. Daß diese Zeichen aus der geheimen Schrift der Runen entlehnt gewesen seyen, ist allerdings wahrscheinlich; doch läßt es sich nicht mit Bestimmtheit erweisen.

temere ac fortiutu. al. fortuito; d. i. sine ordine et consilio.

hibuerunt, nulla de eadem re in eundem diem consultatio; sin permissum, auspicio-
5 rum adhuc fides exigitur. Et illud quidem etiam hic notum, avium voces volatusque
6 interrogare. proprium gentis, equorum quo-
7 que praesagia ac monitus experiri. Publice aluntur iisdem nemoribus ac lucis, candidi, et nullo mortali opere contacti: quos pressos sacro curru sacerdos ac rex vel princeps

si prohibuerunt. sc. surculi oder sortes, so wie im Gegensatz sin permissum für sin permiserunt.

etiam hic. Mit Rücksicht auf die bey Griechen, und besonders bey Römern bestehende Sitte; cf. Cic. leg. II, 12. Gregor. Turon. II, 10.

proprium gentis. Eigenthümlich den Teutschen war diese Sitte nur in Beziehung auf die Römer. Dem Tacitus selbst nicht unbekannt, uns aber besonders bemerkenswerth muß es seyn, daß gleiches sich bey den Persern, den alten Stammverwandten der Teutschen findet. Herod. I, 189. VII, 55; wie denn auch des Darius Hystaspis Erhebung nicht von blindem Zufall, sondern von heiliger Verehrung der Sonne und der ihr geweihten weißen Pferde ausging, nam et Solem Persae unum Deum esse credunt: et equos eidem Deo sacratos ferunt. Justin I, 10. Und selbst bey den Römern erhielten sich ja Spuren dieses Glaubens, der es dem Camillus als Uebermuth auslegte, mit weißen Pferden triumphirt zu haben. cf. Justin. XX, 3.

pressos sacro curru. Dichterischer Ausdruck, dessen sich Tacitus so gern und oft bedienet für junctos sacro currui. So pressi gemuere juvenci Ov. met. I, 124. pressos temone equos. ib XIV, 819. pressi boves Ov.

civitatis comitantur, hinnitusque ac fremitus
observant. Nec ulli auspicio maior fides, 8
non solum apud plebem, sed apud proceres,
apud sacerdotes; se enim ministros Deorum,
illos conscios putant. Est et alia observatio 9
auspiciorum, qua gravium bellorum eventus
explorant. Eius gentis, cum qua bellum 10
est, captivum, quoquo modo interceptum,
cum electo popularium suorum, patriis
quemque armis, committunt. victoria huius
vel illius pro praeiudicio accipitur.

am. I, 2, 14. So auch von andern Lasten des Dienstes, worüber Heyne ad. Tib. IV, 10, 3. wo denn die Bedeutung ganz in die figürliche der Bedrängniß übergeht.

illos conscios putant. Conscius, absolute gesetzt, heißt wer theilhaftig der Geheimnisse und verborgenen Rathschläge anderer ist, s. Ruperti ad Juven. sat. III, 49. bey den Dichtern besonders die, denen sich der Götter geheimer Willen offenbart. Man vergl. conscia fibra Deorum Tibull. I, 8, 3. und das. Heyne, mit Tib. III, 4, 5.

committunt. Der eigenthümliche Ausdruck zur Bezeichnung des Zusammenstellens zweyer Kämpfer oder Gladiatoren zum Zweykampf. Es mag wol hierin der erste Ursprung der durch das Christenthum veranlassten und im Mittelalter ausgebildeten Ordalien oder Gottesurtheile liegen, durch welche wiederum die Duelle bis auf unsere Zeiten ihr Daseyn erhalten haben.

Caput XI.

De consultationibus.

1 De minoribus rebus principes consultant; de majoribus omnes: ita tamen, ut ea quoque, quorum penes plebem arbitrium est,
2 apud principes pertractentur. Coeunt, nisi quid fortuitum et subitum inciderit, certis diebus, quum aut inchoatur luna, aut im-
3 pletur. nam agendis rebus hoc auspicatissi-

principes. Das eigentliche Volk bestand bey den alten Teutschen aus Edlen (principes) und Freyen (plebs). Der Vorzug jener gründete sich auf Geburt, Ansehn und Macht ihrer Familien, Thaten ihrer Ahnen, und die Leichtigkeit, mit solchen Hülfsmitteln sich forthin im Staate geltend zu machen. Diese Edeln führten den Vorsitz in der Versammlung, die sich dadurch, nach unsrer Art zu reden, in zwey Kammern theilte.

arbitrium. Arbitrium findet da statt, wo die Entscheidung von dem bloßen Gefühle des Rechtes und der Billigkeit abhängt, judicium hingegen, wo positive Gesetze den Ausspruch bestimmen. Eben so unterscheiden sich arbiter und judex.

pertractentur. Fast alle älteren Ausleger conjecturiren praetractentur, was nur den einzigen Umstand gegen sich hat, daß es kein Lateinisches Wort ist. Durch das arbitrium des Volkes ist noch keine förmliche Sentenz begründet, sondern es muß der erklärte Wille des Volkes aufgefasst, bestimmt und zur Ausführung vorbereitet werden. Dies ist das pertractare, ein Geschäft, was nie Sache des großen Volkshaufens seyn kann.

mum initium credunt. Nec dierum numerum ut nos, sed noctium computant. sic consti-

cum aut inchoatur luna, aut impletur. Der Mond gehörte nach alterthümlicher Weise zu den vorzüglichsten Gottheiten der alten Teutschen, (Caes. VI, 21.) natürlich wurde auch die Leitung der wichtigsten öffentlichen Geschäfte von dessen Veränderungen abhängig gemacht. So hatte Cäsar in Erfahrung gebracht, daß Ariovist, nach dem Willen der heiligen Frauen, nicht vor Neumond kämpfen würde (Caes. b. g. I, 50). Wie auch die Gallischen Druiden auf den Mond achteten, davon erzählt Plinius h. n. XVI, 44. XXIV, 4. Beyspiele.

auspicatissimum. Die Lesart der älteren Ausgaben ist auspicacissimum, was zwar durch Handschriften begründet und der Analogie (perspicacissimus u. dgl. m.) gemäß ist, aber als Wort sich nicht weiter in der Latinität findet; deshalb ziehen wir mit den neuern Herausgebern die bekannte Form vor. Es ist aber auspicatum, was unter glücklichen Anzeichen am rechten Orte und zur rechten Zeit begonnen wird, wie auspicatissimum exordium. Quinct. X, 1.

numerum noctium computant. Der bürgerliche Tag begann vom Untergang der Sonne, nach alterthümlicher Weise, wie es heißt: und es ward Abend, und es ward Morgen, der erste Tag (Gen. I, 5). Man rechnete deshalb, besonders in den Bestimmungen des bürgerlichen Rechts, nicht nach Tagen, sondern nach Nächten, wie einst bey den Atheniensern (Macrob. Sat. I, 3.) Die Salischen und Ripuarischen Gesetze liefern die Bestätigung, so wie Scherz in dem glossarium unter dem Worte Nacht. Cf. Nibelungenlied v. 5813. Noch vor wenigen Jahrhunderten sagte man 14 Nächte, wie jetzt noch der Engländer fortnight. Die Ausdrücke Weihnachten und Fastnacht scheinen derselben Sitte ihre Entstehung zu verdanken.

tuunt, sic condicunt: nox ducere diem videtur. Illud ex libertate vitium, quod non
4 simul, nec ut jussu conveniunt, sed et alter

sic constituunt, sic condicunt. Beyde Ausdrücke sind vorzüglich in rechtlichen Verhandlungen üblich, und daß eben hier jene Bestimmung nach Nächten eigenthümlich war, bestätigen die späteren Gesetze der Teutschen. Constituere bedeutet mit Jemand übereinkommen, oder verabreden, z. B. eine Schuld an einem bestimmten Tage zu bezahlen. Condictio ist nach Festus: in diem certum ejus rei, quae agitur, denunciatio; also die Bestimmung eines Termins zur Abschließung einer Rechtssache; cf. Justin. Instit. IV. 6, 15.

nox ducere diem videtur. Eine Erklärung dieser Worte liegt in folgender Erzählung des Caesar. b. g. VI, 18. Galli se omnes ab Dite patre prognatos praedicant, ob eam caussam spatia omnis temporis non numero dierum, sed noctium finiunt; dies natales, et mensium et annorum initia sic observant, ut noctem dies subsequatur.

illud vitium. Die Trevirer hatten den daraus entstandenen Mißbrauch durch ein grausames Gesetz beschränkt: omnes puberes armati convenire consuerunt; qui ex iis novissimus venit, in conspectu multitudinis omnibus cruciatibus affectus necatur. Caes. V. 56. Verzögerung der Berathschlagungen ist bekanntlich oft eine politische Sünde unsrer Nation gewesen.

ut jussu. Die besseren Lesarten sind ut jussu, ut jussi, und bloß jussi; in jedem Falle wird dadurch eine Gesinnung bezeichnet, die selbst den Schein der Abhängigkeit von äußeren Befehlen haßt, und das Freyheitsgefühl bis zur Ungebundenheit überspannt.

et tertius dies cunctatione coeuntium absumitur. Ut turbae placuit, considunt armati. 5
silentium per sacerdotes, quibus tum et coercendi ius est, imperatur. Mox rex vel prin- 6
ceps, prout aetas cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia est, audiuntur, auctoritate suadendi magis, quam iubendi potestate. si displicuit sententia, fremitu aspernantur; sin placuit, Frameas concutiunt. honoratissimum assensus genus est, armis laudare.

ut turbae placuit. Der Anfang der Sitzungen hängt von dem Belieben des Volks ab; dann erst beginnt die Macht der Priester. Gronov's Conjectur turba ist das Product eines überflüssigen Scharfsinns.

considunt armati. Nihil autem neque publicae neque privatae rei, nisi armati agunt. Germ. 13, 1.

prout aetas cuique. Das cuique bezieht sich weder auf den König, von dem das folgende nicht gelten kann, noch auf das ganze Volk; denn wie hätte Jeder gehört werden mögen, der sich die gerühmten Eigenschaften beylegte? Nur die principes, die Edlen des Volkes konnten nach dieser, durch ihre inneren Vorzüge begründeten Rangordnung auftreten.

armis laudare. Von einer Rede des Civilis heißt es bey Tac. hist. V, 17: Sono armonum tripudiisque (ita illis mos) adprobata sunt dicta. Die Gallier hatten dieselbe Sitte: Conclamat omnis multitudo et suo more armis concrepat, quod facere in eo consueverunt, cujus orationem approbant. Caes. b. g. VII, 21.

CAPUT XII.

De foro criminali, principibus et comitibus.

1 Licet apud concilium accusare quoque, et discrimen capitis intendere. Distinctio
2 poenarum ex delicto. proditores et transfugas arboribus suspendunt: ignavos, et imbelles, et corpore infames coeno ac palude,

discrimen capitis intendere. Auf Leben und Tod anklagen; daß wirkliches Antragen auf Todesstrafe zu verstehen sey, lehrt der Zusammenhang mit dem folgenden. An die capitis deminutio im juristischen Sinn (Inst. I, 16) ist demnach hier nicht zu denken.

ex delicto. Todesverbrechen waren Ungehorsam im Kriege, Verlassung des Schildes, Verrätherey, Desertion, Feigheit u. dgl. m.; zu den leichteren Verbrechen gehörte selbst der Todschlag, der durch Strafen am Vermögen gebüßt werden konnte (c. 21, 2).

ignavos et imbelles. ignavi nur in kriegerischen Verhältnissen gemeint, werden den strenuis und fortibus entgegengesetzt und öfter mit imbelles verbunden, wie c. 31, 2. Unkriegerisch seyn ist zwar noch keine Schandthat, aber Feigheit im entscheidenden Augenblick ein schmachvoller Verrath.

corpore infames. Da naturwidrige Unzucht nicht zu der gerühmten Keuschheit der Teutschen stimmt, so haben sich fast alle Ausleger bemüht, entweder durch Conjecturen oder durch andere Erklärungen die alten Teutschen von jenem Makel zu befreyen. Lipsius schlägt vor torpore infames, macht dafür auf den Dank des gesammten Vaterlandes Anspruch und vertheidigt diese Conjectur in einem

injecta insuper crate, mergunt. Diversitas 3
supplicii illuc respicit, tanquam scelera ostendi

patriotischen Excurs, der sich in Oberlin's Ausgabe des Tacitus p. 830 findet. Dithmar und Anton erklären es von schimpflicher Verweichlichung des Körpers und daraus entstehender Feigheit, Bahrdt von schimpflichen Rückenwunden, Haus, Barth und andere von solchen, die ihren Körper absichtlich verstümmelt, um den Verpflichtungen des Kriegsdienstes zu entgehen. Allen diesen Meinungen widerstrebt der bestimmte Sprachgebrauch des Tacitus, der z. B. einen gewissen Cassius, einen Schauspieler corpore infamem nennt, Ann. I, 73, wo der Sinn der Worte nicht zweifelhaft seyn kann. Eben so heißt Quinctianus mollitia corporis infamis, Ann. XI, 49. In demselben Sinne nennt Cicero Verr. IV, 9. familias infames; so Quinct. IV, 2, 79. filius infamis in matrem. Wenn aber das Daseyn solcher, durch unnatürliche Wollust geschändeter, unter den alten Teutschen nicht geleugnet werden kann, so beweiset doch eben die harte Strafe, wie selten die Bekanntschaft mit diesem Laster seyn mochte, und wie groß der Abscheu dagegen unter dem Volke selbst war. Ganz anders verhielt sich dies bey den Celten; Aristoteles pol. II, 9. Diod. Sic. V, 32. Strabo und Athen. XIII, 8. vereinigen sich, ihre obscönen Neigungen obscön zu schildern, und Lipsius bemerkt mit Recht, daß ihnen die Gewohnheit dieser Laster wol von den Massiliensern zu Theil geworden seyn möge, deren Wollust und Weichlichkeit als mores Massilienses zum Sprüchwort geworden war. Durch Bekanntschaft und Nachbarschaft der Celten und Römer mögen hin und wieder einzelne Teutsche von jenem Laster angesteckt seyn, das der Masse des Volks fremd blieb, und so kann man immer der Aeußerung des Quinctil. Declam. III, 16. beystimmen: Nil tale novere Germani et sanctius apud oceanum vivitur.

oporteat, dum puniuntur; flagitia abscondi. Sed et levioribus delictis, pro modo poenarum, equorum pecorumque numero convicti

crate mergunt. Crates ist jedes Geflecht aus Reisern. Auch bey den Römern war diese Strafe nicht unbekannt. Plaut. Poen. II, 65; Liv. I, 51; Columella I, 6, 22. Suet. Calig. 16.

flagitia - scelera. Aus dem Zusammenhang der Stelle erhellt von selbst der synonymische Unterschied dieser Ausdrücke. Scelera sind frevelhafte Verbrechen, die aus moralischer Verruchtheit und übermüthiger Kraftäußerung hervorgehen, und wegen empörender Absicht des Todes würdig scheinen. Flagitia hingegen sind schmachvolle Schandthaten, die aus Wollust, Feigheit und Schwäche entspringen. So wurde auch (c. 6, 10) den Schild zu verlassen, zu den flagitiis gezählt. In der Verschiedenheit der Bestrafung ist eine tiefe und richtige Ansicht der menschlichen Natur ausgesprochen.

levioribus delictis. Ist im Ablativ zu nehmen mit ausgelassener Präposition in.

pro modo poenarum. Zwar wird durch des Acidalius Conjectur pro modo, poena, die Rede weit gefälliger; doch muß die gewöhnliche Lesart schon deswegen beybehalten werden, weil sie in alten Handschriften sich findet. Auch ist der mit diesen Worten zu verbindende Sinn nicht mangelhaft. Je nachdem die Strafe größer oder kleiner seyn soll, muß eine größere oder geringere Anzahl Vieh erlegt werden, (cf. 21, 2).

equorum pecorumque numero. Eaeque solae et gratissimae opes sunt, 5, 3. Strafen an Vermögen hießen Wehrgeld. Aehnliche Sitte der Römer erwähnt Plin. h. n. XVIII, 3. XXX, 1. Die genaueren Bestimmungen darüber finden sich in den Salischen und andern altteutschen Gesetzen.

multantur. pars mulctae regi, vel civitati; 5
pars ipsi, qui vindicatur, vel propinquis
ejus exsolvitur. Eliguntur in iisdem conciliis 6
et principes, qui jura per pagos vicosque

principes. Principes sind, die sich durch ruhmvolle Thaten zu hoher Achtung des Volks erhoben hatten, nach und nach durch Gewohnheit ein Stand oder eine Kaste mit bestimmten Vorrechten und Ansprüchen durch die Geburt. Wahrscheinlich wurden sie von den Teutschen selbst Fürsten genannt; Fürst ist der Superlativ von für und bedeutet der vorderste, erste, Engl. the first. Die Römischen Schriftsteller wechseln mit den Ausdrücken principes, primores, proceres, optimates, senatores. Sie wurden in den Volksversammlungen zu Gaurichtern bestellt.

qui jura-reddunt. Will man nicht diesen Satz durch Aenderung der Interpunction zum Subject erheben, so verlangen die Regeln unsrer Lateinischen Grammatik nothwendig den Conjunctiv reddant. Doch da die Lesarten der besten Handschriften sich noch oft gegen die scharfsinnigsten Gesetze der consecutio temporum sträuben, so ist es nicht gerathen, dergleichen aus Gründen a priori zu ändern. Uebrigens stimmt auch Cäsar (VI, 23) mit der Sache überein: principes regionum atque pagorum inter suos jus dicunt, controversiasque minuunt. Sie entschieden also nicht bloß Streitigkeiten, sondern verminderten sie, waren also nicht bloß Richter, sonden Ordner, Leiter und Lenker des Volks.

per pagos. Pagi, (Franz. pays) Gaue, (verwandt mit Aue, von γῆ, γαῖα, αἶα) sind die größeren Bezirke, Provinzen oder Departements, die von den einzelnen Völkerschaften bewohnt wurden. So wohnten die Sueven

reddunt. Centeni singulis ex plebe comites, consilium simul et auctoritas, adsunt.

nach Cäsar (VI, 11) in 100 Gauen; eben so die Semnonen (Germ. 39, 6). Die Namen dieser Gauen erhielten sich auch beym Wechsel der Einwohner, und es werden deren noch eine große Menge in den Urkunden des Mittelalters genannt. Doch sind bey der Dürftigkeit der darüber vorhandenen Nachrichten bis jetzt alle Versuche mißlungen, die geographische Anordnung und Reihefolge dieser Gauen wieder ausfindig zu machen. Ungern vermißt man hierüber Mannerts Urtheil in seiner Geographie des alten Germaniens.

Centeni. Aus mehreren Spuren der alten Verfassung muß man schließen, daß die Gaue in 100 kleinere Bezirke abgetheilt wurden. Einzelne Männer aus diesen Bezirken zu einem Ganzen vereinigt, heißen hier und c. 6, 8: centeni. So hatten die Nervier, ein Teutsches Volk in Belgien, bey einer Volksmenge von 60,000 Mann 600 Senatoren. Caes. b. g. II, 28. So theilten die Angelsachsen in Britannien ihre Gauen in Hundreds ein, die noch jetzt bestehen. Nach einer andern Ansicht liegt dem Worte Centeni die Zahl zehn zum Grunde, und sie sind Zehntner, die von zehn Familien gesandt werden, oder über zehn Familien gesetzt sind. Diese von Longolius ausgesponnene Ansicht würde auf einem Uebersetzungsfehler des Tacitus beruhen, den man auch (c. 6, 8) zu demonstriren vergebens bemüht ist; sie widerspricht bestimmt der Meinung des Tacitus, ohne sich durch anderweitige Vorzüge zu empfehlen. Ob diese Centeni Grafen (d. i. Graue oder Grise) genannt worden sind, wage ich nicht zu beweisen; in den späteren Gesetzen und Verordnungen heißen sie centenarii. Der Ausdruck comites, wodurch ihr Verhältniß zu den principes angedeutet wird, wurde nachmals als Titel gebräuchlich; jedoch bezeichnet man damit die principes oder

Caput XIII.

De concilio armato, novellis militibus et gradibus comitum.

Nihil autem neque publicae neque privatae rei, nisi armati agunt. Sed arma sumere non ante cuiquam moris, quam civitas 1

Gaurichter selbst. Zur Bestätigung des Gesagten fügen wir einige Stellen aus den Alemannischen Gesetzen und Carls des Großen Capitularien hinzu: Conventus secundum consuetudinem antiquam fiat in omni Centena coram Comite aut suo Misso et coram Centenario. Leg. Alem. tit. 36. Controversia coram Centenario definiri potest excepta redditione terrae et mancipiorum, quae non nisi coram Comite fieri potest. Capitul. IV, 26. cf. III, 79.

---

armati agunt. Ein Zustand, der beständig zwischen Krieg und Frieden schwankte, und in welchem selbst der letztere von häufigen Zwistigkeiten unterbrochen wurde, bedurfte der beständigen Bewaffnung, die dem Römer etwas ungewöhnliches und neues war. Bewaffnet erschienen die Teutschen in der Volksversammlung (c. 11, 4); bewaffnet verrichteten sie selbst die täglichen Geschäfte (c. 22, 3.) Auch an den älteren Griechen bemerkt Thucyd. I, 6. das *σιδηροφορεῖσθαι* als eine beständige Eigenheit. Auch von den Galliern wird ähnliches erzählt von Caes. V, 56. VII, 21. Liv. XV, 22. Dasselbe ist von den Parthern bekannt. Waffen galten diesen Völkern als eigenthümlicher Schmuck des Mannes, dessen er sich nicht entledigen durfte.

quam civitas suffecturum probaverit. suffecturum nämlich armis gestandis; bis der Staat über ihn geurtheilt hat, er werde der Waffentracht genügen.

2 suffecturum probaverit. Tum in ipso concilio vel principum aliquis, vel pater, vel propinquus, scuto frameaque juvenem or-
3 nant. haec apud illos Toga, hic primus

tum in concilio. Die Lesart eum für tum, ist, wenn sie sich auf Handschriften gründet, nicht zu verwerfen; eum juvenem, ihn, der bis jetzt zu den Knaben gezählt ist, machen sie jetzt als Jüngling wehrhaft. Consilium hingegen ist unpassend, wiewohl sehr oft mit concilium verwechselt. Dieses ist die Versammlung selbst, jenes das darin verhandelte.

vel pater. Eine andere Lesart vel ipsi kann nur sehr schwerfällig auf cives bezogen werden, was in dem Begriffe des voranstehenden civitas liegt, und ist wol aus unzeitiger Wiederholung des in ipso entstanden.

scuto frameaque. Schild und Pfrieme waren die eigenthümlichen Waffen aller Teutschen, nicht blos der Edlen oder Vornehmen (c. 6, 3). Mit ihnen wurden also auch alle Jünglinge wehrhaft gemacht, wahrscheinlich im 20sten Jahre (Caes. VI, 21). Vor dieser Zeit wurden sie für Knaben geachtet, und durften bey den Galliern nicht in öffentlicher Begleitung des Vaters erscheinen (Caes. VI, 18). Eben so durfte bey den Longobarden kein Königssohn mit dem Vater speisen, wenn er nicht zuvor von einem ausländischen Könige wehrhaft gemacht worden. Paul. Diacon. Longob. I, 15 (23.) Hierin liegt auch die erste Entstehung des Ritterschlags im Mittelalter, der in Beziehung auf das Aeußere mit der Römischen manumissio per vindictam verglichen werden mag.

haec apud illos toga. Dies vertritt bey ihnen die Stelle der toga virilis, candida, pura, libera, durch welche bekanntlich die Römischen Jünglinge zu Männern erhoben wurden.

juventae honos: ante hoc domus pars viden-
tur, mox reipublicae. Insignis nobilitas, aut 4
magna patrum merita, principis dignationem
etiam adolescentulis assignant: ceteris ro- 5

mox reipublicae. Mit diesem Actus endigte sich also wie bey den Töchtern mit der Heurath die väterliche Gewalt; der Jüngling nahm nun Theil an den Volksversammlungen, den öffentlichen Verhandlungen, und konnte Ansprüche auf Ehren und Würden machen.

principes dignationem etiam adolescentulis assignant. Unter allen möglichen Erklärungen und Vorstellungen scheint mir diese die einfachste. Die Würde der principes beruht in der Regel nur auf Verdiensten, nicht auf Geburt, ihre Söhne müssen also eben sowohl als die der Gemeinen durch Wehrhaftmachung im gesetzmäßigen Alter sich Ansprüche auf Auszeichnung erwerben. Nur wenn ausgezeichneter Adel und große Verdienste den Edlen zieren, trägt man seine Würde auch auf seine jüngeren Kinder über und erlaubt diesen vor dem 20sten Jahre und vor selbstgegründeten Verdiensten die Vorrechte der principes, und die Vergünstigung in dem Gefolge der Herzöge oder Kriegsführer als Comites zu erscheinen. So erfordert es der Gegensatz zwischen adolescentulis und robustioribus ac jam pridem probatis, unter den erstern jüngere Kinder unter 20 Jahren zu verstehen, die eigentlich noch nicht wehrbar seyn können. Es liegen also hierin die ersten Spuren von dem Uebergange aus einem Verdienstadel in einen Erbadel, der anfänglich nur auf Glauben, Erwartungen und Vorliebe des Volks beruht, bald aber durch Gewohnheit gesetzmäßige Form erhält, wie dies die Anhänglichkeit der Teutschen an Arminius Familie genugsam zeigt. Freylich erscheint nach dieser Erklärung ceteri für ceteris zu lesen als ein nüchterner Einfall, der sich

bustioribus ac jam pridem probatis aggre-
6 gantur. Nec rubor inter comites aspici.

durch nichts als einen berühmten Urheber Lipsius, und einen eben so berühmten Vertheidiger Ernesti empfiehlt. Mit dem Worte adgregantur ist der Satz durch volle Interpunction zu schließen, und mit Bredow in dem folgenden nec rubor eine neue Sentenz anzufangen.

nec rubor. Diese Worte beziehen sich sowohl auf die adolescentuli als die robustiores. Keinem Edlen ist es Schimpf, als beständiger Begleiter eines Fürsten oder Herzogs zu erscheinen. Zwischen beyden besteht die innigste Verbindung; dieser gewährt Unterhalt, jene sind ihm zum Schutz auf Leben und Tod verpflichtet. Hierdurch wird deutlich von der allgemeinen Landwehr und dem gemeinschaftlichen Aufgebot zur Vertheidigung (Caes. IV, 1. Tac. Germ. c. 6) verschiedene Wehr und Rüstung bestimmt. Jene ist die Landwehr des gemeinsamen Heerbanns für Nationalkriege, diese das Gefolge der Fürsten für die Privatunternehmungen der letzteren. Gleiche Sitte herrschte auch in Gallien, und die ἑταιρεῖαι der Boher in Oberitalien erwähnt schon Polyb. II, 17. Klare Ansicht des bestehenden Verhältnisses gewähren vorzüglich folgende Stellen des Cäsar: Adiantuanus, qui summam imperii tenebat, cum sexientis devotis, quos illi Soldurios adpellant, quorum haec est conditio, uti omnibus in vita commodis una cum his fruantur, quorum se amicitiae dediderint; si quid iis per vim accidat, aut eundem casum una ferant, aut sibi mortem consciscant; neque adhuc hominum memoria repertus est quisquam, qui, eo interfecto, cujus se amicitiae devovisset, mori recusaret etc. Caes. b. g. III, 22. Equitum, ut quisque est genere copiisque amplissimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet. VI, 15. Clien-

gradus quin etiam et ipse comitatus habet, judicio ejus, quem sectantur. magnaque et comitum aemulatio, quibus primus apud principem suum locus; et principum, cui
plurimi et acerrimi comites. Haec dignitas, 7
hae vires, magno semper electorum juvenum globo circumdari; in pace decus, in bello praesidium. Nec solum in sua gente cuique, sed apud finitimas quoque civitates id nomen, ea gloria est, si numero ac virtute comitatus emineat. expetuntur enim legationibus, et muneribus ornantur, et ipsa plerumque fama bella profligant.

tibus nefas more Gallorum est, etiam in extrema fortuna deserere patronos VII, 40; und von dem Teutschen: Ubi quis in principibus in concilio dixit, se ducem fore; qui sequi velint, profiteantur; consingentio, qui et causam et hominem probant, suumque auxilium pollicentur, atque a multitudine collandantur: qui ex iis secuti non sunt, in desertorum ac proditorum numero ducuntur, omniumque iis rerum postea fides derogatur. VI, 23. Selbst Segest hatte solche Clienten um sich, Tac. Ann. I, 57; eben so Inguiomer II, 45, und Vannius XII, 30; Chnodomer, Ammian. Marc. 16, 12, Vademar XXI, 4. Macrian XXIX, bey den Gothen, XXXI, 5. Der Name des Gefolges lautet in den Longobardischen Gesetzen Gasind, in dem Niebelungenliede Ingesinde; das letztere gewährt überhaupt hierin manche belehrende Vergleichung, z. B. v. 2810. 5381.

Caput XIV.

De bellica indole.

1 Quum ventum in aciem, turpe principi, virtute vinci; turpe comitatui, virtutem prin-
2 cipis non adaequare. jam vero infame in omnem vitam ac probrosum, superstitem
3 principi suo ex acie recessisse. illum defendere, tueri, sua quoque fortia facta gloriae ejus assignare, praecipuum sacramentum

judicio ejus quem sectantur. Nach dem Urtheil des Führers. So hatte auch Tiberius 3 Classen seiner nächsten Begleiter gemacht; Suet. Tib. c. 46.

expetuntur enim. Solche Führer glänzender Gefolge werden durch auswärtige Gesandschaften um Freundschaft und Hülfe gebeten.

bella profligant. Ueber das Wort profligare macht Gellius (XV, 5) einige, jedoch unstatthafte, und von Gronovius, Lipsius und Muretus widerlegte Bemerkungen.

---

ex acie recessisse. Man vergleiche die Erzählung des Ammianus Marc. XVI, 23, von Chnodomar, dem König der Alemanen, der in Römische Gefangenschaft gerathen war: Ducenti ejus Comites, flagitium arbitruti, post Regem vivere, tradidere se vinciendos.

praecipuum sacramentum. Sacramentum ist was man heilig zu halten mit einem Eide beschwört, oder wie es Festus erklärt: quod juris furandi sacratione ruterposita geritur. So heißt vorzüglich der Soldateneid, wie

est. Principes pro victoria pugnant, comites pro principe. Si civitas, in qua orti sunt, 4
longa pace et otio torpeat; plerique nobilium adolescentium petunt ultro eas nationes, quae tum bellum aliquod gerunt: quia et ingrata genti quies, et facilius inter ancipitia clarescant, magnumque comitatum non nisi vi belloque tueare. exigunt enim principis sui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque Frameam; nam epulae 5
et convictus, quanquam incompti, largi ta-

es auch die späteren Griechen durch μυστήριον übersetzen. Praecipuum sacramentum ist der vorzüglichste Theil des geleisteten Eidschwures. Eine andere Lesart principum sacramentum kann zwar allerdings bedeuten: der den Fürsten von den Soldaten geleistete Eid, wie sacramentum Consulis beym Livius, und sacr. Othonis, Tac. Hist. I, 76. Vitell. II, 55; aber die Verbindung der Worte wird dadurch verwickelt und nachlässig, weil das sua und ejus eine fremdartige Beziehung bekommen würden.

belloque tueare. Eine dreyfache Ursache treibt die Jünglinge in den Krieg fremder Nationen, weil sie Ruhe hassen, unter Gefahren Ruhm suchen, und als Comites im Frieden nicht einmal subsistiren können. Die Allgemeinheit der letzten Bemerkung drückt der Schriftsteller durch die 2te Person des Conjunctivs aus, wie inter impotentes et validos falso quiescas, c. 36, 2.

epulae et convictus. Gastereyen und Unterhalt dienen ihnen statt des Soldes; Freygebigkeit des Führers, die aber gefordert wird, ist es, wenn er dem einzelnen auch

men apparatus pro stipendio cedunt. Materia munificentiae per bella et raptus. Nec
6 arare terram, aut exspectare annum tam facile persuaseris, quam vocare hostes et vulnera mereri. pigrum quin imo et iners videtur, sudore acquirere, quod possis sanguine parare.

Rosse und Pfriemen gibt. Außerordentliche Belohnungen gewähren Krieg und Raub.

largi apparatus. Im Genitiv zu nehmen.

materia munificentiae. Liberalitas ist die Stimmung und Neigung des Geistes zu edler Wohlthätigkeit, munificentia die wirkliche Aeußerung jener Stimmung in der Ertheilung von Geschenken.

per bella et raptus. Latrocinia nullam habent infamiam, quae extra fines cujusque civitatis fiunt: atque ea juventutis exercendae ac desidiae minuendae causa fieri praedicant. Caes. b. g. VI, 23.

expectare annum. Annus wird besonders von den Dichtern öfter für proventus anni oder messis gebraucht, wie von Lucan, III, 452. siehe Markland zu Stat. sylv. III, 2, 22. Durch das exspectare wird das Mühselige und Langwierige der Hoffnungen des Landmanns treffend ausgedrückt. Der Ackerbau war nicht ganz vernachlässigt, aber auch nicht mit Eifer betrieben; dies sagen Cäsar's (VI, 22) Worte: agriculturae non student. Die Usipeter und Tenchterer trieben Ackerbau, eben so die abwechselnd zu Hause bleibenden Sueven. Caes. IV, 1. Selbst die Gegenden um den Hercynischen Wald waren fruchtbar an Getreide; Caes. VI, 24. cf. Strab. VII, 1, 3. 5. VII, 5, 11. Die fetten Ubischen Aecker

CAPUT XV.

De desidia, tributis et donorum acceptione.

Quotiens bella non ineunt, non multum 1
venatibus, plus per otium transigunt, dediti

wurden sogar künstlich gedüngt. Plin. XVII, 4. So heißt Germanien satis ferax, Germ. 5, 2; die Sorge für den Ackerbau war aber Greisen, Weibern und Schwächlingen überlassen 15, 2. Besonders fleißige Landbauer waren die Aestyer, 45, 5. Ueber den Besitz und die Vertheilung des Ackerlandes belehrt uns das 26ste Capitel.

vocare hostes. Vocare ist soviel als provocare, zum Kampfe herausfordern, Man sehe Servius zu Virg. Georg. IV, 76.

vulnera mereri. Ausdruck einer fast poetischen Begeisterung für fortiter pugnare. Eine ähnliche Schilderung entwirft Herodot V, 6. von den Thraciern: ἀεργὸν εἶναι, κάλλιστον· γῆς δὲ ἐργάτην, ἀτιμότατον. τὸ ζῆν ἀπὸ πολέμου καὶ ληϊστύος, κάλλιστον.

---

non multum venatibus. Cäsar's Worte: Vita omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit, und IV, 1, von den Sueven: multum sunt in venationibus bewegen den Lipsius, die Negation non auszustreichen, um den Widerstreit gegen Cäsar und gegen Erfahrung und Vernunft auszugleichen. Wir stimmen ihm in sofern mit Ernesti bey, daß durch das Vertilgen der Negation sowohl die Uebereinstimmung mit Cäsar besser hergestellt, als auch die Wahrheit der Sache treffend bezeichnet wird. Dennoch ist es nicht rathsam, sie gegen den Willen der Handschriften zu verbannen, und in der That lässt sich ihr Gebrauch wohl entschuldigen. Multum und non mul-

2 somno ciboque: fortissimus quisque ac belli-

tum bilden an dieser Stelle beyde einen Gegensatz von plus, und als relative Begriffe sagen beyde dasselbe: nur wird durch das non multum der Gegensatz etwas zu scharf ausgedrückt. Von der Jagd der alten Teutschen, besonders von der Auerochsenjagd, mag man übrigens vergleichen Caes. VI, 26—28. Plin. VIII, 15. Von dem Ertrage der Jagd kleideten sie sich, Germ. 17, 3, und das erlegte Wild diente ihnen zur Nahrung, 23, 2. Besonders eifrige Jäger waren die Fennen, bey denen selbst die Weiber sich mit der Jagd abgaben, Germ. 46, 7. Auch von Karl dem Großen und den Franken erzählt Eginhart in des ersten Leben: exercebatur assidue equitando et venando, quod illi gentilitium erat, quia vix ulla in terris natio invenitur, quae in hac arte Francis possit aequari. Erst nach der Völkerwanderung, als man anfing, auf Grundbesitz höheren Werth zu legen, betrachtete man die Jagd als ein Zubehör desselben, was nur dem Eigenthümer zustehe, cf. Lex salica tit. 36. §. 1. lex ripuar tit. 42. Die Idee, die Jagd als Regal, oder Vorrecht des Königs zu betrachten, ist erst im 16ten Jahrhundert entstanden.

per otium transigunt. Die Worte per otium stehen in Bezug auf venatibus in einem Hyperboton, für welchen Sprachgebrauch des Tacitus folgende Beyspiele Longolius gesammelt: per acies aut proscriptione, Ann. I, 2. per obsequium proeliis, Germ. c. 40, 1. virtute aut per artem. Agric. c. 9. temeritate aut per ignaviam, ib 41. Der Müssiggang im Frieden findet sich übrigens bey vielen kriegerischen Völkern; auch den alten Persern war es eigen, und ihr Beyspiel soll selbst den Sokrates zu der Behauptung gebracht haben *ὅτι ἡ ἀργία ἀδελφὴ τῆς ἐλευθερίας ἐστὶ.* Aelian. var. hist. X, 14. In Sparta war er sogar durch Lykurg's Gesetzgebung geboten: *καὶ γὰρ ἓν τι τοῦτο τῶν καλῶν ἦν καὶ μακα-*

cosissimus nihil agens; delegata domus et Penatium et agrorum cura feminis senibusque et infirmissimo cuique ex familia; ipsi hebent, mira diuersitate naturae, cum iidem homines 3
sic ament inertiam, et oderint quietem. Mos 4
est civitatibus, ultro ac viritim conferre principibus vel armentorum vel frugum, quod

ῥίων ἃ παρεσκεύασε τοῖς ἑαυτοῦ πολίταις ὁ Λυκοῦργος, ἀφθονίαν σχολῆς. Plut. Lyc. c. 24, p. 117. Auf eine originelle Weise entschuldigt Thomasius jenen Müssiggang also: In eo vero bona fide erravit Tacitus, quod putaverit Germanos, si non in venatione essent, tempus otio, somno ciboque transigere; fefellit eum comparatio cum Romanorum moribus. Hi dum multa agebant, modo in curia, modo in templo, modo in palatiis, modo in agris, modo in tabernis, modo in foro, modo in bibliothecis, modo in balneis, modo in theatris, modo in popinis, modo in lupanaribus, re vera nihil agebant, dum in his actionibus omnibus sanitatem corporis perdebant et animum tribus Furiis voluptati, ambitioni et avaritiae immolabant. Horum nil faciebant Germani, credo etc. Die Ordnung der täglichen Muße wird im 22sten Cap. geschildert.

mira diversitate naturae. Diversum (von divertere) bedeutet eine entgegengesetzte Richtung oder Beschaffenheit, während varium bloß die Mannigfaltigkeit anzeigt. Darum ist diversitas beym Tacitus Widerstreit, und diversum das Gegentheil, wie Ann. VI, 22. XIII, 2.

armentorum vel frugum. Diese Genitive hängen von dem darauf folgenden quod ab. Die Einkünfte der Fürsten bestanden in einem Theile der Strafgelder, Germ. 12, 5;

pro honore acceptum, etiam necessitatibus subvenit. Gaudent praecipue finitimarum gentium donis, quae non modo a singulis, sed publice mittuntur: electi equi, magna arma, phalerae torquesque. jam et pecuniam accipere docuimus.

Caput XVI.

De habitationibus et aedificandi ratione.

Nullas Germanorum populis urbes ha-

in der Kriegsbeute 14, 6, in freywilligen Beyträgen der Untergebenen und in Geschenken von Auswärtigen. Förmliche Abgaben und Steuern waren unbekannt; ein königlicher Fiscus wird zuerst in den Salischen Gesetzen, (tit. 48) erwähnt.

gaudent. Auf principes zu beziehen.

finitimarum gentium donis. Solche Geschenke ertheilten vorzüglich Römer und Gallier, z. B. silberne Gefäße, Germ. 5, 6 besonders an die Führer tapferer Gefolge (13, 7).

sed publice. Nach dem Muster des Griechischen Sprachgebrauchs ὀ μόνον, ἀλλὰ für ἀλλὰ καὶ wird auch im Lateinischen das etiam oder et nach non modo, non solum sed ausgelassen, wie non solum apud plebem, sed apud proceres. Germ. 10, 8. Siehe Corte zu Sallust. Catil. 18, 7. Ducker zum Flor. III, 4.

pecuniam accipere docuimus. Mit Bitterkeit gegen die Römischen Kaiser gesagt, denen es zur Gewohnheit wurde, den Frieden von den Teutschen mit Geld zu erkaufen.

bitari, satis notum est; ne pati quidem inter

nullas urbes habitari. Städte im Römischen Sinn gab es zwar in Teutschland nicht; doch aber Plätze, an denen mehrere einzelne Wohnungen zu einem Ganzen vereinigt, auch wol gemeinschaftlich befestigt waren, man mag diese nun Städte, Dörfer, Weiler oder Wohnplätze überhaupt nennen. Dergleichen kannte schon Cäsar. So hatten die Menapier aedificia vicosque an beyden Seiten des Rheines Caes. IV, 4. Auch die Sigambern hatten dergleichen, die von Cäsar am rechten Rheinufer angezündet wurden IV, 19. Die Sueven befahlen bey Cäsars Ankunft eine allgemeine Auswanderung de oppidis (ib). Auch die Ubier hatten solche oppida am rechten Rheinufer VI, 10. Doch kann man vergleichen, was die Britannier oppidum nannten: oppidum autem Britanni vocant, quum silvas impeditas vallo atque fossa munierunt, quo incursionis hostium vitandae causa convenire consueverunt V, 21. Germanicus verbannte Mattium, die Hauptstadt der Mattiaken, Tac. Ann. I, 56. Marbod hatte ebenfalls eine königliche Residenzstadt II, 62. Den Grund der Abneigung gegen Städte und Festungen gaben die Gesandten der Tenchteren zu Cöln also an: etiam fera animalia, si clausa teneas, virtutis obliviscuntur. Tac. hist. IV, 64. Die Fennen hatten nicht einmal Häuser, sondern nur Geflechte von Baumzweigen Germ. 46, 8. Die ersten Städte entstanden am Rhein und an der Donau durch die Nachbarschaft der Römer; Drusus allein legte dort mehr als 50 Castelle an, aus denen zum Theil Städte erwuchsen, Flor. IV, 12 Straßburg, Speyer, Worms, Mainz, Bonn, Cöln, Augsburg und Regensburg gehören dort zu den ältesten Städten. Das vollständigste Verzeichniß der Städte des inneren Teutschlandes gibt Ptolemäus II, 11; er theilt das Land von Norden nach Süden in

se junctas sedes. colunt discreti ac diversi,
2 ut fons, ut campus, ut nemus placuit. Vicos
locant, non in nostrum morem, connexis
3 et cohaerentibus aedificiis: suam quisque
domum spatio circumdat, sive adversus casus

4 Klimate; in dem ersten hat er 19 Städte, worunter Rugium; in dem zweyten Asciburgium, Amisia, Luppia, Kalisia (Kalisch) und 25 andere; in dem dritten Alisum, Budoris, Mattiakum, Marobudon, Karrobunum (Krakau) und 22 andere; in dem vierten 18, zusammen 93. Doch dem Ptolemäus lag nur daran, einzelne Punkte mathematisch zu bestimmen; daß die angeführten Namen keine Städte in unserm Sinn bezeichneten, geht schon daraus hervor, daß auch die Tropaea Drusi, Arae Flaviae u. dgl. mitgezählt werden. Die meisten Namen des Ptolemäus klingen übrigens barbarisch, und enthalten nur selten Spuren einer etymologischen Verwandtschaft, wobey denn alle geographische Deutung einzig auf den unsichern Angaben der Länge und Breite beruht. Man sehe Mannerts Geographie von Germanien p. 430 sqq. Ammianus Marcellinus erwähnt keiner Städte. Erst nach der Völkerwanderung mehrten sich die Städte unter Fränkischer und Sächsischer Herrschaft durch den aufblühenden Handel, durch den Luxus der höheren Geistlichen und durch die Furcht vor Ungarn und Normannen.

ut nemus placuit. Das Andenken an diese Art zu wohnen hat sich erhalten in den Namen vieler Städte und Dörfer, die sich auf Born, Bach, Feld, Wald, eben so auf Hayn, Berg, Stein, Au, Furth u. dgl. endigen, wovon man Beyspiele findet in Cluveri Germ. Ant. I, 7, 13.

spatio circumdant. Diese Bauart herrscht noch jetzt in

ignis remedium, sive inscitia aedificandi. Ne 4
caementorum quidem apud illos, aut tegu-
larum usus: materia ad omnia utuntur in-
formi, et citra speciem aut delectationem.
Quaedam loca diligentius illinunt terra ita 5
pura ac splendente, ut picturam ac linea-

Westphalen, im Spessart und in andern Gegenden Teutschlands, wie Möser in seiner Osnabrückischen Geschichte p. 142 bemerkt.

caementorum. Caementa, von caedere, sind Bausteine die gebrochen und behauen werden.

materia informi. Unbehauenes Bauholz legen sie auf einander, citra speciem, d. i. non speciosa, ohne Ansehn. So bedeutet Species unendlich oft äußeren Glanz, äußere Schönheit. Die Häuser der Nervier nennt Cäsar V, 2: casas stramentis tectas. So erzählt Herodian VII, 2. bey Gelegenheit von Maximins Heerzuge: εὐμαρέστατα τὸ πῦρ ἐπινέμεται τάς τε πόλεις αὐτῶν, ἃς ἔχουσι καὶ τὰς οἰκήσεις ἁπάσας. λίθων μὲν γὰρ παρ' αὐτοῖς ἢ πλίνθων ὀπτῶν σπάνις, ὗλαι δ' εὔδενδροι· ὅθεν ξύλων οὔσης ἐκτενείας, συμπηγνύντες αὐτὰ καὶ ἁρμόζοντες, σκηνοποιοῦνται.

illinunt. Barth in seiner Urgeschichte von Teutschland sagt Thl. 2. p. 249: „Statt illinunt glaube ich die Lesart inlimunt wählen zu dürfen. Das bloße Anstreichen als Verzierung, folgt der Natur nach erst dem Bedürfniß der festeren Bauart. Die vielfarbige Thonerde gab dann von selbst den Schein eines Anstrichs, der denn auch künstlich erhöht worden seyn mag." Die Conjectur hat nur das gegen sich, daß illimunt kein Lateinisches Wort ist.

terra ita pura. Welche Art von Thon, Kreide, Röthel,

6 menta colorum imitetur. Solent et subterraneos specus aperire, eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hiemi et recepta-
7 culum frugibus: quia rigorem frigorum ejusmodi locis molliunt; et si quando hostis advenit, aperta populatur; abdita autem et defossa aut ignorantur, aut eo ipso fallunt, quod quaerenda sunt.

CAPUT XVII.

De vestitu.

1 Tegumen omnibus sagum, fibula, aut,
2 si desit, spina consertum. cetera intecti

Kalk oder Gyps-Erde dazu gebraucht worden ist, lassen wir dahin gestellt seyn.

specus aperire. Aehnliches erzählen von den Gebirgsbewohnern Armeniens, Xenoph. exp. Cyr. IV, 5 und von den Sarmaten Pomp. Mel. II, 1.

suffugium hiemi. Hier waren vorzüglich auch die Arbeitszimmer, um linnene Kleider zu verfertigen: in Germania autem defossi atque sub terra id opus agunt. Plin. h. n. XIX, 2.

---

sagum. Sagum (wahrscheinlich von σάττω oder verwandt mit Sack) ist ein enger und kurzer Mantel, der Schultern und Rücken bedeckt, oder ein Wammes von dickem wollenen Zeuch. Weil es gegen Regen und Frost schützte, wurde es bey den Römern vorzüglich von Sclaven,

totos dies juxta focum atque ignem agunt. Locupletissimi veste distinguuntur, non flui- 2
tante, sicut Sarmatae ac Parthi, sed stricta

Reisenden und Soldaten getragen. So sagt Pomp. Mel. III, 3: Viri sagis velantur aut libris arborum, quamvis saeva hieme. Man vergl. Germ. 6, 3.

fibula aut spina. Die Vornehmern und Reichern bedienten sich nach Römischer Weise (cf. Virg. Aen. IV, 139) *einer* Spange oder Schnalle zum Zuheften der Kleider, die Armen eines Dornes. So erscheint der verlassene Achämenides in Lumpen gehüllt, die mit Dornen zusammengeheftet sind bey Virg. Aen. III, 594, worauf sich bezieht Ov. met. XIV, 166.

cetera intecti. Von den Sueven erzählt Cäsar IV, 1: atque in eam se consuetudinem adduxerunt, ut locis frigidissimis, neque vestitus, praeter pelles, habeant quidquam (quarum propter exiguitatem magna est corporis pars aperta), et laventur in fluminibus. Von allen Teutschen Mela III, 3: maximo frigore nudi agunt, antequam puberes sint. Man vergl. Germ. 20, 1.

Sarmatae ac Parthi. Die orientalische Kleidung war von den Zeiten der Meder her bis auf die unsrigen immer weit und flatternd (man vergleiche darüber Casaubonus zu Pers. sat. III, 53); im Occident hingegen war von jeher, wenigstens unter den vornehmeren Ständen, die Kleidung mehr eng und anschließend. Hier wird das Gegentheil als besondere Ausnahme bemerkt in den Versen des Lucan I, 430: Et qui te, laxis, imitantur, Sarmata braccis, Vangiones.

stricta. Es sind vorzüglich Beinkleider gemeint, oder wie sie schon Paul Diacon. IV, 23 nennt: postea vero coeperunt hosis uti.

3 et singulos artus exprimente. Gerunt et fe-
rarum pelles, proximi ripae negligenter,
ulteriores exquisitius, ut quibus nullus per
4 commercia cultus. Eligunt feras, et detracta

ferarum pelles. Wahrscheinlich sind Pelze von Wölfen und Bären gemeint; eben so Rennthierpelze nach Caes. VI, 21: pellibus aut parvis rhenonum tegumentis utuntur, magna corporis parte nuda. Den Ausdruck rhenones erklärt Isidor Orig. XIX, 23 also: rhenones sunt velamina humerorum et pectoris usque ad umbilicum, atque intortis villis adeo hispida, ut imbres respuant, de quibus Sallustius: Germani intectum rhenonibus corpus tegunt. Dasselbe heißt auch mastruca. Cf. Servius zu Virg. Georg. III, 383.

Et pecudum fulvis velatur corpora saetis.

Daher werden die Teutschen Fürsten pelliti oder pelligeri genannt von Sidon. Apoll. VII, 223. epist. VII, 9. Fortunat. poëm. IX, 5. Von Karl dem Großen schreibt Eginhart c. 23: et ex pellibus lutrinis vel murinis thorace confecto humeros ac pectus hyeme muniebat. Die beste Behandlung der Sache ist von Beckmann über die Thiere des alten Teutschlandes p. 63 sqq. und dessen Vorrath kleiner Anmerkungen tom. I, p. 87.

proximi ripae. Es ist das Ufer der Donau und vorzüglich des Rheines zu verstehen, wie Germ. 23, 1. 28, 5. 37, 2.

ut quibus. Die Anwohner des Rheins bekamen durch Handel Römischen Kleiderschmuck, und trugen also weniger Sorge um die Zubereitung ihrer vaterländischen Pelze, als die Bewohner des inneren Landes und des Nordens, die in keinem Verkehr mit den Römern standen.

eligunt feras. Sie trafen eine Auswahl in den Thieren, wahrscheinlich suchten sie vorzüglich Füchse aus. So

velamina spargunt maculis pellibusque beluarum, quas exterior Oceanus atque ignotum

schreibt von den Scythen Seneca: Nonne hodieque magna Scytharum pars tergis vulpium inducitur ac murium, quae tactu mollia et impenetrabilia ventis sunt? und Justin. II, 2: Lanae iis usus ac vestium ignotus, pellibus tantum ferinis aut murinis (nicht marinis, wie Lipsius will) vestiuntur.

spargunt maculis pellibusque. Nimmt man das spargunt maculis für sich allein und unterscheidet es durch ein (,) von dem folgenden, so ist der Sinn, daß sie die Pelzfelle durch Farbenflecken bunt gemacht haben, und dieses stimmt allerdings sowohl mit dem Gebrauch des Wortes spargere (cf. Virg. Ecl. II, 41 und daselbst Servius) als mit dem rohen Geschmack des Volkes überein. Dennoch haben sich die neueren Erklärer, vielleicht ohne Grund, meist für die andere Interpretation entschieden, das maculis pellibusque durch Hendiadys zu verbinden und bloß Besetzungen mit fremdem Pelzwerk zu verstehen. Diesen Sprachgebrauch hat besonders erläutert Walch emend. Liv. p. 675 sqq. Andere Meinungen und Einfälle der Kritiker anzuführen und zu widerlegen, gehört nicht zu unserm Zweck. Dagegen vergleiche man das Nibelungenlied v. 1465—75.

exterior Oceanus. Das Mittelländische Meer ist mare internum, das Atlantische mare externum, die nordöstlichen Theile desselben waren den Römern unbekannt, wie gezeigt ist zu 2, 1. Dort finden sich bloß Seehunde, deren Fell zu Besetzungen dienen konnte; eben so wahrscheinlich aber bleibt es, daß die den äußersten Ocean begränzenden Länder mit ihren Zobeln und Hermelinen gemeint sind. Ohnehin waren den Römern weder diese noch die martes scythicae (Martial. X, 37, 18), pelles parthicae und mures pontici genau bekannt.

5 mare gignit. Nec alius feminis quam viris
habitus, nisi quod feminae saepius lineis
amictibus velantur, eosque purpura variant,
partemque vestitus superioris in manicas non
6 extendunt', nudae brachia ac lacertos; sed
et proxima pars pectoris patet.

Caput XVIII.

De matrimoniis ac dote.

1 Quanquam severa illic matrimonia; nec

saepius lineis amictibus. Vela texunt jam quidem et transrhenani hostes, nec pulcriorem aliam vestem eorum feminae novere. Plin. XXX, 2. Absichtlich sagt der Schriftsteller saepius; denn auch die Männer trugen linnene Kleider. Paul Diac. IV, 7 sagt von den Longobarden: Vestimenta eis erant laxa et maxime linea, qualia Angli-Saxones habere solent, ornata institis latioribus, vario colore contextis.

purpura variant. Phönizischer Purpur, wie ihn Plinius (XVI, 18) beschreibt, gehörte zu den theuersten Producten des Alterthums und konnte schwerlich den Teutschen bekannt seyn. Die Kunst der alten Tyrischen Purpurfärberey ist überhaupt schon früh verloren gegangen, und man hat seitdem den ächten Purpur durch andere Stoffe, wie noch jetzt durch Cochenille ersetzt. Wahrscheinlich also war auch dieser Purpur der alten Teutschen aus Pflanzen und Blumensaft bereitet.

nudae bracchia ac lacertos. Bracchium ist von der Hand bis an den Ellbogen, lacertus von da bis an die Schulter. Cf. Ov. Met. I, 501.

ullam morum partem magis laudaveris. Nam 2
prope soli Barbarorum singulis uxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine, sed ob nobilitatem, plurimis nuptiis ambiuntur. Dotem non uxor marito, 3

Quanquam. Diese Partikel verbessert oder berichtigt oft das vorhergesagte, oder beugt falschen Vorstellungen und Folgerungen vor. Man hätte aus der Tracht der offenen Brust auf Sittenverderbniß oder Coquetterie schließen können; doch nicht also bey den Teutschen. Ob demnach die Worte quamquam bis matrimonia den Schluß des vorigen oder den Anfang des kommenden Capitels bilden sollen, ist für uns eine müssige Frage, weil Sinn und Zusammenhang in beyden Fällen derselbe bleibt. Wie die Römer auch hierin das Gegentheil der Teutschen in dem äußersten Extrem waren, beweisen zur Genüge Horaz's 2te und Juvenal's 6te Satyre.

plurimis nuptiis ambiuntur. Sie werden mit mehreren Heurathsanträgen angegangen, nicht als wären die Jungfrauen selbst auf Heurathsjagd ausgegangen, sondern weil ihre Eltern und Verwandten suchten, durch sie in glänzende Verbindungen zu treten. Das ambire drückt bedeutungsvoll die Bemühung aus, mit welcher man Jemand durch Umstände und Umschweife sich zur Anrede nähert, wie reginam ambire furentem adfatu. Virg. Aen. IV, 283; während das invadere und adgredi geradezu geschieht. So Latinum ambire connubiis, um ein Mädchen zu bekommen. Virg. Aen. VII, 333. Als Beyspiel dient das des Ariovist: Duae fuerunt Ariovisti uxores, una Sueva natione, quam ab domo secum eduxerat; altera Norica, regis Vocionis soror, quam in Gallia duxerat, a fratre missam. Caes. I, 53.

4 sed uxori maritus offert. Intersunt parentes et propinqui, ac munera probant, munera, non ad delicias muliebres quaesita, nec quibus nova nupta comatur; sed boves, et frenatum equum, et scutum cum Framea gla-
5 dioque. In haec munera uxor accipitur;

dotem uxori maritus offert. Nicht ein eigentlicher Kauf der Weiber, sondern nur Geschenke zu ihrer Ausstattung von Seiten des Bräutigams fanden statt. Widum oder Witthum soll der eigentliche Ausdruck zur Bezeichnung dieser Brautgeschenke gewesen seyn. Aus diesen Geschenken scheint die Morgengabe entstanden zu seyn, welche der Frau vom Manne nach der Brautnacht zugesichert wurde, und die noch jetzt unter den höheren Ständen in manchen Gegenden von Teutschland üblich ist. Sie wurde im Mittelalter ebenfalls mit dem Namen dos bezeichnet, und die Ripuarischen, Burgundischen und Alemannischen Gesetze enthalten die genaueren Bestimmungen darüber. Bey den Römern dagegen erhielt die Braut die Mitgift von den Eltern, (Heineccius ant. rom. II, 8) und mit der Einführung des Römischen Rechtes ist diese Mitgift auch in Teuschland Sitte geworden. In Gallien war Römische und Teutsche Sitte mit einander verbunden. Caes. VI, 19.

frenatum equum. Aber ohne Sattel; wenigstens von den Saeven sagt Cäsar VI, 2: neque eorum moribus turpius quidquam aut inertius habetur, quam ephippiis uti. Itaque ad quemvis numerum ephippiatorum equitum, quamvis pauci, adire aduent.

in haec numera. ἐπὶ τούτοις δώροις, his muneribus datis.

atque invicem ipsa armorum aliquid viro
affert. hoc maximum vinculum, haec arcana 6
sacra, hos coniugales Deos arbitrantur. Ne 7
se mulier extra virtutum cogitationes, extraque bellorum casus putet, ipsis incipientis matrimonii auspiciis admonetur, venire se laborum periculorumque sociam, idem in pace, idem in proelio passuram ausuramque.
hoc juncti boves, hoc paratus equus, hoc 8
data arma denuntiant. sic vivendum, sic

arcana sacra - conjugales deos. Bey den Römern wurde die Ehe mit geheimen Gebräuchen zur Ehre der Hochzeitsgötter gefeyert: die Stelle derselben vertraten bey den **Teutschen** jene einfachen Brautgeschenke. Ueber die arcana sacra sehe man die Handbücher der Römischen Alterthümer. Als Hochzeitsgötter werden von Augustin. Civ.D. angeführt: **Jupiter**, **Juno**, **Venus**, **Suada**, **Diana**, **Hymenäus**, **Jugatina**, **Manturna**.

ne se mulier etc. Die Stelle eines Commentars vertritt das Ende des 7ten und der Anfang des 8ten Capitels, womit man vergleiche Flor. III, 3, 16.

hoc paratus equus - denuntiant. Ein Joch Ochsen, ein gezäumtes Pferd und Waffen gehörten nothwendig zur häuslichen Wirthschaft und zum kriegerischen Leben des **Teutschen**; diese Dinge sollten also die Frau erinnern, daß sie im Frieden sowohl als im Kriege die treue Genossin und Gehülfin des Mannes sey. So schenkte auch **Hermanfried**, König der **Thüringer**, dem **Fränkischen** König **Theodorich**, aus dessen Familie er die **Amalberge** heurathete, weiße Rosse. Cassiodor var. IV, 1.

9 pereundum: accipere se, quae liberis inviolata ac digna reddat, quae nurus accipiant, rursusque ad nepotes referantur.

Uebrigens sind jene Worte als Zwischensatz zu betrachten, so daß das folgende sic vivendum etc. in der Construction von admonetur abhängig ist.

inviolata ac digna. Schwierig ist es, sich vorzustellen, wie dergleichen Geschenke, wenigstens Ochsen und Pferde, auf Kinder und Kindeskinder übertragen werden könnten. Deshalb kamen die Herausgeber der Bipontinischen Ausgabe auf den Einfall, jene Adjective im fem. sing. als Attribute von mulier zu nehmen. Doch dieser Einfall bessert wenig. Vielmehr sind es nicht die Geschenke selbst, sondern die durch sie angedeutete Gesinnung und Denkungsart, welche fortgepflanzt werden soll, wie die vorangegangenen Worte sic vivendum, sic pereundum genugsam andeuten. Das Wort dignus soll nach der Meinung der Erklärer nicht absolut stehen können, darum supplirt Gronov liberis im Ablativ aus dem vorangehenden Dativ dazu, Passow hingegen macht das darauf folgende quae davon abhängig. Die erste Construction ist hart und gezwungen, die zweyte bringt eine lästige Wiederholung des Relativs hervor, welche die Lateiner zu vermeiden suchen, so daß sie bekanntlich für vir, qui dignus est qui ametur lieber sagen ut ametur. Wir behalten also das digna im absoluten Sinne für dignitate conservata, wie es von Personen öfters vorkommt, z. B. Plaut. Curc. IV, 2, 27. Justin VI, 2. Die Worte quae rursus accipiant hängen alsdann nicht von digna ab, sondern von accipere se.

rursusque. So habe ich ohne Bedenken mit Rhenanus, Ernesti und andern geschrieben für rursus quae, weil bey dieser letzteren Lesart die Stellung des Wortes rursus

Caput XIX.

De pudicitia, poena adulterii et continentia.

Ergo septae pudicitia agunt, nullis 1
spectaculorum illecebris, nullis conviviorum

gleich unbequem ist, man mag es mit dem vorhergehenden oder dem nachfolgenden verbinden. Wohl gilt übrigens auch von den Teutschen, was Horaz od. III, 24, 19, von den Scythen und Geten singt:

> Nec dotata regit virum
> Conjux, nec nitido fidit adultero.
> Dos est magna parentium
> Virtus, et metuens alterius viri
> Certo foedere castitas:
> Et peccare nefas, aut pretium emori.

---

septae pudicitia. Die gewöhnliche Lesart septa pudicitia, kann leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben, weil es dabey zweifelhaft bleibt, ob die Umschirmung ihrer Züchtigkeit freywillig oder gezwungen, ob sie durch äußere Anstalten und Vorkehrungen hervorgebracht, oder durch Grundsätze und Denkungsart bewirkt ist. In diesem doppelten Sinn wird auch das Wort sepire gebraucht, wie auch des Plinius (pan. 49, 3.) Worte lehren: haec arx inaccessa, hoc inexpugnabile munimentum, munimento non egere. — That virtue which requires to be ever guarded is scarce worth the centinel.

spectaculorum – comptae. Von den Ausschweifungen der Schauspiele und noch mehr von den Schwelgereyen der Tafel unter den Römern, deren Vergleichung dem Tacitus vorschwebte, sind ihre Geschichtschreiber und satyrischen

2 irritationibus corruptae. Litterarum secreta
3 viri pariter ac feminae ignorant. Paucissima

Dichter voll. Nur eine Andeutung des Val. Max. II, 1: Feminae cum viris cubantibus, sedentes coenitabant, quae consuetudo ex hominum convictu ad divina penetravit. Nam Jovis epulo ipse in lectulum, Juno et Minerva in sellas ad coenam invitabantur, quod genus severitatis aetas nostra diligentius in Capitolio, quam in suis domibus servat, videlicet, quia magis ad rem pertinet Dearum, quam mulierum disciplinam contineri. Darin aber eben lag der Unterſchied. Die Teutſchen waren große Liebhaber von Schmauſereyen, aber die Weiber hatten keinen Zutritt.

litterarum secreta ignorant. Dieſe Stelle gehört zu den vielbeſprochenſten des Tacitus; die Schwierigkeit liegt in dem litterarum secreta, bey welchem Ausdruck man ſich bald Studium der Wiſſenſchaften, bald magiſche Zeichen, bald bedeutſame Buchſtabenzüge der Liebe, bald Schreibkunſt, bald Liebesbriefe gedacht hat. Welche von allen dieſen Bedeutungen die richtige ſey, darüber kann allein der Zuſammenhang entſcheiden. In die Schilderung der ehelichen Treue konnte unmöglich von einem verſtändigen Schriftſteller eine beziehungsloſe, einzeln ſtehende Notiz über die Schreibkunſt eingeflickt werden. Dieſe Beziehung aber findet ſich allein in ſolchem Gebrauche der Schreibkunſt, wodurch Gedanken heimlicher Liebesverſtändniſſe und verbotener Wolluſt aufgeregt und genährt werden. Dies ſind nun bald wirkliche Liebesbriefe, bald obſcöne Gedichte, bald Schriften aller Art, welche die Wolluſt in den reizendſten Farben mahlen. Dafür gebraucht Tacitus den Ausdruck litterarum secreta, indem er ſich gleichſam in den Ideenkreis der Teutſchen verſetzt, weil dieſen und allen Völkern auf

in tam numerosa gente adulteria, quorum

gleicher Stufe der Cultur das Schreiben ein Geheimniß ist, und selbst die Wirkungen davon geheimnißvoll erscheinen. Auf gleiche Weise nennt auch Livius (I, 8.) die Schreibkunst miraculum litterarum, rei novae inter rudes artium homines. Es wird also durch jene Worte des Tacitus den Teutschen nicht Schreibkunst im Allgemeinen abgesprochen; aber dennoch liegt ihnen die Vorstellung von dem Mangel derselben zum Grunde. In der That konnten die Teutschen weder in ihrem häuslichen Leben, noch in ihren Kriegen, noch weniger durch Handel und Wissenschaften Veranlassung zur Erwerbung und Ausübung jener Kunst finden, wie die Erfahrung dies bey andern Völkern von gleicher Cultur bestätigt. Damit soll aber keinesweges geleugnet werden, daß von jener allgemeinen Regel eine Menge einzelner Ausnahmen sich fanden, und zwar wurden diese meist durch Verkehr und Bekanntschaft mit den Römern veranlasst, fanden sich also vorzüglich bey den Anwohnern des Rheins und der Donau, oder bey den Edlen und Fürsten, die zum Theil selbst in Römischen Diensten gewesen waren, oder doch wenigstens Römische Kaufleute, Flüchtlinge und Gefangene bey sich aufgenommen hatten. Dies bezeugt schon der Ursprung des Wortes schreiben von scribere. Die Nervier jenseit des Rheins verstanden einen Griechisch geschriebenen Brief noch nicht, Caes. V, 48; obgleich die Gallischen Druiden sich der Griechischen Buchstaben bedienten Caes. VI, 14. Marbod schrieb an den Tiberius und bekam von ihm Antwort Tac. Ann. II, 63. Auch Abgandester, der Chatten Fürst, erbot sich in einem Briefe, den Arminius zu morden, ib. II, 88. Wahrscheinlich aber bedienten sich beyde nicht bloß der Lateinischen Schrift, sondern auch der fremden Sprache. Man vergl. Germ. 3, 5. Die Franken schrieben in späteren Zeiten auf Tafeln und

4 poena praesens, et maritis permissa. accisis crinibus, nudatam, coram propinquis expellit

Rinden von Eschenbäumen, Venant. Fort. VII, 18, und der heil. Hieronymus klagt im 135sten Briefe also: Callosa tenendo capulum Germanorum manus ac digiti tractandis sagittis aptiores quam ad stilum calamumque nostra demum aetate mollescere coeperunt. Die Runenschrift gehört wahrscheinlich in spätere Zeiten. Genauere Behandlung dieser Sache findet man in Adelungs ältester Geschichte der Teutschen p. 373 sqq.

numerosa gente. Ziemlich starke Bevölkerung war schon im alten Teutschland, cf. Caes. IV, 1; selbst einzelne Völkerschaften stellten oft, fast wie die Cimbern und Teutonen, bedeutende Heere in das Feld. S. Barths Urgeschichte. §. 585.

paucissima adulteria. Das Gegentheil fand bey den Römern statt; schon unter Augustus wurde die lex Julia de coercendis adulteriis gegeben.

praesens et maritis permissa. Für praesens findet sich in einer Handschrift parentibus, sehr ungegründet und unwahrscheinlich. Auch bey den Römern bestrafte vor der lex Julia der Ehemann nach Belieben die ehebrecherische Frau. Dion. Hal. II. p. 95. Suet. Tib. 35.

accisis crinibus. Das Abschneiden der Haare machte ehrlos, v. Ducange in v. decalvatio. Eben so wird in Luitprands Longobardischen Gesetzen (II, 17.) befohlen, adulteras decalvari et fustigari per vicos vicinantes ipsius loci. Eine noch härtere Strafe erwähnt Bonifacius im 19ten seiner Briefe an den König Ethelbald von England: In antiqua Saxonia, ubi nulla Christi cognitio, si virgo in materna domo, vel maritata sub conjuge sit adulterata: manu propria strangulatam cremant aut cingulo tenus vestibus ab-

domo maritus, ac per omnem vicum verbere agit; publicatae enim pudicitiae nulla venia. 5
Non forma, non aetate, non opibus maritum invenerit. Nemo enim illic vitia ridet; nec 6
corrumpere et corrumpi saeculum vocatur.
Melius quidem adhuc eae civitates, in qui- 7

scissis flagellant eam castae matronae, et de villa in villam missae occurrunt novae flagellantes, et cultellis pungunt, donec interimant.

publicatae pudicitiae. Selbst eine Freygeborne mit Hure zu schimpfen, war hart verpönt im Salischen Gesetz tit. 23 und 64. In dem Burgundischen Gesetz (c. 44) heißt es von einer Entehrten: facinoris sui dehonestata flagitio amissi pudoris sustinebit infamiam, und (c. 35.) si ignenua puella voluntarie se servo conjunxerit, utrumque jubemus occidi; und im Westgothischen Gesetz: si mulier ignenua servo suo vel proprio liberto se in adulterio commiscuerit, adulter et adultera ante judicem publice fustigentur, et ignibus concrementur.

seculum vocatur. Seculum, Mode, Zeitgeist, wie Liv. III, 20. Ein gewichtvoller Ausspruch, der eben so ruhmvoll für die Teutschen als bitter gegen die Römer ist. So sagt Seneca: desinit esse remedio locus, ubi, quae fuerant vitia, mores sunt.

melius adhuc. Adhuc dient bekanntlich den späteren Schriftstellern zur Steigerung des Comparativs, wie den früheren etiam, entsprechend dem ἔτι, noch.

eae civitates. Wahrscheinlich gab es einzelne Staaten in Teutschland, in denen diese Sitte herrschte. Es ist demnach nicht ein vom Schriftsteller fingirter Fall. S.

bus tantum virgines nubunt, et cum spe
8 votoque uxoris semel transigitur. sic unum accipiunt maritum, quo modo unum corpus unamque vitam, ne ulla cogitatio ultra, ne longior cupiditas, ne tanquam maritum, sed
9 tanquam matrimonium ament. Numerum liberorum finire, aut quenquam ex agnatis

Cluver. Germ. ant. II, p. 396. Bey den Herulern pflegten die Weiber neben dem Grabe des ersten und einzigen Mannes sich aufzuhängen, wenn sie nicht ehrlos erscheinen wollten. So erzählt wenigstens Procop. II, 14. Aehnliches ist aus Indien bekannt.

semel transigitur. Semel wie das Griechische ἅπαξ ist unser ein für allemal. S. Heindorf zu Hor. sat. II, 8, 24.

ne longior-ament. Sie sollen nicht sowohl den Mann als Mann lieben, sondern vielmehr in ihm die geheiligte Verbindung der Ehe.

numerum liberorum finire. Z. B. durch Ermordung und die bey den Römern besonders gewöhnliche Aussetzung.

ex agnatis. Die Begriffe zu bestimmen, die man mit dem Worte agnatus, ἐπίγονος verbinden kann, überlassen wir den Rechtsgelehrten. Hier nehmen wir das Wort in dem ersten und ursprünglichen Sinne, in welchem es solche bedeutet, die geboren werden oder in die Familie kommen, wenn bereits ein durch Verwandtschaft oder Testament rechtmäßiger Erbe darin vorhanden ist. Es sind also vorzüglich die jüngeren Söhne und Töchter einer Familie, die am meisten der Gefahr der Ermordung oder Aussetzung bloßgestellt waren. — Spätere Schriftsteller wissen noch manches zu berichten von der Prüfung der Kinder in den Flu-

necare, flagitium habetur. plusque ibi boni mores valent, quam alibi bonae leges.

then des Rheins. Das Kind wurde in ein Schild gesetzt, den Wogen des Flusses überlassen, und wenn es oben schwamm, als ehelich anerkannt, wo nicht, als unehelich in den Fluthen des Rheines versenkt. Claudian in Rufin. II, 12. Julian ep. 16, ad Maximum; Galen. de san. tuend I, 10. Vielleicht entstand das Mährchen daraus, daß die neugebornen Kinder zur Stärkung in kaltes Flußwasser getaucht wurden. Aristot. pol. VI. fin. Dem Tacitus war es entweder unbekannt, oder er übergeht es als Mährchen absichtlich. Man vergleiche die Erzählung des Strab. III, 4, p. 440. κοινὰ δὲ καὶ ταῦτα πρὸς τὰ κελτικὰ ἔθνη, καὶ τὰ Θράκια καί Σκύθικα· κοινὰ δε καὶ πρὸς ἀνδρείαν, τήν τε τῶν ἀνδρῶν καὶ τῆν τῶν γυναικῶν, γεωργοῦσι γὰρ αὗται, τεκοῦσάι τε διακονοῦσι τοῖς ἀνδράσιν, ἐκείνους ἀνθ᾽ ἑαυτῶν κατακλίνασαι· ἔν τε τοῖς ἔργοις πολλάκις αὗται καὶ λούουσι καὶ σπαργανοῦσιν, ἀποκλίνασαι πρός τι ῥεῖθρον.

boni mores. Reinheit der Sitten und unveränderlich feststehende Begriffe über ethische Verhältnisse bilden die festeste Grundlage der Staatsverfassung und würden selbst die Gesetzgebung überflüssig machen, wenn nicht die Unvollkommenheit der menschlichen Natur zu geneigt wäre, von der Regel der Sitte und des Herkommens abzuweichen. Dies bestätigt auch die Geschichte der Römer. Tac. Ann. III, 26. Sall. Cat. 9. Wo aber ethische Festigkeit fehlt, hilft der Zwang äußerer Gesetze nichts; das war schon Grund der Platonischen Gesetzgebung.

alibi bonae leges. Unzucht und Ehebruch war nie ärger, als nach der Lex Julia und Papia Poppaea. Die ältesten Gesetze der Teutschen sind die Salischen aus dem 5ten Jahrhundert.

CAPUT XX.

De educatione, filiis sororum, et heredum institutione.

1 In omni domo nudi ac sordidi in hos
artus, in haec corpora, quae miramur, ex-
2 crescunt. Sua quemque mater uberibus alit;
3 nec ancillis ac nutricibus delegantur. Domi-
num ac servum nullis educationis deliciis

nudi. Nudus heißt auch wer halb oder schlecht bekleidet ist, wie Sen. de benef. V, 13, ausdrücklich versichert, und auch schon zu c. 6, 3, bemerkt werden muß, cf. c. 17 in.

sordidi. Reinlichkeit des Körpers konnte bey ihrer Gesundheit und Kraft nicht fehlen. Sie wuschen sich mit warmem Wasser, c. 22, in, und badeten in kalten Flüssen, Caes. IV, 1. Der Ausdruck sordidi kann demnach nur auf die Kleidung bezogen werden.

corpora quae miramur. S. c. 4, 2.

delegantur. Delegare ist ganz eigentlich ein Geschäft das man selbst übernehmen sollte, an einen andern erweisen oder übertragen, wie solvere per delegationem; cf. 15, 2. Auch hierin musste die Teutsche Sitte den Römern als Muster gelten; bey diesen wurden die Kinder meist Griechischen Ammen übergeben, von denen sie mit der Milch den Keim des Verderbens einsogen. Man sehe Dial. de orat. 29. Plin. paneg. 13, und besonders die herrliche Rede des Philosophen Favorinus, die er an die Mutter einer Wöcherin hielt, um diese zum Selbstsäugen des neugebornen Kindes zu bewegen, bey Gell. XII, 1. cf Plutarch de puer. educ. c. 5.

dominum ac servum. Den Herrn und Knecht, beyde noch als Kinder, oder die Kinder der Freyen und Sclaven.

dignoscas. inter eadem pecora, in eadem 4
humo degunt, donec aetas separet ingenuos,
virtus agnoscat. Sera juvenum venus, eoque 5
inexhausta pubertas. Nec virgines festinantur: eadem juventa, similis proceritas: pares validaeque miscentur; ac robora parentum
liberi referunt. Sororum filiis idem apud 6
avunculum, qui ad patrem honor. quidam 7
sanctiorem arctioremque hunc nexum san-

virtus agnoscat. Agnoscere anerkennen für das, was man schon früher gewusst, geglaubt oder erwartet hat; die Virtus erkennt sie gleichsam als ihre Söhne an.

sera juvenum Venus. Qui diutissime impuberes permanserunt, maximam inter suos ferunt laudem: hoc ali staturam, ali hoc vires nervosque confirmari putant. Intra annum vero vicesimum feminae notitiam habuisse, in turpissimis habent rebus: cujus rei nulla est occultatio, quod et promiscue in fluminibus perluuntur, et pellibus aut parvis rhenonum tegimentis utuntur, magna corporis parte nuda. (Caes. b. g. VI, 21.) Daher longissima apud eos pueritia est. (Pomp. Mel. III, 3).

ad patrem. Ad significare optimis apud constat; Cic. ad. Att. X, 16: ad me fuit; quo loco nil similius Corneliano. Longol. Wenn der Vater starb, so gerieth die Tochter unter die Vormundschaft und Fürsorge des Bruders, der dann Vaterstelle bey ihr vertrat und sie verheurathete. Daher auch ihre Kinder gleichsam seine eignen waren. Für Bruder und Bruderskinder hingegen hört die Sorge auf, wenn sie Waffen tragen und sich ihren Unterhalt selbst erwerben konnten.

guinis arbitrantur, et in accipiendis obsidibus magis exigunt, tanquam ii et animum firmius
8 et domum latius teneant. Heredes tamen successoresque sui cuique liberi, et nullum
9 testamentum. Si liberi non sunt, proximus gradus in possessione fratres, patrui, avunculi. Quanto plus propinquorum, quo major affinium numerus, tanto gratiosior senectus; nec ulla orbitatis pretia.

domum latius teneant. Sie fesseln die Ergebenheit und Treue der Familie in weiterem Umfange, weil sie nicht bloß dem Vater theuer sind, sondern auch dem Mutterbruder gleich nahe stehen. Man vergl. das Niebelungenlied v. 4553. Die Glieder einer Familie hießen Magen, und wurden in Schwert- und Spill- (d. i. Spindel) Magen eingetheilt.

nullum testamentum. Ein Testament im Römischen Sinne des Wortes, schriftlich verfasst mit einer Menge juristischer Clauseln, musste den Teutschen unbekannt seyn. Die nothwendigen Erben waren die Kinder, die genaueren Bestimmungen über die Vertheilung der Erbschaft unter sie, sind unbekannt. Doch muß man aus c. 32, 5, schließen, daß mit der Erstgeburt schon gewisse Vorrechte des Besitzes verknüpft waren. Die Töchter waren von der Erbfolge nicht ausgeschlossen, denn nach c. 19, 5, gab es reiche Mädchen; Reichthum konnte ihnen aber nur durch Erbschaft werden. Man findet die ersten Ideen darüber, so wie über Testamente, in den Salischen Gesetzen tit. 49. 62.

propinquorum – affinium. Propinqui sind alle Verwandte, cognati durch Geburt, affines durch Heurath und Schwägerschaft.

CAPUT XXI.

De inimicitiis, homicidiisque expiandis, et de hospitalitate.

Suscipere tam inimicitias seu patris seu 1

orbitatis pretia. Diese Aeußerung ist entsprungen aus dem lebendigen Anschauen dessen, was in der verdorbenen Römerwelt gewöhnlich und alltäglich geworden war. Dort war Ehelosigkeit immer mehr eingerissen, und eine förmliche Zunft von Erbschleichern (heredipetae) hatte sich gebildet, die durch Dienstleistungen aller Art, durch Ränke und Kniffe, reiche kinderlose Alte zu bewegen suchten, ihnen ihr Vermögen im Testamente zu vermachen. Das waren die pretia orbitatis, durch die sich die Alten für den Mangel eigner Kinder schadlos halten mussten. Man findet dieses Unwesen in seinen vielfachen Formen geschildert von Cic. parad. V, 2. Hor, sat. II, 5. epist. I, 1, 78. Plin. ep. IV, 15. Sen. cons. ad Max. II, 119. Juvenal. XII, 95. Tac. Ann. XIII, 52. XIV, 40., XV, 19. Petron. c. 116. Martial. IV, 56. Ammian. Marc. XIV, 6.

---

suscipere inimicitias. Das Forterben der Feindschaften vom Vater auf den Sohn ist ein uraltes Uebel aller Völker, deren Verfassung sich meist auf Familien- und Stammverbindungen gründet. Kommt Hitze und Heftigkeit des Charakters noch hinzu, so pflegt es in die grausamste Blutrache auszuarten, die oft Jahre lang Familien durch wechselseitigen Mord und Tod zerrüttet und nicht selten in blutige Bürgerkriege ausartet. Dies findet sich schon in der Bibel (Num. XXXV, 19), und noch heut zu Tage herrscht solche Blutrache unter den Arabern, Kurden, Afghanen und andern Bewohnern des Orients. Bey den alten T e u t s c h e n wurde sie

propinqui, quam amicitias, necesse est. nec
2 implacabiles durant. luitur enim etiam homicidium certo armentorum ac pecorum numero, recipitque satisfactionem universa do-

Fehde genannt, (Luitprand. legg. IV, 82.) bestand aber nie in jener orientalischen Ausartung, sondern wurde durch kältere Ueberlegung und sanfteres Herkommen gemildert. Man s. Möser's Osnabrückische Geschichte p. 24 sqq. Gebauer vestigia juris Germanici p. 736. Auch bey den Angelsachsen herrschte Blutrache unter dem Namen deadly feud bis ins 10te Jahrhundert.

nec implacabiles durant. Beym Schmause wurde dann über die Aussöhnung solcher Feindschaften gerathschlagt.

luitur – numero. Der Tod erschien den alten Teutschen, wenn man dem Lucan. Pharsal. I, 457 sqq. Glauben beymessen will, nur ein Uebergang zu einem besseren Leben; darum mochte ihnen wohl Todesstrafe minder hart erscheinen, als Einbuße an Vieh, das zu ihren liebsten und fast einzigen Reichthümern gehörte; cf. c. 12, 4. Zudem waren Todschläge meist Wirkungen des Jähzorns und der Trunkenheit, die zu den Nationalfehlern gehörten. Die Strafe selbst hieß Wehrgeld, und über den Betrag desselben enthalten die Salischen, Burgundischen, Alemannischen, Frisischen und andere Gesetze eine Menge Bestimmungen, die deshalb ganz besonderes Interesse gewähren, weil man in ihnen die Begriffe des damaligen Zeitalters über Menschenwerth und Rang auf das klarste ausgesprochen findet. Doch kommen in ihnen, wie bey Tac. Germ. 12, 2. auch bereits Todesstrafe vor, z. B. in den Burgundischen Gesetzen steht der Tod auf Anschläge gegen des Fürsten Leben und Hochverrath am Vaterlande.

mus: utiliter in publicum, quia periculosiores
sunt inimicitiae juxta libertatem. Convictibus 3
et hospitiis non alia gens effusius indulget.
Quemcunque mortalium arcere tecto, nefas
habetur: pro fortuna quisque apparatis epulis

juxta libertatem. Tacitus liebt den Gebrauch dieser Partikel, wie velocitas juxta formidinem, c. 30, 5; es bedeutet also: in freyen Staaten, unter freyen Menschen.

hospitiis. Gastfreundschaft ist eine der schönsten Eigenthümlichkeiten des Alterthums und der nomadischen Völker, deren Gesetzen selbst der räuberische Beduine in Arabiens Wüsten gehorcht, während in unsern civilisirten Staaten zwar die Nothwendigkeit der Gastfreundschaft durch sonstige Bequemlichkeiten gehoben, aber ihr eigenthümlicher Reiz, das liebevolle Umfassen alles dessen, was als menschliches Wesen auch unbekannt uns nahe steht, verschwunden ist. Kein Volk gab sich ihr mehr hin, als die Teutschen. Bey den Griechen blühte sie nur in den ältesten Zeiten, und erhielt sich alsdann nur unter denen, die einmal durch Zeichen und Merkmahle sich zu beständiger Wiedererkennung und Erneuerung verbunden hatten. Die Römer hatten nie viel Sinn für solche Gastfreundschaft, am wenigsten in den späteren Zeiten. Ammian. Marc. XIV, 6. 12. 21. Bey den Teutschen hingegen war jeder Fremde und Unbekannte als Gastfreund willkommen. Hospites violare, fas non putant; qui quaque de causa ad eos venerint, ab injuria prohibent, sanctosque habent; iis omnium domus patent, victusque communicatur. Caes. VI, 23. Tantum hospitibus boni, mitesque supplicibus. Mel. III, 3. Nibelungenlied v. 310. 4662.

nefas habetur. Selbst nach gesetzlichen Bestimmungen:

4 excipit. Quum defecere, qui modo hospes
fuerat, monstrator hospitii et comes, proxi-
mam domum non invitati adeunt. nec in-
5 terest: pari humanitate accipiuntur. notum
ignotumque, quantum ad jus hospitis, nemo
6 discernit. Abeunti, si quid poposcerit, con-
cedere moris; et poscendi invicem eadem
7 facilitas. Gaudent muneribus: sed nec data
imputant, nec acceptis obligantur. Victus
inter hospites comis.

quicunque hospiti venienti tectum aut focum negaverit, trium solidorum illatione mulctetur. Lex burgund. tit. 38, 1. Noch strengere Gesetze galten darüber bey den Gothen und Obotriten.

quum defecere: nämlich epulae, wie unten cum omnia defecerunt c. 24, 3. Unnatürlich und gezwungen bleibt dagegen die Lesart defecerit, wobey die Bipontiner hospes suppliren.

monstrator hospitii. So lesen alle Ausgaben, außer der neuesten kritischen von Passow, welche wahrscheinlich durch Irrthum hospitis hat. Hat der Gastwirth selbst nichts mehr, so führt er den Freund zu neuer Gastfreundschaft in das nächste Haus.

nec interest. nämlich non invitatos esse.

concedere moris. Nibelungenlied v. 6813.

data imputant. Sie rechnen das Gegebene nicht dem Fremden an, um ihn zu größeren Leistungen der Dankbarkeit zu bewegen, noch verpflichten sie sich selbst zu etwas durch das empfangene.

Victus – comis. Diese Worte enthalten nach allen

Caput XXII.

De conviviis, convivalibus negotiis, et candida simplicitate.

Statim e somno, quem plerumque in 1
diem extrahunt, lavantur; saepius calida,
ut apud quos plurimum hiems occupat. Lauti 2

vorhergehenden eine der Kürze des Tacitus unwürdige Schlußsentenz, die einem Glossem sehr ähnlich sieht. So urtheilten schon Ernesti und Oberlin. Passow bezieht diese Worte auf bekannte, alles vorhergehende auf unbekannte Gastfreunde; dies wird aber von dem Schriftsteller nicht nur durch nichts angedeutet, sondern es ist den klaren Worten desselben notum ignotumque nemo discernit gerade entgegen. Orelli vertheidigt ihre Aechtheit damit, daß sie einen Gegensatz bilden sollen, gegen die im folgenden Capitel erwähnten Zänkereyen unter ihnen selbst. Dann ist wenigstens die Stellung der Worte an den Schluß dieses Capitels sehr unpassend.

---

in diem extrahunt. cf. c. 15, 1-3.

calida. nämlich aqua, was ausgelassen wird, wie bey frigida. Plin. ep. IV, 3, 11. Es lag aber nicht Weichlichkeit zum Grunde, sondern die Nothwendigkeit, das gefrorne Wasser durch Feuer aufzuthauen. Denn sie badeten auch in kaltem Flußwasser, und zwar beyde Geschlechter. Caes. VI, 21. Nandi non patientia tantum illis, studium etiam est. Pomp. Mela III, 3. Εἰσὶ δὲ καὶ πρὸς τὸ νήχεσθαι ἐγγεγυμνασμένοι, ἅτε μόνῳ λουτρῷ τοῖς ποταμοῖς χρώμενοι Herodian. VII, 2. Darum nennt sie Tacitus (hist. V, 14) fluminibus suetos. Mit Leichtigkeit setzten sie über Flüsse ohne Brücken. Tac. hist. IV, 14. Herodian. VIII, 4.

cibum capiunt: separatae singulis sedes, et
3 sua cuique mensa. Tum ad negotia, nec minus saepe ad convivia procedunt armati.

plurima hiems occupat. cf. 2, 2. 4, 3. 16, 7.

sua cuique mensa. Wohl könnte es scheinen, als störe diese Absonderung den fröhlichen Genuß des Mahls. Aber die Sitze waren bloße Polster von Wolfs- oder Hundefellen, rund um den Feuerheerd herum, auf dem das Fleisch in Kesseln kochte; oder sie waren auch bloße Erhöhungen von Rasen, vor denen kleine hölzerne Tische standen, die sich nur wenig über den Boden erhoben. Die Gäste wurden bedient von jungen Knaben und Mädchen, oder Schildträger standen hinter ihnen. Die besten Stücken wurden dem Tapfersten vorgelegt; in der Mitte war der erste Sitz für den, der an Tapferkeit, Reichthum und Geschlecht hervorragte; neben ihm saß der Hauswirth. Dann die übrigen dem Range nach; die Kriegsgesellen schmausten gegenüber im Kreise wie die Herren. So ist wenigstens die Schilderung, die uns von den Kelten überhaupt entworfen wird, von denen die Griechischen Schriftsteller die Germanen nicht besonders unterscheiden. Diod Sic. V, 28. Strab. IV, 4, 3. p. 197. Athenaeus IV, 8, 13. Die Weiber blieben ganz davon ausgeschlossen. Germ. 19, 1.

negotia. Geschäfte des Krieges, der Jagd, der Volksversammlungen, Berathungen u. s. w.

convivia. Solche Gastmähler wurden vorzüglich bey außerordentlichen Versammlungen an heiligen Festtagen angestellt. Ausgehöhlte und am Rande mit Silber eingefaßte Auerochsenhörner vertraten die Stelle der Becher. Caes. VI, 28. Tac. Ann. I, 50. hist. IV, 14.

armati. Cf. 13, 1. In den Gesetzen der 12 Tafeln hieß es dagegen: nemo in urbe cum telo sit.

Diem noctemque continuare potando, nulli 4

continuare potando. Die Liebe zum Trunke hatten die Teutschen mit ihren Stammvätern, den Persern, gemein; Xen. Cyr. VIII, 8. Doch hatten sie keinen Wein; von den Nerviern heißt es: nihil pati vini reliquarumque rerum ad luxuriam pertinentium, inferri, quod iis rebus relanguescere animos, et remitti virtutem existimarent. Caes. II, 15. Eben so die Sueven: vinum ad se omnino importari non sinunt, quod ea re ad laborem ferendum remollescere homines atque effeminari arbitrantur. Caes. IV, 2. Die Stelle des Weines vertrat das Bier, c. 23, 1. So machte sich Italicus bey seinen Landsleuten, den Cheruskern beliebt, vinolentiam ac libidines, grata barbaris usurpans. Tac. Ann. XI, 16. Auch in den Salischen Gesetzen, z. B. tit. 12. wird das Laster der Trunkenheit gerügt, und Karl der Große musste noch selbst den Geistlichen Nüchternheit bey ihren Amtsverrichtungen empfehlen. Vergebens ist also das Bemühen derjenigen, die wie Conring aus Gründen a priori beweisen wollen, daß Trunkenheit sich mit Keuschheit und andern gerühmten Eigenschaften nicht vertrage, um so mehr, da, wie schon bemerkt, die Weiber von den Zechereyen ganz ausgeschlossen blieben. Eben so wenig wird man dem Thomasius glauben, wenn er behauptet, daß das Laster der Trunkenheit nur von den Teutschen Sclaven in Italien abstrahirt sey, die den Lockungen der südlichen Weine nicht hätten widerstehen können, wiewohl noch jetzt die Betrunkenen auf den Italienischen Theatern meist in den Rollen von Teutschen vorkommen. Wir suchen in unsern Voreltern nicht einen Tugendspiegel nach den moralischen Begriffen der neuesten Zeit, sondern historische Wahrheit. Es ist darüber ein ganzes Werk geschrieben von Petersen: Geschichte der Teutschen Nationalneigung zum Trunk. Leipzig 1782.

5 probrum. Crebrae, ut inter vinolentos, rixae, raro conviciis, saepius caede et vulneribus
6 transiguntur. Sed et de reconciliandis invicem inimicis, et jungendis affinitatibus, et asciscendis principibus, de pace denique ac bello, plerumque in conviviis consultant: tanquam nullo magis tempore aut ad simplices cogitationes pateat animus, aut ad
7 magnas incalescat. Gens non astuta, nec

vinolentos. Lächerlich ist es, mit Rhenanus zu conjecturiren violentos, weil die Teutschen keinen Wein gehabt. Es bedeutet überhaupt Trunkenheit, die freylich bey den Römern nur durch Wein hervorgebracht werden konnte: und auch den Cheruskern wird ja vinolentia von Tac. Ann. XI, 16, zugeschrieben.

rixae. Nec facilis inter temulentos consensus Tac. hist. I, 26. Ohnehin waren die Teutschen zum Jähzorn geneigt; Germ. 25, 3. Nibelungenlied v. 9493.

simplices cogitationes Die neueren Ausleger, besonders Oberlin, Bredow und Passow, erklären es durch offenherzige, ungeschminkte Gedanken, nudas, non fucatas, sinceras, apertas, in quibus nihil simulati aut dissimulati. Dies stimmt mit der Wahrheit der Sache und mit dem Sprachgebrauch überein, passt aber sehr schlecht in den Zusammenhang dieser Stelle. Die simplices cogitationes sind offenbar den magnis entgegengesetzt, können also bloß einfache Sachen von unwichtigem Inhalt andeuten, die bloßes Nachdenken ohne Aufregung der Leidenschaften erfordern. Zur Behandlung solcher Dinge eröffnet sich (patet) die Brust in traulichem Gespräch, zu jenen größeren hingegen wird sie von Begeisterung entzün-

callida, aperit adhuc secreta pectoris licentia joci: ergo detecta et nuda omnium mens.

det (incalescit). So benutzte Civilis beym Mahle die Gelegenheit, ubi nocte ac laetitia incaluisse videt, seine Genossen zum Kriege gegen die Römer aufzureizen.

astuta. Von ἄστυ, bezeichnet eigentlich die feine Gewandheit der Städter, die aber in glatte Verstellung und Gleißnerey übergeht.

callida. Von callum, eigentlich geübt, erfahren, gewandt, im bösen Sinne hinterlistig, tückisch.

adhuc. Der klare Sinn dieser Partikel ist nur von Ernesti und Passow richtig getroffen. Noch sind sie nicht in die Künste der Verstellung und Betrügerey eingeweiht, wie die Römer, die besonders unter der Tyranney schlechter Kaiser die Künste der heuchlerischen Verstellung, des tückischen Auflauerns und der niedrigsten Schmeicheley zu hoher Vollkommenheit ausgebildet hatten, wie unter andern auch die Vorrede zum Agricola lehrt. Nun wird man nicht zweifelhaft seyn können, was davon zu halten, wenn Vellejus Paterculus (II, 118), der selbst zu jenen verworfenen Schmeichlern gehörte, die Teutschen als Menschen darstellt, in summa feritate versutissimi, natumque mendacio genus, Beschuldigungen, die von Dio Cassius in reicherem Maaße ohne Grund gehäuft sind.

licentia joci. Eine schlechte Conjectur des Rhenanus loci, die zu manchen Mißverständnissen Veranlassung geben, verdienet keine Widerlegung. Jocus gilt überhaupt als Gegensatz des Ernstes von allen Verhältnissen der Unbefangenheit und Zwanglosigkeit, besonders bey Gastmählern. Man vergl. Niebelungenlied v. 6707.

omnium mens. Nach diesen Worten mit Passow ein (.) zu setzen, ist allerdings rathsam, weil die Schluß-

8 Postera die retractatur, et salva utriusque
9 temporis ratio est: deliberant, dum fingere nesciunt; constituunt, dum errare non possunt.

Folgerung mit ergo sich so einfacher und passender an das vorige anknüpft, als wenn man es mit retractatur in Verbindung setzt.

salva ratio. d. i. ratio non turbata, integra, apta, ratio constat; das Verhältniß und die Beschaffenheit der beyden Zeiten wird nicht durch etwas fremdartiges und unzeitiges unterbrochen und gestört. Dieser einfache Sinn der Worte, den Lipsius, Gronovius und Ernesti in weitschweifigen Paraphrasen verwässert haben, wird genugsam durch die folgenden Worte erklärt. Merkwürdig ist es, daß, wie so vieles andere, auch diese Sitte ganz eben so bey den Persern sich fand: *μεθυσκόμενοι δὲ ἐώθασι βουλεύεσθαι τὰ σπουδαιέστατα τῶν πρηγμάτων· τὸ δ᾽ ἂν ἅδῃ σφι βουλευομένοισι, τοῦτο τῇ ὑστεραίῃ νήφουσι προτιθεῖ ὁ στεγάρχος, ἐν τοῦ ἂν ἐόντες βουλεύωνται. καὶ ἢν μὲν ἅδῃ καὶ νήφουσι χρέωνται αὐτέῳ· ἢν δὲ μὴ ἅδῃ, μετιεῖσι. τὰ δ᾽ ἂν νήφοντες προβουλεύσωνται, μεθυσκόμενοι ἐπιδιαγινώσκουσι.* Herodot I, 133. Zum Schluß fügen wir Passows Bemerkung hinzu: Ceterum singula fere hujus capitis verba institutis Romanis opposita sunt. Surgebant Quirites ante lucem, lavabantur post pilam, junctis sedibus coenabant, ne quis in urbe cum armis esset, legibus duodecim tabularum cautum erat, ante lucernas potare ignominiosum habebatur, per convivia denique mutua diffidentia regnabat.

Caput XXIII.

De potu ciboque.

Potui humor ex hordeo aut frumento, 1
in quandam similitudinem vini corruptus.
proximi ripae et vinum mercantur. Cibi 2

corruptus. Corrumpere, wie schon zu c. 4, 1, bemerkt, bezeichnet jede Veränderung und Umgestaltung eines Naturproductes durch die Kunst, wodurch dessen ursprüngliche Beschaffenheit verdorben wird. Hier mochte wohl der Schriftsteller den Ausdruck um so lieber gebrauchen, weil dem an südliche Weine gewöhnten solches Getränk nicht munden wollte. Es ist aber Bier darunter zu verstehen. Das Bier wird zuerst bey den Aegyptern unter dem Namen Gerstenwein erwähnt von Herod. II, 77. Diod. Sic. II, 110; cf. Theophrast. de caus. plant. VI, 15. Plin. h. n. XXII, 25. Athen. III, p. 114. Oros. V, 5. Schon Pytheas fand im Norden ein Getränk aus Honig und Getreide, Strab. IV, p. 201.

proximi ripae. Daß die Nervier und Sueven keinen Wein einführen ließen, ist bereits bemerkt. Die Anwohner des Ufers (cf. 17, 3) aber lebten überhaupt in lebhafterem Verkehr mit den Römern, vorzüglich die Ubier, qui paullo ceteris sunt gentis ejusdem humaniores, propterea quod Rhenum attingunt, multumque ad eos mercatores ventitant, et ipsi propter propinquitatem Gallicis sunt moribus adsuefacti. Caes. IV, 3. Die ersten Weinreben am Rhein wurden vielleicht von dem Kaiser Probus angelegt, Vopisc. Prob. c. 19; in dem Vertrage zu Verdun 843 bekam Ludwig der Teutsche jenseits des Rheines Mainz, Speyer und Worms, um doch auch Weinbau in seinen Landen zu haben.

simplices: agrestia poma, recens fera, aut

cibi simplices. Selbst das Gefolge der Könige bekam nur epulas, quanquam incomti, largi tamen apparatus, c. 14, 5. Einfache Speise aber, ohne künstliche Zubereitung und Mischung, hält Plinius h. n. XI; 53, für die beste. Nach demselben sollen sie meist von Haferbrey leben: Primum omnium frumenti vitium avena est, et hordeum in eam degenerat; sicut ipsa frumenti fit instar: quippe cum Germaniae populi ferant eam, neque alia pulte vivant. Plin, h. n. XVIII, 17.

agrestia poma. Gartenobst hatte man noch nicht; c. 26, 3. Poma umfaßt alle Arten des Obstes, selbst Nüsse und Beeren.

recens fera. Die Worte des Pomp. Mel. III, 3: „Victu ita asperi incultique, ut cruda etiam carne vescantur, aut recenti, aut cum rigentem in ipsis pecudum ferarumque coriis, manibus pedibusque subigendo, renovarunt;" haben manche Ausleger bewogen, recens fera durch rohes Fleisch zu erklären. Auch scheint ihnen Flor. III, 13, beyzustimmen, wenn er schreibt, die Cimbern seyen durch den Reiz des gekochten Fleisches in Italien gefesselt worden. Doch diese übertriebenen Schilderungen werden schon genug widerlegt durch das, was wir zu c. 22, 3, bemerkten; und wahrscheinlich wurden die Römischen Berichterstatter durch den Anblick von rohem Schinken oder geräuchertem Schweinefleisch getäuscht. Posidonius versichert dagegen ausdrücklich: προσφέρονται κρέα μεληδὸν ὠπτημένα· καὶ ἐπιπίνουσι γάλα καὶ οἶνον ἄκρατον. Τροφὴ δ' ἐστιν ἄρτοι μὲν ὀλίγοι, κρέα δὲ πολλά; bey Athen. IV, 13. Recens fera ist also neugeschossenes Wild, das sogleich zubereitet wird, ohne erst, wie bey den Römern und bey uns jetzt, durch Hängen mürbe und welk zu werden.

lac concretum. Sine apparatu, sine blandi- 3
mentis expellunt famem. adversus sitim non
eadem temperantia. Si indulseris ebrietati, 4
suggerendo quantum concupiscunt, haud minus facile vitiis, quam armis, vincentur.

lac concretum. Geronnene oder verdickte Milch, eine Art Buttermilch oder Molken. Andere erklären es durch Butter oder Käse; allein hätte Tacitus das gewollt, so würde er nicht den unbestimmten Ausdruck gewählt haben. Auch wird unsre Erklärung bestätigt durch Plin. h. n. XI, 41: Mirum, barbaras gentes, quae lacte vivunt, ignorare aut spernere tot seculis casei dotem, densantes id alioquin in acorem jucundum et pingue butyrum. Spuma id est lactis, concretiusque, quam quod serum vocatur. Dann E lacte fit butyrum, barbarorum gentium laudatissimus cibus, et qui divites a plebe discernat. Plin. hist. nat. XXVIII, 9. Daß die Teutschen aber auch Käse bereiteten, wird ausdrücklich erwähnt: Major pars victus eorum in lacte, caseo, carne consistit; Caes. VI, 22. und von den Sueven: Neque multum frumento, sed maximam partem lacte atque pecore vivunt, multumque sunt in venationibus: quae res et cibi genere, et quotidiana exercitatione, et libertate vitae et vires alit, et immani corporum magnitudine homines efficit. Caes. IV, 1.

sine apparatu. Bey den Römern dagegen war es Sitte, vescendi causa terra marique omnia exquirere. Sall. Cat. 13.

sine blandimentis. Ohne künstliche Zubereitungen, duftende Gerüche, Gewürze, u. dgl. mehr, die den Sinnen schmeicheln.

temperantia. Cf. 4, 3. 22, 4.

CAPUT XXIV.

De spectaculis et ludis.

1 Genus spectaculorum unum, atque in omni coetu idem. Nudi iuvenes, quibus id ludicrum est, inter gladios se atque infestas
2 frameas saltu iaciunt. Exercitatio artem parat, ars decorem: non in quaestum tamen,

haud minus facile vitiis. Es würde keine größere Schwierigkeiten machen, sie durch Trunkenheit als durch Waffen zu besiegen. Daß die Teutschen leicht durch Waffen zu besiegen seyen, liegt durchaus nicht darin; dies würde ganz dem Ende des 14ten Cap. widersprechen. Die Sache hat sich historisch bestätigt durch ein Beyspiel aus den Feldzügen des Germanicus Tac. Ann. I, 50.

Spectaculorum. cf. 19, 1.

infestas frameas. Drohend gegen sie gerichtete Lanzen.

Saltu jaciunt. Dieser Waffen = oder Schwerttanz mag verglichen werden mit der πυῤῥίχη der Griechen; er gehörte zu den Vorübungen des Krieges, und trug wohl etwas dazu bey, um jene adsultus und velocitas corporum hervorzubringen, die an den Teutschen von Tac. Ann. II, 21. gerühmt wird. Es singt davon Sidon. Apoll. V, 264.

Ludus et intortas praecedere saltibus hastas,
Inque hostem venisse prius; puerilibus annis
Et belli maturus amor.

In späteren Zeiten traten an ihre Stelle die Turniere, die bereits im Nibelungenliede, z. B. v. 145. vorkommen.

aut mercedem: quamvis audacis lasciviae pretium est, voluptas spectantium. Aleam, 3
quod mirere, sobrii inter seria exercent, tanta lucrandi perdendive temeritate, ut, quum omnia defecerunt, extremo ac novissimo iactu de libertate ac de corpore contendant. Victus voluntariam servitutem adit: 4
quamvis iuvenior, quamvis robustior, alligari se ac venire patitur. Ea est in re 5
prava pervicacia: ipsi fidem vocant. Servos

aut mercedem. Ganz anders bey den Römern, sowol in den scenischen Spielen als den circensischen; cf. Virg. Aen. V, 109. sqq.

quum omnia defecerunt, al. defecerint; doch vergl. c. 21, 4. wenn Alles verspielt ist.

de libertate ac de corpore. Hendiadys für de corporis libertate. Diese Wuth zu spielen, die an und für sich auf keine Weise zu beschönigen oder zu vertheidigen ist, haben die Teutschen gemein mit vielen andern rohen und gebildeten Völkern alter und neuer Zeit. Die Hunnen würfelten um Freyheit und Leben noch in dem Augenblick, in welchem die Schlacht beginnen sollte. Ambros. in Tob. c. 11.

juvenior. die gewöhnlichere Form ist junior; die regelmäßigere juvenior aber wird an dieser und einigen andern Stellen durch Handschriften geschützt; v. Gierig. ad Plin. ep. IV, 8, 5.

alligari. id. vinciri.

pervicacia. Ein Scholiast zu Hor. epod. XVIII, 14. erklärt das Wort nach der Etymologie von vincere also:

conditionis huius per commercia tradunt, ut se quoque pudore victoriae exsolvant,

Caput XXV.

De servis et libertis.

1 Ceteris servis, non in nostrum morem,

pervicaces sunt, qui in aliquo certamine ad vincendum perseverant. Daraus ergibt sich auch der synonymische Unterschied von pertinax.

fidem vocant. Treue und Glauben im Leben, und besonders Haltung und Erfüllung des gegebenen Wortes, war eigenthümliche Nationaltugend der alten Teutschen; und sie offenbarte und bewährte sich selbst noch in Verhältnissen, die der denkende Verstand durchaus verwerflich findet. Unwillkührlich hervorbrechend, aber als alterthümliche Aufwallung der Redlichkeit von den Zuschauern gütig aufgenommen und wunderbar sie angreifend war daher der Ausruf der Frisischen Gesandten Verritus und Malonix im Römischen Theater: Nullos mortalium armis aut fide ante Germanos esse! Tac. Ann. XIII, 54; nach dem ächtteutschen Sprichworte: ein Wort, ein Wort; ein Mann, ein Mann. Man vergleiche Möser's Osnabrückische Geschichte I, p. 59.

per commercia tradunt. cf. 5, 8.

Ceteris servis. Die übrigen Sclaven waren in diesen Zustand gerathen: 1) durch Kriegsgefangenschaft; so musste nach der Varianischen Niederlage mancher patrizische Jüngling sich bequemen, Hauswächter oder Viehhirt eines freyen Teutschen zu werden; Senec. ep. 47; und einige dieser Unglücklichen wurden erst nach 40 Jahren im Kriege mit den

descriptis per familiam ministeriis, utuntur.

Chatten aus der Sclaverey erlös't, Tac. Ann. XII, 27. So wurden die Kinder der unglücklichen Ansibarier als Beute vertheilt, Tac. Ann. XIII, 56; — 2) durch das Strandrecht. So sollen gestrandete Indier Sclaven geworden seyn. Corn. Nep. bey Pomp. Mel. III, 5. und Plin. h. n. II, 67. So wurden gestrandete Usipier von den Sueven und Frisen aufgefangen, Tac. Agr. 28; — 3) durch Armuth und Noth. So übergaben die Frisen ihre eigene Gattinnen und Kinder in die Sclaverey der Römer, weil sie diesen den aufgelegten Tribut nicht bezahlen konnten. Tac. Ann. IV, 72; — 4) durch Geburt, indem die Kinder von Sclaven das Loos ihrer Eltern erbten, wie man aus Germ. 20, 4. schließen kann.

descriptis - ministeriis. Die Römer hielten eine Menge Sclaven zu allen einzelnen Verrichtungen. Dithmar zählt folgende bunte Mustercharte von Namen auf: 1) Städtische und häusliche Sclaven: medici, chirurgi, ustores, unctores, balneatores, tonsores, coqui, pistores, focarii, venatores, ministri convivales, opsonatores, invitatores, insectatores, lectisterniatores, structores, praegustatores, auro et argento praepositi, ministratores poculorum, pueri ad cyathum et vinum, muscarum abactores, servi a matula, symphoniaci, citharoedi, tibicines, organi, comoedi, histriones, moriones, nani, scurrae, mediastini, suppellecticarii, vestiarii, janitores, clavicularii, a bibliothecis, notarii, antiquarii, tabellarii, scribae, grammatici, paedagogi, magistri, armigeri, anteambulones, pedissequi, adversitores, lecticarii, nomenclatores, cursores, actores, arcarii, rationatores, negotiatores, institores, artifices, funambuli, fullones, sutores, textores, eunuchi, u. s. w., deren Zahl man noch leicht aus Plaut. Aul. III, 5, 34. sqq. vermehren könnte; 2) Sclaven auf dem Lande: atrienses, pistores,

2 Suam quisque sedem, suos Penates regit.
Frumenti modum dominus, aut pecoris, aut
vestis, ut colono, iniungit; et servus hacte-
nus paret. cetera domus officia uxor ac li-
3 beri exsequuntur. Verberare servum, ac

focarii, cellarii, operarii, textores, coloni, fossores, ergastularii, aratores, jugarii, bubulci, tonsores ovium, opiliones, monitores, dispensatores, olivitores, servi doliarii, vinitores u. s. w. In späteren Zeiten finden wir solche spezielle Bestimmungen und Namen der Sclaven auch bey den Teutschen. Es werden da erwähnt: argentarii, ferrarii, sartores, sutores, carpentarii, molinarii, venatores, coqui, fabri, auriferi, berbicarii, tornatores, scutatores, accipitares, saponarii, siceratores, retiarii u. s. w.

suam — regit. Ist die folgende Schilderung des Tacitus richtig, so hat es in Teutschland eigentliche Sclaven nie gegeben, sondern nur leibeigene Bauern, die selbst Eigenthum besaßen, aber an den Boden gefesselt ganz von der Willkühr des Herrn abhängig waren. Sie werden in den teutschen Gesetzen Liden genannt.

ut colono. wie einem colonus im Römischen Sinne, einem Pächter, der bestimmte Zinsen an den Gutsherrn abzutragen hat; cf. Colum. I, 7, 1.

cetera domus officia. ist, wenn man es mit Passow auf das Haus des Sclaven bezieht, durchaus unverständlich. Es ist vielmehr das Haus des Herrn zu verstehen, wie denn auch dominus das Subject des vorhergehenden Satzes war. Die eigentlichen Sclavendienste im Inneren des Hauses verrichten Frau und Kinder; cf. 7, 6. 15, 2.

verberare servum. Wiederum mit Rücksicht auf die Römer gesagt, bey denen Sclaven wie das Vieh gemißhan-

vinculis et opere coercere, rarum. occidere solent, non disciplina et severitate, sed impetu et ira, ut inimicum; nisi quod impune.
Liberti non multum supra servos sunt: raro 4

delt wurden, und eine Menge Gesetze zur Linderung ihres Schicksals wenig fruchteten. Man sehe Seneca de ira III, 40. de clem. I, 18. epist. 46. 47. Plin. h. n. IX, 23. Juven. VI, 219. Heyne opusc. philol. t. III, p. 189.

opere coercere. Durch harte Arbeit im Feldbau, Steinbrüchen, Mühlen und dergleichen zwingen, wie Plautus voll ist von solchen Schilderungen.

non — ira. non disciplinae severitate, sed irae impetu; nicht aus Grundsätzen und Gewohnheit strenger Zucht, sondern aus Jähzorn wie gegen einen Feind; cf. 22, 5. Uebrigens scheinen diese Worte nicht übereinzustimmen mit dem vorigen: servus hactenus paret. Die Befugniß, sagt Barth p, 383, größere Anforderungen zu verweigern, wä[re] ein lächerliches Recht gewesen, wenn dem Herrn freygestanden hätte, den Weigernden zu schlagen, einzusperren, und im darüber auffahrenden Zorn ungestraft zu tödten. Allein wo noch keine rechtlichen Bestimmungen durch Gesetzgebung begründet waren, da sucht man vergebens genaue Uebereinstimmung der Begriffe, der Sitte und des Herkommens; und darum vermeiden wir es hier absichtlich, die Ansichten des Tacitus den Bestimmungen der späteren Teutschen Gesetze anzupassen.

liberti. In den älteren Zeiten der Römischen Republik hießen liberti oder manu missi die Freygelassenen selbst, libertini deren Söhne, und erst ihre Enkel waren ingenui. Suet. Claud. 24. In späteren Zeiten bezeichneten liberti und libertini denselben Stand, nur mit dem Unterschied des Sprachgebrauchs, daß sie liberti heißen, in Be-

aliquod momentum in domo, nunquam in civitate; exceptis duntaxat iis gentibus, quae regnantur: ibi enim et super ingenuos et su-

ziehung auf den manumissor oder patronus, libertini hingegen als Stand, den ingenuis entgegengesetzt. Die Freygelassenen der Teutschen nennt aber Tacitus jener Regel zuwider, libertos, entweder weil jener Unterschied des Sprachgebrauchs nicht nothwendig war, und so werden sie wirklich kurz darauf libertini genannt, oder weil er durch liberti das engere Verhältniß andeuten wollte, in dem sie noch zu ihrem Herrn stehen. Auf keinen Fall ist es wenigstens rathsam, mit Ernesti hier liberti in libertini gegen die Handschriften zu verwandeln. Die Art und Weise der Freylassung bey den Teutschen jener Zeiten ist unbekannt.

non multum supra servos. Wahrscheinlich bestanden ihre Vorrechte vor den Leibeigenen nur darin, daß sie von jenem Zins oder Tribut an die Herren befreyt wurden. Dadurch erwarben sie aber noch nicht die Rechte eines Staatsbürgers und die Stimme in der Volksversammlung. Daß sie auch noch in einiger Abhängigkeit von ihren Herren blieben, schließt man aus den folgenden Worten: raro aliquod momentum in domo.

quae regnantur. z. B. die Gothonen, c. 43, 12. die Suionen, 44, 4. Monarchie und Despotie war dem Römer der damaligen Zeit nach den unter Nero, Domitian und andern Despoten gemachten Erfahrungen, fast gleichbedeutend. In despotischen Staaten aber gilt kein Vorrecht und Verdienst; sondern jeder aus der Hefe des Volkes, jeder entlaufene Sclav, jeder verdorbene Freygelassene kann sich nach der Laune des Herrschers zu den höchsten Würden und zum Liebling des Despoten erheben. Das bestätigten die Erfahrungen der damaligen Zeiten in Crispin und tausend andern Beyspielen, und daher rührt die

per nobiles ascendunt. apud ceteros impares libertini libertatis argumentum sunt. 5

CAPUT XXVI.

De aequitate in contractibus et agriculturae studio.

Fenus agitare, et in usuras extendere, 1
ignotum; ideoque magis servatur, quam si
vetitum esset. Agri pro numero cultorum ab 2

Bitterkeit, mit welcher Tacitus augenscheinlich von der Erhebung der Freygelassenen spricht, in der man den Keim des Verderbens und die Frucht der Despotie finde.

impares - sunt. Der geringe Stand der Freygelassenen gegen die Freyen ist ein sicherer Beweis der öffentlichen Freyheit des Staates.

---

in usuras extendere. Fenus bedeutete eigentlich das zum Wucher unter Zinsen ausgethane Geld. Der Begriff des Geldes, der also darin liegt, muß mit der Redensart in usuras extendere verbunden werden.

ignotum. Ganz natürlich. Sie selbst hatten wenig oder kein Geld, trieben mit Auswärtigen nur geringen Verkehr und bedienten sich unter sich selbst des Waarentausches; cf. 5, 7 — 9. So erzählt auch von den Indiern Aelian. IV, 1.

servatur. Dieser Ausdruck kann nur dem allgemeinen Sinne, nicht den Worten nach grammatisch auf das vorhergehende bezogen werden. Man supplirt sich dabey nach dem Sinne abstinentia a fenore agitando. Man sehe über diesen Sprachgebrauch Perizon. ad Sanct. Minerv. IV, 8, 5.

si vetitum esset. Eine neue Bestätigung der obigen

3 universis per vices occupantur, quos mox

Bemerkung: plus ibi boni mores valent, quam alibi bonae leges, c. 19, 10, die um so eindringlicher wird, wenn man sie mit dem Unwesen vergleicht, das der Wucher unter den Römern hervorgebracht hatte. Schon im Anfange der Republik wurde die Grundfeste des Staates durch die Habsucht der Wucherer erschüttert, und in der Folge vermochten alle Gesetze nicht, diesem Unwesen zu steuern. Tac. Ann. VI, 16,

agri etc. Diese Stelle gründet sich auf folgende genauere Nachricht des Caesar VI, 22: Agriculturae non student; neque quisquam agri modum certum aut fines habet proprios, sed magistratus ac principes in annos singulos gentibus cognationibusque hominum, qui una coierunt, quantum, et quo loco visum est, agri attribuunt, atque anno post alio transire cogunt. Ejus rei multas adferunt causas; ne adsidua consuetudine capti, studium belli gerundi agricultura commutent; ne latos fines parare studeant, potentioresque humiliores possessionibus expellant; ne accuratius ad frigora atque aestus vitandos aedificent; ne qua oriatur pecuniae cupiditas, qua ex re factiones dissensionesque oriuntur; ut animi aequitate plebem contineant, quum suas quisque opes cum potentissimis aequari videat. Eben so von den Sueven: Privati ac separati agri apud eos nihil est; neque longius anno remanere uno in loco incolendi causa licet. IV, 1. Daß ganze Gemeinen und Völkerschaften von einem Orte zum andern gezogen und so mit dem Anbau des Landes gewechselt haben sollten, ist unmöglich, weil die Teutschen kein Nomadenleben mehr führten, sondern bereits durch feste Wohnsitze an den Boden gefesselt wurden, wie das 16te Cap. lehrt. Die Vertheilung der Aecker konnte also nur unter den einzelnen Gliedern einer Gemeine oder Dorfschaft statt finden, so daß der Besitz der

inter se secundum dignationem partiuntur. facilitatem partiendi camporum spatia praestant. Arva per annos mutant; et superest 3
ager. nec enim cum ubertate et amplitu-

Ländereyen jährlich wechselte. Aehnliches wird auch bemerkt von den Geten: Hor. od. III, 24, 12 — 16. und den Dalmatiern, Strabo VII, 5, 6.

pro numero cultorum. Im Verhältniß zur Zahl der Ackerbauer wird jährlich ein neuer District zum Anbau gewählt, der hernach (mox) unter die einzelnen Glieder vertheilt wird.

ab universis. entgegengesetzt dem inter se.

per vices. Andere Lesarten sind in vices, vices, vice, vicis. Allein eben das Wechselnde im Besitz, welches hier hervorgehoben werden sollte, wird am besten durch per vices oder in vices bezeichnet.

inter se. Diese Worte beweisen, daß keine bloße Vertheilung der Ländereyen von den Herren unter die leibeigenen Bauern verstanden werden kann, wie es doch Anton und Maier in ihren Werken über Geschichte der Landwirthschaft verstanden haben.

secundum dignationem. Nach eines Jeden Würde und Rang bekommt er mehr oder weniger, besseres oder schlechteres, näheres oder entfernteres Land.

camporum spatia. Der große Raum der unbenutzten Gefilde erleichtert die Theilung. Man kann hierbey folgende synonymische Bemerkung von Bredow festhalten: Terra opponitur mari et coelo. Solum, quod cuivis rei subjacet; Campus magnus, etiam liberioris aquae. *Ager*, territorium urbi circumjectum, quo cives uti solent ad fructum faciendum, Arvum, ager aratus.

superest ager. Es bleibt bey der Theilung immer

dine soli laborare contendunt, ut pomaria conserant, et prata separent, et hortos ri-
4 gent. sola terrae seges imperatur. Unde annum quoqe ipsum non in totidem dige- runt species: hiems, et ver, et aestas intellectum ac vocabula habent; auctumni perinde nomen ac bona ignorantur.

noch unbenutztes Land übrig, was man zur Brache liegen läßt, bis es in einem andern Jahre einen andern Besitzer erhält. Es kömmt diese Art des Landbaues fast überein mit unserer sogenannten Dreyfelderwirthschaft, s. Thaer Grundf. d. Landwirthsch. t. I, p. 311.

laborare contendunt. Die gewöhnliche und richtig erklärende Lesart ist labore contendunt; jene verdient aber eben als die ungewöhnlichere und älteste den Vorzug. Ueber den Ackerbau der alten Teutschen vergleiche man die zu Ende des 14ten Cap. gemachten Bemerkungen.

pomaria. cf. 5, 2. Virg. Georg. II, 267. sqq.

separent - rigent. al. seperent, sepiant. Ueberhaupt würde sich besser separare zu hortos, und rigere zu prata schicken. Doch läßt sich auch die gewöhnliche Stellung der Worte vertheidigen mit Virg. Aen. VIII, 63. Varro I, 7, 9. Plin. h. n. XIX, 4. etc.

seges imperatur. Sie thun nichts weiter als den Saamen der Erde anvertrauen. Der Ausdruck mit imperare ist bekannt, und bedarf kaum der Erklärung des Servius zu Virg. Georg. I, 55.

auctumni nomen ac bona. Die Güter des Römischen Herbstes, Obst und Wein, waren freylich den Teutschen unbekannt. Das verleitete wohl den Römer zu glauben, als sey auch kein Name dafür vorhanden. Wenigstens gab

Caput XXVII.

De funeribus, sepultura atque luctu.

Funerum nulla ambitio. id solum ob- 1
servatur, ut corpora clarorum virorum cer-
tis lignis crementur. struem rogi nec vesti- 2

es doch Rettiche, wilden Spargel, Bohnen, Flachs, wildes Obst, am Rhein Kirschen u. dgl. m., und so musste man auch einen Ausdruck haben, um die Erndtezeit dieser Producte zu bezeichnen; wirklich nannte auch bereits Karl der Große den November Herbist-Monat, Eginhart vit. Car. m. c. 29, und so ist das Wort Herbst ächt teutschen Ursprungs und bedeutet auch im Englischen (harvest) die Erndtezeit.

---

funerum nulla ambitio. Ambitio funerum ist die Bemühung, mit der man sich bestrebt, in prachtvollen Leichenbegängnissen zu glänzen. Wie sehr diese unter den Römern zu Hause war, kann Sen. brev. vit.. 20. Plin. h. n. XII, 41. Tac. Ann. III, 2, zeigen, und vorzüglich von der lächerlichen Seite Pers. VI, 33 sqq. Auch bey den Galliern waren die Leichengepränge magnifica et sumtuosa. Caes. VI, 19.

certis lignis crementur. Im Allgemeinen also wurden die Todten verbrannt, und diese Gewohnheit bestand selbst noch nach Einführung des Christenthums, bis Karl der Große das Verbrennen der Todten bey Todesstrafe verbieten ließ. Monum. Paderborn. p. 302. Die Körper berühmter Männer wurden vielleicht mit wohlriechendem Wachholder verbrannt. Die Asche aber wurde in Urnen beygesetzt; das beweisen eine Menge Todtenurnen, die man in neueren Zeiten fast an allen Orten Teutschlands aus-

bus, nec odoribus cumulant: sua cuique arma, quorundam igni et equus adiicitur.
8 Sepulcrum caespes erigit. monumentorum

gegraben und in Museen aufgestellt hat. Freylich bleibt es dabey meist unentschieden, ob sie von Teutschen oder von Ausländern herrühren, ob sie alt und ächt sind oder nicht, ob sie wirklich zum Leichengebrauch bestimmt waren. Die neuesten Werke über diese und verwandte Gegenstände sind: Pauli Römische und Teutsche Alterthümer am Rhein. Maynz, 1821. Büsching die heidnischen Alterthümer Schlesiens. 2 Hefte, fol. mit Kupfern und Erklärungen. 1821. Dorow Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein. 2 Hefte. 1821. Mit Steindrucktafeln.

vestibus. Decken, wie 40, 4.

odoribus. Spezereyen und Wohlgerüche warfen besonders die Römer in großer Masse auf ihre Scheiterhaufen.

equus adjicitur. Von ähnlichen Sitten der Indier, Scythen, Geten, Thracier und Gallier, Herod. IV, 71. Caes. VI, 19. Pomp. Mel. II, 2. Val. Max. II, 1. Solin 10. Auserlesene Pferde waren den Teutschen besonders werth, Germ. 15, 5. Bey den Herulern traf sogar die hinterbliebene Frau Schande und Verachtung, wenn sie sich nicht an dem Grabe des gestorbenen Mannes entleibte. Procop. II, p. 419.

Sepulcrum – erigit. Die Asche wurde wahrscheinlich an dem Orte der Verbrennung beygesetzt und mit einem Rasenhügel bedeckt. Man vergl. Heindorf zu Hor. sat. I, 8, 36. So wurden auch auf dem Varianischen Schlachtfelde die Ueberbleibsel der Römerleichen von den Truppen des Germanicus begraben; Tac. Ann. I, 62. Man findet dergleichen Grabhügel noch jetzt, außer den oben angeführten Werken handelt darüber: Arnkiel Cimbrische

arduum et operosum honorem, ut gravem defunctis, aspernantur. Lamenta ac lacrimas 4
cito, dolorem et tristitiam tarde ponunt. Feminis lugere honestum est; viris meminisse.

Haec in commune de omnium Germa- 5
norum origine ac moribus accepimus. Nunc singularum gentium instituta ritusque, quatenus differant, quae nationes e Germania in Gallias commigraverint, expediam.

CAPUT XXVIII.

De transitu Gallorum aliorumque in Germaniam; item de Treveris, Nerviis, Vangionibus, Tribocis, Nemetibus et Ubiis.

Validiores olim Gallorum res fuisse, 1

Heidenreligion, 2 B. VI, 6. Die sogenannten Hunnengräber hat unter andern erläutert Wiarda, wovon man sehe Götting. gel. Anz. 1819. St. 27, p. 265.

monumentorum. Man vergl. 3, 5.

gravem defunctis. Man erinnere sich der Römischen Redeweisen: molliter ossa cubent! und Sit terra tibi levis!

lacrimas cito. vid. Nibelungenlied v. 4301.

feminis lugere honestum. ib. 4435.

viris meminisse. Annum feminis ad lugendum constituere majores, non ut tam diu lugerent, sed ne diutius. Viris nullum legitimum tempus est, quia nullum honestum. Sen. ep. 64. Vir prudens meminisse perseveret, lugere desinat; ib. 100. Nibelungenlied v. 9321.

summus auctorum Divus Julius tradit; eoque credibile est, etiam Gallos in Germaniam

Die Ordnung, welche Tacitus bey der Beschreibung der einzelnen Völkerschaften beobachtet, ist folgende: 1) Halbgermanische Völker, 28. 2) des rechten Rheinufers, 29—34. 3) Völker des Nordens, 35—37. 4) Sueven, 38—40. 5) Donauvölker, 41—43. 6) Völker des nördlichen Oceans, 44—45. 7) Halbsarmaten, c. 46.

Divus Julius. Die Stelle, auf welche sich Tacitus bezieht, ist im Caes. VI, 24: Ac fuit antea tempus, cum Germanos Galli virtute superarent, ultro bella inferrent propter hominum multitudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent. Itaque ea, quae fertilissima sunt, Germaniae loca circa Hercyniam silvam Volcae Tectosages occupaverunt, atque ibi consederunt; quae gens ad hoc tempus iis sedibus sese continet, summamque habet justitiae et bellicae laudis opinionem. Nunc hi quoque in eadem inopia, egestate, patientia, qua Germani, permanent, eodem victu et cultu corporis utuntur; Gallis autem provinciae propinquitas, et transmarinarum rerum notitia, multa ad copiam atque usus largitur. Paullatim adsuefacti superari, multisque victi proeliis, ne se quidem ipsi cum illis virtute comparant. Eben so: Gallos quoque in bellis floruisse accepimus; mox segnitia cum otio intravit, amissa virtute pariter ac libertate. Tac. Agric. 11.

summus auctorum. Lob und Tadel von Cäsars Schriften findet man abgewogen. Suet. Caes. 56.

credibile est. Was Tacitus im 2ten Cap. vorträgt, wo er die Teutschen indigenas, minimoque aliarum gentium adventibus et hospitiis mixtos nennt, kann keinen eigentlichen Widerspruch enthalten; denn dort war die Rede von Umwanderungen der Völker, über welche ohnehin kein Rö-

transgressos. Quantulum enim amnis obstabat, quo minus, ut quaeque gens evaluerat, occuparet permutaretque sedes, promiscuas adhuc, et nulla regnorum potentia diversas? 2
Igitur, inter Hercyniam silvam Rhenumque 3

mer richtige Ansichten haben konnte. Die Züge der Gallier nach dem östlichen und südlichen Europa begannen im 6ten Jahrhunder vor Christo, Liv. V, 34. Justin XXIV, 4. Ein Theil derselben verbrannte Rom, erschütterte Griechenland, und drang bis Kleinasien vor; ein andrer Theil unter Sigoves fand Wohnsitze in Teutschland am Hercynischen Walde. Dort aber wurden sie bald aufgerieben, vertrieben oder in Teutsche umgewandelt; denn es finden sich nur wenige Spuren ihrer Anwesenheit in dem was Cäsar l. l. von den Volcae Tectosages, und Tacitus mit andern von den Helvetiern, Bojern, Osen und Gothinern erzählt.

quantulum obstabat. Bekanntlich ist der Rhein nie eine eigentliche Völkergränze gewesen.

diversas. i. e. separatas, wie Tac. Ann. XV, 56, divisas ist als Lesart falsch, als Erklärung richtig.

inter Hercyniam silvam. Hercynia sylva ist der allgemeine Name der Gebirgswälder, die in einer fast ununterbrochenen Reihe das südliche und mittlere Teutschland durchzogen. Der Name, dessen etymologische Erklärung zweifelhaft ist, kommt schon vor in Aristot. meteor. I, 13. Auch dem Eratosthenes und Apollonius Rhod. IV, 640, war er bekannt, von den Griechen wurde er gewöhnlich Orcynia genannt. Hujus Hercyniae silvae latitudo novem dierum iter expedito patet. Oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus, rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Dacorum

et Moenum amnes, Helvetii, ulteriora Boji,

et Anartium: hinc se flectit sinistrorsus, diversis ab flumine regionibus, multarumque gentium fines propter magnitudinem attingit: neque quisquam est hujus Germaniae, qui se aut adisse ad initium ejus silvae dicat, quum dierum iter LX processerit, aut quo ex loco oriatur, acceperit. Multa in ea genere ferarum nasci constat, quae reliquis in locis visa non sint. Caes. VI, 25. Ἐξήρτηται γὰρ ἡ χώρα πρὸς νότον, καὶ συνεχῆ ταῖς Ἄλπεσι ποιεῖ ῥᾶχιν τινὰ, πρὸς ἕω τεταμένην, ὡς ἂν μέρος οὖσαν τῶν Ἀλπέων· καὶ δὴ καί ἀπεφήναντό τινες οὕτως, διά τε τήν λεχθεῖσαν θέσιν, καὶ διά τό τὴν αὐτὴν ὕλην ἐκφέρειν· οὐ μὴν ἐπὶ τοσοῦτόν γε ὕψος ἀνίσχει τὰ ταύτης μέρη. Εν ταύτῃ δ᾽ ἐστὶ καὶ ὁ Ἑρκύνιος δρυμὸς, καὶ τὰ τῶν Σουήβων ἔθνη u. s. w. Strab. VII, p. 290. Ο δὲ Ἑρκύνιος δρυμὸς πυκνότερός τε ἐστὶ, καὶ μεγαλόδενδρος ἐν χωρίοις ἐρυμνοῖς, κύκλον περιλαμβάνων μέγαν· ἐν μέσῳ δὲ ἵδρυται χώρα καλῶς οἰκεῖσθαι δυναμένη, περὶ ἧς εἰρήκαμεν. Ἐστι δὲ πλησίον αὐτῆς ἥ τε τοῦ Ἴστρου πηγὴ, καὶ ἡ τοῦ Ῥήνου; ib. p. 292. Hercynia dierum sexaginta iter occupans, ut major aliis silvis ita et notior. Pomp. Mel. III, 3. In den Ebnen zwischen den Hercynischen Wäldern war das Reich des Marbod gegründet. Vellej. Paterc. II, 108. 109. Tac. Ann. II, 45. In septemtrionali plaga Hercyniae silvae roborum vastitas intacta aevis, et congenita mundo, prope immortali sorte miracula excedit. Ut alia omittantur, fide caritura, constat attolli colles occursantium inter se radicum repercussu; aut ubi secuta tellus non sit, arcus ad ramos usque, et ipsos inter se rixantes, curvari portarum patentium modo, ut turmas equitum transmittant; glandiferi maxime generis omnes, quibus honos apud Romanos perpetuus. Plin. h. n.

Gallica utraque gens, tenuere. Manet adhuc 4

XVI, 2. Im Nordwesten ging der Hercynische Wald bis zu den Chatten; Tac. Germ. 30 in. Ptolemaeus II, 11, versetzt den Hercynischen Wald zwischen die Gabreta und die Sarmatischen Gebirge, und schränkt also den Begriff auf die Karpathen ein, wo sie Mähren und Ungarn trennen, ohne Zweifel, weil zu seiner Zeit von den übrigen Theilen des Hercynischen Waldes spezielle Namen bekannt geworden waren. Der Name liegt offenbar noch in unserm Harz.

Moenum. Andere lesen Moenim, welche Form sich auch unter den Varianten zu Pomp. Mel. III, 3, findet. Schwarz conjecturirt dafür Oenum, und Longolius gar Lemannum, um die Sache mehr den späteren Zeiten anzupassen. Sehr unkritisch; da ja die Geschichte sowohl als der Ausdruck tenuerunt eine lange verschwundene Vergangenheit andeutet, die auch nothwendig in der Absicht des Schriftstellers liegt. Darauf beziehen sich also folgende Aeußerungen: Helvetii reliquos Gallos virtute praecedunt; quod fere quotidianis proeliis cum Germanis contendunt, cum aut suis finibus eos prohibent, aut ipsi in eorum finibus bellum gerunt. Caes. b. g. I, 1. Helvetii, olim armis virisque, mox memoria nominis clari. Tac. hist. I, 67. Noch Ptolemäus l. l. führt die Gegend des Schwarzwaldes und des Breisgau's unter dem Namen des von den Helvetiern verlassenen Landes auf, Ἑλουηττίων ἔρημος. Wir können also die Sache nicht bezweifeln, am wenigsten aus dem von Mannert p. 477 angegebenen Grunde, daß der Raum für die Helvetier zu groß sey.

ulteriora Boji. Die Bojer haben einst nach dieser Vorstellung in Baiern und in Böhmen gewohnt. Die Geschichte der Bojer, die sich in Gallien, Italien, Germanien, Noricum und Pannonien zugleich finden, ist noch

Boiemi nomen, significatque loci veterem me–

sehr im Dunkel, und auch durch Mannert p. 478 wenig aufgeklärt. Von ihren Germanischen Besitzungen müssen wir uns begnügen, nicht mehr wissen zu wollen, als einzelne, abgerissene Nachrichten uns an die Hand geben. Sie waren ein Gallisches Volk, hatten sich aber jenseit des Rheines niedergelassen; ein Theil von ihnen hatte Noricum besetzt, Noreja in Steyermark belagert. Sie verbanden sich mit den Helvetiern um wieder in Gallien einzuwandern, wurden aber mit ihnen von Cäsar geschlagen, und unter die Aeduer nach Gallien versetzt. Caes. I, 5. 25. 28. Strab. IV, p. 195. Ein andrer Theil der Bojer hatte sich am Padus niedergelassen; dort aber wurden sie von den Römern vertrieben, und wanderten nördlich an die Donau aus, wo sie bey den Tauriskern wohnten und Krieg gegen die Dacier führten, bis ihre ganze Völkerschaft vernichtet wurde. Das von ihnen bewohnte Gebiet in Illyrien wurde seitdem von den Nachbarn zur Viehweide benutzt, Strab. V, p. 213. Einige Bojer blieben noch als Nachbarn der Rhätier und Vindeliker zurück; ib. p. 206. aber die seitdem sogenannte Bojische Wüste (ἡ Βοΐων ἐρημία) erstreckte sich von den Vindeliciern bis nach Pannonien, VII, p. 292. 313. Plin. III, 27. Andere Bojer hatten nach Posidonius bey Strabo VII, p. 293. den Hercynischen Wald besetzt und den Angriff der Cimbern von sich abgetrieben. Diese letzteren sind es ohne Zweifel, von denen Böhmen seinen Namen bekommen hat.

Boiemi nomen. al. Boihemi. Nach Strabo liegt in dem Hercynischen Walde τὸ Βουΐασμον (eine wahrscheinlich verdorbene Lesart in einer verdorbenen Stelle) τὸ τοῦ Μαροβούδου βασίλειον, εἰς ὃν ἐκεῖνος τόπον ἄλλους τε μετενέστησε πλείους. καὶ δὴ τοὺς ὁμοεθνεῖς ἑαυτῷ Μαρκομάννους. Maroboduus, vim regiam complexus animo,

moriam, quamvis mutatis cultoribus. Sed utrum Aravisci in Pannoniam ab Osis, [Germanorum natione,] an Osi ab Araviscis in Germaniam commigraverint, quum eodem adhuc sermone, institutis, moribus utantur, incertum est: quia, pari olim inopia ac liber-

statuit, avocata a Romanis gente sua, eo progredi, ubi, cum propter potentiora arma refugisset, sua faceret potentissima. Occupatis igitur, quos praediximus locis, finitimos omnes aut bello domuit, aut conditionibus juris sui fecit. Vellej. Pat. II, 108. Eratque etiam eo timendus, quod, cum Germaniam ad laevam, et in fronte, Pannoniam ad dextram, a tergo sedium suarum haberet Noricos, tanquam in omnes semper venturus, ab omnibus timebatur. Bojohemum regioni, quam incolebat Maroboduus, nomen est. ib. 109. Ipsa etiam sedes, pulsis olim Bojis, virtute parta. Tac. Germ. 42, 2. Ptolemaeus II, 11. endlich nennt mit dem Landesnamen die Βαίμοι, ein großes Volk der dortigen Gegend. Die Vertreibung der Bojer aus Böhmen muß um die Zeit von Christi Geburt geschehen seyn.

Aravisci. Sie werden nur noch erwähnt von Plin. III, 28. und Ptolem. II, 16.

ab Osis Germanorum natione. Unten c. 43, 2. heißt es: Osos Pannonica lingua coarguit, non esse Germanos, et quod tributa patiuntur. Sie werden selbst alienigenae genannt. Der Widerspruch zwischen beyden Stellen ist also entschieden und auf keine Weise zu lösen. Denn Bojis mit Longolius zu verschlimmern, ist ganz unüberlegt; da die Bojer eben ein Gallisches Volk genannt wurden. Sind also die Worte Germanorum natione nicht etwa unächt und eingeschoben, so kann man den Wider-

tate, eadem utriusque ripae bona malaque
6 erant. Treveri et Nervii circa affectationem

spruch des Schriftstellers nur mit der schwankenden Ungewißheit entschuldigen, in welcher er selbst über jene Gegenden schwebte.

utriusque ripae. Wiewohl Tacitus den Ausdruck ripa ohne nähere Bestimmung öfters von dem Rheine gebraucht, so ist es doch schlechterdings unmöglich, trotz der Behauptung der Interpreten, auch hier den Rhein zu verstehen, weil Tacitus selbst durchaus nicht andeutet, daß Osen und Aravisker jemals Gallische Völkerschaften gewesen sind. Nothwendig muß also die Donau verstanden werden, von welcher nördlich die Osen, südlich die Aravisker wohnten.

Treveri. al. Treviri. Die Treverer wohnten zwischen den Pämanen, Condrusen, Sunikern, Ubiern, Karakaten, Vangionen, Mediomatrikern, Remern, am südlichen Abhange des Ardenner-Waldes. Ihr Land war in der Mitte von der Mosel durchflossen, und gehörte nach der späteren Eintheilung zu Belgica prima. Die Treverer waren Germanischen Ursprungs, wie denn alle Belgier ursprünglich Teutsche gewesen waren, aber schon seit Jahrhunderten vor Cäsar über den Rhein gegangen und sich nach und nach in Gallier umgewandelt hatten. Caes. II, 4. Doch verleugneten sie in ihrem Wesen auch ihre Abkunft nicht: Trevirorum civitas propter Germaniae vicinitatem quotidianis exercitata bellis, cultu et feritate non multum a Germanis differebat, neque imperata unquam, nisi exercitu coacta faciebat. Caes. VIII, 25. Darum waren die Treverer die berühmteste Nation von ganz Gallien. Ihre Hauptstadt Augusta Treverorum (Trier) war die größte und reichste Stadt Galliens, und dabey uralt, so daß man fabelte, sie sey von

Germanicae originis ultro ambitiosi sunt, tanquam, per hanc gloriam sanguinis, a simi-

Trebeta einem Stiefsohn der Semiramis erbaut. cf. Caes. b. g. II, 24. III, 11. IV, 6. 10. V, 2. Haec civitas longe plurimum totius Galliae equitatu valet magnasque habet copias peditum, Rhenumque, ut supra demonstravimus, tangit. V, 3. 55 — 58. VI, 2. 3. 7 — 8. 29 — 32. VII, 163. VIII, 25. 45. Strab. IV, p. 194. Pomp. Mel. III, 2. Plin. IV, 31. Tac. Ann. I, 41. III, 42. Hist. I, 53. IV, 18. 28. 37. 69 — 77. Sueton. Calig. 3. 8. Ptol. II, 9. Vopisc. Florian. 5. Ammian. Marc. XV, 11. XVI, 3. XVII, 3. XVIII, 2. Auson. Mosell. 5 — 11. Itin. Antonin. Wernsdorf poet. lat. min. t. V, p. 1382.

Nervii. Die Nervier wohnten im Südwesten der Niederlande und in dem Franz. Norddepartement. Sie gränzten im Norden an das Meer, im Osten an die Menapier, Toxandrer, Betasier, Aduatiker, im Süden an die Veromanduer, im Westen an die Atrebaten und Moriner. Ihr Land war bewässert von der Schelde und Sambre, voller Waldungen und Sümpfe, rauh und unfreundlich, wie der Geist seiner Bewohner, die 60,000 tapfere Krieger zu Fuß in das Feld stellen konnten. Ihre Städte waren Bagacum (Bavay), Fanum Martis (Famars), Camaracum (Cambray), Turnacum (Tournay) und andere. Caes. II, 4. Ambianorum fines Nervii adtingebant, quorum de natura moribusque quum Caesar quaereret, sic reperiebat: Nullum aditum esse ad eos mercatoribus; nihil pati vini reliquarumque rerum ad luxuriam pertinentium, inferri, quod his rebus relanguescere animos et remitti virtutem existimarent; esse homines feros magnaeque virtutis: increpitare atque incusare reliquos Belgas, qui se populo romano dedidissent patriamque virtutem projecissent: confirmare

7 litudine et inertia Gallorum separentur. Ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum

se neque legatos missuros, neque ullam conditionem pacis accepturos. 15 — 28. V, 38 — 43. 45 — 52. VI, 3. 29. VII, 75. Strab. IV, p. 194. Plin. IV, 31. Tac. hist. IV, 15. 56. 66. 79. Appian. Celt. 4. Ptolem. II, 9. Dio Cass. XXXIX, 3. XL, 17.

affectationem. al. affectionem, wie c. 5, 9. Affectio ist jede die Seele aufregende Leidenschaft, affectatio hingegen das oft ins Lächerliche getriebene Streben nach einer Sache. Letzteres steht also hier an seiner Stelle.

Germanicae originis. Daß sie wirklich Teutschen Ursprungs waren, geht schon aus Caes. II, 4. hervor, wird aber auch noch ausdrücklich versichert von Strabo IV, p. 194.

inertia Gallorum. Gegen die Gallier verräth Tacitus fortwährend einen auf Verachtung gegründeten Haß. Zu ihnen segnitia cum otio intravit, amissa virtute pariter ac libertate. Tac. Agric. 11.

haud dubie Germanorum populi. Die Teutschen waren lange vor Cäsar über den Rhein in Gallien eingedrungen, wo die Gallier nicht einmal den scharfen Blick ihrer Augen hatten ertragen können. Caes. I, 39. Bey dem Heereszuge des Ariovist befanden sich Haruden, Markomannen, Tribokken, Vangionen, Nemeter, Sedusier, Sueven. Caes. I, 51. Ueberhaupt stammten fast alle Belgier von den Teutschen, ib. II, 4. Daher die Eintheilung in Germania cisrhenana und transrhenana. Caes. IV, 16. V, 2. VI, 2. Plin. IV, 31. Tac. hist. IV, 73. 76.

Germania cisrhenana war vorzüglich fruchtbar, Caes. I, 28. 31. II, 4.; und durch 50 Festungen am Rheine vermehrt, Flor. IV, 12. Es dehnte sich aus bis an die Schelde, Plin. IV, 31. und war am Rheine mit 8

populi colunt, Vangiones, Triboci, Neme-

Legionen besetzt. Tac. Ann. I, 3. Ammian Marc. XV, 11. XXVIII, 2. XXX, 7. Die Einwohner werden oft Gallier genannt, und geriethen mit den übrigen Galliern unter Römische Herrschaft; aber sie unterschieden sich von diesen durch Einfachheit und Kraft, sie duldeten nur wenig kaufmännischen Verkehr, um nicht durch Mittheilung des Römischen Luxus zu verweichlichen, und führten fast beständige Kriege mit ihren Stammgenossen am rechten Rheinufer. Caes. I, 1. — Germania cisrhenana wurde in das obere und untere, oder in das erste und zweyte eingetheilt, jenes gegen Süden mit der Hauptstadt Maynz, dieses gegen Norden mit Cöln. Die Scheidungslinie bildete der Fluß Obringa, den man nur auf die Mosel bey Coblenz deuten kann, wenn es nicht eine bloße Verwechselung mit dem Namen Ober-Rhein oder Ober-Rhein-Gau ist. Ptol. II, 9. Dio Cass. III, 12. Libell. prov. Rom. — In Obergermanien wohnten die Rauraker, Tribokker, Nemeter, Vangionen, Karakaten, in Untergermanien die Ubier, Sugerner, Batavер, Kaninefaten, Menapier, Toxandrer, Betasier, Eburonen, Tungern, Suniker, Aduatiker, Kondrusen, Segnier, Pämanen, Cäresen.

Vangiones. Die Stellung dieser 3 Völkerschaften wird von allen Schriftstellern verschieden angegeben; Plinius IV, 31. stellt von Süden nach Norden zusammen: Nemeter, Tribokker, Vangionen. Tacitus hist. IV, 70. ohne jedoch auf die geographische Ordnung Rücksicht zu nehmen, nennt die Vangionen, Karakaten, die sonst nirgends vorkommen, und die Tribokker. Ptolemaeus II, 9. stellt die Vangionen zwischen die Tribokker und Nemeter. Mannert bestimmt ebenfalls keine gewisse Ordnung, sondern glaubt, daß sie truppweise unter einander

8 tes. Ne Ubii quidem, quanquam Romana

gewohnt haben. Aus der Lage der Städte kann man jedoch mit Grund schließen, daß die Danvillische Stellung die richtige ist, nach welcher von Süden nach Norden folgen die Tribokker, Nemeter und Vangionen. Die Vangionen also wohnten am linken Rheinufer zwischen den Karakaten, Trevirern, Mediomatrikern, Nemetern, in dem überrheinischen Gebiete von Darmstadt und Baiern. Der einzige Ptolemäus II, 9, stellt sie ohne Glaubwürdigkeit südlicher bey Straßburg. Sie befanden sich bereits bey dem Heereszuge des Ariovist, Caes. I, 51, und blieben wahrscheinlich seit jener Zeit am linken Rheinufer ansässig. Sie trugen weite Kleider, wie die Sarmaten, Lucan. I, 431; bekriegten i. J. 50 mit den Römern verbündet die Chatten, Tac. Ann. XII, 27; im Batavischen Kriege waren sie mit Tutor und den Trevirern gegen die Römer vereinigt, Tac. hist. IV, 70. Ihre Hauptstadt war Urbs Vangionum, später Borbetomagus genannt, das heutige Worms. Außerdem besaßen sie Bonconica, (Oppenheim), Sicila, (Sicklingen). Ob auch Moguntiacum (Maynz) und Bingium (Bingen) zu ihrem Gebiete gehörten, lässt sich nicht wohl bestimmen, da die Gränzen nicht genau bekannt sind, und jene Städte fast nur als Römische Colonialstädte oder militärische Haltpunkte erwähnt werden.

Tribocci. Die Tribokker wohnten zwischen dem Rhein, den Nemetern, Mediomatrikern, Leukern und Nauraken im nördlichen Elsaß oder dem Dep. des Niederrheins, und zwar wohl seitdem sie als Verbündete des Ariovist sich dort niedergelassen; Caes. I, 53. IV, 10. Strab. IV, 3, 4, p. 194. Im Batavischen Kriege hielten sie es mit den Trevirern. Tac. hist. IV, 70. Ihre Städte waren Argentoratum (Straßburg), welche nur Ptol. II, 9, den Vangionen zu-

colonia esse meruerint, ac libentius Agrip-

theilt; Brucomagus (Brumat), Tabernae (Zabern), Elkelos (Ell), Astalbium (Mühlhausen), vielleicht auch Lucus Augusti, Urunkis, Mons Brisiacus (Breysach), Castrum Tribucorum.

Nemetes. Sie wohnten zwischen dem Rhein, den Vangionen, Mediomatrikern und Tribokkern, im überrheinischen Baiern und dem nördlichen Elsaß, seit den Zeiten des Ariovist; Caes. I, 51. Sie waren i. J. 50 mit den Römern gegen die Chatten verbunden. Tac. Ann. XII, 27. Ihre Städte waren: Urbs Nememetum, Noviomagus, oder Spira, (Speyer); Rufiana, (Rufach) Alta Ripa, (Altrip), Vicus Julius, (Germersheim), Tabernae, (Rheinzabern), Saletio, (Selz), Concordia, (Altstadt bey Weißenburg), Tribuni, (ein Röm. Castell).

Ubii. Die Ubier wohnten ursprünglich am rechten Rheinufer, und waren dort die beständigen Feinde der Sueven seit den Zeiten des Ariovist. Caes. I, 54. Ihr Staat war groß und blühend, sie waren gebildeter als die übrigen Teutschen wegen der Nähe des Rheines und des Handelsverkehrs, wodurch sie sich an Gallische Sitten gewöhnt hatten. Nach vielen Kriegen konnten sie zwar von den Sueven bey der Größe und Macht ihres Staates nicht besiegt werden, aber sie wurden ihnen doch zinsbar, sie wurden niedriger und schwächer. ib. IV, 3. Dies näherte sie den Römern und der Politik des Cäsar. Sie schickten Gesandte an denselben, schlossen Freundschaft, gaben Geißeln, und baten dringend, er möchte ihnen Hülfe leisten, weil sie hart von den Sueven bedrängt würden, oder wenigstens ein Heer über den Rhein schicken, um sie durch den Schrecken des Römischen Namens und die Freundschaft des Römischen Volkes für die Zukunft zu sichern. Zugleich

pinenses, conditoris sui nomine, vocentur,

versprachen sie eine Menge von Schiffen, um das Römische Heer überzusetzen, und veranlassten so den ersten Feldzug des Cäsar nach Teutschland; ib. IV, 16, wo er sich von den Sueven in ihr Gebiet zurückzog, IV, 19. So ergaben sie sich ganz den Römern, und ließen dem Cäsar durch Gesandte versichern, daß sie die Treue gegen die Römer nie gebrochen hätten: sie baten um Schonung, daß er nicht aus gemeinschaftlichem Haß gegen die Teutschen Unschuldige statt der Schuldigen strafen möchte, dagegen boten sie noch mehr Geißeln an; und ihre Bitte wurde ihnen gewährt; ib. VI, 9. Sie blieben Cäsars Verbündete im Feldzuge gegen die Sueven; ib. VI, 10. Agrippa, der Feldherr des Augustus, versetzte sie mit ihrem Willen an das linke Rheinufer, Strab. IV, 3, 4, p. 194. Sueton. Aug. 21. Eutrop. VII, 5.[2] Hier wohnen sie auch nach Plin. IV, 31. XVII, 4, in einem sehr fruchtbaren Gebiete. Im Gebiete der Ubier begann die Empörung der Römischen Besatzungen gegen Germanicus; Tac. Ann, I, 31, i. J. 14; Cöln selbst, die Hauptstadt der Ubier, war zur Vernichtung bestimmt, ib. I, 36. Agrippina, des Feldherren Agrippa Enkelin, und Gemahlin des Kaisers Claudius, führte nach der Hauptstadt der Ubier, in welcher sie selbst geboren war, eine Colonie Römischer Veteranen, und von ihr bekam die Stadt den Namen Colonia Agrippinensis. Tac. Ann. XII, 27. Unter dem Beystande der Ubier wurde Vitellius i. J. 70 zu Cöln zum Kaiser erhoben. Tac. hist. I, 56 — 57. Im Batavischen Kriege waren die Ubier feige Bundesgenossen der Römer; ib. IV, 18. Doch waren sie den Belgiern und Teutschen verhasst, weil sie, ein Volk Teutscher Abkunft, ihr Vaterland abgeschworen und mit Römischem Namen Agrippinenser genannt wurden; ib. IV, 28. Tutor und Sabinus kamen in Cöln zusammen zu ge-

origine erubescunt, transgressi olim, et, experimento fidei, super ipsam Rheni ripam collocati, ut arcerent, non ut custodirentur.

heimer Verschwörung mit einigen Ubiern, IV, 55. Tutor zwang die Agrippinenser zur Theilnahme, IV, 59. Dennoch bedachten sich Civilis und Classicus, ob sie nicht Cöln ihren Gegnern zur Plünderung überlassen sollten. Rohheit und Raublust stimmten sie für die Verheerung der Stadt; dagegen aber war der Nutzen des Krieges und der ihrer beginnenden Herrschaft günstige Ruf der Milde. Aber den überrheinischen Völkern war die Stadt durch Reichthum und Macht verhasst, und sie betrachteten es als Ziel des Krieges, diese Stadt zum gemeinschaftlichen Sitz der Teutschen zu machen, oder sie mit den Ubiern zugleich zu zersprengen, IV, 63. Die Tenkterer schickten zu diesem Endzweck Gesandte nach Cöln, von denen einer eine sehr merkwürdige, die Verhältnisse der Ubier aufklärende Rede hielt, ib. IV, 64. Doch Civilis und Veleda retteten die Stadt vom Untergange, IV, 65. Seitdem standen die Ubier auf Seiten der Belgier, IV, 77. Bald aber fielen sie treulos ab, und ermordeten die in ihren Häusern zerstreuten Germanen. Civilis rüstete sich zwar mit Heeresmacht, sie zu züchtigen; aber eine aus Chauken und Friesen bestehende Cohorte wurde in Zülpich durch Hinterlist der Ubier in den Häusern durch Essen und Trinken eingeschläfert, und nach verschlossenen Thüren verbrannt. IV. 79. Cf. Ammian. Marc. XV, 8. 11. XVI, 3. Die wichtigsten Städte der Ubier waren Oppidum Ubiorum, wahrscheinlich bey der Versetzung der Ubier durch Agrippa etwa 20 Jahre vor Christo erbaut, und durch Agrippina seit 50 nach Chr. Colonia Agrippinensis genannt, die übrigen von Süden nach Norden Bingium, Bingen; Baudobrica, Boppart; Confluentes, Coblenz; Antonacum, Andernach; Rigomagum, Remagen; Ara Ubiorum,

CAPUT XXIX.

De Batavis, Mattiacis et Decumatibus agris.

1 Omnium harum gentium virtute praecipui Batavi, non multum ex ripa, sed in-

ungewiß; Bonna, Bonn; Durnomagum, Dormagen; Gesonia, zweifelhaft; Novesium, Neuß; Gelduba, Gelb; Asciburgium, im Inneren; Tolbiacum, Zülpich; Marcomagum, Marmagen; Marcodurum, Düren; Juliacum, Jülich. Zwischen den Ubiern und Batavern wohnten noch die unter August an das linke Rheinufer verpflanzten Sygambern unter dem Namen der Sugerner.

Batavi. Die älteste Geschichte der Bataver, ihrer Abstammung von den Chatten und ihrer Einwanderung in die Rheininsel läßt sich weder durch etymologische Spielereyen, noch durch Gronov's oratorische Conjecturen aufhellen. Cäsar kannte bereits die Bataver als Bewohner einer, durch die mit der Waal vereinigte Maaß, gebildeten Insel, um welche der Rhein in vielen Armen dem Ocean zufließt, und viele große Inseln bildet, die zum Theil von wilden, barbarischen Nationen bewohnt werden, unter denen einige von Fischen und Vogeleyern leben sollen. Caes. IV, 10. Sie waren vorzüglich kriegerisch:

. . . Batavique truces, quos aere recurvo
Stridentes acuere tubae. Lucan. I, 431.

Die Insel der Bataver war 100,000 Römische Schritte lang, und außer ihnen auch von Kanninefaten, Frisen, Kauchen, Frisiabonen, Sturiern, Marsatiern zwischen den Rheinmündungen Helium und Flevum bewohnt. Plin. IV, c. 15, §. 29. Wegen der guten Häfen und der zum Seekriege günstigen Lage rüstete dort

sulam Rheni amnis colunt; Chattorum quon- 2

Germanicus seine Flotte gegen die Teutschen aus. Tac. Ann. II, 6. Cariovalda, der Anführer der Bataver, sprengte muthig in die dichtesten Haufen der Cherusker, wurde aber mit den Edelsten seiner Landsleute durch einen Pfeilregen an den Ufern der Weser darniedergestreckt; ib. II, 11. Sie blieben fortdauernd mit den Römern verbündet. Tac. hist. I, 59. II, 27 sqq. Doch brach ihr Römerhaß bereits in einzelnen Zänkereyen aus, II, 66, und ihre Hülfstruppen wurden deshalb nach Hause zurückgeschickt; II, 69. Der Haß entzündete sich zur verheerenden Flamme durch Claudius Civilis in den Jahren 70 und 71; die Geschichte dieses merkwürdigen Batavischen Krieges erzählt Tac. hist. IV, 12 — 37. 54 — 79. V, 14 — 26. Der eigentliche Ausgang ist jedoch nicht genau bekannt, weil eben hier des Tacitus Geschichten abbrechen. In späteren Zeiten wurden die Bataver mit unter den Franken begriffen. Mit unserer Stelle muß vorzüglich folgende verglichen werden: Batavi, donec trans Rhenum agebant, pars Chattorum; seditione domestica pulsi, extrema Gallicae orae, vocua cultoribus, simulque insulam, nunc Bataviam, occupavere, quam mare Oceanus a fronte, Rhenus amnis tergum ac latera circumluit: nec opibus, societate validiorum, adtriti, viros tantum armaque imperio ministrant; diu Germanicis bellis exerciti: mox aucta per Britanniam gloria, transmissis illuc cohortibus, quas vetere instituto nobilissimi popularium regebant. Erat et domi delectus eques, praecipuo nandi studio, arma equosque retinens, integris turmis Rhenum perrumpere. Tac. hist. IV, 12. Ihre mächtigsten Städte waren: Arenacum, Arnheim; Lugdunum, Leyden; Trajectum, Utrecht; Oppidum Batavorum, Battenburg; Neomagus, Nimwegen; Fletio, Flaten; Flevium, Delft.

dam populus, et seditione domestica in eas
sedes transgressus, in quibus pars Romani
3 Imperii fierent. Manet honos, et antiquae
societatis insigne. nam nec tributis con-
4 temnuntur, nec publicanus atterit: exempti
oneribus et collationibus, et tantum in usum
proeliorum sepositi, velut tela atque arma,
5 bellis reservantur. Est in eodem obsequio

tributis. Ein Volk, das Tribut zahlt, konnte nicht ein Teutsches seyn; Tac. Germ. 43, 2.

contemnuntur. Die Verachtung liegt eben in der Herabwürdigung, welche mit dem Zahlen des Tributs verbunden ist. Die Conjecturen der Kritiker an dieser Stelle sind unter aller Kritik; eben so gern entbehren wir des Gronovius weitschweifigen Scharfsinn in der Vertheidigung dessen, was keiner Vertheidigung bedarf.

publicanus atterit. Kein Zollpächter plagt sie; publicani sind Römische Ritter, welche in einzelnen Provinzen die Zölle vom Staate pachten und die Erhebung derselben durch Unterdiener besorgen lassen, wie aus Ciceros Manilischer Rede bekannt ist.

reservantur. Die Bataver wurden Freunde und Brüder des Römischen Volkes genannt, wie folgende Inschriften beweisen, bey Junius Batav. p. 34:

Gens Batavorum
Amici et Fratres
Romani Imperii

und eine andere bey Gruter, fol. 72. Nro. 9.

Civ. Batavi
Fratres et Amici
P. R.

et Mattiacorum gens. Protulit enim magni-

Die Verletzung dieser Rechte durch die Römer veranlasste den Batavischen Krieg. Neque enim, klagte Civilis, societatem, ut olim, sed tanquam mancipia haberi; tradi se Praefectis Centurionibusque, quos ubi spoliis et sanguine expleverint, mutari, exquirique novos sinus et varia praedandi vocabula. Tac. hist. IV, 14. Doch erinnerten sich die Bataver selbst wieder daran, sibi non tributa, sed virtutem et viros indici, proximum id libertati. V, 25.

Mattiacorum gens. Der Uebergang von den Batavern zu den entfernten Mattiaken geschieht ohne Zweifel nur, weil beyde Völkerschaften zu Tacitus Zeiten in gleichem Verhältniß zu den Römern standen, vielleicht auch, weil beide einen gemeinschaftlichen Ursprung von den Chatten haben. Die Mattiaken waren die südwestlichen Nachbaren der Chatten in der Wetterau und dem Darmstädtischen Gebiet. Dem Cäsar und Strabo sind sie noch unbekannt. Germanicus drang vom Berge Taunus (der Höhe) vor in das Land der Chatten, trieb diese über die Adrana (Eder), und verheerte die Hauptstadt Mattium, die entweder das heutige Marburg oder das Dorf Maden an der Eder ist. Die Mattiaken scheinen seitdem in Römischer Abhängigkeit gelebt zu haben; denn Curtius Rufus eröffnete in ihrem Gebiete ein Silberbergwerk, was jedoch nur geringe Ausbeute auf kurze Zeit gewährte; Tac. Ann. XI, 20. Im Batavischen Kriege erschienen jedoch die Mattiaken im Bunde mit Chatten, Usipiern und andern, um Maynz zu belagern; Tac. hist. IV, 37. Ptolemaeus II, 11, nennt bloß ihre Hauptstadt Mattiakum. Berühmt aber waren die fontes Mattiaci, Plin. h. n. XXXI, 17; oder aquae Mattiacae, Ammian. Marc. XXIX, 4; die warmen Bäder von Wisbaden, die auch von den Römern häufig be-

tudo Populi Romani ultra Rhenum, ultra-
que veteros terminos Imperii reverentiam.
6 Ita sede finibusque in sua ripa, mente ani-
7 moque nobiscum agunt: cetera similes Bata-
vis, nisi quod ipso adhuc terrae suae solo
8 et coelo acrius animantur. — Non nume-
ramus inter Germaniae populos, quanquam
trans Rhenum Danubiumque consederint,
9 eos, qui Decumates agros exercent. Levis-

sucht wurden. In späteren Zeiten verschwinden die Mattiaken unter den Franken.

ultra Rhenum. Der Rhein galt immer für eine natürliche Scheidewand der Römischen und Germanischen Herrschaft, und nicht ungestraft waren von beiden Seiten die Versuche, jene Scheidewand zu vernichten. Schon die Sigambern behaupteten: populi Romani imperium Rhenum finire. Caes. IV, 16. Am rechten Rheinufer war keine Römische Herrschaft, sondern höchstens imperii reverentia.

acrius animantur. Sie sind kriegerischer, weil sie dem kalten, rauhen Klima von Teutschland näher stehen.

numeramus. So lesen bessere Handschriften, wie Passow und Orelli bezeugen; es liegt darin das gewisse Urtheil aller Römer, während numeraverim nur das des Tacitus zur Unzeit zweifelnd ausdrücken würde.

Decumates agros. Der Ausdruck decumates agri, welcher außer dieser Stelle nicht weiter vorkommt, ist höchstwahrscheinlich gleichbedeutend mit decumanus (z. B. Cic. Verr. III, 6) ager, und bedeutet demnach Land, für dessen Besitz die Einwohner den Zehnten oder eine ihm nahe kom-

simus quisque Gallorum et inopia audax, dubiae possessionis solum occupavere. Mox limite acto promotisque praesidiis, sinus Imperii et pars Provinciae habentur.

mende Abgabe der Art entrichten. Die Römer suchten oft absichtlich die Ländereyen zunächst ihren Gränzen öde und wüste zu erhalten, um vor plötzlichen Einfällen gesichert zu seyn, oder auch, um sie an die Gränzsoldaten und Veteranen zum Besitz zu ertheilen. Tac. Ann. XIII, 54. Lamprid. Alexand. 58. Dio Cass. LXXII, 3. Dies mochte der Zufall im südwestlichen Winkel von Germanien, wo Rhein und Donau sich am nächsten stehen, begünstigt haben durch die Auswanderung der Markomannen unter Marbod, von welcher oben die Rede war zu c. 28, 4. Solcher Länder konnten sich Gallische Flüchtlinge ohne Widerstand bemächtigen; auch mochten sich einzelne Römer dort niederlassen, Ammian. Marc. XVII, 1. Paul. l. II. ff. de evict; was denn Veranlassung gab, diesen Winkel ganz mit zum Römischen Gebiet zu ziehen. Bereits Trajan legte dort eine Festung an, Ammian. l. l. Im Anfange des dritten Jahrhunderts war dort der Wohnsitz der Alemannen, deren Name schon jene Verschmelzung von mancherley Völkern andeutet. Hier wurden sie bekämpft von Alexander Severus, Maximin, unter Valerian von Posthumus und Lollianus, zuletzt vom Kaiser Probus, nach welchem die Römer ihnen nicht weiter Widerstand zu leisten vermochten. Lamprid. Sev. 59. Jornand Get. 16. Capit. Maximin. 10 — 13. Trebell. Poll. trig. tyr. 5. Vopisc. Prob. 13 — 14. In neueren Zeiten sind eine Menge Römischer Denkmäler dort gefunden worden.

exercent. d. i. colunt.

limite acto. Limes ist jede Gränze eines Ackers oder

CAPUT XXX.

De Chattorum regione, habitu, ac disciplina militari.

1 Ultra hos Chatti initium sedis ab Her-

Gebietes, mag sie durch Wall und Graben oder durch Steine und Hecken bezeichnet seyn; der Ausdruck agere ist dabey ganz eigenthümlich und gewöhnlich, wie eine Menge Beyspiele besonders aus den Schriftstellern über Landwirthschaft und Feldmeßkunst beweisen. Die Gränzen der Römischen Herrschaft waren oft durch Wälle mit Schanzen und Befestigungswerken gezogen. Wahrscheinlich hatte schon Trajan solche Wälle auf den Decumatischen Feldern angelegt; denn unter Hadrian mussten sie bereits ausgebessert werden. Spartian. Hadrian. 12. Posthumius heißt ausdrücklich dux transrhenani limitis; es wurde aber der dortige Wall von den Germanen durchbrochen. Vopisc. Tac. 4. Man findet noch jetzt Spuren Römischer Wälle in der Teufelsmauer und dem Pfahlgraben, über welche am gründlichsten gehandelt hat Wenk in seiner Hessischen Landesgeschichte 1ster Thl. p. 30. Jene Spuren sind aber an vielen Stellen so unterbrochen und isolirt, daß man daraus nichts bestimmteres schließen, und am wenigsten, wie doch Andere gethan haben, die Gränzen der Decumatischen Felder darnach bestimmen kann.

Provinciae. entweder Germaniae cisrhenanae oder Rhaetiae.

Chatti. Die Schreibart Chatti für Catti stimmt sowohl mit besseren Handschriften als mit dem Laut des davon herkommenden Hassi (Hessen) überein. Der Name soll Krieger bedeuten, und sich in Catualda, Cattumer u. s. w. so wie in dem Engl. catch, Französ. chasser wieder finden. Sie gränzten an die Mattiaken, Tenk-

cynio saltu inchoant, non ita effusis ac palustribus locis, ut ceterae civitates, in quas

teren, Tubanten, Sigambern, Chamaver und Hermunduren, und wohnten in Hessen, Darmstadt, Nassau, Westphalen und Waldeck. Cäsar nennt sie noch nicht mit besonderem Namen, obgleich seine Züge in ihr Gebiet gingen; sie müssen also damals mit zu dem Völkerbunde der Sueven gehört haben, unter deren Namen sie mit begriffen werden. Strabo VII, p. 290. 291. führt sie auf unter den kleineren Völkern von Teutschland, die mit vom Germanicus bezwungen wurden; unter den von diesem im Triumph aufgeführten Personen befand sich auch Rhamis, die Tochter des Chattenkönigs Ukrampyr und der Chattenpriester Libes. Germanicus hatte sie nämlich im J. 15. überfallen, Tac. Ann I, 55., und zwar vom Taunus aus so plötzlich, daß, was schwach von Alter und Geschlecht war, sogleich gefangen oder ermordet wurde. Am heftigsten war der Kampf am Flusse Adrana (Eder), er endigte sich jedoch mit dem Rückzuge der Römer, Tac. Ann. I, 56. Im folgenden Jahre wurde der Legat Silius gegen die Chatten geschickt, seine Thaten beschränkten sich aber darauf, geringe Beute zu machen, und des Fürsten Arpus Gemahlin und Tochter zu rauben; Tac. Ann. II, 7. Ein neuer Einfall des Silius mit 30,000 Mann zu Fuß, und 3000 zu Pferde, blieb ebenfalls ohne Erfolg; ib. II, 25. Drey Jahre nachher soll der Chattenfürst Adgandester in einem Briefe nach Rom den Tod des Arminius versprochen haben, wenn man ihm Gift schicken wollte; ib. II, 88. Im Jahre 50 machten die Chatten einen verheerenden Raubzug nach Obergermanien; sie wurden aber von L. Pomponius auf der Rückkehr plötzlich überfallen, ib. XII, 27; jedoch aus Besorgniß vor den Cheruskern, mit denen sie in ewiger Fehde lebten, bequemten sie sich Gesandte und Geißeln nach Rom

2 Germania patescit, durant: siquidem colles paulatim rarescunt, et Chattos suos saltus Hercynius prosequitur simul atque deponit.

zu schicken; ib. XII, 28. Im Jahre 58 kriegten die Chatten in hartem Kampfe mit den Hermunduren, indem beyde die für heilig gehaltenen Salzquellen an der Fränkischen Saale sich zueigneten. Doch den Chatten war dieser Krieg verderblich, und ihre Drohungen wurden an ihnen selbst erfüllt. ib. XIII, 57. Im Batavischen Kriege belagerten sie Maynz. Tac. hist. IV, 37. Domitian hielt über die Chatten einen Triumph, ohne sie besiegt zu haben. Suet. Dom. 6. Eutrop. VII, 15. Im Kampfe gegen die Cherusker blieben sie zuletzt auch Sieger. Tac. Germ. 36. Dio Cass. LXVII, 5. Unter Marcus Aurelius fielen die Chatten in Rhätien ein, Capitolin. Marc. 8. Von Julian wurden sie geschlagen, Capit. Julian. 1. In Verbindung mit Cheruskern und Sygambern werden sie noch genannt von Claudian bell. Get. 419. Sidon. Apoll. ad Avit. VIII, 388.

effusis locis. Ebene Gegenden.

durant. Sie halten aus in kalten Gebirgsgegenden. Gewöhnlich wird die Interpunction vor diesem Worte gesetzt und dann gelesen: durant siquidem collis paulatimque rarescunt. Der daraus hervorgehende Sinn liegt allerdings näher; doch widerstreben dieser Conjectur des Rhenanus alle Handschriften und älteren Ausgaben, so wie die ungewöhnliche Stellung des Wortes siquidem hinter den Anfang des Satzes.

deponit. Der Hercynische Wald bildet den Anfang der Wohnsitze der Chatten (initium sedis inchoant) auf dem Taunus oder der Höhe bey Frankfurt, verfolgt (prosequitur) dann ihr Gebiet durch den Spessart, die Rhön und den Westen des Thüringer Waldes;

Duriora genti corpora, stricti artus, minax 3
vultus, et major animi vigor. Multum, ut 4
inter Germanos, rationis ac sollertiae: praeponere electos, audire praepositos, nosse ordines, intelligere occasiones, differre impetus, disponere diem, vallare noctem, fortu- 5
nam inter dubia, virtutem inter certa numerare; quodque rarissimum, nec nisi ratione disciplinae concessum, plus reponere

hier verflächen sich die Hügel desselben in einzelnen Zügen (colles paulatim rarescunt) nach dem Eichsfelde hin bis zum Habichtswalde und zum Solling. Der Hauptzug des Hercynischen Waldes aber nimmt dann eine östliche Richtung durch den Harz, und verläßt (deponit) seine bisherigen Bewohner. Diese Deutung stimmt sowohl mit dem Sinn der Worte als mit der geographischen Richtung der Gebirgszüge überein.

stricti artus. d. i. solidi, im Gegensatz von fusi, flaccidi, pandiculantes, derbe, gedrängte, feste Glieder.

ut inter Germanos. Das ut restringirt den Sinn des vorhergehenden multum; sie besitzen viel Ueberlegung und Betriebsamkeit, jedoch nur viel für Teutsche. Diese folgen nämlich sonst nicht kalt berechnender Ueberlegung, sondern dem Triebe der Natur und dem Zufalle des Glücks; sie üben sonst nicht sinnreiche und thätige Betriebsamkeit, sondern sind unvorsichtig und träge. Jenes Lob bezieht sich jedoch, wie die folgenden Zusätze beweisen, meist nur auf Verhältnisse des Krieges.

vallare noctem. metonymisch für nocte se vallare.

ratione disciplinae. modo disciplinae, durch das Verhältniß und die Haltung der Truppen, welche Disciplin her-

6 in duce, quam in exercitu, Omne robur in
pedite, quem super arma ferramentis quo-
7 que et copiis onerant. Alios ad proelium
ire videas, Chattos ad bellum: rari excursus
8 et fortuita pugna. Equestrium sane virium
id proprium, cito parare victoriam, cito ce-
9 dere. velocitas iuxta formidinem, cunctatio
proprior constantiae est.

vorbringt. Einen eben so passenden Sinn gibt jedoch eine andre Lesart Romanae disciplinae, welches zwar nicht im allgemeinen aber doch für die Zeiten des Tacitus sehr wahr und richtig ist, weil damals noch Römer und Barbaren einander gegenüber standen, und jene allein noch eine kriegerische Disciplin besaßen, wie sie in den kraftvollsten Zeiten der Republik begründet war. Namentlich bestätigt die Römische Geschichte mehr als die andrer Völker, ducibus validiorem quam exercitu rem Romanam esse, wie sich Liv. II, 39. darüber ausdrückt, oder tanti esse exercitum, quanti imperatorem. Flor. II, 18.

ferramentis. Es sind Beile, Hacken, Grabscheiter und eiserne Werkzeuge aller Art zu verstehen, von denen handelt Veget. II, 25.

copiis. Speisevorräthe und was sonst die Pflege des Körpers im Lager erfordert.

ad bellum. Andere denken nur an den nächsten Kampf, die Chatten hingegen entwerfen einen förmlichen Plan zum Feldzuge; darum sind bey ihnen Ausfälle und Scharmützel selten, weil durch diese im Ganzen doch nichts entschieden wird.

equestrium virium proprium. Das beweisen bekanntlich die Parther und die Kosaken. Dieser kleine Krieg kann

Caput XXXI.

De Chattorum ad virtutem militarem stimulis.

Et aliis Germanorum populis usurpa- 1
tum, rara et privata cuiusque audentia, apud
Chattos in consensum vertit; ut primum
adoleverint, crinem barbamque summittere,
nec nisi hoste caeso, exuere votivum obli-
gatumque virtuti oris habitum. Super san- 2
guinem et spolia revelant frontem, seque

schon deshalb nicht bey den Chatten statt finden, weil ihre ganze Kraft in dem Fußvolke liegt, und das hat sein Gutes, weil Schnelligkeit leicht zur Furcht führt, weises Zaudern hingegen zur Festigkeit und Standhaftigkeit.

---

in consensum vertit. Was bey andern Völkern einzeln hin und wieder statt findet, das ist bey den Chatten einstimmiger Ausdruck der Nationalität. Das Wort vertit ist im neutralen Sinne gebraucht für das Passiv, wie mutat und τρέπει. Dieser ziemlich bekannte Sprachgebrauch wird vorzüglich erläutert von Sanct. Minerv. III, 2, 1. Eine ähnliche Sitte findet sich auch bey den Batavern, den Stammgenossen der Chatten; und vom Civilis heißt es: Civilis barbaro voto post coepta adversus Romanos arma propexum rutilumque crinem patrata demum caede legionum posuit. Tac. hist. IV, 61. Aehnliches erzählt von den Sachsen: Paul Diac. hist. long. 3. Auch bey andern alten Völkern, selbst bey den Römern (Suet, Caes. 61.) war dergleichen nicht ungewöhnlich.

revelant frontem. Sie schneiden die die Stirn umhüllenden Haare des Kopfes und des Bartes ab. Uebrigens

tum demum pretia nascendi retulisse, dig-
nosque patria ac parentibus ferunt. Ignavis
3 et imbellibus manet squalor. Fortissimus
quisque ferreum insuper annulum, ignomi-
niosum id genti, velut vinculum gestat, do-
4 nec se caede hostis absolvat. Plurimis Chat-
torum hic placet habitus: iamque canent in-
signes, et hostibus simul suisque monstrati.
5 Omnium penes hos initia pugnarum: haec
prima semper acies, visu nova. Nam ne in

ist diese Sitte auffallend und dem sonstigen Gebrauch fast entgegengesetzt, nach welchem langes Haar für eine Zierde galt. Eine gewaltsame Tonsur eines freyen Knaben (puer crinitus) ist in den Salischen Gesetzen tit. 28. streng verpönt. Die letzten Merovinger wurden bekanntlich durch die Tonsur entehrt vom Throne gestoßen.

ignominiosum. Vergebens haben die Kritiker an dieser Lesart gemeistert. Der vermeintliche Widerspruch gegen das folgende ist nichts als eine außerordentliche und seltsame Erscheinung, die absichtlich vom Schriftsteller als merkwürdig ausgezeichnet wird.

hic placet habitus. Dieser Aufzug mit langen Kopf- und Barthaaren und mit eisernen Ringen, wird von vielen auch nach Erlegung eines Feindes freywillig beybehalten, um sich dadurch immer wieder von neuem zu kriegerischen Thaten zu verpflichten. So bekommt das Zeichen der Ehrlosigkeit an ihnen eine ehrenvolle Bedeutung.

canent insignes. Diese Auszeichnung unterscheidet sie noch, wenn sie schon hohes Alter erreicht haben.

visu nova. Da bey den übrigen Völkern solche Sitte

pace quidem vultu mitiore mansuescunt.
Nulli domus, aut ager, aut aliqua cura, 6
prout ad quemque venere, aluntur: prodigi
alieni, contemptores sui, donec exsanguis
senectus tam durae virtuti impares faciat.

CAPUT XXXII.

De Usipiis ac Tencteris.

Proximi Chattis certum iam alveo Rhe- 1
num, quique terminus esse sufficiat, Usipii
ac Tencteri colunt. Tencteri, super soli- 2

nicht statt findet, noch bey den Chatten selbst der Anblick derselben im Frieden gewährt ist, so ist solche Schlachtordnung zu schauen etwas neues, ungewöhnliches und unerhörtes, cf. 43, 11. Leicht entbehren wir einer Menge anderer Lesarten und Conjecturen; non nova, nota, saeva, torva, novissima, u. s. w.

vultu mitiore. Andere lesen cultu; die Verbindung dieses Satzes mit dem vorhergehenden geschieht durch das aus Gründen erklärende nam, so daß dadurch das Unerhörte dieser Sitte mehr hervorgehoben werden soll.

---

certum jam. Certus, entgegengesetzt dem dubius heißt der Rhein, insofern er dort nicht mehr wie in Belgien in eine Menge Armen und stagnirende Gewässer zertheilt ist, sondern vereint in festem Flussbette eine bestimmte Gränze bildet.

Usipii ac Tencteri. Diese beyden Völkerschaften werden fast immer vereinigt erwähnt; sie wohnten jene nördlich, diese südlich, zwischen der Lippe und Lahn. Beyde

tum bellorum decus, equestris disciplinae arte

Völker wurden zuerst dem Cäsar bekannt i. J. 55. Sie gingen mit großer Menschenmasse über den Rhein nicht weit vom Meere; weil sie von den Sueven mehrere Jahre lang bedrängt und am Ackerbau verhindert worden waren. Drey Jahre lang waren sie bereits aus ihren Wohnsitzen vertrieben, an vielen Orten von Teutschland umhergeschwärmt, als sie zum Rhein gelangten, und durch List im Lande der Menapier den Uebergang erzwangen. Sie schwärmten bereits bis in das Gebiet der Eburonen und Condrusen, als Cäsar ihnen entgegen rückte; 800 ihrer Reuter aber griffen ohne Bedenken 5000 Römische Reuter an, sprangen von den Pferden herab, durchbohrten die feindlichen Pferde, warfen die Reuter derselben herab, trieben die übrigen in die Flucht und setzten sie so in Schrecken, daß sie nicht eher von der Flucht abließen, bis sie an das Lager zurückgekommen waren. Während am folgenden Tage ihre Gesandten bey Cäsar unterhandelten, griff er sie plötzlich an, und erfocht durch Treulosigkeit einen Sieg, wie Suet. Jul. 24. Plutarch. Caes. 22. klar andeuten, cf. Dio Cass. XXXIX, 47 — 48. Ihre Stärke vor der Niederlage wird auf 430,000 Mann angegeben; ein Theil der übrigen Reuterey verband sich seitdem mit den Sigambern. Caes. l. g. IV, 1 — 16. Vom Drusus wurden die Usipeter, die dicht neben den Batavern wohnten, zweymal unterworfen. Dio Cass. LIV, 32 — 33. Flor. IV, 12. Oros. VI, 20 — 21. Die Usipeter fielen den Germanicus auf seinem Rückzuge an, Tac. Ann. I, 51. Im Batavischen Kriege waren die Tenchterer mit den Batavern verbunden. Tac. hist. IV, 22. Auch die Usipier belagerten Maynz, ib. IV, 37. Die Tenchterer schickten Gesandte nach Cöln, und ließen den Einwohnern dieser Stadt Glück wünschen, daß sie wieder Teutsche und also freye unter freyen geworden, IV, 64.; im

praecellunt. nec maior apud Chattos pedi- 3
tum laus, quam Tencteris equitum. Sic instituere maiores, posteri imitantur. hi lusus 4
infantium, haec iuvenum aemulatio, perseverant senes. Inter familiam et Penates et 5
iura successionum equi traduntur: excipit filius, non, ut cetera, maximus natu, sed prout ferox bello et melior.

CAPUT XXXIII.

De Bructeris, Chamavis et Angrivariis.

Iuxta Tencteros Bructeri olim occurre- 1

Treffen gegen den Cerialis an der Mosel standen sie auf dem linken Flügel, Tac. hist. IV, 77. Ein merkwürdiges Seeabentheuer der Usipier erzählt Tac. Agric. 28. Später verschwindet der Name dieser Völkerschaften aus der Geschichte.

arte praecellunt. Die Bestätigung oder den Grund dieser Angabe enthält die Erzählung des Cäsar IV, 12.

familiam et Penates. Diese Ausdrücke umschreiben Haus und Hof mit den dazu gehörigen Dingen, besonders den Sclaven, deren Besitz vom Vater auf den Sohn forterbt.

ferox bello et melior. Bello ist auf beyde Adjective zu beziehen. Man will an diesen Anordnungen den Ursprung des in späteren Zeiten üblichen Heergeräthes finden.

Bructeri. Der Name der Brukterer soll so viel bedeuten als Bruchbewohner oder Bewohner von Sumpf-

bant: nunc Chamavos et Angrivarios immi-

gegenden. Sie wohnten zwischen dem Rhein, der Lippe und Weser, den Frisen, Kauchen, Angrivariern und Chamavern, in den Preußischen und Hannöverischen Theilen von Westphalen, wo noch Osnabrück das Denkmahl ihres Namens enthalten soll. Sie wurden zuerst den Römern bekannt durch die Feldzüge des Drusus, der sie in einer Seeschlacht auf der Ems besiegte. Strab. VII, p. 290. Sie theilten sich in die größeren und kleineren; durch das Gebiet der letzteren floß die Lippe in einer Entfernung von 600 Stadien vom Rheine. ib. p. 291. Dann mussten sie sich dem Tiberius unterwerfen. Vellej. Paterc. II, 105. Bey der Niederlage des Varus waren die Brukterer vorzüglich mit thätig; auch überfielen sie den Germanicus auf seinem Rückzuge. Tac. Ann. I, 51. Sie zündeten ihre eignen Wohnplätze an, wurden aber vom Stertinius geschlagen; und zwischen Mord und Beute bey ihnen der mit Varus verlorne Adler der 18ten Legion gefunden; ib. I, 60. Ihre Gefangenen wurden mit von Germanicus im Triumph aufgeführt. Strabo VII, p. 292. Im J. 58 erscheinen sie im Bunde mit den Ansibariern gegen die Römer. Tac. Ann. XIII, 56. Im Batavischen Kriege waren sie ebenfalls Gegner der Römer. Tac. hist. IV, 21. Aus ihrem Volke war die Velleda, deren Ansehen weit in Teutschland galt; ib. IV, 61. Auch gegen Cerialis kämpften die Brukterer an der Mosel; ib. IV, 77. Sie schwammen sogar in Ordnung über den Rhein; ib. V, 18. Was Tacitus aber von der Vernichtung der Brukterer durch die Chamaver und Angrivarier erzählt, ist aus andern Quellen weiter nicht bekannt. Gewiß aber ist diese Nachricht aufgefasst in der ersten Freude über eine eben angelangte Nachricht, die noch der Bestätigung bedurfte, und niedergeschrieben ohne

grasse narratur, pulsis Bructeris ac penitus

Prüfung der Wahrheit nur im behaglichen Wohlgefallen über die eigne Aufreibung der Erbfeinde des Römischen Namens. Eine Niederlage mögen demnach die Brukterer erlitten haben, aber an gänzliche Vernichtung derselben ist nicht zu denken, da sie nach wie vor als selbstständiges Volk in denselben Wohnsitzen erwähnt werden. Wahrscheinlich hängt mit jener Niederlage zusammen die gleichzeitige Nachricht, welche uns Plinius aufbewahrt hat in seinen Briefen II, 7, 2; Vestricius Spurinna Bructerum regem vi et armis induxit in regnum: ostentatoque bello ferocissimam gentem (quod est pulcherrimum victoriae genus) terrore perdomuit. Auch Ptolemäus II, 11, nennt die Brukterer noch in denselben Wohnsitzen: nur ist ihr Name in Βυσακτέροι verdorben. Eben so werden sie erwähnt von Eumen. paneg. Const. 12. 13. Nazar. paneg. Const. 18. Claudian cons. Hon. 452. Greg. Tur. II, 9, meist als Bestandtheile der Franken. Bis in's 8te Jahrhundert werden sie noch an der Lippe genannt. In der Gegend ihrer Wohnsitze nennt Ptolemäus die Städte Mediolanion, Tuderion (Meppen), Bogadion (Münster), Stereontion.

Chamavos. Die Chamaver wohnten in den ältesten Zeiten am Rheine: doch müssen sie von dort schon früh ausgewandert seyn, da sie bereits Cäsar nicht mehr dort kennt; ihre dortigen Wohnsitze wurden von den Tubanten und nachmals von den Usipiern und Frisen eingenommen. Tac. Ann. XIII, 53. Ptolemäus II, 11, versetzt sie östlicher zwischen die Weser und den Harz nach Grubenhagen und dem Eichsfelde. Nach Tacitus Meinung aber drängten sie sich etwas westlicher in das Gebiet der Brukterer bey Paderborn. In den folgenden Jahrhunderten zogen sie noch weiter westlich in ihr altes Vaterland zurück an den Rhein. Dort schloß

excisis vicinarum consensu nationum, seu superbiae odio, seu praedae dulcedine, seu fa-
2 vore quodam erga nos Deorum. Nam ne spectaculo quidem proelii invidere. super sexaginta millia, non armis telisque Romanis, sed, quod magnificentius est, oblecta-
3 tioni oculisque ceciderunt. — Maneat, quaeso,

Julian einen Vertrag mit ihrem König, weil die Rheinschiffahrt in ihren Händen war, und weil ohne ihren Willen das Getreide aus Britannien nicht den Rhein heraufgeschafft werden konnte. Ammian. Marc. XVII, 8. 9. Eumen. pan. Const. 9. Nazar. pan. 18. Dort nahmen sie auch wol Römische Dienste; Ammian. XX, 4. Ihr Name verschwindet nach und nach unter dem der Franken.

Angrivarios. Die Angrivarier, deren Name von Anger (d. i. Wiese) abgeleitet wird, wohnten an beyden Ufern der Weser von Minden bis nach Verden; ihre Ausdehnung nach Westen und Osten läßt sich nicht durch genaue Gränzen bestimmen. Sie lehnten sich auf gegen die Römer im Rücken des Germanicus zwischen der Ems und Weser, Stertinius aber rächte sich an ihnen durch Mord und Brand; Tac. Ann. II, 8. Ein Gränzwall am Steinhuder-Meere trennte sie südöstlich von den Cheruskern; ib. II, 19. Zuletzt unterwarfen sie sich dem Stertinius, ib. II, 22; und um ihre Treue zu bezeugen, kauften sie gestrandete Römer von den innern Völkerschaften los, und lieferten sie an den Germanicus zurück; ib. II, 24. Ueber sie wurde mit triumphirt, ib. II, 41. Im Kriege gegen die Brukterer mögen sie ihr Gebiet weiter nach Südwesten über den Teutoburger-Wald ausgedehnt haben. Sie werden außerdem nur noch von Ptolemäus II, 11, genannt. In späteren Zeiten

duretque gentibus, si non amor nostri, at certe odium sui: quando in urgentibus Imperii fatis nihil jam praestare Fortuna majus potest, quam hostium discordiam.

gehörten sie mit zu den Sachsen, und bildeten die Mitte von den West- und Ostphalen, sie hießen Angrier, und die Stadt Engern mit Wittekinds Grabmal enthält noch jetzt das Andenken ihres Namens.

oblectationi oculisque. Ad oculorum oblectationem. Die Römer bedurften keiner Anstrengung eigener Kräfte zu einem Kampfe, den Cäsar, Drusus, Tiberius, Varus und Germanicus vergebens versucht hatten: sondern der Götter Gunst hatte ihnen vergönnet, ruhige Zuschauer der blutigsten Kämpfe zu seyn, die ihnen Augenweide waren wie die Thiergefechte im Amphitheater.

odium sui. Zwieträchtiger Haß unter ihnen selbst. Nec aliud adversus validissimas gentes pro nobis utilius, quam quod in commune non consulunt. Tac. Agr. 12. Haud leve decus Drusus quaesivit, inliciens Germanos ad discordias. Tac. Ann. II, 62.

urgentibus Imperii fatis. Andere lesen vergentibus, und versetzen das folgende jam auf mancherley Weise. Tacitus scheint eine Ahnung gehabt zu haben, wie einst das veraltete und entartete Römerreich den kräftigen Söhnen des Germanischen Nordens unterliegen sollte. Aber die Verwünschung, die er ausspricht, dauert fort durch alle Zeiten, innerer Haß und ewige Zwietracht unter den Teutschen selbst. Zugleich zeigt sich Tacitus bey aller Vorliebe für die Germanen, doch als ächter, Römischer Patriot, der außer der Majestät des Römischen Namens nichts als verächtliche, dienstbare Barbaren anerkennt. Diese Stimmung des Geistes mag uns wenigstens zum Be-

CAPUT XXXIV.

De Dulgibinis, Chasuariis et Frisiis.

1 Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgibini et Chasuari cludunt, aliaeque gentes,

weise dienen, daß auch das Lob der Germanen vom Tacitus nicht aus blinder Vorliebe gespendet wurde, noch um den Römern eine romantische Schilderung zum Zeitvertreib zu liefern, sondern mit der redlichen Stimmung eines Römischen Patrioten, der die Verdienste der Feinde zu schätzen weiß, wenn gleich er ihnen alles Böse anwünscht.

Dulgibini. Sie werden außer dieser Stelle nur noch von Ptol. II, 11, unter dem Namen Dulgumnier genannt, und wohnten südlich von den Angrivariern an beiden Ufern der Weser zwischen Hameln und dem Sollingerwalde. Doch lassen sich ihre Gränzen aus Mangel an Nachrichten nicht genauer bestimmen.

Chasuari. Sie wohnten südwestlich von den vorigen, dem Solling gegenüber am linken Ufer der Weser im Paderbornschen, nach der Bestimmung des Ptol. II, 11. Sie wurden zuerst von Tiberius unterworfen; Vell. II, 105, wo sie nach einigen Lesarten Atuarii genannt werden. Dann triumphirte Germanicus mit über sie, Strab. VII, p. 291. Von Ammian Marc. XX, 10, werden sie bereits mit zu den Franken gerechnet. Sie kommen aber unter dem Namen Hattarier oder Hozzarier noch im 8ten Jahrhundert vor.

aliaeque gentes. Zu diesen minder bekannten Völkern gehören die Ansibarier, Tubanten und die bloß von Ptolemäus genannten Nertereaner, Danduter, Turoner und Märvinger.

haud perinde memo_atae. A fronte Frisii 2

Frisii. Der Name der Frisen wird abgeleitet von φρίσσειν, Niederländisch: fresen, d. i. zittern, weil ihr Küstenland, von den Fluthen unterwühlt, oft keinen festen Boden hat, sondern auf- und abwärts schwankt, wovon auch die Insel Bebeland den Namen führt. Sie wohnten zwischen dem Oceane, der östlichen Mündung des Rheines (der Yssel) und der Ems. Jene trennte sie von den Batavern, diese von den Chauken. Gegen Süden ist ihre Gränze gegen die Brukterer und andere nicht genau zu bestimmen. Sie besaßen also ganz Nordholland. Sie wurden den Römern zuerst durch Drusus bekannt, der freundschaftliche Verbindungen mit ihnen schloß. Als des Drusus Flotte bey plötzlich eintretender Ebbe auf dem trocknen Lande sitzen blieb, wurden die Römer von ihren Frisischen Hülfstruppen zu Lande gerettet. Dio Cass. LIV, 32. Auch dem Germanicus waren sie verbündet; der Präfect Pedo führte seine Reuterey durch ihr Gebiet; Tac. Ann. I, 62. Auf dem Rückzuge aber wurden hier 2 Legionen unter Vitellius von der hereinbrechenden Fluth fast ertränkt; ib. I, 70. Die Freundschaftsverbindung mit den Römern wurde zuerst durch die Habsucht der letzteren unterbrochen i. J. 28. Drusus hatte ihnen zum Tribut aufgelegt Rinderfelle für das Römische Heer zu liefern; der Statthalter Olennius verlangte diese zuerst von der Größe der Auerochsenfelle, was bey der Kleinheit ihres Rindviehs unmöglich war. Darum lieferten sie die Ochsen selbst, dann ihr Land, ihre Weiber und Kinder in die Knechtschaft. Dann wählten sie aus Verzweiflung den Krieg und schlugen die Römischen Zollbedienten an den Galgen. Olenius selbst wurde in dem Castell Flevum eingeschlossen, wo ihm jedoch der Proprätor von Untergermanien zu Hülfe kam. Eine Hauptschlacht entschied sich

excipiunt. Majoribus minoribusque Frisiis

aber zum Vortheil der Frisen, und die Römer erlitten einen ungeheuren Verlust. Dadurch wurde der Name der Frisen unter den Teutschen berühmt. Tac, Ann. IV, 72. 73. Sie blieben den Römern feindlich gesinnt; Corbulo räumte ihnen sogar für einige Geißeln ein neues Gebiet von Ländereyen ein i. J. 47. Dagegen unterwarfen sie sich seinen Gesetzen und duldeten eine Römische Festung; Tac. Ann. XI, 19. Die Frisen drangen i. J. 58 durch Wälder, Sümpfe und Seen noch weiter vor, und besetzten ein lediges Gebiet unter Verritus und Malorix, ihren Herrschern. Schon hatten sie dort Häuser erbaut, Getreide gesäet, als die Römer mit Gewalt drohten, wenn sie nicht zurückwichen oder das neue Gebiet vom Kaiser auswirkten. Verritus und Malorix reis'ten zu diesem Endzweck nach Rom, wo sie sich im Theater des Pompejus unter die Senatoren setzten mit dem Ausruf: Niemand unter den Sterblichen wäre in Waffen oder Treue vor den Germanen. Nero beschenkte beyde mit dem Römischen Bürgerrechte, befahl aber dennoch den Frisen, von dem besetzten Gebiete zu weichen, aus dem sie zuletzt mit Gewalt vertrieben werden mussten. Tac. Ann. XIII, 53. 54. Im Batavischen Kriege waren die Frisen mit den Batavern verbunden. Tac, hist. IV, 15. Seit dieser Zeit schweigen alle Nachrichten von den Frisen bis ins 4te und 5te Jahrhundert, wo sie wiederum, und zwar in weit größerer Ausdehnung, besonders über die Batavische Insel, vorkommen. Z. B. Capitolin. Albin. 6. Eumen. pan. Const. 6. Sie behaupteten ihren Ruhm durch das ganze Mittelalter hindurch selbst gegen die Franken; ihr Name mit manchen Eigenthümlichkeiten in Sitte und Sprache ist bis jetzt geblieben.

majoribus minoribusque. Die Eintheilung der Frisen in große und kleine ist bloß aus dieser Stelle bekannt.

vocabulum est ex modo virium. utraeque
nationes usque ad Oceanum Rheno prae-
texuntur, ambiuntque immensos insuper la-
cus, et Romanis classibus navigatos. Ipsum 3

Es ist also Verwegenheit früherer Erklärer, die Gränzen zwischen beyden aufs genaueste zu bestimmen. Auf der andern Seite scheint aber auch Mannert zu weit zu gehen, wenn er p. 272 jenen Unterschied für eine bloße Verwechselung mit den Chauken hält, da sich eine ähnliche Eintheilung auch anderwärts, wie bey den Brukterern findet.

utraeque nationes. Beyde Nationen, die großen und kleinen Frisen.

Rheno praetexuntur. Der Rhein umzieht sie an der Gränze, wie der clavus die toga praetexta.

immensos lacus. Der Rhein bildete bey seinen Ausflüssen eine Menge Seen, deren Gestalt sich mit dem Laufe des Flusses oft und wiederholt geändert hat. Namentlich waren mehrere Landseen da, wo seit den Zeiten des Mittelalters durch einen Einbruch die Zuidersee als ein einziger zusammenhängender Meerbusen entstanden ist. Der größte von jenen Seen hieß Flevo: Rhenus ripis longe ac late recedentibus, jam non amnis sed ingens lacus, ubi campos implevit, Flevo dicitur: ejusdemque nominis insulam amplexus, fit iterum arctior iterumque fluvius emittitur. Pomp. Mel. III, 2.

Romanis classibus navigatos. Mit Rücksicht auf die zu Cap. 1, 2 und 2, 1 gemachten Bemerkungen, mag zur Erklärung dieser und der folgenden Aeußerungen des Tacitus hier kurz zusammengestellt werden, was wir von den Schiffahrten der Römer in der Nordsee aus jenen Zeiten wissen. Diese waren sämmtlich durch den Krieg ver-

quin etiam Oceanum illa tentavimus. et su-

anlasst worden, und die 3 Kriegshelden der Römer gegen die Teutschen, Drusus, Tiberius und Germanicus hatten sämmtlich ihr Glück dort zu Schiffe versucht. Drusus hatte zunächst den Rhein von der Gallischen Seite durch Dämme befestigt. Tac. Ann. XIII, 53. hist. V, 19, und ihn durch einen (von Arnheim nach Doesburg) neu gezogenen Kanal mit dem Flevus (der alten Yssel) vereinigt, trans Rhenum fossas novi et immensi operis, effecit, quae nunc adhuc Drusinae vocantur. Suet. Claud. 1. Auf diesem schiffte er sich ein, Tac. Ann. II, 8, nach dem nördlichen Ocean, primusque Romanorum ducum, oceanum septentrionalem navigavit. Suet. l. l. ἐχειρώσατο δ' οὐ μόνον τῶν ἐθνῶν τὰ πλεῖστα, ἀλλὰ καὶ τὰς ἐν τῷ παράπλῳ νήσους, ὧν ἔστι καὶ ἡ Βυρχανὶς, (die Insel Borkum am Ausflusse der Ems), ἣν ἐκ πολιορκίας εἷλε Strab. VII, p. 291. καὶ ἐς τὴν Χαυκίδα διὰ τῆς λίμνης (d. i. der Dollart zwischen Holland und Ostfriesland) ἐμβαλὼν, ἐκινδύνευσε, τῶν πλοίων ἐπὶ τῆς τοῦ Ὠκεανοῦ παλιῤῥοίας ἐπὶ ξηροῦ γενομένων. καὶ τότε μὲν ὑπὸ τῶν Φρεισίων πεζῇ συνεστρατευκότων αὐτῷ σωθεὶς, ἀνεχώρησε. Dio Cass. LIV, 32. Dies geschah i. J. 12 vor Christo. Im Jahre 4 nach Christo ließ Tiberius eine Flotte in die Nordsee gehen, welche über die Weser hinaus die Elbe erreichte, auf derselben landeinwärts fuhr, und im Lüneburgischen den Standpunkt erreichte, wo das Landheer sich an den Ufern der Elbe gelagert hatte; quae Oceani circumnavigaverat sinus, ab inaudito atque incognito ante mari flumine Albi subvecta; plurimarum gentium victoria, cum abundantissima rerum omnium copia, exercitui Caesarique se junxit. Vellej. Pat. II, 106. Dio Cass. LV, 28. Will man dem Plinius II, §. 67, glau-

peresse adhuc Herculis columnas, fama vul-

ben, so muß die Schiffahrt unter Augustus Herrschaft noch weiter gegangen seyn; seine Worte sind: Septentrionalis vero Oceanus, majore ex parte navigatus est, auspiciis Divi Augusti, Germaniam classe circumvecta ad Cimbrorum promontorium (die Nordspitze von Dänemark). — Promontorium Cimbrorum excurrens in maria longe peninsulam efficit, quae Cartris appellatur. Tres et viginti inde insulae Romanorum armis cognitae. Earum nobilissimae Burchana, Glessaria etc. ib. IV, 27. So auch in dem monumentum Ancyranum heißt es: classis Romana ab ostio Rheni ad solis orientis regionem usque ad orbis extrema navigavit, quo neque terra neque mari quisquam Romanorum ante id tempus adit. Wahrscheinlicher aber ist es, daß die Küsten von Dänemark erst durch Germanicus entdeckt wurden, dessen Seefahrten uns am ausführlichsten aus Tacitus bekannt sind. Germanicus schiffte i. J. 15 mit 4 Legionen auf dem Rheine durch die Seen der Frisen nach der Mündung der Ems, und von dort wieder zurück. Tac. Ann. I, 60. 63. 70. Alle Hoffnungen hatte Germanicus auf eine neue Hauptunternehmung zur See gesetzt, die im Jahre 16 erfolgte, indem er so hoffte, besonders seine Reuterey unversehrt durch die Mündungen der Flüsse mitten in Teutschland zu zeigen. Tac. Ann. II, 5. Tausend Schiffe, zum Theil von neuer, ungewöhnlicher Bauart, wurden hierzu bereitet; und die ganze Rüstung auf der dazu bequem gelegenen Insel der Bataver vollendet; ib. II, 6. In dieser Flotte wurden die Legionen in dem Drusinischen Graben eingeschifft, und der Ocean bis an die Ems in glücklicher Fahrt durchschnitten; Tac. Ann. II, 8; dort blieb die Flotte stehen, und nach vollendetem Feldzuge kehrten die Truppen auf die Schiffe zurück; ein fürchterlicher Sturm aber vernichtete und zerstreuete die Schiffe;

gavit: sive adiit Hercules, seu, quicquid ubique magnificum est, in claritatem ejus referre consensimus. 4 Nec defuit audentia Druso Germanico: sed obstitit Oceanus, in

einige wurden an ferne Inseln geworfen, wo die Soldaten meist in der Oede verhungerten, oder ihr Leben mit Pferdeaas fristeten. Nur wenige von ihnen wurden gerettet und erzählten nach ihrer Rückkehr von der Gewalt der Wirbelwinde, von unbekannten Vögeln, von Ungeheuern des Meeres, von Zwittergestalten der Menschen und Thiere, Dinge gesehen oder aus Furcht geglaubt. Tac. Ann. II, 23—24. Auf diese Geschichten bezieht sich ein merkwürdiges Fragment eines Gedichtes, das man dem berühmten Dichter Pedo Albinovanus beylegt; es ist erhalten von Seneca suas. I, und abgedruckt in Burmann's anthol. lat. II, p. 287, und Wernsdorf. poet. lat. min. t. IV, p. 229. Ich werde, es zu erläutern, anderwärts Gelegenheit nehmen.

Hercules columnas. Ueber den Hercules der Teutschen ist bereits oben gesprochen zu Cap. 3, 11. Hercules-Säulen nannten die Griechen überhaupt zwey gegenüber stehende, in das Meer hinausragende Vorgebirge, wie die von Afrika und Spanien am bekanntesten sind. Solche Vorgebirge von Dänemark und Schweden mögen den Ruf von Herkules-Säulen im Norden hervorgebracht haben. Genau den Platz dieser Säulen bestimmen zu wollen, ist verlorne Mühe, da die ganze Sache nur auf ungewissen Schiffersagen beruht. Man vergleiche Ukert's Geographie der Griechen und Römer, t. I, p. 216, t. II, p. 307.

adiit Hercules. Diese Meinung bedarf nicht mehr der Widerlegung.

consensimus. al. consuevimus.

se simul atque in Herculem inquiri. Mox nemo tentavit: sanctiusque ac reverentius visum, de actis Deorum credere, quam scire.

Druso Germanico. Drusus, der berühmte Stiefsohn des Augustus, erwarb für sich und seine Nachkommen den Beynamen Germanicus durch seine Germanischen Heldenthaten. Ihm fehlte nicht die Kühnheit, die Säulen des Hercules im Norden aufzusuchen. Die folgenden Worte mox nemo tentavit scheinen der Geschichte zu widersprechen, da es aus dem obigen klar ist, daß auch Tiberius und noch mehr Germanicus, des Drusus Sohn, Schifffahrten in den nördlichen Ocean unternommen haben. Da nun der Ausdruck Drusus Germanicus in allen vorhandenen Beyspielen nur von dem Vater Drusus, nie von dem Sohne Germanicus gilt, so scheinen die Worte Druso Germanico einen historischen Schnitzer zu enthalten, den man dem Tacitus nicht zutrauen kann, da er selbst in seinen Jahrbüchern so weitläufig von des Germanicus Schiffahrten erzählt. Fast unwillkührlich drängt sich deshalb die Verbesserung auf, die zuerst Freinshemius vorgeschlagen hat, nämlich zwischen beyde Wörter ein et zu setzen, um den Drusus und Germanicus zugleich zu bezeichnen. Leider aber ist keine Handschrift dieser Verbesserung günstig, und so werden wir veranlaßt zu glauben, wie es auch die oben angeführten Worte des Plinius und des monum. Ancyr. bestätigen, daß die Seefahrt unter Drusus bis an die Nordspitze von Dänemark (promontorium Cimbrorum) wirklich gegangen sey, und daß er Versuche zur Erforschung des nördlichen Oceanes und der dortigen Hercules-Säulen angestellt habe, wie sie selbst von Germanicus nicht wiederholt worden sind. Schade, daß alle genauere Nachrichten fehlen, um die Vermuthung zur Gewißheit zu erheben.

Caput XXXV.

De Chaucis.

1 Hactenus in Occidentem Germaniam novimus. In Septentrionem ingenti flexu redit. Ac primo statim Chaucorum gens,

ingenti flexu redit. Es kehrt sich um mit einer großen Wendung nach Mitternacht. Diese Wendung bildet die Chersonnesus Cimbrica oder Dänemark, das Tacitus sich mehr gekrümmt und gerundet als eckig und spitzig dachte.

Chaucorum gens. Chauci schreiben Tacitus und Sueton, Cauchi haben Vellejus, Plinius, Ptolemäus, Dio, Cayci steht in Lucan und Claudian. Der Name soll herkommen von chauken (Engl. to quake), beben, aus gleichem Grunde wie bey den Frisen wegen der zitternden Bewegung des ungewissen Bodens am Meere, und Quackenbrück soll, wie man glaubt, noch ein Denkmahl dieses Namens enthalten. Die Kauchen wohnten am Oceane zwischen der Ems und Elbe in Ostfriesland, Oldenburg, Bremen und Hannover. Jene trennte sie von den Frisen, diese von den Cimbern und Sachsen. Im Süden ist ihre Gränze gegen die Angrivarier, Cherusker und andere nicht genau zu bestimmen. Sie sind schon dem Strabo p. 291 am Ocean bekannt, wahrscheinlich zunächst durch die Unternehmungen des Drusus, der sie von dem Dollart aus angriff, Dio Cass. LIV, 32. Wenn man den Großsprechereyen des Vellejus glauben will, so wurden sie vom Tiberius unterworfen, und ihre sämmtliche Jugend, unendlich an Zahl, ungeheuer von Körpern, durch die Lage der Oerter gesichert, übergab die Waffen mit ihren Führern, umgeben von glänzenden und bewaffneten Schaaren Römischer Soldaten,

quanquam incipiat a Frisiis, ac partem lit-

kniend vor dem Tribunal des Imperator. Vellej. Pat. II, 106. Seitdem hielten die Römer in ihrem Lande eine Besatzung. Tac. Ann. I, 38; dem Germanicus leisteten sie als Verbündete Beystand; ib. I, 60. In der Schlacht jedoch erzählt man, sollen sie den verwundeten Arminius erkannt und sein Entkommen befördert haben; ib. II, 17. In ihr Land wurde Germanicus mit seinem Schiffe durch den Sturm verschlagen, und so vom Untergange gerettet; ib. II, 24. Im J. 47 machten die Chauken einen Einfall in das Römische Germanien unter der Anführung des Kaninefaten Gannascus, der als Seeräuber die Küsten der reichen und feigen Gallier verheerte, bis er vom Corbulo zurückgedrängt wurde; ib. XI, 18. Dieser suchte die größeren Chauken in ihrem eignen Lande zur Unterwerfung zu bewegen, und es gelang ihm wenigstens, den Gannascus durch trügerische List aus dem Wege zu räumen, worüber jedoch die Gemüther der Chauken in Erbitterung ausbrachen. Da zog sich Corbulo über den Rhein zurück; ib. XI, 19. Doch wurde dem Gabinius Secundus der Beyname Chaucius ertheilt. Suet. Claud. 24. Im J. 58 wurden die Ansibarier aus ihren Wohnsitzen von den Chauken vertrieben; ib. XIII, 55. Im Batavischen Kriege waren die Chauken mit den Batavern verbunden, wurden aber zum Theil bey Zülpich von den Agrippinensern aufgerieben. Tac. hist. IV, 79. Doch sandten sie dem Civilis neue Hülfe; ib. V, 19. Vielleicht hatten sich auch während der Seeräubereyen einige an den Mündungen des Rheines niedergelassen; wenigstens werden dort Chauken erwähnt von Plin. IV, 29. Derselbe Schriftsteller entwirft (XVI, 1—2) aus eigner Ansicht eine merkwürdige Schilderung des Chaukenlandes: „Mit ungeheurem Andrang, zweymal Tag und Nacht, er-

toris occupet, omnium, quas exposui, gen-

gießt sich dort in's Unendliche der Oceans, einen ewigen Kampf der Natur bedeckend, in dem der Besitz des Landes und des Meeres zweifelhaft wird. Da hält das jammervolle Volk hohe Hügel besetzt, oder Dämme von Menschenhänden nach den Versuchen des höchsten Wasserstandes aufgethürmt, und Hütten darüber erbaut. Sie gleichen Schiffenden, wenn das Wasser die Umgegend bedeckt, Schiffbrüchigen aber, wenn es zurück weicht; und um ihre Hütten herum haschen sie nach den mit dem Meere fliehenden Fischen. Sie haben kein Vieh, genießen keine Milch, wie ihre Nachbarn, nicht einmal mit wilden Thieren ist ihnen Kampf gestattet, da jede Staude weit entfernt ist. Aus Schilfrohr und Sumpfbinsen winden sie Seile, um daraus Netze zum Fischfang zu weben. Sie fassen Koth mit den Händen, und trocknen ihn mehr durch Wind als durch Sonne; mit dieser Erde (d. i. Torf) kochen sie ihre Speisen und erwärmen ihre von nordischer Kälte starrenden Gebeine. Ihr Trank ist Regenwasser, das in Höhlen auf dem Vorplatze des Hauses aufgefangen wird. Und diese Völker halten es für Knechtschaft, wenn sie vom Römischen Volke überwältigt würden. So aber ist es wahrlich, das Schicksal verschont viele zur Strafe. — Ein anderes Wunder besteht durch die Wälder; diese erfüllen das ganze übrige Teutschland und fügen Schatten zur Kälte; die höchsten sind jedoch nicht weit von den genannten C h a u k e n, vorzüglich um zwey Seen. Das Ufer selbst bedecken Eichen in heftigem Triebe des Wachsthums. Werden diese von den Fluthen unterwühlt oder von dem Winde fortgetrieben, so reißen sie durch den Umfang der Wurzeln große Inseln mit sich fort. So geschwungen schiffen sie stehend mit der Rüstung ungeheurer Zweige, und oft wurden unsere Flotten geschreckt, wenn jene wie absichtlich von den Fluthen getrieben wurden gegen die Vordertheile der in

tium lateribus obtenditur, donec in Chattos usque sinuetur. Tam immensum terrarum 2
spatium non tenent tantum Chauci, sed et implent: populus inter Germanos nobilissi- 3

der Nacht stillstehenden Schiffe, und wenn diese um Hülfe verlegen, ein Seetreffen gegen Bäume begannen." Die Chauken theilten sich in die größeren und kleineren; beyde waren durch die Weser getrennt; die größeren wohnten nach Ptolem. II, 11, zwischen der Weser und Elbe; aus Tac. Ann. XI, 18, sucht Mannert vergebens das Gegentheil zu erweisen. Im dritten Jahrhundert machten die Chauken noch Einfälle in Gallien. Spartian. Julian 1. In Verbindung mit den Franken werden sie genannt von Claudian laud. Stilich I, 225-228. Später verschwinden sie unter den Sachsen, Zosim. III, 6.

omnium quas exposui. Die jenseit des Rheines wohnenden Völker sind natürlich nicht damit gemeint, sondern die Usipier, Tenchterer, Brukterer, Chamaver, Angrivarier, Dulgibiner, Chasuarier, Frisen. Jedoch auch bey diesen muß man zum Theil (wenigstens bey den Usipiern und Tenchteren) bezweifeln, daß sie wirklich unmittelbare Nachbarn der Chauken waren.

in Chattos sinuetur. Wahrscheinlich entstand die weite Ausdehnung nach Süden bis zu den Chatten und Cheruskern in einer sich krümmenden Spitze erst durch die Vertreibung der Ansibarier. Tac. Ann. XIII, 55.

implent. Das Gegentheil drückt Mela I, 4 also aus: habent potius terram quam habitant. Hierher gehören die Städtenamen des Ptolemäus: Fabiranum, (Bremen), Tekelia, (an der Hunte), Leufana, (Buxtehude.)

mus, quique magnitudinem suam malit justi-
4 tia tueri. sine cupiditate, sine impotentia,
quieti secretique, nulla provocant bella, nul-
5 lis raptibus aut latrociniis populantur: id
praecipuum virtutis ac virium argumentum
est, quod, ut superiores agant, non per
6 injurias assequuntur. Prompta tamen omni-
bus arma, ac, si res poscat exercitus, plu-
rimum virorum equorumque: et quiescen-
tibus eadem fama.

CAPUT XXXVI.

De Cheruscis et Fosis.

1 In latere Chaucorum Chattorumque
Cherusci nimiam ac marcentem diu pacem

impotentia. Dessen, der seiner nicht mächtig, von Zorn, Rache und andern Leidenschaften getrieben wird, andere zu verletzen und zu beleidigen; cf. 36, 2.

raptibus aut latrociniis. Dies war eigenthümlich und der sonstigen Denkungsart der Teutschen zuwider; cf. ad. 14, 5.

Cherusci. Der Name der Cherusker bezeichnet deutlich die Bewohner des Harzes oder der Hercynia sylva. Sie waren zur Zeit ihrer Blüthe eins der größten Völker Teutschlands. Ihre Hauptsitze waren zwischen der Elbe und Weser; dort gränzten sie östlich an die Hermunduren und Markomannen, westlich an die Chat-

illacessiti nutrierunt. idque jucundius, quam 2

ten, von denen sie durch den Wald Bacenis getrennt waren. Im Nordwesten gränzten sie an die Chauken und Angrivarier, von denen sie eine Landwehr beym Steinhuber-Meere trennte, im Osten reichten sie bis an die Elbe, welche sie von den Semnonen und zuweilen auch von den Longobarden trennte. Sie bewohnten also das nördliche Thüringen, das Preußische Sachsen, Schwarzburg-Sondershausen, einen Theil von Anhalt, das ganze Herzogthum Braunschweig, und den Süden des Königreichs Hannover, besonders Grubenhagen und Kalenberg. Selbst auf dem linken Ufer der Weser waren sie Nachbarn der Brukterer in der Gegend von Paderborn und Detmold, wo Lippe und Ems entspringen. In dieser großen Ausdehnung wurden jedoch mehrere Völkerschaften unter ihrem Namen mit begriffen, die sonst wohl mit eignem Namen genannt werden, besonders im Westen die Chasuarier, Tubanten, Dulgumnier, Ansibarier, Marsen, Fosen u. s. w. Die Cherusker wurden dem Namen nach schon dem Cäsar VI, 10 als Nachbarn der Sueven oder Chatten bekannt. Strabo VII, p. 291 erwähnt die Cherusker noch unter den kleineren Völkerschaften. Drusus drang in ihrem Lande vorbis an die Weser, Dio Cass. LIV, 33. Denselben Zug wiederholte er im folgenden Jahre 9 über die Weser bis zur Elbe mit vieler Verheerung; ib. LV, 1. Tiberius unterwarf abermals die Cherusker und drang über die Weser vor, Vellej. Pat. II, 105. Seitdem blieben sie in Abhängigkeit von den Römern bis auf die Niederlage des Varus i. J. 9. Dieser hatte alle Maximen einer Syrischen Provincialverwaltung, deren Triebfedern Habsucht, Geldgier, Despotismus und hohnlächelnder Uebermuth waren, in das freye Teutschland übergetragen.

tutius fuit: quia inter impotentes et validos

Unter seinen Befehlen standen 3 Legionen und eine noch größre Anzahl von Hülfstruppen, zusammen gegen 50,000 Mann. Sein Hauptlager schlug er auf an den Ufern der Weser, in der Gegend von Hörter und Corvey, von dort aus beherrschte er Land und Leute in vergnüglicher Ruhe des Despotismus mehrere Jahre hindurch. Ein solches Heer, nicht an Zahl und Tapferkeit, aber an Kriegskunst, Waffenübung und Erfahrung weit überlegen, und mit allen Hülfsquellen reichlich versehen, zu überwinden, schien unmöglich. Doch aus der Noth schaffte Rettung Arminius, ein herrlicher Jüngling von 26 Jahren, aus edlem Geschlecht der Cherusker, Sohn des Fürsten Sigmar, durch Römischen Kriegsdienst gebildet, aber nicht seinem Vaterland entfremdet. Doch offener Widerstand konnte nur den eignen Untergang beschleunigen; darum zügelte Armin seinen muthigen Ungestüm durch kalte Ueberlegung, und gesellte List zur Stärke. In gleicher Noth fand er Theilnehmer zu gleicher Stimmung und Thätigkeit. Der eigne Schwiegervater Segest wurde zum treulosen Verräther, aber Varus war fest gebannt in Verblendung. Eine entfernte Völkerschaft empörte sich; Varus brach gegen sie auf in der Richtung nach der Ems, Armin und Sigmar beurlaubten sich, ihre Völker aufzubieten, und erreichten den Varus im Teutoburgerwalde, wo die Römer bereits mit allen Hindernissen einer rauhen Natur und Jahreszeit mühlselig kämpften. Den ersten Tag war der Kampf nur theilweise in unaufhörlichen Angriffen von allen Seiten; die Römer wenden sich kaum durch unwegsame Moräste und das Toben des Wintersturmes zu einem freyen Lagerplatze hindurch. Am zweyten Tage wiederholte sich die Scene. Am dritten Tage erfolgte der Hauptschlag, der die blutige Katastrophe vollendete. Die Reihen der Römer wurden durchbrochen und

falso quiescas; ubi manu agitur, modestia

zersprengt; vergebens versuchten sie ein neues Lager aufzuschlagen. Varus fiel in sein eignes Schwert. Die Fliehenden wurden meistens in Wildnissen, Schlachten und Sümpfen ereilt und niedergemacht. Nächst den Cheruskern waren die Marsen, Brukterer und Chatten die thätigsten gewesen. Das Local des Schlachtfeldes ist nach Vergleichung aller Zeugnisse und Denkmähler ohne Zweifel in der Gegend zwischen Detmold, Lippspring und Horn zu suchen; die Zeit war das Jahr 9 nach Christo, wahrscheinlich der Monat October. Der erste, der dieser Schlacht im Lande der Cherusker und ihrer Clienten (ὑπήκοοι) als Zeitgenosse gedenkt, ist Strabo VII, p. 291. Dann berührt diese Geschichten, jedoch mit einigen eigenthümlichen Zügen Florus IV, 12. Ausführlicher ist Vellej. Paterc. II, 116—20; seine Nachrichten sind wichtig und wahr; sein eignes Urtheil hingegen meist falsch und durch niedrige Schmeicheley gegen Tiberius entwürdigt. Die vollständigste Erzählung enthält Dio Cass. LVI, 18—24, jedoch ebenfalls partheyisch, und noch dazu in einem wahrscheinlich epitomirten Texte, den man zum Theil ergänzen kann aus Zonaras p. 542 ed Paris p. 409 ed. Venet. Auch Frontin. strat. IV, 7, 8 muß damit verglichen werden. Unter den Schriften der Neueren über diese Schlacht verdient Auszeichnung: Roth, Hermann und Marbod. München 1817. Ueber das Local: Hans v. Hammerstein alte Sagen zu Fallrum (d. i. Fall-Rom, ein Dorf bey Horn) am Teutoburger Walde. Hannover 1816. Tappe über das Local der Hermannsschlacht. Soest. 1819. v. Hammerstein und v. Hohenhaus über die wahre Ortsbestimmung der Hermannsschlacht; herausgegeben von Eichstädt. Altenburg 1821. Am ausführlichsten und gründlichsten ist das neueste Werk

3 ac probitas nomina superioris sunt. Ita qui

von dem Fürstlich Lippischen Archivrath Clostermeier: Wo Hermann den Varus schlug? Lemgo 1822.

Den Schimpf der erlittenen Niederlage versuchte zuerst Germanicus zu rächen, dessen Unternehmungen uns aus Tacitus bekannt sind, welcher beyläufig auch manches aus der Hermanns-Schlacht erwähnt. Die Gelegenheit dazu gewährte ihm die fortdauernde Zwietracht zwischen Armin und Segest; Tac. Ann. I, 55. Cäcina wurde gegen die Cherusker gesandt; ib. I, 56. Segest wurde den belagernden Feinden entrissen und seine Tochter Thusnelda zur Gefangenen gemacht; ib. I, 57. Die schwangere Gemahlin in Römischer Knechtschaft, das reizte den Armin fast zum Wahnsinn und durch ihn die Cherusker zu tobender Kampfbegier; ib. I, 59. Die Römer drangen vor bis an die Quellen der Ems und Lippe in den Teutoburger Wald, und begruben 6 Jahre nach der Schlacht die Gebeine der mit Varus gefallenen; ib. I, 60—62. Arminius erfocht aber unzweydeutig einen vollkommenen Sieg und nöthigte die Römer zum Rückzuge; ib. I, 63. Im folgenden Jahre 16 drang Germanicus wieder vor im Lande der Cherusker bis an die Weser, wo Arminius mit seinem Bruder Flavius eine merkwürdige Unterredung hielt; Tac. Ann. II, 9—10. Die Bataver begannen den Uebergang, aber groß war das Blutbad, was die Cherusker durch verstellte Flucht unter ihnen anrichteten; ib. II, 11. Endlich setzte Germanicus selbst über die Weser und hörte, daß die Cherusker im Walde des Hercules versammelt waren; ib. II, 12. Arminius entflammte die Gemüther seiner Soldaten durch Rede zum Kampf; ib. II, 15. Die Schlacht begann auf dem Felde Idistavisus (das ist eine Wiese?) etwas südlich von Pr. Minden am östlichen Ufer der Weser; die Cherusker

olim boni aequique Cherusci, nunc inertes

hatten die umringenden Höhen besetzt; II, 16. Von dort aber wurden sie vertrieben, und da Arminius verwundet war, erfocht die Römische Kriegskunst einen vollkommnen Sieg; ib. II, 17. Zwey Teutsche Meilen im Umfange waren mit ihren Leichen bedeckt; ib. II, 18. Dennoch vermochten sie nicht stolze Trophäen mit noch stolzeren Inschriften zu ertragen und fielen die zurückziehenden Römer von neuem an zwischen der Weser und dem Steinhuder-Meere; ib. II, 19. Der Kampf war langwierig und heftig; II, 20; das Gemetzel dauerte größtentheils unentschieden bis in die tiefe Nacht; II, 21. Es wurde von den Römern zwar ein stolzes Denkmal errichtet, II, 22, aber schleunig traten sie dennoch ihren Rückzug an, II, 23. Germanicus wünschte einen neuen Feldzug doch Tiberius rieth, die Cherusker und andere Reb°llen der innern Zwietracht zu überlassen; ib. II, 26. Diese blieb auch nicht aus; schon im folgenden Jahre 17 kehrten die Cherusker und Markomannen aus Eifersucht des Ruhmes ihre Waffen gegen einander; ib. II, 44. Die Cherusker und ihre Bundesgenossen, für Arminius begeistert, verbündet mit den Semnonen und Longobarden standen den Markomannen und dem flüchtigen Inguiomar gegenüber; ib. II, 45. Der Kampf war mächtig, aber die Entscheidung zweifelhaft; da zog sich Marbod von selbst zurück, zum Zeichen, daß er besiegt sey; ib. II, 46. Arminius Ruhm erweckte den Neid; der Chattenfürst Adganbester suchte ihn mit Gift zu tödten. Der Herrschsucht beschuldigt fiel er zuletzt i. J. 19 durch die Arglist seiner Verwandten, ohne Zweifel der Befreyer Teutschlands; er hatte nicht, wie andere Könige und Feldherrn, die Anfänge des Römischen Staates, sondern das blühendste Reich bekämpft; in Schlachten war er selten, im Kriege nie besiegt worden. Sieben und

ac stulti vocantur, Chattis victoribus fortuna

dreyßig Jahre des Lebens und zwölf der Macht hatte er erfüllt, und sein Ruhm wurde lange besungen in den vaterländischen Liedern der alten Teutschen; ib. II, 88.

Nach seinem Tode wurden die Cherusker durch Bürgerkriege zerrissen. Einer war nur noch über von königlichem Stamme, und der wohnte in Rom, mit Namen Italicus. Ihn begehrten die Cherusker zum Könige und der Kaiser Claudius bestätigte seine Wahl; freudig wurde er aufgenommen, aber eine Gegenparthey warf ihm seinen Römischen Sinn vor; ib. XI, 16. Es kam zum Kampfe: der König blieb Sieger; aber durch das Glück zum Uebermuth erhoben, wurde er vertrieben, von den Longobarden wieder eingesetzt, und im Glück und Unglück war er den Cheruskern gleich verderblich; ib. XI, 17. Dazu kamen ewige Streitigkeiten mit den Chatten; ib. XII, 28. Der König Chariomer wurde von diesen vertrieben, blieb aber doch wieder mit seinen Bundesgenossen Sieger. Er wandte sich mit Bitten um Hülfe an den Domitian, bekam aber bloß Geldunterstützung. Dio Cass. LXVII, 5. Wie die Chatten zuletzt vollkommen Sieger wurden, darüber fehlen uns genauere Nachrichten. Durch diese Unruhen war auch der Vökerbund zerfallen, in welchem die Cherusker mit ihren nordwestlichen Nachbarn gestanden hatten: daher erscheinen sie bey Ptolemäus II, 11, nur noch an der Südseite des Harzes in der Gegend von Nordhausen nach Göttingen. Ihr übriges Gebiet war meist von den Longobarden besetzt. Seitdem verschwindet ihr Name nach und nach aus der Geschichte. Im 4ten Jahrhundert wurden sie noch von Constantin besiegt: Nazar. pan. Const. 18, und Claud. IV, cons Hon. 451; de bell. Get. 420 kennt sie noch an der Elbe. Sie bildeten nebst den Sigambern die Hauptbestandtheile der Franken.

in sapientiam cessit. Tacti ruina Cherus- 4
corum et Fosi, contermina gens, adversarum rerum ex aequo socii [sunt], quum in secundis minores fuissent.

Zu den Städten der Cherusker gehören Moevion, (Braunschweig) und Lupta bey Eimbeck.

marcentem. Einen trägen und unthätigen Frieden, der keine Gelegenheit zur Uebung des Heldenmuthes darbot.

inter impotentes. Zwischen übermüthigen Nachbarn, die aus ungezügelter Herrschbegierde nicht beachten, was Recht oder Unrecht ist, sondern den Schwächeren ohne Bedenken unterdrücken.

falso quiescas. Falleris dum quiescis. Unter solchen Nachbarn kann man nur eine täuschende und zum Unglück führende Ruhe genießen. Ueber diese für die Teutschen recht nationale, wiewohl selten beobachtete Lehre sehe man Möser's Osnabrückische Geschichte p. 170. Gagern's Nationalgeschichte der Teutschen p. 91.

ubi manu agitur. Wo das Recht in der Gewalt liegt.

modestia - sunt. Da strebt der Ruhige vergebens durch Ruhe sich den Ruhm der Bescheidenheit und Rechtlichkeit zu bewahren. Diese und ähnliche Tugenden werden vielmehr von der Welt nur nach dem Ausgange beurtheilt und dann dem Sieger eher als dem Besiegten ertheilt, dem vielmehr Trägheit und Thorheit zum Vorwurf gemacht wird. Fast jede Zeit hat Beweise dieser Behauptung geliefert; man erinnere sich nur an den Untergang von Venedig am Ende des vorigen Jahrhunderts.

fortuna in sapientiam. Ihr Glück ist ihnen nach ihren Siegen und durch den günstigen Erfolg als Klugheit ausgelegt worden.

Fosi. Die Fosen werden außer dieser Stelle sonst

Caput XXXVII.

De Cimbris et eorum rebus contra Romanos gestis.

1 Eundem Germaniae sinum proximi Oceano Cimbri tenent, parva nunc civitas, sed

nirgends genannt; dennoch vermochten Spener und Cluver weitläufige Abhandlungen über sie zu schreiben. Wahrscheinlich bleibt nur das, daß die Fuse, welche bey Peine zwischen Hildesheim und Braunschweig fließt, und sich bey Celle in die Aller ergießt, noch das Denkmahl ihres Namens enthält, und daß an ihren Ufern die Wohnsitze der Fosen gesucht werden müssen. Andere haben diese über die Elbe hinaus verlegt oder die Fosen selbst für Sachsen erklären wollen. Allein es ist unwahrscheinlich, daß die Macht der Chatten ihren Einfluß so weit ausgedehnt haben sollte, und die Sachsen werden erst im zweyten Jahrhundert zum erstenmal von Ptolemäus genannt.

---

sinum. Sinus ist der ingens flexus, von dem zu Anfange des 35sten Cap. die Rede war. Andere lesen situm; allein situm tenere ist schwerlich Lateinisch.

Cimbri. Die Cimbern und Teutonen erschütterten die Grundfesten der Römischen Herrschaft zu einer Zeit, wo sie von den Säulen des Hercules bis nach Syrien und Arabien, von den Wüsten Africa's bis in die Alpen keinen Widerstand mehr fand. Woher kamen jene ungeheure Völkerschwärme? so fragten schon die Alten, ohne doch eine entscheidende Antwort zu wissen. In ihren Nachrichten ist Widerspruch auf Widerspruch gehäuft. Strabo, Mela, Tacitus, Plinius, Ptolemäus versetzen sie bestimmt in das nördliche Teutsch-

gloria ingens: veterisque famae lata vestigia 2

land, ohne jedoch die Gränze ihrer Wohnsitze genau anzugeben; Quinctilian, Plutarch, Polián, Ammian, Festus und andere stimmen damit mehr oder weniger überein; Adelung vertheidigte ihre Behauptung, Mannert widerlegt sie, und dem letzteren sind die meisten Geschichtschreiber der neuesten Zeiten gefolgt. So lange aber den klarsten und deutlichsten Zeugnissen der alten Schriftsteller nichts entgegengestellt wird, als eine wahrscheinliche Möglichkeit des Gegentheils, mag es immer vergönnt seyn, der alten Meinung getreu zu bleiben und Cimbern in dem Norden von Teutschland anzuerkennen. Ob und wie sie mit den Cimmeriern verwandt sind, die in der ältesten Geschichte des Nordens eine so wichtige Rolle spielen, bleibt ein unauflösliches Räthsel. Daß sie Germanen waren, bejahen die meisten Schriftsteller. Die Teutonen werden meist mit den Cimbern zusammen genannt, und aus Scandinavien als Nachbarn der Sueven abgeleitet. Die Cimbern sollen durch Ueberschwemmung des Oceans schon im 4ten Jahrhundert vor Christo aus jenen Gegenden vertrieben seyn. Lange hatten sie in Europa herumgeschwärmt, als sie unter Bojorix und Teutoboch die Bojer angriffen. Geschlagen zogen sie von da südlich, und schlugen 113 den Consul Papirius Carbo bey Noreja. Von da zogen sie westlich, wo die Ambronen, Tiguriner und Toygener sich mit ihnen verbanden. Ganz Gallien wurde verwüstet bis nach Belgien. Ihre Bitte um Wohnsitze wurde in Rom verworfen und so brachen sie nach Italien auf. M. Junius Silanus, der Consul, wurde geschlagen 109; eben so der Legat M. Aurelius Scaurus 107. Eine Hauptniederlage mit einem Verluste von 80,000 Mann erlitt der Consul C. Manlius Maximus bey Tolosa i. J. 105. Nun brachen die Cimbern,

manent, utraque ripa castra ac spatia, quo-

300,000 streitbare Männer, nach Italien auf. Während die Cimbern Spanien verheerten, war Marius der Römer einzige Hoffnung; und seine wiederholten Consulate bereiteten den Krieg vor. Endlich rückten die Teutonen und Ambronen gegen Marius, die Cimbern über Noricum gegen Catulus vor. Die Teutonen zogen an dem Lager des Marius vorüber sechs Tage lang mit dem höhnenden Zuruf an die Römer, ob sie etwas an ihre Weiber nach Rom zu bestellen hätten. Marius eilte ihnen aber nach, und erreichte sie bey Aquae Sextiae (Aix) i. J. 102. Hier wurden sie völlig geschlagen und vernichtet. Der Getödteten Zahl wird angegeben auf 100 bis 200,000, der Gefangenen auf 80 — 90,000, der Geflohenen nur 3000; Teutoboch wurde im Triumph aufgeführt; die Einwohner umzäunten ihre Weinberge mit den Gebeinen der Teutonen. Die Cimbern unterdessen fuhren nackt auf ihren Schilden von den Tridentinischen Alpen nach der Etsch hinab, die sie mit Felsstücken und Erdschollen beym Uebersetzen zudämmten. Dort aber erschlaffte ihre Kraft durch des Bodens und des Himmels Milde. In den Raudischen Gefilden bey Vercelli begann (101) die Vernichtungsschlacht gegen Marius und Catulus. Das Cimbrische Fußvolk rückte im Geviert an, 3/4 Meilen lang und breit, umgeben von 15,000 glänzenden Reutern. Nebel, Wind, Staub und Sonnenstrahlen lagen den Cimbern abwechselnd im Gesicht; die vordersten Reihen hatten sich durch lange Ketten aneinander geschlossen. Selbst Weiber kämpften mit Verzweiflung; doch Alles vergebens. Der Erschlagnen waren 100 — 160,000, der Gefangenen 60,000, die Nation der Cimbern war vertilgt. Doch Cimbrischer Schrecken und Cimbrischer Feldzug kam den Römern nie aus dem Gedächtniß. Die wichtigsten Stellen der Alten

rum ambitu nunc quoque metiaris molem manusque gentis, et tam magni exitus fidem.

über die Cimbern sind folgende: Cic. tusc. quaest. II, 27. Caesar b. g. I, 33. 40. II, 4. VII, 77. Strabo VII, p. 291—93. Liv. epit 63. 65. 68. Pomp. Mela III, 3. Plinius h. n. II, 67. IV, 27—28. VIII, 61. XXXVI, 1. Quinctil. declam. III, 13. Flor. III, 3. Plutarch. Marius. Justin. XXXVIII, 3. Ptolem. II, 11. Festus in voc. Cimbri. Claudian IV cons. Honor. 452 u. s. w. Sämmtliche Stellen, an der Zahl über 200 sind gesammelt in des Geschichtschreibers Johannes v. Müller berühmter Jugendarbeit: bellum Cimbricum betitelt, die, jedoch ohne Ausdruck der dazu gehörigen Stellen, wiederholt und von Dippold in's Teutsche übersetzt ist in dem 12ten Theile von Müllers sämmtlichen Werken. Tübingen 1811.

parva nunc civitas. Daß die Cimbern damals wirklich noch einen besondern Staat an der Nordsee bildeten, beweis't vorzüglich die Erzählung des Strabo l. l., nach welcher sie dem Kaiser Augustus einen heiligen Kessel zusandten und um Vergessenheit des Geschehenen bitten ließen.

lata vestigia. Gewöhnlich wird gelesen late, jedoch bloß nach der Conjectur des Rhenanus.

utraque ripa. Dem bestehenden Sprachgebrauche zufolge muß das Ufer des Rheins oder der Donau verstanden werden (cf. 17, 3. 23, 1. 28, 5). Welche Denkmähler und in welchen Ländern der Schriftsteller dabey im Sinn gehabt habe, ist ohne anderweitige Spuren nicht ausfindig zu machen. Gewiß aber beruhte dem Schriftsteller selbst diese Sache nur auf unbestimmten Sagen, die er nicht genauer zu erklären vermochte.

exitus. Dies ist nicht der Untergang der Cimbern

3 Sexcentesimum et quadragesimum annum Vrbs nostra agebat, quum primum Cimbrorum audita sunt arma, Caecilio Metello ac Papirio Carbone Coss. Ex quo si ad alterum Imperatoris Trajani Consulatum computemus, ducenti ferme et decem anni colliguntur. tamdiu Germania vincitur.
4 Medio tam longi aevi spatio multa invicem
5 damna. Non Samnis, non Poeni, non Hispaniae Galliaeve, ne Parthi quidem sae-

in Italien, der weit von Rhein und Donau entfernt war, sondern der Auszug und die Wanderung derselben; exercitus ist eine bloße Conjectur des Lipsius. — Die Schrecknisse des Cimbrischen Krieges standen immer noch den Römern in so lebhaftem Andenken, daß auch Tacitus durch diese Erinnerung veranlaſſt wird zu der Ueberlegung, wie doch alle Versuche der Römer zu Teutschlands Unterjochung vergebens gewesen seyen. Daher die folgende historische Uebersicht jener Versuche.

sexc. et quadr. Nach richtigerer Bestimmung i. J. 641, vor Christo 113.

alterum — Consulatum. Trajan ist 5 mal Consul gewesen, zum zweytenmal i. J. 98 nach Christo, zu der Zeit als Nerva starb und er selbst den Kaiserthron bestieg. Man sehe Eckhel Anfangsgründe der Numismatik p. 188. Zu jener Zeit also war Tacitus mit der Abfassung dieses Werkes über Germanien beschäftigt.

Non Samnis etc. Man denke an die Caudinischen Pässe, die Schlachten des Hannibal am Ticinus, der Trebia, dem Thrasimenischen See, bey Cannä, an die Niederlagen in Spanien durch die Karthager,

pius admonuere. quippe regno Arsacis acrior est Germanorum libertas. Quid enim aliud nobis, quam caedem Crassi, amisso et ipso Pacoro, infra Ventidium dejectus Oriens obiecerit?

Viriath, Numantia und Sertorius, an den Widerstand der tapfern Belgier u. s. w.

admonuere. Gewiß hat Lipsius Recht, wenn er bemerkt: admonemur sortis humanae per adversa. Das admonere drückt also das aus, was wir in der niedern Schreibart nennen: einen Denkzettel geben. Dies geschah durch wiederholte Niederlagen, welche die Römer an ihre Besiegbarkeit erinnert hatten. So sagt man in ähnlichem Sinne: admonere telo, verberibus, flagro u. s. w. Worin die vermeintliche Härte jener Redensart liegen soll, sehe ich eben so wenig ein, als warum Passow sui dabey suppliren will.

regno — libertas. Des Arsaces Reich ist bekanntlich das Parthische, von Arsaces i. J. 256 begründete. Dem regnum ist entgegengesetzt libertas; diese ist acrior, nam Germani (sagt Ernesti) multo acrius pugnant, quia pro libertate pugnant, cujus acerrimi sunt stimuli, quam Parthi qui pro regno Arsacidarum arma gerunt.

caedem Crassi. In den Ebnen von Mesopotamien i. J. 53. Vellej. II, 46. Flor. III, 11. Dio Cass. XL, 16—30.

Pacoro. Pacorus war der Sohn des Königs Orodes und kam im Kriege gegen die Römer um. Val. Max. VI, 9. Flor. IV, 9. Plinius h. n. VII, 47. Tac. hist. V, 9.

infra Ventidium dejectus. Der Orient beugte sich unter den Ventidius. Cic. phil. XIII, 2. Plut. Crass. Appian. Parth. Gell. XV, 4. Die Worte infra, was-

6 At Germani, Carbone, et Cassio, et Scauro Aurelio, et Servilio Caepione, Cn. quoque Manlio fusis, vel captis, quinque simul Con-

von dem Werthe und Range gebraucht wird, und dejectus deuten auf eine schimpfliche Herabwürdigung, mit welcher sich der Orient einem Menschen wie Ventidius unterwarf. Dieser war nämlich von gemeiner Herkunft, ein Abenteurer, der vom Mauleseltreiber bis zum Consul stieg. Als Legat des Antonius schlug er die Parther. Vgl. die Ausleger zu Juvenal VII, 199.

Carbone. Cn. Papirius Carbo, Consul i. J. 113, geschlagen von den Cimbern bey Noreja, Strabo V, p. 214. Liv. epit. 63. Vellej. II, 8. 12.

Cassio. Der Consul L. Cassius Longinus wurde i. J. 107 von den Tigurinern erschlagen, *die mit den Cimbern sich vereinigt hatten.* Caes. b. g. I, 7. 12. Vellej. II, 12.

Scauro Aurelio. Der Legat M. Aurelius Scaurus wurde in demselben Jahre 107 von den Cimbern geschlagen und gefangen. Er betheuerte vor ihrer Versammlung, die Römer seyen unüberwindlich, darum möchten sie nicht über die Alpen nach Italien ziehen. Dafür wurde er von Bojorix durchstochen. Liv. epit. 67. Vellej. II, 12. Quinctil. declam. III, 3.

Servilio Caepione Cn. Manlio. Der Consul Manlius Maximus und der Proconsul Q. Servilius Cäpio kämpften gegen die Cimbern i. J. 105 bey Tolosa. Ihre Zwistigkeit bewirkte eine ungeheure Niederlage, in welcher die Römer selbst ihren Verlust auf 30,000 Mann angaben. Cic. de prov. cons. 18. Liv. epit. 67. Val. Max. IV, 7. Sueton. Aug. 28. Veget. III, 10, Plut. Mar. 11. Eutrop V, 1. Oros V, 16. Ueber den Vornamen des Manlius ist Streit, ob er Cnejus oder Marcus geheißen. Die Handschriften an unserer Stelle geben M. übereinstimmend mit Eutrop l. l.

sulares exercitus Populo Romano, Varum tresque cum eo Legiones etiam Caesari abstulerunt. Nec impune C. Marius in Italia, 7
Divus Iulius in Gallia, Drusus ac Nero et

Cicero hingegen, Orosius und eine Inschrift bey Gruter p. 207 nennen ihn Cn. und dies bekömmt größere Wahrscheinlichkeit dadurch, daß seit dem Morde des Capitolinus ein förmlicher Beschluß in der Manlischen Familie gefaßt war, ne quis deinde M. Manlius vocaretur. Liv. VI, 20.

Varum. Davon oben zu Cap. 36.

Divus Julius. Cäsar bekämpfte in Gallien zunächst den Ariovist i. J. 58 zwischen Bosançon und Basel; Caes. b. g. I, 32—54, dann die Belgier 57, II, 1—33, i. J. 55 die Usipeter und Tenchteren, IV, 1—15; drang dann über den Rhein vor in das Land der Sigambern, zog sich aber vor den Sueven zurück; IV, 16—19. Zum letztenmal bekämpfte er jenseit des Rheines die Sueven i. J. 53, VI, 9—28.

Drusus. Drusus unternahm in den Jahren 12—19 vier Feldzüge nach Teutschland. In dem ersten schiffte er durch die Nordsee bis an die Ems, im zweyten drang er an der Lippe hin bis zur Weser vor, rettete sich aber kaum durch einen schnellen Rückzug vor den verfolgenden Sigambern, Cheruskern und Sueven, im dritten bekriegte er die Chatten, im vierten drang er durch den Hercynischen Wald über die Weser bis an die Elbe vor, begnügte sich aber, dort Siegeszeichen aufzurichten. Auf dem Rückzuge starb er durch einen Sturz mit dem Pferde. Er hatte zuerst festen Fuß in Teutschland gefaßt und besonders eine Menge Castelle (nur am Rhein 50) allerwärts angelegt, aus denen zum Theil Städte und Dörfer erwuchsen. Strab. VII, p. 291. Flor.

Germanicus in suis eos sedibus perculerunt.

IV, 12. Suet. Claud. 1. Dio Cass. LIV, 32. 33. 36. LV, 1. Auch ist merkwürdig die Elegie auf des Drusus Tod, die dem Dichter Pedo Albinovanus zugeschrieben wird.

Nero. Tiberius Nero, der nachmalige Kaiser, übernahm den Befehl gegen die Teutschen aus den Händen seines sterbenden Bruders, und führte ihn 2 Jahre lang 7—8. Während dieser Zeit versetzte er die Sigambern auf das linke Rheinufer. Bald darauf fiel er bey Augustus in Ungnade und lebte mehrere Jahre lang in der Verbannung auf der Insel Rhodus. Während dieser Zeit führte in Teutschland den Befehl L. Domitius Ahenobarbus, der über die Elbe vorgedrungen ist, Tac. Ann. IV, 44; dann M. Vincius, 2—3, dann wieder Tiberius, 3—6. Die Thaten dieser Jahre sind nur aus dem posaunenden Schmeichlertone des Vellejus bekannt. Tiberius streifte i. J. 3 bis an die Elbe, und wagte es zuerst, Winterquartiere in Teutschland bey Lippspring zu nehmen, von wo aus er i. J. 4 die Chauken und Longobarden demüthigte und bis an die Elbe vordrang, wo ihm jedoch die Semnonen den Uebergang wehrten. Im J. 5 übertrug er den Befehl an Sentius Saturninus und begann selbst i. J. 6 von Pannonien aus einen Feldzug gegen Marbod und die Markomannen, während jener durch den Hercynischen Wald ebenfalls von Westen in Böhmen einbrechen sollte. Schon hatten sich die feindlichen Heere bis auf fünf Tagereisen einander genähert, als ein allgemeiner Aufstand in Pannonien und Dalmatien den Tiberius zurückrief. Nach der Varianischen Niederlage übernahm Tiberius wieder das Commando 3 Jahre lang, und ging in den Jahren 11 und 12 zweymal über den Rhein. In diesen Feldzügen verlor er nicht einen einzigen Mann,

Mox ingentes C. Caesaris minae in ludi- 8

weil er keinen Angriff wagte; desto glänzender war sein Triumphzug in Rom. Er selbst gesteht, daß er gegen die Teutschen mehr durch Klugheit und List als durch Gewalt der Waffen geleistet habe. Strabo VII, p. 290. Vellej. Pat. II, 97. 104 — 110. 120. Suet. Aug. 21. Tib. 9. Tac. Ann. II, 26. 47. XII, 39. Dio Cass. LV, 6. 8. 28. LVI, 25.

Germanicus. Die 4 Feldzüge dieses Helden, auf dem der Geist seines Vaters Drusus ruhte, fallen in die Jahre 14—16, und sind aus des Tacitus Annalen bekannt genug. Im ersten Feldzuge (Tac. Ann. I, 49—52) drang Germanicus mit 12,000 Legionsoldaten, 26 Cohorten der Bundesgenossen und 8 Schwadronen Reuterey durch den Wald Cäsia (Weseler-Wald) an der Lippe vor, und überfiel in der Gegend von Lippstadt die Marsen, die eben sorglos im Festschmause begriffen waren, mit Feuer und Schwert, wobey auch der Tanfana-Tempel vernichtet wurde. Kaum aber entkam er der Rache der Brukterer, Tubanten und Usipeter. — Der zweyte Feldzug (i. J. 15, Tac. Ann. I, 55—59) mit 8 Legionen (über 40,000 Mann) und mehr als 15,000 Mann Hülfstruppen unternommen, traf zunächst dißseit des Berges Taunus die Chatten an dem Flusse Adrana (Eder) bey Fritzlar; beym Rückzuge wurde Mattium verheert. Im Sommer desselben Jahres bekämpfte Germanicus in einem dritten Feldzuge (Tac. Ann. 60—71) die Cherusker, von dem treulosen Segest herbey gerufen. Flotte, Fußvolk und Reuterey trafen an der Ems zusammen, im Teutoburger Walde wurden die Gebeine der mit Varus erschlagenen begraben. Aber der Kampf gegen Arminius war nicht siegreich. Auch Cäcina erstickte fast in den Sümpfen von Westphalen; zwey andere Legionen ertranken fast ganz an dem Meerufer durch eine plötzliche

9 brium versae.. Inde otium, donec occasione

Ueberschwemmung der Nordsee. — Der 4te und letzte Feldzug des Germanicus fällt in das Jahr 16. Er wurde merkwürdig durch die Ausrüstung einer Flotte von 1000 Schiffen in Batavien. Zwey Siege über die Cherusker an der Weser (s. oben zu Cap. 36) blieben ohne Erfolg, und die Flotte wurde von schrecklichem Sturme zernichtet (s. zu Cap. 34). Ein glänzender Triumphzug i. J. 17 zu Rom beschloß das Trauerspiel. Tac. Ann. II, 5—26.

C. Caesaris. Es ist der Kaiser C. Caligula gemeint, dessen Drohungen zum Kinderspott wurden. Er ließ einige gefangene Teutsche jenseit des Rheins verstecken und sich dann nach Tische mit großem Tumult anmelden, der Feind sey da. Darauf eilte er mit einem Theil der Leibwache zu Pferde in den nächsten Wald, ließ die Bäume zu Siegeszeichen behauen, und spottete dann über die Furchtsamkeit und Trägheit der Zurückgebliebenen. Ein ander mal ließ er Kinder, die ihm als Geißeln gegeben waren, aus der Schule wegholen und heimlich fortschicken, stand dann plötlich vom Tische auf, verfolgte sie als Flüchtlinge mit Reuterey, ließ sie wieder ergreifen und in Ketten und Banden zurückführen. Dabey schimpfte er den abwesenden Senat und das Volk in einem Edicte, daß, während der Kaiser in solche Kämpfe und Gefahren verwickelt sey, Gastereyen, Theater und liebliche Ruhe in Rom gefeyert würden. Den Ocean ließ er mit Ballisten und andern Kriegsmaschinen angreifen und dann plötzlich Seemuscheln als Siegeszeichen auflesen. Für den Triumphzug zu Rom ließ er Gefangenen und Ueberläufern die lang gewachsenen Haare roth färben, ließ sie Teutsche Sprachformeln erlernen und Teutsche Namen führen. Die Schiffe, in welchen er den Ocean befahren hatte, ließ er zu Lande nach Rom schaffen u. s. w. Suet. Calig. 45—47.

discordiae nostrae et civilium armorum, expugnatis Legionum hibernis, etiam Gallias

Dio Cass. LIX, 25. Diese Thorheiten verspottet mit bitterem Ingrimm Pers. sat VI, 43 sqq. So wiederholt auch Tacitus (Agr. 13) selbst vom Caligula: ingentes adversus Germaniam conatus frustra fuerunt. Die Geschichte dieser Thorheiten fällt in das Jahr 39.

inde otium. Unter dem Claudius (41—54) werden zwey Siege über die Teutschen erwähnt, der des Galba, über die Chatten, und der des P. Gabinius über die Chauken. Suet. Claud. 24. Dio Cass. LX, 8—9. Dann folgte i. J. 47 der nutzlose Kampf des Corbulo gegen die Chauken, Tac. Ann. XI, 18—20, i. J. 50 der Sieg des Legaten L. Pomponius über die Chatten, Tac. Ann. XII, 27; unbedeutende Unruhen an der Donau, Tac. Ann. XII, 29—30. — Unter Nero kämpften die Römer i. J. 58 glücklich gegen die Frisen, Tac. Ann. XIII, 53—56.

discordiae nostrae. Es sind die Bürgerkriege gemeint, die seit dem Tode des Nero i. J. 68 unter Galba, Otho und Vitellius geführt wurden, bis durch Vespasian die Ruhe wieder hergestellt wurde. Der härteste aller damaligen Kämpfe war der mit den Batavern (von denen oben zu Cap. 29); aber auch dieser blieb für beyde Theile ohne wichtige Entscheidung.

expugnatis hibernis. Der Batavische Krieg begann durch den Civilis mit Erstürmung der Winterlager von zwey Römischen Cohorten; Tac. hist. IV, 15. Tot exercitus temeritate aut per ignaviam ducum amissi, tot militares viri cum tot cohortibus expugnati et capti: nec jam de limite Imperii et ripa, sed de hibernis legionum et possessione dubitatum. Tac. Agr. 41.

affectavere: ac rursus pulsi, inde proximis temporibus triumphati magis quam victi sunt.

CAPUT XXXVIII.

De Suevorum potentia ac moribus.

1 Nunc de Suevis dicendum est, quorum

victi sunt. Diese Aeußerungen beziehen sich auf Domitian. Dieser unternahm i. J. 83 einen Feldzug gegen die Chatten, kehrte aber um, ohne einen Feind gesehen zu haben (μηδ' ἑωρακὼς τὸ πόλεμον). Dio Cass. LXVII, 4. Suet. Domit. 6. Doch hielt er einen verspotteten Triumph, indem er sich Sclaven eingekauft hatte, denen man durch Kleidung und Haarschnitt das Ansehen von Gefangenen gegeben. Tac. Agr. 39. Er nahm selbst den Beynamen Germanicus an und benannte eben so den Monat September. Suet. Domit. 13. Aus diesen historischen Datis mag man die Schmeicheleyen eines Statius, Silius Italicus und Martialis beurtheilen. Nach Sil. It. III, 608 fürchteten in Domitian schon als Knaben die Batavar ihren Ueberwinder. Statius sylv. I, 27 rühmt, daß er den Chatten Frieden gewährt. Die Nachrichten des Frontin II, 10 scheinen bloße Satyre zu seyn; denn er setzt hinzu, Domitian sey so höflich gewesen, den Teutschen nach ihrer völligen Besiegung die Plätze zur Anlegung von Castellen mit Geld abzukaufen. Noch sind Münzen vorhanden, auf denen dieser Germanicus als Imperator prangt, auf der andern Seite eine Gefangene in sitzender Stellung mit der Umschrift: Germania capta. —

---

de Suevis. Schon oben zu Cap. 2 ist gezeigt worden, daß Sueven im Allgemeinen der Name der südlichen und östlichen Bewohner Teutschlands ist. Ob dieser Name

non una, ut Chattorum Tencterorumve

abzuleiten ist von Schweifen (d. i. herumschweifende Nationen im Gegensatz der Sassen od. Saxen), oder von Schweif, der Tracht ihrer Zöpfe, oder von See, Sue, d. i. Seebewohner, überlassen wir andern zur Entscheidung, da dergleichen Etymologien fast sämmtlich aus der Luft gegriffen sind und also gleichviel für und wider sich haben. Die Sueven werden für uns zum erstenmal erwähnt etwa 130 Jahre vor Christo von dem Geschichtschreiber Sisenna bey Nonius in voce lancea. Seitdem gilt der Ausdruck der Sueven bald von dem ganzen Völkerstamme, dem wiederum bald engere, bald weitere Ausdehnung zugeschrieben wird, bald gilt er nur von einer oder einigen einzelnen Völkerschaften, die zu den Sueven gehörten. Eben so wenig ist es immer bestimmt, welche einzelne Völkerschaften dazu gehörten; so werden die Chatten vom Cäsar offenbar mit unter den Sueven begriffen, vom Tacitus hingegen werden sie ausdrücklich davon unterschieden. Dem Cäsar verdanken wir zuerst genauere Kenntniß derselben. Er lernte die Sueven kennen im Kampfe gegen Ariovist, der jedoch selbst immer ein König der Germanen, nicht der Sueven genannt wird. Aber den Trevirern gegenüber an den Rhein sollen 100 Gaue der Sueven gezogen seyn unter Anführung des Nasua und Cimberius, um sich mit dem Ariovist zu verbinden, Caes. I, 37. In der Schlacht des Ariovist standen neben einander Heruder, Markomannen, Tribokker, Vangionen, Nemeter, Sedusier, Sueven, Caes. I, 51, wo der Ausdruck offenbar eine Menge anderer Suevischer Nationen in einem Worte zusammen fassen soll. Nach der Niederlage des Ariovist wurden die Sueven am Rhein gleichfalls zum Rückzuge genöthigt und von den Ubiern mit großem Verluste verfolgt, ib. I, 54. Einige Jahre nachher wurden

gens. majorem enim Germaniae partem

die Usipeter und Tenchteren von den Sueven vertrieben, und bey dieser Gelegenheit entwirft Cäsar IV, 1—3 folgende Schilderung: „Der Sueven Volk ist vorzüglich groß und kriegerisch vor allen Teutschen. Sie sollen 100 Gaue bewohnen, aus denen jährlich einzelne Tausende von Bewaffneten außer Landes in den Krieg ziehen. Die übrigen, welche zu Haus bleiben, ernähren sich und jene. Sie sind wechselweise das Jahr darauf in Waffen; und jene bleiben zu Hause. So unterbleibt weder der Ackerbau, noch wird Verfassung und Uebung des Krieges unterbrochen. Aber es giebt bey ihnen keine abgesonderte Privatländerey, noch ist es ihnen erlaubt, länger als ein Jahr an einem Orte wohnhaft zu bleiben. Wenig leben sie auch von Getreide, sondern meist von Milch und Vieh, und viel sind sie auf der Jagd; dieses, durch die Nahrungsmittel, durch tägliche Uebung und durch Freyheit des Lebens (weil sie von Kindheit an nicht zu Dienst und Zucht gewöhnt, durchaus nichts gegen ihren Willen thun) nährt die Kräfte und bringt Menschen von ungeheurer Körpergröße hervor. Und sie haben sich zu solcher Gewohnheit gebracht, daß sie an den kältesten Orten nichts von Kleidung außer Fellen haben (wegen deren Kürze ein großer Theil des Körpers entblößt ist), und sich in Flüssen baden.

Kaufleuten ist zu ihnen Zugang, mehr darum, daß sie Jemand haben, an den sie ihre Kriegsbeute verkaufen können, als weil sie irgend etwas zu sich eingeführt wünschten. Selbst Zugvieh, dessen sich vorzüglich Gallien erfreuet, wo man es zu großen Preisen kauft, gebrauchen sie von dem Auslande nicht; sondern was bey ihnen erzeugt wird, klein und unförmlich, das bilden sie durch tägliche Uebung zur höchsten Ausdauer. In den Reuterkämpfen springen sie oft von den Pferden herab und kämpfen zu Fuß, und die Pferde gewöhnen sie, auf derselben Stelle stehen zu

obtinent, propriis adhuc nationibus nomini-

bleiben; zu diesen eilen sie, wenn es nöthig ist, schnell zurück; und nach ihren Sitten erscheint nichts schimpflicher oder träger, als sich der Sättel zu bedienen. Darum wagen sie auf jede Zahl besattelter Reuter, wenn auch nur wenige, den Angriff. Wein lassen sie gar nicht zu sich einführen, weil sie meinen, daß dadurch zur Ertragung der Beschwerden die Menschen verweichlichen und weibisch werden.

Oeffentlich achten sie als das größte Lob, daß weit und breit von ihrem Gebiet aus das Land leer stehe, als Andeutung, daß eine große Anzahl von Staaten ihre Gewalt nicht hätten ertragen können. So soll auf der einen Seite von den Sueven das Land etwa 600,000 Schritt (140 Teutsche Meilen im Süden und Osten) leer seyn. Auf der andern Seite gränzen die Ubier an.

Die Usipeter und Tenchteren äußerten, daß den Sueven nicht einmal die unsterblichen Götter zu widerstehen vermöchten; Caes. IV, 7. Als die Sueven von dem Uebergange des Cäsar über den Rhein hörten, hielten sie nach ihrer Weise eine Versammlung, und entsandten Boten nach allen Seiten, daß die Bewohner aus den Städten auswanderten, die Kinder, Weiber und alles Ihrige in die Wälder brächten, und daß alle, welche die Waffen führen könnten, an einem Orte zusammen kämen. Dieser Ort lag fast in der Mitte der von den Sueven bewohnten Gegenden; hier hatten sie beschlossen, der Römer Ankunft zu erwarten und sie zu bekämpfen. Cäsar aber hielt es für rathsamer, über den Rhein zurückzueilen. Caes. IV, 19. Die Sueven schickten nun selbst den Galliern Hülfstruppen, und sie zu züchtigen, erforschte Cäsar auf seinem zweyten Zuge i. J. 53 die Zugänge und Wege zu ihnen. Caes. VI, 9. Sie waren wiederum an einem Orte zusammen gekommen mit ihren Truppen und

busque discreti, quanquam in commune Suevi

den unter ihrer Macht stehenden Nationen. Tief im Innersten ihres Gebietes war jener Ort in dem Walde Bacenis (Thüringer Wald) von ungeheurer Größe, der in langem Zuge wie eine natürliche Mauer die Cherusker von den Sueven, die Sueven von den Cheruskern mit ihren wechselseitigen Beleidigungen und Einfällen trennte. Caes. VI, 10. In dieser Stellung wagte Cäsar keinen Angriff, sondern zog eilig zurück; ib. VI, 29. Jene älteren Nachrichten mit Hinzufügung einiger neueren wiederholt Strabo IV, p. 194: πάσης δ' ὑπέρκεινται τῆς ποταμίας ταύτης οἱ Σόηβοι προσαγορευόμενοι Γερμάνοι, καὶ δυνάμει καὶ, πλήθει διαφέροντες τῶν ἄλλων· ὑφ' ὧν οἱ ἐξελαυνόμενοι κατέφευγον εἰς τὴν ἐκτὸς τȣ̃ Ρήνȣ νυνί. Die Sueven wohnen theils innerhalb des Hercynischen Waldes, (wo auch die Quellen der Donau sind, IV, p. 207) theils außerhalb desselben als Nachbarn der Geten; VII, p. 290. 292. Hier erstrecken sie sich weit über die Elbe hinaus; die nördlichen Striche jenseit der Elbe sind aber dem Strabo noch ganz unbekannt; ib. p. 294. Diese Striche sind dem Lucan bereits von Sueven bevölkert, wenn man anders seinen poetischen Ausdrücken historische Glaubwürdigkeit ertheilen will:

Fundat ab extremo flavos Aquilone Suevos,

Albis. II, 51.

Plin. IV, 28 rechnet die Sueven neben den Hermunduren, Chatten und Cheruskern zu den Hermionen, dehnt aber ihre Gränzen bis an die Ostsee aus, wie man wenigstens mit Wahrscheinlichkeit daraus schließen kann, daß ein König der Sueven gestrandete Indier an die Römer ausgeliefert haben soll; II, 67. Tacitus selbst setzt Sueven an die Gränze von Rhätien, Ann. I, 44, nach Böhmen unter Marbod; ib. II, 27. 44. 62, an die Ostsee, Agr. 28, und in den

vocentur. Insigne gentis, obliquare crinem 2

nördlichen Ocean, Germ. 45. Nach Dio Cass. LI, 22, wohnen die Sueven jenseit des Rheines und der Donau; doch maßen sich auch viele andere Völker diesen Namen an. Capitolin Antonin. 22 nennt die Sueven neben den Markomannen, Nariskern, Hermunduren, Quaden; Vopisc. Aurelian. cap. 33 neben den Franken, Vandalen und — Germanen, Eutrop VIII, 6 neben den Quaden, Vandalen, Sarmaten. Orosius VI, 21 rechnet zu den Sueven 54 Völker. Während der Name der Sueven sich an allen übrigen Orten verloren hat, ist er in Schwaben geblieben, wo wir sie bereits in den ältesten Zeiten finden. Die Gränzen der Sueven im weitesten Sinne sind demnach im Süden die Donau, im Osten die Weichsel, im Norden die Ostsee, im Westen die Elbe, die Cherusker, die Chatten und im Südwesten der Rhein. Mit Recht gelten demnach die Sueven für einen eigenthümlichen Völkerstamm der Germanen (siehe zu [illegible]. 2); aber man hat sich in der Vorstellung davon vor zwey Extremen zu hüten. Das eine ist veranlasst durch Möser in seiner Osnabrückischen Geschichte, tom. I, p. 128 sqq., wo die Sueven zu einem förmlichen Bundesvolke erhoben werden, mit Bundesgesetzen und Einrichtungen, in denen tiefe Politik liegen soll. Zuweilen mögen zeitige Verbindungen unter mehreren Suevischen Völkern bestanden haben. Dauernd waren sie nicht; denn die beständigen Kriege unter ihnen selbst zeugen laut vom Gegentheil. Noch verderblicher aber ist die Idee jenes Suevischen Bundes in dem Munde mancher von Möser's unbedachtsamen Nachsprechern geworden, die darin eine, durch Natur und Geschichte begründete, Trennung und Feindschaft des Südens und Nordens von Teuschland finden wollten, und die beständige Feindschaft der Sueven (meist Chatten)

3 nodoque substringere. Sic Suevi a ceteris Germanis; sic Suevorum ingenui a servis

und Cherusker zum Beleg anführten. Denen widerspricht am besten Barth in seiner Urgeschichte §. 549 mit den Worten: „Die Natur hat nicht feindlichen Geschlechtssinn geschaffen; sie hat nicht Teutsche Hälften geschieden, und in unserer Brust regt sich nichts, sie den widerstrebenden Quellen der Geschichte abzuzwingen.“ Das andere Extrem gewährt Mannert, der den glaubwürdigsten und übereinstimmendsten Berichten zum Trotz in seiner Geographie von Germanien p. 44 behauptet, es habe nie Sueven, weder als ein Völkerstamm, noch als ein einzelnes Volk gegeben, die letzteren abgerechnet, welche erst im vierten Jahrhundert bekannt wurden. Eben so leicht ließe sich wohl beweisen, daß es nie Germanen gegeben.

obliquare crinem. Wie man aus der Vergleichung mit dem folgenden sieht, heißt es nicht, die Haare in Locken kräuseln, sondern sie in Windungen über einander schlingen, so daß die Endspitze oben auf dem Scheitel in einen Knoten endigt, der das Ganze zusammenhält.

a ceteris Germanis. Eine ähnliche Tracht wird jedoch von andern Schriftstellern den Germanen zugeschrieben, z. B. nec crinis rufus et in nodum coactus apud Germanos virum dedecit. Senec. de ira III, 26. Capillum nodo Germanorum vincire; Sen. ep. 124. Juvenal. XIII, 164 sagt:

Caerula quis stupuit Germani lumina, flavam
Caesariem et madido torquentem cornua cirro?

Namentlich werden die Sigambern in dieser Tracht angeführt von Martial V, 38:

Crinibus in nodum tortis venere Sigambri.

a servis. Die Sclaven gingen wahrscheinlich mit glatt geschornem oder kahl geschnittenem Kopfe, wie wenigstens

separantur. In aliis gentibus, seu cognatione aliqua Suevorum, seu, quod saepe accidit, imitatione, rarum, et intra juventae spa-
tium; apud Suevos usque ad caniciem hor- 4
rentem capillum retro sequuntur, ac saepe

später bey den *Franken* der Fall war; vid. Greg. Turon. III, 8. Leg. Burgund. VI, 4.

saepe accidit. Saepe ist wohl nicht durch Zufall, sondern weil es dem folgenden rarum zu widersprechen scheint, in manchen Handschriften ausgefallen. Der Widerspruch ist aber nur scheinbar, da das saepe nur die Mehrheit der in dem rarum angedeuteten Fälle anzeigt.

retro sequuntur. Diese Worte waren immer eine crux interpretum und haben deshalb eine unendliche Menge von Meinungen und Conjecturen hervorgebracht, die zum Theil eben so schlecht sind als die Lesart jener Worte selbst. Trügen wir nicht Bedenken, dergleichen litterärischen Schutt noch mehr anzuhäufen, so möchten wir vorschlagen: horrens capillus retrovertitur (od. flectitur), was auch durch das folgende ligatur unterstützt werden kann, oder wenn etwa das Activum ligant der Grund der Entstellung wurde: horrentes capilli retro vertuntur. Leider aber scheint die Hoffnung verloren, aus Handschriften diese ohne Zweifel verdorbene Stelle zu verbessern. Die gewöhnliche Lesart leidet an Härten des Ausdrucks und der Erklärung. Man gebraucht zwar sequi für indulgere, *nach etwas trachten*, oder *etwas zur Absicht haben*, in den Redensarten otium, amicitiam, amoenitatem, commodum, spem, officium, rationem, selbst (bey Tac. Ann. III, 69) adulationem sequi. Allein in allen diesen Beyspielen ist doch nur die eigentliche Bedeutung des Wortes sequi auf nicht sinnliche Verhältnisse übergetragen, wie in allen bildlichen Ausdrü-

5 in ipso solo vertice ligant. Principes et ornatiorem habent. ea cura formae, sed in-
6 noxiae. neque enim ut ament amenturve; in altitudinem quandam et terrorem adituri bella compti, ut hostium oculis ornantur.

cken, auch in unserm Worte nachgehen geschieht. Wer aber möchte wohl sagen capillos sequi, um den bildlichen Ausdruck wieder auf etwas physisches zurückzuleiten, wozu er nicht ferner passt? Doch sollte auch dieses dem Römischen Ohr keine Härte gewesen seyn, so würde doch die Erklärung jener Worte stocken. Capillum retro sequi mußte doch am natürlichsten bedeuten: langes Haar im Rücken herunter tragen; allein das widerstrebt dem vorhergehenden und nachfolgenden. Man muß also nothdürftig so erklären, daß sie die Haare rückwärts langwachsen lassen, doch nicht in langen, herabwallenden Locken, sondern in Windungen, die sich nach dem Scheitel des Kopfes hinaufthürmen.

in ipso solo vertice. in ipso v. gerade auf dem Scheitelpunkt, den sie genau zu treffen wissen, in solo v. nur auf dem Scheitel, nicht an andern Stellen. Beydes ist verbunden, wie der Griechen *αὐτός μόνος*, und ipsum solum, de orat. c. 5.

ligant. al. religatur.

sed innoxiae. al. innoxia, dem man durchaus beystimmen müsste, wenn es als Lesart begründet wäre.

ut ament amenturve. Nicht aus Eitelkeit und Coquetterie, wie bey den Römern, cf. Macrob. saturn. II, 5.

hostium oculis. Nam primi in omnibus proeliis oculi vincuntur. Tac. Germ. 43, 11.

Caput XXXIX.

De Suevis Semnonibus.

Vetustissimos se nobilissimosque Suevo- 1
rum Semnones memorant. Fides antiquitatis

Semnones. Die Semnonen wohnten zwischen Elbe und Oder, umgeben von den Longobarden, Burgundern, Markomannen, Hermunduren, Cheruskern, in Meklenburg, Brandenburg, bis hinauf, wo Sachsen, Böhmen und Schlesien zusammenstoßen. Ob sie mit den Gallischen Senonen verwandt sind, die einst Rom in die Asche legten, lässt sich aus unsrer Geschichtkunde nicht mehr mit Gewissheit beantworten. Ableitung und Schreibart des Namens sind ebenfalls schwankend. Sie wurden den Römern zuerst bekannt durch die Züge des Tiberius, der bis in die Gegend vordrang, wo die Elbe an dem Gebiete der Hermunduren und Semnonen vorüberfloß. Dorthin kam auch die Flotte aus dem Ocean. Aber das rechte Ufer der Elbe strahlte von bewaffneter Mannschaft, und Tiberius eilte lieber in die Winterquartiere zurück, ohne den Angriff auch nur einmal zu wagen. Vellej. Pat. II, 106—7. Bald darauf unterwarfen sie sich mit vielen andern Völkern dem Marbod, Strabo VII, p. 290; fielen aber von diesem wieder ab und traten zu Arminius über, Tac. Ann. II, 45. Masyus, der König der Semnonen, und Ganna, eine Jungfrau, die nach der Veleda wahrsagte, kamen einst zum Kaiser Domitian und wurden von diesem mit Ehrenbezeugungen entlassen. Dio Cass. LXVII, 5. Ptolemaeus II, 11 erwähnt die Semnonen in denselben Sitzen und gibt ihnen den Fluß Suevus (zweifelhaft ob die Warne oder die Oder) zur Ostgränze. Antonin, der Philosoph, verhinderte die

2 religione firmatur. Stato tempore in silvam, auguriis patrum et prisca formidine sacram,

Quaden und Markomannen, sich zu den Semnonen zurückzuziehen. Dio Cass. LXXI, 20. Seitdem werden die Semnonen nicht weiter genannt. Mannert p. 333 schließt daraus, daß es nie ein Volk gab, daß Semnonen hieß, eine Meinung, die man immer auf sich mag beruhen lassen.

auguriis patrum et prisca formidine sacram. Diese Worte bilden einen vollkommnen Hexameter, dessen poetisches Colorit auch der Sprachgebrauch der Wörter patres für majores und formido für religio bezeugt. Die Entstehung dieses Hexameters muß entweder Zufall, oder Absicht oder Verfälschung seyn. Zufällige Verse, die dem Schriftsteller mitten in der Prosa entschlüpfen, werden zwar von Cic. orat. 20 getadelt, allein Cicero selbst ist nicht frey von seinem eignen Tadel und ganze Sammlungen solcher Beyspiele aus Cicero, Sallust, Livius und andern haben Muretus, Barth, Corte gemacht. Aus dem Tacitus findet man mehrere Beyspiele gesammelt in Fabricii bibl. lat. t. II, p. 389. Dem Tacitus konnten solche Verse um so leichter entschüpfen, da er durch Dichterlectüre vorzüglich gebildet war und sich nicht selten in dichterischen Ausdrücken gefällt, so oft er das Gefühl in Erstaunen setzen will. Weniger angemessen der Würde des Geschichtschreibers ist die zweyte Meinung einer absichtlichen Versetzung des Verses aus einem Dichter der damaligen Zeit. Am wenigsten aber verdient Ernesti Beyfall, wenn er ohne Grund den ganzen Vers für eine Interpolation ausgiebt. In jedem Falle verdienen Vergleichung die Verse des Virgil. Aen. VII, 172. 608.

Horrendum silvis et relligione parentum.
Relligione sacrae et saevi formidine Martis.

omnes ejusdem sanguinis populi legationibus coeunt, caesoque publice homine celebrant
Barbari ritus horrenda primordia. Est et 3
alia luco reverentia. nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem
numinis prae se ferens. si forte prolapsus, 4
attolli et insurgere haud licitum: per humum
evolvuntur. Eoque omnis superstitio respi- 5
cit, tanquam inde initia gentis, ibi regnator omnium Deus, cetera subjecta atque parentia. Adiicit auctoritatem fortuna Semnonum: 6
centum pagis habitant; magnoque corpore efficitur, ut se Suevorum caput credant.

und die Schilderung, die von einem ähnlichen Heiligthum meisterhaft entwirft Lucan III, 299—325. Ueber die Augurien aber, die heiligen Haine und die Menschenopfer der Teutschen überhaupt sind zu sehen die Bemerkungen zu Cap. 9 und 10.

primordia. Anfang der Feyerlichkeit, wie initia für die Feyer, *μυστήρια*, selbst. Was übrigens der eigentliche Zweck und welches die Bedeutung dieser religiösen Feyer gewesen sey, mag bey der Unbestimmtheit und Ungewißheit der Nachrichten unentschieden bleiben.

ut minor. Um sich selbst für Sclaven der Gottheit dadurch zu erklären.

centum pagis habitant. Gewöhnlich liest man habitantur ohne Sinn, woraus man habitatur, habitantium, pagi iis habitantur und dergleichen mehr gemacht hat. Tacitus scheint hier die Nachricht des Cäsar IV, 1 ver-

Caput XL.

De Langobardis, Reudignis, Avionibus, Anglis, Varinis, Eudosis, Suardonibus et Nuithonibus.

1 Contra Langobardos paucitas nobilitat,

bessern zu wollen, der den Sueven überhaupt 100 Gaue beylegt: hi centum pagos habere dicuntur, ex quibus quotannis singula millia armatorum bellandi causa ex finibus educunt. So sollen auch die Sueven in 100 Gauen zu Ariovist's Zeiten unter Nasua und Cimberius den Uebergang über den Rhein in das Land der Trevirer versucht haben. Caes. I, 37. Man sieht leicht, daß die Nachricht von den 100 Gauen der Sueven auf unbestimmten Sagen beruht, aus denen sich jetzt nicht mehr die einfache Wahrheit herausfinden läßt. Doch vergleiche man die Bemerkungen zu Cap. 12, 6.

magno corpore. Durch die Größe ihrer gemeinschaftlichen Verbindung.

Langobardos. Sie hießen nach Paul. Diac. I, 9 ursprünglich Winili (d. i. Vandalen, s. zu Cap. 2), wurden aber Longobardi genannt von ihren langen Bärten. Diese Ableitung, die selbst ein Longobarde nach alten Sagen machte, hat wenigstens eben so viel Wahrscheinlichkeit, als die von den langen Barten oder Hellebarden, so wie die von der langen Börde, oder der fruchtbaren Niederung an der Elbe im Magdeburgischen. Sie wohnten ursprünglich am linken Ufer der Elbe zwischen Magdeburg und Lüneburg, wo der Bardengau des Mittelalters und die Stadt Bardewyk noch Denkmähler ihres Namens enthalten. Dort fand sie Tiberius, und es heißt von ihnen: fracti Langobardi, gens etiam Germana feritate ferocior bey Vellej. Pat. II, 106. Sie

quod plurimis ac valentissimis nationibus

sollen sich darauf über die Elbe zurückgezogen haben nach den Worten des Strabo VII, p. 290: Πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμονται Λαγκόσαργοι, νῦν δὲ καὶ τελέως εἰς τὴν περαίαν οὗτοί γε ἐκπεπτώκασι φεύγοντες. Indessen ist Lesart (Lancosargi) und Thatsache zweifelhaft, obgleich man darauf die Worte des Suet. Aug. 21 deuten müsste: Germanos ultra Albim fluvium summovit. Sie mussten sich dem Marbod unterwerfen, fielen aber von ihm ab und kämpften mit Arminius glücklich für ihre Freyheit. Tac. Ann. II, 45—46. Nachher setzten sie den vertriebenen Cheruskerkönig Italicus wieder ein. Tac. Ann. XI, 17. Ueberhaupt scheinen sie vor allen den Verfall der Cherusker veranlasst und denselben zu eigner Größe benutzt zu haben. Denn bey Ptolem. II, 11 erscheinen sie in einer weit größeren Ausdehnung nach Westen an der Lippe hin bis in die Gegend des Rheines, so daß namentlich alle nördlichen Besitzungen der Cherusker in ihren Händen erscheinen. Seit dieser Zeit schweigen Griechen und Römer von den Longobarden; ihre Ausdehnung nach Westen scheint also von kurzer Dauer gewesen zu seyn. Ueberhaupt stimmt mit diesen Nachrichten nicht überein, was Paulus Diaconus erzählt, daß die Longobarden unter den Anführern Iborea und Ajo aus Scandinavien gezogen seyen, und seitdem unter 5 Königen gestanden hätten, bis sie im 5ten Jahrhundert an der Donau in Pannonien erschienen. Von dort aus begründeten sie unter Alboin i. J. 563 ihr Reich in Oberitalien, dessen größter Theil noch jetzt von ihnen die Lombardey genannt wird. Ihre Geschichte ist bekanntlich beschrieben von einem ihrer Landsleute Paul Warnefried, gewöhnlich Paulus Diaconus genannt, in 6 Büchern.

paucitas nobilitat, quod u. s. w. Ihr Adel und Ruhm

cincti, non per obsequium, sed proeliis et
2 periclitando tuti sunt. Reudigni deinde, et
Aviones, et Anglii, et Varini, et Eudoses,

liegt darin, daß sie als kleines Volk sich zwischen mächtigen Nachbarn erhalten.

valentissimis nationibus. Von den Semnonen, Hermunduren, Cheruskern und Chauken.

Reudigni. Die 7 kleinen hier genannten Suevischen Völkerschaften sind meist nur dem Namen nach bekannt. Da ein gemeinschaftlicher Cultus auf einer Insel der Ostsee sie zu engerem Bunde vereinigte, so müssen sie sämmtlich in der Nähe der Ostsee gewohnt haben. Mit diesem einfachen Resultate begnügen sich jedoch die meisten Alterthumsforscher nicht. Sie suchen, die Wohnsitze einzeln zu bestimmen, die Namen etymologisch zu deuteln, nach Willkühr zu verändern und eingebildeten Systemen anzupassen. Durch ihr Beyspiel gewarnt hüten wir uns, Furchen in einem Sandboden zu ziehen. So sind nach Adelung die Reudigni Riethbewohner, nach Sprengel Rödinger oder Bewohner ausgerodeter Wälder, nach Cluver sind es gar die Thüringer.

Aviones. Man meint, sie seyen Bewohner der Aue, nach Gatterer, eines Flusses in Holstein, nach Adelung einer Gegend in der Lüneburger Haide. Cluver hält sie für die von Mamertin. pan. Maxim. c. 5. neben den Herulern erwähnten Chaibones, die damals freylich ganz andere Wohnsitze hatten.

Anglii. Die Angeln, deren Name für die Erklärung zweifelhaft ist, wohnen der Angabe des Tacitus zufolge ohne Zweifel am rechten Ufer der Elbe im Meklenburgischen. Ptolemaeus II, 11 versetzt sie an's linke Ufer etwas weiter südlich nach Magdeburg zu, wo sie wahrscheinlich die von den Langobarden, bey deren

et Suardones, et Nuithones, fluminibus aut

Verbreitung nach Westen verlassenen Wohnsitze eingenommen hatten Im 5ten Jahrhundert erscheinen sie als Bewohner von Holstein und Schleswig in Verbindung mit den Sachsen. Mit diesen gingen sie i. J. 449 nach Britannien über, was von ihnen den Namen England bekommen hat. Doch ist ihr Andenken auch noch in Schleswig erhalten in einer Gegend bey Flensburg, die den Namen Angeln führt.

Varini. Die Varini wohnten ohne Zweifel an der Warne, wie man dies nicht bloß aus dem Gleichklang der Namen, sondern auch aus dem Zeugniß des Ptolemäus II, 11 schließen muß, der die Φαρόδηνοι zwischen die Flüsse Chalusus (Trave) und Suevus (Warne) setzt. Indessen kommen bey demselben auch Viruni vor, in südwestlicher Richtung an der Elbe. Plinius IV, 28 rechnet die Variner zu den Vandalen; es wird dadurch sehr wahrscheinlich, daß die Vandalen selbst nur östliche Sueven waren. In jenen Wohnsitzen kennt sie noch Procop. hist. Goth. II, 15, doch hatten sie sich zum Theil südwestlich zwischen den Angeln und Thüringern hindurch bis an den Rhein gezogen, wo sie von den Franken besiegt wurden. Procop. hist. Goth. IV, 20. Sie scheinen überhaupt mit den Angeln in enger Verbindung gestanden zu haben und mit diesen theilweise ebenfalls nach Britannien gezogen zu seyn. Bekannt ist in der Altteutschen Gesetzgebung die lex Angliorum, Werinorum et Thuringorum. Doch fehlt es noch an gründlicher Untersuchung, um mit Gewißheit zu bestimmen, ob diese Werini die Varini des Tacitus sind.

Eudoses. Die gänzliche Unkunde derselben sucht einige schwache Stützen an dem Flüßchen Euding in Holstein und der Stadt Eutin.

Suardones. Die Schwarte ist ein kleiner Fluß bey Lübeck; wer es wahrscheinlich findet, mag dorthin die Sitze der Suardonen verlegen. Andere denken an Schwerin.

3 silvis muniuntur. nec quicquam notabile in singulis, nisi quod in commune Nerthum,

Nuithones. Wachter und Ihre erklären es durch Fischervölker von dem Gothischen nuithan, fischen. Eben so leicht könnte man darin die Teutonen des Ptolemäus finden. Uebrigens sind in diesen nördlichen Küstenstrichen zu suchen die Städte Treva (Glückstadt), Leufana, Buxtehude, Marionis, Hamburg, Marionis altera, Lübeck, Alistus, Schwerin, Laciburgium, Warnemünde, Bonitium, Rostock u. s. w.

Nerthum. So lesen fast alle Handschriften; Rhenanus setzt dafür Herthum; allein will man einmal conjecturiren, so ist es ohne Zweifel das zweckmäßigste, Hertham dafür zu lesen, da die Gottheit sogleich *als weiblich* bezeichnet wird. Es ist nämlich derselbe Name, der sich durch eine Menge Sprachen hindurch verfolgen läßt, z. B. Hebr. אֶרֶץ Griech. ἔρα, Lat. terra, Goth. airthai u. s. w. Der Cultus der Erde zeigt sich auch bey Griechen und Römern in der Cybele, Demeter, Ops, Proserpina, Rhea, Tellus u. s. w., und was von der Indischen Gottheit Baghawadi erzählt wird (s. Fra Paolino de S. Bartolomeo Reise nach Ostindien, p. 123), hat eine überraschende Aehnlichkeit mit der Schilderung des Tacitus. Die letztere läßt sich über die Worte des Schriftstellers hinaus kaum durch mögliche Vermuthungen erweitern. Daß der Cultus der Erde auch bey andern Völkerschaften Teutschlands, wenn auch in geringerem Umfang, einheimisch gewesen sey, bleibt immer wahrscheinlich, *theils* wegen der Allgemeinheit dieses Cultus selbst, theils weil Tuisco, der mythische Stammvater der Nation ein Sohn der Erde genannt wird, Cap. 2, 3. Eben so wahrscheinlich ist es, daß die von den Aestyern verehrte Mutter der Götter (Germ. c. 45, 4) dieselbe mit der Hertha

id est, Terram matrem, colunt, eamque in-
tervenire rebus hominum, invehi populis,
arbitrantur. Est in insula Oceani castum 4
nemus, dicatumque in eo vehiculum, veste

ist. In der nordischen Mythologie ist ihr am entsprechendsten die Frigga, eine Gemahlin des Odin und Mutter des Thor.

in insula Oceani. Welche Insel gemeint sey, ist freylich weder aus Tacitus noch aus andern Schriftstellern bekannt, und darum haben die Meinungen der Erklärer immer geschwankt zwischen Rügen, Femeren, Helgoland (d. i. heiliges Land), oder wohl gar auch Laland, Bornholm, Scandinavien u. s. w. Indessen, wiewohl selbst Barth noch für Femeren stimmt, so bleibt doch die größte kaum einen Zweifel übriglassende Wahrscheinlichkeit für Rügen, weil die natürliche Beschaffenheit dieser Insel allein den Worten des Tacitus entspricht. Dort findet man noch jetzt nicht weit von dem Vorgebirge Stubbenkammer in dem dichten Buchenwalde Stubbenitz einen See von unendlicher Tiefe, jetzt Burgsee genannt, in einsamer schauerlicher Stille, von Erdwällen umgeben, die nur auf der einen Seite einen Ausgang eröffnen, wie für den Wagen der Göttin, rund umher von Schönheiten und Schrecknissen der Natur umgeben. Dort blüht noch jetzt in der Volkssage der Hain der Hertha, und sollte auch jene Sage erst, wie im Teutoburger Walde, aus den Meinungen der Gelehrten dorthin verpflanzt seyn, so ist es doch gewiß, daß diese Gegend zu den Zeiten der Slaven für heilig galt; und ein Gewirr von Sagen bezeugt wenigstens die alte Heiligkeit des Ortes. Man kann darüber nachlesen: Zöllner's Reise durch Pommern p. 250 sqq. und den 2ten Band von Kosegarten's Rhapsodien.

contectum. attingere uni sacerdoti concessum. Is adesse penetrali Deam intelligit, vectamque bubus feminis multa cum veneratione
5 prosequitur. Laeti tunc dies, festa loca, quaecunque adventu hospitioque dignatur.
6 non bella ineunt, non arma sumunt; clausum omne ferrum; pax et quies tunc tantum nota, tunc tantum amata: donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium Deam templo
7 reddat. Mox vehiculum et vestes, et, si credere velis, numen ipsum secreto lacu abluitur. Servi ministrant, quos statim idem la-
8 cus haurit. Arcanus hinc terror sanctaque ignorantia, quid sit illud, quod tantum perituri vident.

adesse penetrali. Penetrale ist nicht der heilige Hain, sondern vielmehr der Wagen in demselben selbst.

festa loca-dignatur. Herr v. Strombeck übersetzt: festlich die Orte, welche sie der Ankunft und des Gastbesuches würdigt.

templo reddat. Daß templum jeden geweihten Platz bedeutet, ist bekannt und bedarf keines Beweises. Hier ist es also von dem heiligen Haine zu verstehen, im Gegensatz gegen das penetrale oder den Wagen selbst. Wahrscheinlich war in jenem Haine eine Stelle durch Verknüpfung der Zweige zu hoher Laube gewölbt, und in diese heilige Stelle wurde das Bild der Göttin nach Vollendung des Festes zurückgetragen. Uebrigens sind zu vergleichen die zu den Worten lucos ac nemora consecrant, cap. 9, gemachten Bemerkungen.

CAPTU XLI.

De Hermunduris et Albi fluvio.

Et haec quidem pars Suevorum in se- 1
cretiora Germaniae porrigitur. — Propior, 2
ut, quomodo paulo ante Rhenum, sic nunc Danubium sequar, Hermundurorum civitas,

idem lacus haurit. Sie werden in den See hinabgestürzt, damit sie nicht der Priester Geheimnisse verrathen. Wer eine Gottheit in ihrer wahren Gestalt gesehen hat, muß nach dem Glauben des Alterthums sterben.

Et-porrigitur. Diese Anfangsworte bilden in manchen Ausgaben richtiger den Schluß des vorhergehenden Capitels.

Hermundurorum. Der Name der Hermunduren scheint mit dem der Hermionen, Germanen und der späteren Thüringer verwandt zu seyn. Als Gränzen ihres Gebietes kommen hin und wieder vor: die Elbe im Anhaltischen und an der Quelle in Böhmen, die Donau bey Augsburg, die Fränkische Sale, der Thüringer Wald. Der dazwischen liegende Landstrich umfasst aber ganz Sachsen, das nördliche Böhmen, Baiern bis an die Donau und fast ganz Thüringen bis in die Nähe des Harzes. Kaum scheint es glaublich, daß die Hermunduren eine so große Landesfläche ausfüllten; vielleicht wurden im ersten Jahrhundert nach Christo ihre Wohnsitze nur wiederholt verändert, vielleicht wurden sie selbst in verschiedenen Gegenden durch uns unbekannte Zufälle zersprengt. Doch in der Mitte von Teutschland waren sie den Römern zu entlegen und konnten nur sel-

ſida Romanis: eoque solis Germanorum non

ten deren Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Daher ſind auch die Nachrichten über ſie unzuſammenhängende Bruchſtücke geblieben, die wir hier zuſammenſtellen, ohne jedoch mit Mannert den fehlenden Zuſammenhang aus eignen Combinationen ergänzen zu wollen. Sie wurden zuerſt bekannt durch den Zug des Domitius Ahenobarbus (in den Jahren 7—2 vor Chriſto), der einen Theil der ausgewanderten Hermunduren in das Land der Markomannen verpflanzte, ὁ Δομίτιος τοὺς δὲ Ἑρμουνδούρους ἐκ τῆς οἰκείας οὐκ οἶδ' ὅπως ἐξαναστάντας, καὶ κατὰ ζήτησιν ἑτέρας γῆς πλανωμένοις ὑπολαβὼν ἐν μέρει τῆς Μαρκομαννίδος κατῴκισεν. So lauten die Worte eines von Morelli herausgegebenen, zum 55ſten Buche des Dio Caſſius gehörigen Fragments. Die Auswanderung war wahrſcheinlich durch den Andrang des Marbod und der Markomannen veranlaſſt, die damals ihr Reich in Böhmen gründeten; die Verpflanzung geſchah wahrſcheinlich an die Donau, wo auch Tacitus die Hermunduren kennt in Gegenden, welche früher die Markomannen bewohnt hatten. Indeſſen fand bald darauf Tiberius die Hermunduren in ihrem alten Vaterlande an der Elbe im Anhaltiſchen, wo ſie durch dieſen Fluß von den Semnonen getrennt wurden. Vellej. Paterc. II, 106. Strabo VII, p. 290 verſetzt die Hermunduren (Ἐυμονδόροι) ſogar über die Elbe hinaus. Plinius IV, 28 rechnet ſie zu den Hermionen. Sie vertrieben unter Anführung des Königs Vibillius den Catualda aus Böhmen von der Herrſchaft der Markomannen. Tac. Ann. II, 63, und dann (i. J. 50) den Vannius, der ein Suevenreich zwiſchen den Flüſſen Marus (March) und Cusus (Gran) begründet hatte. Tac. Ann. XII, 29—30. In dem Sommer des Jahres 58 wurde zwiſchen den Hermunduren und Chatten

in ripa commercium, sed penitus, atque in

in großem Kampfe gefochten, da beyde einen Gränzfluß (die Fränkische Sale mit den Salzwerken von Kissingen), der durch Erzeugung des Salzes fruchtbringend war, sich gewaltsam zueigneten; außer der Lust, Alles mit Waffen zu entscheiden, auch durch angestammten Glauben, diese Gegend sey dem Himmel vorzüglich nahe, nirgends würden die Bitten der Sterblichen von den Göttern näher gehört. Daher durch die Güte der Götter entstehe in jenem Flusse und in jenen Wäldern Salz, nicht wie bey andern Völkern dadurch, daß beym Austreten des Meeres das Wasser vertrockne, sondern über brennende Holzstöße ausgegossen, aus widerstrebenden Elementen, Feuer und Wasser erhärtet. Aber der Krieg war für die Hermunduren glücklich, den Chatten zum Verderben, weil sie im Fall des Sieges die feindliche Schlachtordnung dem Mars und Mercur geweiht hatten, durch welches Gelübde Pferde, Menschen und alles Besiegte dem Untergange übergeben wurde. Nun fielen die feindlichen Drohungen auf sie selbst zurück. Tac. XIII, 37. Auffallend und unerklärlich bleibt es, daß die Hermunduren nach solchen Aeußerungen einer großen und wirksamen Macht von Hessen bis nach Ungarn, und von Anhalt bis nach Augsburg, plötzlich aus der Geschichte verschwinden, so daß kaum ihr Name noch einmal genannt wird. Dem Ptolemäus sind sie ganz unbekannt; an ihrer Stelle nennt er Parmaecampi, Chaetuori, Curiones, Turoni, Marvingi, Varisti, Teuriochaemae und andere barbarische Namen, die Niemand kennt. Zum letztenmal werden die Hermunduren genannt in dem Markomannischen Kriege von Capitolin. Antonin. phil. 22. Oft sind sie jedoch in früheren und späteren Zeiten nur unter dem allgemeinen Namen der Sueven begriffen worden. Im 5ten Jahrhundert erscheinen an ihrer Stelle die Thüringer, die

splendidissima Rhaetiae provinciae Colonia.
3 Passim et sine custode transeunt: et quum

wahrscheinlich aus den Hermunduren hervorgegangen sind.

penitus. Dem in ripa entgegengesetzt, also tief im Inneren Römischer Provinzen.

Rhaetiae Colonia. Rhätien ist hier wie Cap. 1, 1 im weiteren Sinne zu nehmen, in welchem es auch Vindelicien mit umfaßt. Darin lag die Hauptstadt jener Länder Augusta Vindelicorum, das heutige Augsburg. Diese berühmte Stadt war eine Römische Colonie, wahrscheinlich, wie auch der Name bezeugt, unter Augustus erbaut nach dem Jahre 13 vor Christo, in welchem die Eroberung von Rhätien und Vindelicien durch die Römer vollendet worden war. Durch Handel und Verkehr wurde sie früh die blühendste Stadt jener Gegenden, und sieben Hauptstraßen gingen von ihr nach allen Richtungen aus. Sie prangte mit Prachtgebäuden nach dem Muster von Rom selbst aufgeführt, und bewahrt noch jetzt manche Denkmähler ihres damaligen Glanzes. Schon im 2ten Jahrhundert wurzelte in ihr das Christenthum, im 5ten wurde sie von den Alemannen besetzt. Ihr eigentlicher Name, Augusta Vindelicorum, wird zuerst genannt von Sext. Ruf. breviar. 10, und kommt dann öfter vor in der notitia imperii occidentalis und in den Itinerarien.

sine custode transeunt. Die furchtsame Politik der Römer erlaubte sonst den angränzenden Teutschen den Uebergang über den Rhein und die Donau nur für einzelne, ohne Waffen an bestimmten Orten und unter Römischer Aufsicht. Daher die Klagen der Tenchteren: Nam ad hunc diem flumina ac terras et coelum quodam modo ipsum clauserant Romani, ut conloquia congres-

ceteris gentibus arma modo castraque nostra ostendamus, his domos villasque patefecimus, non concupiscentibus. In Hermunduris 4
Albis oritur, flumen inclitum et notum olim; nunc tantum auditur.

susque nostros arcerent: vel, quod contumeliosius est viris ad arma natis, inermes ac prope nudi, sub custode et pretio coiremus; und ihre Forderung liceat nobis vobisque utramque ripam colere, ut olim majoribus nostris; quomodo lucem diemque omnibus hominibus, ita omnes terras fortibus viris natura aperuit. Darauf die Antwort der Agrippinenser: Sint transitus incustoditi, sed diurni et inermes. Tac. hist. IV, 64. 65.

non concupiscentibus. Weil ihr Staat ist fida Romanis. Wirklich kommen in der Geschichte bis zum Markomannischen Kriege nie feindliche Berührungen der Hermunduren und Römer vor.

In Hermunduris Albis – auditur. Der Name der Elbe bedeutet Fluß überhaupt, wie noch jetzt elf im Schwedischen. Sie wurde den Römern zuerst bekannt durch den 4ten Feldzug des Drusus in dem Jahre 9. Von ihm heißt es: ἤλασε μέχρι τοῦ Ἀλβίου, πάντα πορθῶν. ἐκεῖνον γὰρ (ῥεῖ δὲ ἐκ τῶν Οὐανδαλικῶν ὀρῶν, καὶ ἐς τὸν Ὠκεανὸν τὸν προσάρκτιον πολλῷ μεγέθει ἐκδίδωσιν) ἐπεχείρησε μὲν περαιωθῆναι, οὐκ ἠδυνήθη δὲ, ἀλλά τρόπαια στήσας, ἀνεχώρησε. γυνὴ γάρ τις μείζων ἢ κατὰ ἀνθρώπου φύσιν ἀπαντήσασα αὐτῷ ἔφη, „Ποῖ δῆτα ἐπείγῃ, Δροῦσε ἀκόρεστε; οὐ πάντα σοι ταῦτα ἰδεῖν πέπρωται. ἀλλ᾽ ἄπιθι. καὶ γὰρ σοὶ καὶ τῶν ἔργων καὶ τοῦ βίου τελευτὴ

Caput LXII.

De Nariscis, Marcomannis et Quadis.

1 Iuxta Hermunduros Narisci, ac deinde
2 Marcomani et Quadi agunt. Praecipua Mar-

πάρεστιν ἤδη." Daß Drusus an der Elbe praesidia und custodias (Flor. IV, 12) zurückgelassen und Festungen erbaut (Oros VII, 32) ist sehr unwahrscheinlich. Die Lage der von Ptolemäus erwähnten tropaea Drusi ist sehr ungewiß. Er erreichte die Elbe in der Gegend von Barby und zog sich eilig zurück. Dem einzigen L. Domitius Ahenobarbus gelang es, über die Elbe tiefer in Teutschland einzudringen. Tac. Ann. IV, 44. Tiberius streifte wieder bis an die Elbe, Ann. 4, erreichte sie 400 Römische Meilen (80 Teutsche Meilen, die Krümmungen des Marsches mitgerechnet) weit vom Rhein, wagte aber keinen Uebergang, ungeachtet auch die Flotte bis dorthin auf der Elbe gekommen war. Vellei. Paterc. II, 106. Germanicus errichtete zwar ein Siegesdenkmahl wegen der Besiegung der Völker bis an die Elbe, II, 22, hat aber nie die Elbe erreicht, außer etwa mit den vom Sturme verschlagenen Schiffen. Seitdem blieb der Fluß den Römern unbekannt; Strabo giebt den Abstand der Elbe von dem Rhein auf 3000 Stadien (75 Teutsche Meilen) an, versichert aber ausdrücklich, daß der ganze Norden jenseit der Elbe unbekannt sey. Strabo VII, p. 290. 292. 294. Plin IV, 28 giebt ebenfalls bloß den Namen der Elbe an. Aus andern Nachrichten muß demnach Tacitus die Kunde von den Quellen der Elbe geschöpft haben, wegen welcher man ihn oft des Irrthums oder einer Verwechselung mit der Eger oder Mulde beschuldigt hat. Allein die Macht der Hermunduren war damals, wie bereits gezeigt ist, durch Vibillius weit in Osten ausgebreitet, gewiß also auch über die Ge-

comanorum gloria viresque; atque ipsa etiam sedes, pulsis olim Boiis, virtute parta. Nec 3
Narisci Quadiue degenerant. eaque Germaniae velut frons est, quatenus Danubio peragitur. Marcomanis Quadisque usque ad 4

genden des Riesengebirges, in denen die Elbe entspringt. Ptolemaeus II, 11 stimmt mit dieser Angabe überein.

Narisci. Sie wohnten zwischen den Hermunduren und Markomannen an der Donau hin (ea Germaniae frons u. s. w). Mannert setzt sie etwas nördlicher in das Fichtelgebirge, weil Ptolemaeus II, 11 die Varisti (Ὀυαρισтόι) unter die Sudeten stellt. Der Begriff der letztern aber ist unbestimmt und umfaßt den ganzen Böhmer Wald zwischen Baiern und Böhmen. Außerdem kommen sie nur vor in der Geschichte des Markomannischen Krieges als Verbündete der Hermunduren und Markomannen. Capitolin. Marc. Aurel. 22. Doch ihrer 3000 (Ναρισται genannt) gingen zu den Römern über und erhielten Wohnsitze von denselben. Das ist Alles, was wir von ihnen wissen. Später erscheinen an ihrer Stelle die unbekannten Armalausi.

Marcomanni. Markomannen übersetzt man gewöhnlich durch Gränzmänner oder Bewohner der Gränzmarken. Ihre ältesten Wohnsitze waren wahrscheinlich im Südwesten von Teutschland zwischen Rhein, Mayn und Donau, oder etwas östlicher, vielleicht auch (nach Sext. Ruf. breviar. c. 8) im Süden der Donau. Von dort aus erscheinen sie zuerst mit unter den Truppen des Ariovist gegen die Römer, Caes. b. g. I, 51. Hier

nostram memoriam reges manserunt ex gente

war es wahrscheinlich, wo sie von Drusus oder einem seiner Unterfeldherrn eine Niederlage erlitten, so daß die Römer einen Hügel mit ihrer Beute zur Siegstrophäe schmückten. Flor. IV, 12, 23. Oros. VI, 21. Vielleicht war eben diese Niederlage die Veranlassung, daß bald darauf die Markomannen nach Osten auswanderten, um sich von der Nachbarschaft der Römer so weit als möglich zurückzuziehen und sich durch die Hercynischen Waldungen zu sichern. Dies geschah durch ihren Führer Marbod (d. i. berühmter Gebieter, oder Gebieter der Mähren), der in seiner Jugend zu Rom gebildet, von Augustus gütig behandelt war; nach seiner Rückkunft aus Rom wurde er aus einem Privatmann zum Herrscher. Er war edel von Geschlecht, mächtig von Körper, wilden Geistes, mehr durch Geburt als durch Verstand Barbar, der eine nicht tumultuarische, zufällige und wankende, sondern auf dem Willen der Gehorchenden beruhende Herrschaft unter den seinigen führte, und eine feste Regierung. Königliche Macht erstrebend, beschloß er, sein Volk fern von den Römern dahin zu führen, wo er vor mächtigen Waffen entflohen, die seinigen zu den mächtigsten machen möchte. Als er so die genannten Gegenden (cf. cap. 28, 4) eingenommen, bezwang er alle Nachbarn durch Krieg oder machte sie sich mit Bedingungen unterwürfig. Vell. Paterc. II, 108. So die Lygier, Zumer, Butonen (Guttonen?), Mugilonen, Sibiner, und von den Sueven selbst das große Volk der Semnonen. Seine Residenz war Buiasmon im Gebiete der Kolduler (Quaden?) Strab. VII, p. 290. Eine Leibwache umgab ihn, durch beständige Waffenübung fast zu dem Muster Römischer Disciplin gebildet, und in kurzem erhob er sein Reich zu einer auch den Römern gefährlichen Höhe: und er betrug sich so gegen die Römer, daß er sie zwar nicht zum Kriege

ipsorum, nobile Marobodui et Tudri genus.

herausforderte, aber doch zeigte, daß ihm Kraft und Willen des Wiederstandes sey, wenn er gefordert würde. Sein Heer von 70,000 zu Fuß und 4000 zu Pferde, durch beständige Kriege gegen die Nachbarn geübt, bereitete er zu großen Dingen. Italien selbst blieb nicht sicher bey seinem Wachsthume, da es nur 40 Meilen von seinem Gebiete entfernt lag. Diesen Mann und dieses Land wollte Tiberius (i. J. 6 nach Christo) von verschiedenen Seiten zugleich anfallen. Sentius Saturninus sollte von den Chatten aus sich durch die Hercynischen Waldungen einen Weg bahnen und die Legionen nach Böhmen führen, er selbst begann von Carnutum in Noricum die Truppen aus Illyrien gegen die Markomannen zu führen. Vellej. II, 109. Schon standen die feindlichen Heere von allen Seiten nur 5 Tagemärsche auseinander, als eine allgemeine Empörung durch Pannonien und Dalmatien ausbrach. Da wurde das nöthige dem ruhmvollen vorgezogen, Tiberius zog sich eilig zurück und mußte als Glück rühmen, daß Marbod die Zeit zur Rache nicht benutzte. Vellej. Pat. II, 110. Tac. Ann. II, 16. Auch an der Varianischen Niederlage nahm Marbod keinen Theil, sondern er schickte den Kopf des Varus an den Augustus. Dadurch aber ward sein Königstitel verhaßt bey seinen Landsleuten; die Semnonen und Longobarden fielen von ihm ab und er erlag (i. J. 17) der Macht des Arminius. Tac Ann. II, 44—46. Zwey Jahre nachher (19) wurde er von Catualda, einem edlen Jüngling der Gotonen, vertrieben, der sich seines Landes und Reiches bemächtigte. Dem verlassenen Marbod blieb kein Hülfsmittel, als des Kaisers Mitleiden. Er lebte noch 18 Jahre lang ruhmlos und vergessen zu Ravenna. Aber Catualda fiel eben so, nicht lange nachher von den Hermunduren vertrieben,

jam et externos patiuntur. sed vis et po-

und von den Römern nach Forum Julium (Frejus) in Gallien geschickt. Die treuen Anhänger beyder wurden jenseit der Donau zwischen die Flüsse Marus (March) und Cusus (Gran?) verwiesen, und ihnen Vannius aus dem Volke der Quaden zum König gegeben. Tac. Ann. II, 62—63. Aber auch dieser wurde nach 30 Jahren (ann. 50) von Vibillius vertrieben, sein Land von den Lygiern geplündert; die Regierung unter seine Schwestersöhne Vangio und Sido vertheilt. Tac. Ann. XII, 29—30, die den Römern ergeben blieben. Tac. hist. III, 5. Die Markomannen selbst scheinen seit Marbod's Fall in Abhängigkeit von den Hermunduren gestanden zu haben. Gegen Ende des ersten Jahrhunderts schlugen sie den Domitian. Dio Cass. LXVII, 7, und kämpften mit Trajan. Plin. paneg. 8. 12. Berühmt wurden sie vorzüglich durch den von ihnen benannten Markomannischen Krieg gegen Marc. Aurel., den sie mit den Quaden, Vandalen, Nariskern, Hermunduren, Latringern, Buriern und andern Suevischen Völkerschaften, in Verbindung mit östlichen Sarmaten, Bastarnen, Puncinern u. s. w. führten. Sie verheerten Pannonien, drangen bis nach Aquileja in Italien vor, schlugen wiederholt die Römischen Legionen, machten eine ungeheure Menge Gefangene und konnten nur zurückgedrängt, nicht gebändigt werden. Die Schriftsteller über diesen Krieg sind Dio Cass. LXXI, 3. 8—11. 13. 15. 20. 33. LXXII, 2. Capitolin. Marc. Aurel. 13. 14. 17. 22. Eutrop VIII, 6. Heliogabal wollte die Markomannen bekriegen, begnügte sich aber, sie durch Chaldäer und Magier zur Unterwürfigkeit bezaubern zu lassen. Lamprid. Heliog. 9. Bald nachher wird ein König der Markomannen, Attalus, erwähnt, dessen Tochter Pipa die Beyschläferin des Licinius Gallienus war. Aurel. Vict. de Caes. 33.

tentia regibus ex auctoritate Romana. raro

Bald nachher drangen die Markomannen um das Jahr 270 bis Mailand vor, und konnten kaum vom Aurelian zurückgedrängt werden. Vopisc. Aurel. 18; nachdem sie einen großen Sieg bey Placentia erfochten; ib. c. 21. Erst im 5ten Jahrhundert verschwindet der Name der Markomannen ganz nach den Verheerungszügen des Attila. Der Königssitz des Landes wird von Strabo Buiasmon, von Ptolemäus Marobudon genannt, und gilt für das heutige Budweis.

Quadi. Die Quaden wohnten zwischen den Markomannen, Lygiern und Sarmaten nördlich an der Donau im heutigen Mähren, im Norden von Oestreich, und später auch im westlichen Ungarn bis an den Fluß Cusus (Gran). Sie werden zuerst genannt von Strabo VII, p. 290, wo sie Κόλδυλοι heißen, wie denn Strabo fast alle Namen der Teutschen Völkerschaften bis zur Unkenntlichkeit entstellt. In ihrem Gebiete lag Buiasmon. Seitdem erscheinen die Quaden immer in der engsten Verbindung mit den Markomannen. Vannius, aus ihrer Mitte, gründete ein Quadenreich mit den Anhängern des Marbod und Catualda zwischen dem Marus und Cusus, das ihm nach 30 Jahren seine Schwestersöhne Vangio und Sido raubten (s. oben). Die Gothiner und Osen waren den Quaden zinsbar. Tac. Germ. 43, 3. Besondern Antheil nahmen sie an dem Markomannischen Kriege. In den Kampf des Marc. Aurel. gegen sie gehört die berühmte Geschichte von der legio fulminatrix, deren Wirksamkeit von den heidnischen Schriftstellern dem Aegyptischen Zauberer Arnuphis, von den christlichen hingegen den Gebeten einer Christenreligion zugeschrieben wird. Dio Cass. LXXI, 8—10. Darauf erhielten sie Frieden, um sie von dem Bunde mit den Markomannen zu trennen;

armis nostris, saepius pecunia juvantur, nec minus valent.

ib. cap. 11. Eutrop VIII, 6. Ihr König wurde von den Römern bestätigt. Capitolin Marc. Aurel. 14. 17. 22. Oros. VI, 15. Die Feindseligkeiten dauerten jedoch mit mancher Abwechselung fort bis in das 5te Jahrhundert. Eumenius pan. Const. 10. Eutrop IX, 6. Ammian. Marcellin. XVII, 12. XXIX, 6. Zosimus III, 1. 6. IV, 17. Seitdem verloren sie sich in der Völkerwanderung durch den Einbruch des Attila, und ihre Länder wurden von den Rugiern, Scirren und Turcilingern besetzt.

peragitur Andere lesen pergitur, oder conjecturiren mehr oder weniger passend praetexitur, porgitur (aus porrigitur), protegitur, praetenditur u. s. w. *Die eigentliche* Lesart peragitur schien ganz unverständlich. Passow versuchte zuerst, sie durch das ausgelassene iter zu erklären; allein dieser Sprachgebrauch ist durch Vergleichung mit dem Griechischen τελεῖν, ἀνύειν keinesweges für das Lateinische erwiesen. Soll es ferner heißen: so weit man auf der Donau reiset, so ist die Idee einer Reise ganz überflüssig und zwecklos, wo nur die Flussgränze angegeben werden soll; soll es aber heißen: so weit die Donau ihren eignen Weg zurückgelegt, so ist dagegen zu bemerken, daß iter nie von dem Laufe eines Flusses im Lateinischen gesagt wird. Es bleibt demnach nichts übrig, als peragitur auf frons zu beziehen: so weit die Vorderseite Germaniens durch die Donau vollendet wird. Dieser Ausdruck ist wenigstens nicht kühner als humum peragere und ähnliche.

nobile — genus. Aus der Geschichte läßt sich dies nicht mehr erweisen. Vielleicht war Vannius aus Marbod's Geschlecht; Tudrus ist ganz unbekannt.

externos patiuntur. Wahrscheinlich sind diese externi

CAPUT XLIII.

De Marsignis, Gothinis, Osis, Buriis, Lygiis, Ariis, Helveconibus, Manimis, Elysiis, Nahanarvalis etc.

Retro Marsigni, Gothini, Osi, Burii. 1

die Könige der Hermunduren und die Nachfolger des Vibillius.

ex auctoritate Romana. Beyspiele sind Vannius nach Tac. Ann. II, 65; und in späteren Zeiten der den Quaden von den Römern bestätigte König. Capitolin. Marc. Aurel. 14. Auch von Antoninus Pius ist eine Münze vorhanden mit der Inschrift: Rex Quadis datus; bey Spanheim de praestantia et usu numism. vol. II, pag. 582.

nec minus valent. Ich weiß zur Erklärung dieser Worte nichts besseres zu sagen, als was schon Passow gegeben hat. Mit dem folgenden verbunden sind sie widersinnig, da die Gothiner und Oser sogleich weit tiefer gestellt werden. Das nec auszulassen, ist zu willkührlich. Also muß man glauben, daß der Geschichtschreiber mit Wahrheit andeutete, was dem Römischen Bürger schimpflich war, offen zu gestehen, nämlich daß die Römer Tribute diesen Barbaren zahlten oder wenigstens mit Geld den Frieden von ihnen erkauften: und sie sind dabey nicht minder mächtig, als wenn sie mit Römischen Waffen unterstützt würden. Die Sache selbst ist zu ersehen aus Dio Cass. LXVII, 7, und LXVIII, 9, womit die Schlusswörte des 15ten Cap. jam et pecuniam accipere docuimus zu vergleichen.

Marsigni etc. Die hier genannten Völkerschaften wohnten auf der Ostseite des Riesengebirges bis an den Ursprung der Weichsel hin. Am genauesten sind diese Ge-

terga Marcomanorum Quadorumque clau-

genden nach Mannert durchforscht worden von Kruse in dessen Budorgis und den Blicken auf die östlichen Völker Germaniens von der Donau bis zur Nordsee. Die Marsigner kommen nach der Bestimmung des letzteren in die Grafschaft Glatz. Dabey verdient noch eine scharfsinnige Vermuthung von Gatterer angeführt zu werden, deren Grund oder Ungrund wir übrigens auf sich beruhen lassen. Oft werden von Tacitus die Marsen erwähnt als ein mächtiges Volk an den nördlichen Ufern der Lippe, das vorzüglich thätigen Antheil an der Varianischen Niederlage nahm, und die eben deswegen Mannert für eine Unterabtheilung der Cherusker hält. Sie mussten besonders leiden durch die Verheerungszüge des Germanicus, Tac. Ann. I, 50. 56. II, 25, und um sich vor der wiederholten Rache der Römer zu sichern, wichen sie mit andern Völkerschaften über die Elbe zurück. Diesen letzteren Umstand berichtet Strabo VII, p. 290 mit den Worten: ταύτης δὲ τὰ μὲν εἰς τὴν Κελτικὴν μετήγαγον Ρωμαῖοι, τά δ' ἔφθη μεταναστάντα εἰς τὴν ἐν βάθει χώραν, καθάπερ Μαρσοί. So unglaublich dies scheint, so wird es doch wirklich dadurch bestätigt, daß die Marsen seitdem nicht mehr genannt werden, außer etwa als alter in Volksliedern gepriesener Stamm, wie oben Cap. 2, 5. Nun meint Gatterer, daß diese Marsigner nichts anders seyen als jene nach Osten gezogenen Marsen.

Burii. Ptolemaeus II, 11 nennt sie Λοῦτοι, οἱ Βοῦροι, wodurch er sie wahrscheinlich zu den Lutis oder Lygiis rechnen will, von denen sie Tacitus trennt. Nach seiner Bestimmung wohnten sie von dem Berge Asciburgius (den heutigen Sudeten) bis zur Weichsel hin, also in dem Oesterreichischen Schlesien um Troppau

dunt. E quibus Marsigni et Burii sermone cultuque Suevos referunt. Gothinos Gallica, Osos 2

und Teschen. Im Dacischen Kriege erschienen die Βούῤῥοι weit östlicher an der Nordwestgränze von Dacien im Kampfe gegen den Trajan. Dio Cass. LXXII, 3. Zuletzt werden sie als Gegner der Römer im Markomannischen Kriege genannt von Capitolin Marc. Aurel. 22. Adelung hat in den Buriern die Burgunder finden wollen; diese aber saßen nach Ptolemäus weit nördlicher.

Gothinos. Die Gothiner waren ein Gallisches Volk; diese Abstammung erklärt sich leicht aus den zu Cap. 28 gemachten Bemerkungen über die Gallischen Völkerschaften in Teutschland. Wahrscheinlich waren sie die nächsten Stammverwandten der aus dem Nachbarlande vertriebenen Bojer. Ihre Wohnsitze sind nordwestlich neben den vorigen von Troppau nach Ratibor durch den südöstlichen Theil des Preußischen Schlesiens hindurch, da wo Ptolemaeus II, 11 die Cogni ansetzt, die entweder dieselben oder ihre nächsten Nachbarn sind. Das scheinen zu bestätigen die Gallischen Städtenamen Carnovia (Jägerndorf), Eburum (nach Kruse Ratibor, nach Mannert südöstlicher in Ungarn an der Waag), Carrhodunum (nach Mannert Krakau, nach Kruse Czarnomicz), welche in jener Gegend sich finden. Genauere Gränzen zu ziehen, ist willkührlich, wenn gleich auch dieser Willkühr sich ein gelehrten Anstrich geben läßt. In der Geschichte zeigen sie sich nur ein einziges mal unter dem Namen Κοτινοί. Als nämlich Paternus, der Feldherr des Marc Aurel die Markomannen bekriegen wollte, wurde er plötzlich von ihnen überfallen und erlitt eine große Niederlage. Dio Cass. LXXI, 12.

Osos. Ob sie Pannonier oder Germanen sind,

Pannonica lingua coarguit, non esse Germa-
3 nos; et quod tributa patiuntur. partem tri-
butorum Sarmatae, partem Quadi, ut alie-
4 nigenis, imponunt. Gothini, quo magis pu-
deat, et ferrum effodiunt. Omnesque hi
populi pauca campestrium, ceterum saltus
et vertices montium iugumque insederunt.
5 Dirimit enim scinditque Sueviam continuum
montium iugum, ultra quod plurimae gentes

wurde schon oben zu Cap. 28, 5 besprochen. Hier entscheidet sich Tacitus bestimmt für das erstere. Sie werden sonst nirgends genannt. Ihre Wohnsitze verlegt man doch am passendsten in die Nähe von Pannonien über die Weichsel hinaus in den Mislenicer Kreis des Königreichs Galizien, wo noch jetzt die Stadt Oswiecim (Teutsch: Auschwitz) das Andenken ihres Namens bewahrt.

Sarmatae. Wahrscheinlich die Jazygen, das nächste Sarmatische Volk zwischen Pannonien und Dacien. Ihnen waren wohl die Osen zinsbar, wie die Gothiner den Quaden.

quo magis pudeat. Der Schimpf liegt darin, daß sie sich zu knechtischer Arbeit gebrauchen lassen, ohne doch das verarbeitete Eisen zu Waffen der Freyheit anzuwenden.

ferrum effodiunt. Auch Ptolemaeus II, 11 kennt in der dortigen Gegend σιδηρωρυχεῖα; jedoch etwas südlicher an dem Walde Luna, der wahrscheinlich die Karpathen oder den Mannhartsberg auf der Gränze von Oestreich und Mähren bezeichnet.

continuum montium jugum. Es ist die Bergkette gemeint, welche in der Lausitz neben dem Erzgebirge

agunt: ex quibus latissime patet Lygiorum

entspringt, und sich als Riesengebirge und Subeten bis zu den Karpaten fortzieht, und wodurch jetzt Böhmen und Mähren von Sachsen, Schlesien, Galizien und Ungarn getrennt werden. Die Namen der alten Geographie dafür sind folgende: Sudeta, das Fichtelgebirge und der nördliche Theil des Böhmerwaldes, Gabreta, der südliche Theil des Böhmerwaldes, montes Vandalici, das Riesengebirge, Asciburgius, die jetzt sogenannten Sudeten zwischen Schlesien und Mähren, Carpathus, die Karpathen im Norden, Orcynius saltus, die Karpathen im Westen an der Gränze von Mähren, Luna, der südlichste Theil davon, vielleicht auch der Manhart oder das Mährische Gebirge, montes sarmatici, jenseit der Karpathen im Norden der Donau.

Lygiorum. Die Lygier wohnten, wie Tacitus ausdrücklich sagt, im Westen begränzt von den Marsignern, Gothinern, Buriern, im Süden von den Osen, im Osten müssen sie durch die Weichsel von den Sarmaten getrennt worden seyn, weil hinter ihnen keine Germanische Nation weiter genannt wird, im Norden stießen sie an die Burgunder und Gothonen. So kommt jene große Fläche heraus, welche fast ganz Schlesien und den westlichen Theil von Polen im Norden bis nach Bromberg hin umfaßt; und womit die Angaben des Ptolemäus völlig übereinstimmen. Sie werden als ein großes Volk (Λουίοι) bereits von Strabo VII, p. 290 unter den von Marbod bezwungenen Völkern genannt. Eine ungeheure Anzahl derselben brachen i. J. 50 in das Quadenreich des Vannius ein, und plünderten die von demselben aufgehäuften Reichthümer. Tac. Ann. XII, 29—30. Nicht lange nachher erneuerten sie den Krieg gegen die Sueven und Jazygen, und sollen von Domitian 100 Römische Reuter zu Hülfe bekommen haben.

6 nomen, in plures civitates diffusum. Valentissimas nominasse sufficiet, Arios, Helveconas, Manimos, Elysios, Nahanarvalos.

Dies soll in Mysien geschehen seyn; es ist aber unmöglich zu bestimmen, wo dieses Mysien gelegen hat; eher kann man es in Meißen wiederfinden, als in Mysien jenseit der Donau. Dio Cass. LXVII, 5. Ob die von Zosimus I, 67 erwähnten Logiones, die in der Völkerwanderung am Rhein erscheinen, unsere Lygier seyen, läßt sich nicht entscheiden. Die Lygier theilten sich in mehrere Völkerschaften, von denen Tacitus nur eine Auswahl anführt. Eben so nennt Ptolemäus als Unterabtheilungen der Luti (*Λουτοι* wahrscheinlich verschrieben für *Λουγοι*, wie auch eine Handschrift lies't) die Aelvaeones, Omani, Diduni und Buri.

Arios. Da die Arier und Nahanarvalen allein von Tacitus genauer beschrieben werden, so ist es allerdings wohl wahrscheinlich, daß sie die südlichsten unter den Lygiern gewesen sind; allein ihre Gränzen genauer zu bestimmen, dazu hat Kruse in seinem angeführten Werke über den Osten des alten Germaniens seinen gelehrten Scharfsinn wohl vergebens angestrengt. Mit gleicher Wahrscheinlichkeit könnte man ihre Verwandtschaft mit den Ariern in der Parsischen Monarchie erweisen.

Helveconas. Andere lesen Helvetonas; Ptolemäus nennt sie *Αἰλουαίωνες* und setzt sie noch nördlicher als die Burgunder. Sie waren also wohl die nördlichsten Lygier in der Gegend von Kulm. Auf keine Weise können sie mit den Hillevionen verwechselt werden, welche Plin. IV, 27 in Scandinavien kennt.

Manimos. Diese Manimi sind ohne Zweifel die Luti Omani des Ptolemäus; sie bewohnten das nördliche

Apud Nahanarvalos antiquae religionis lu- 7
cus ostenditur. praesidet sacerdos mulie- 8
bri ornatu; sed Deos, interpretatione Ro-
mana, Castorem Pollucemque memorant:
ea vis numini, nomen Alcis: nulla si- 9

Schlesien und die daran gränzenden Theile von dem Preußischen Polen.

Elysios. Die Namensähnlichkeit zwischen Elysii und Silesii ist zu groß, als daß die daraus erwiesene Abstammung der Schlesier nicht einigen Grund haben sollte. Für die Elysier bleibt der mittlere Theil von Schlesien, die Gegenden von Liegnitz, Breslau, Oels mit einer unbestimmten Ausdehnung nach Osten.

Nahanarvalos. Gewöhnlich lies't man Naharvalos; die Richtigkeit der Schreibart läßt sich aber nicht entscheiden, da dieses Volkes sonst nirgends Erwähnung geschieht. Sie wohnten wahrscheinlich im Südosten des Lygischen Landes; neben den Buriern, zwischen Krakau und Warschau.

ea vis numini. vis ist bekanntlich die Bedeutung; hier jedoch, wie der Schriftsteller ausdrücklich hinzufügt, nach Römischer Erklärung. Andere lesen dafür minder gut: ejus numinis,

nomen Alcis. Weder Namen noch Cultus dieser Gottheiten läßt sich genügend erklären. Ist jener verwandt mit ἄλκη, die Stärke, mit alce, das Rennthier, oder gar mit dem Slavischen holczy, die Knaben? Wer mag es beantworten? Selbst ist es ja zweifelhaft, in welchem Casus das Wort hier zu nehmen sey; doch verdient Ernesti's Meinung den Vorzug, der es für den dativ plural. hält. Merkwürdig ist, wie schon Timäus aus Sicilien bey Diodor Sic. IV, 56 erzählt, daß die Tyndariden

mulacra, nullum peregrinae superstitio-
nis vestigium: ut fratres tamen, ut ju-
10 venes venerantur. Ceterum Arii, super vi-
res, quibus enumeratos paulo ante populos
antecedunt, truces, insitae feritati arte ac
tempore lenocinantur: nigra scuta, tincta
11 corpora; atras ad proelia noctes legunt;

Castor und Pollux bey den Celten am Oceane in besonderer Achtung stehen. Freylich erhöht er die Glaubwürdigkeit der Sache nicht besonders dadurch, daß er sie von der Argonautenfahrt herleitet. Auf einigen der gefundenen altteutschen Hörner findet man Vorstellungen, die wohl auf diesen Cultus gedeutet worden sind; bis jetzt aber läßt sich noch nichts bestimmteres daraus folgern.

nullum — vestigium. Keine Spur, daß dieser Aberglaube (doch möchte ich lieber superstitio hier im guten Sinn für Religions-Cultus nehmen) einen fremden, ausländischen Ursprung habe; dennoch aber (tamen) eine auffallende Aehnlichkeit mit Castor und Pollux, weil sie gleich diesen als Brüder und Jünglinge verehrt werden.

enumeratos — populos. Es sind die in diesem Capitel aufgezählten Völkerschaften gemeint; nicht aber die Markomannen; denn von diesen hieß es im vorigen Cap.: praecipua gloria viresque. Ein neuer Beweis, daß die Worte nec minus valent an den Schluß des vorigen Cap. gehören.

tempore lenocinantur. tempore erklärt sich durch die Worte: atras ad proelia noctes legunt; lenocinantur, d. i. ei indulgent, eam sequuntur, ornant, pondus ei addunt.

tincta corpora. Doch nicht tättowirt, wie bey den

ipsaque formidine atque umbra feralis exercitus terrorem inferunt, nullo hostium sustinente novum ac velut infernum aspectum. nam primi in omnibus proeliis oculi vincuntur. Trans Lygios Gothones regnantur, 12

Thraciern, Herod. IV, 56, den Daciern und Sarmaten, Plin. XXII, 1.

umbra. Die düstere Farbe dieses Leichenheeres, die ihnen den Schein unbändiger Höllengeister gibt. Wer denkt nicht an die schwarzen Husaren mit den Todtenköpfen?

Gothones. Die **Gothen**, eins der berühmtesten Völker, deren Macht zu verschiedenen Zeiten von **Schweden** bis nach **Sicilien** und vom schwarzen Meere bis an die Säulen des **Hercules** ausgedehnt war, werden zum erstenmal genannt um 330 vor Christo. Damals fand **Pytheas**, dieser berühmte Reisebeschreiber des Europäischen Nordens, **Guttonen** als Anwohner des Meerbusens **Mentonomon** (das frische Haff), wo sie mit Bernstein Handel trieben; Plin. XXXVII, 11, 1, und von Plin. IV, 28 selbst zu den **Vindilen** gerechnet werden. Die Nachricht kann nicht erdichtet seyn, weil sie sich mehrere Jahrhunderte nachher durch **Tacitus** und **Ptolemäus** bestätigt. Dagegen verdient **Jornandes** keinen Glauben, der die **Gothen** in weit älteren Zeiten auf 3 Schiffen aus **Scandinavien** auswandern und ohne Aufenthalt nach **Dacien** ziehen läßt, so daß **Gothen** und **Geten** ihm für ein und dasselbe Volk gelten. Nur das ist aus seinen Nachrichten gewiß, daß die **Gothen** schon früh den Süden von **Scandinavien** besetzt hatten (auch **Ptolemäus** nennt dort die Gutae), der noch heut zu Tage von ihnen den Namen (**Gothland**, **Gothenburg**, sinus **Codanus**) führt, so wie der alte Name der Stadt **Dan**-

paulo iam adductius, quam ceterae Ger-

zig Gedanum ihre Sitze an dem Ausfluß der Weichsel zu bezeugen scheint. Wie von der Ostsee aus, Catualda, ein edler Jüngling der Gotonen, den Marbod aus Böhmen vertreiben konnte (Tac. Ann. II, 62—63), hat freylich noch Niemand erklären mögen, und ich möchte dort lieber die Gotonen in die Gallischen Gothinen umschaffen, die als Stammgenossen der vertriebenen Bojer Ursache hatten, den Marbod zu hassen. Aber daß die Germanischen Gothen am rechten Ufer der Weichsel, bey Kulm und Thorn den Lygiern und Burgundern gegenüber wohnten, das bezeugt Ptolemaeus III, 5, der dorthin die Γύθωνες versetzt, jedoch in einiger Entfernung von der Meeresküste, die bereits von den Sarmatischen Veneden und Wenden eingenommen ist. Kurz nach Ptolemäus zur Zeit des Markomannischen Krieges beginnt die große Wanderung der Gothen nach Dacien und dem schwarzen Meere. Die Veranlassung dazu war wahrscheinlich das weitere Vordringen der Wenden und andrer Sarmatischen Völker. Mehrere verwandte Stämme schlossen sich ihnen an, und sie erschienen zum erstenmal (215) in einzelnen Zügen, die in einigen leichten Treffen von Caracalla besiegt wurden. Spartian. Caracall. 10. Unter Gallien eroberten sie Thracien, verheerten Macedonien, und belagerten Thessalonich. Aus Achaja wurden sie zwar von Macrianus zurückgetrieben; aber ein Theil von ihnen verheerte selbst Asien, und der berühmte Tempel der Ephesinischen Diana wurde von ihnen geplündert und angezündet. Trebell. Poll. Gallien. 5. 6. Sie wurden zwar zur See von Venerianus und zu Lande von dem Athenienser Dexippus überwunden. Dennoch verheerten sie Cyzicum in Asien und durchstreiften Epirus, Akarnanien, Böotien und Illyrien; ib. 13. Erst

manorum gentes, nondum tamen supra li-

Claudius schlug sie bey Nissa in Mösien (i. J. 250) und rühmte sich, 320,000 Gothen erschlagen und 2000 ihrer Schiffe versenkt zu haben. Trebell. Poll. Claud. 8. Dennoch versuchten sie bald darauf einen Ueberfall auf Kreta und Cypern, ib. 12. Erst Aurelian schlug sie wieder (270) in Macedonien und Illyrien und trieb sie zum Theil über die Donau zurück. Eutrop IX, 9. Vopisc. Aurelian. 22. Doch mußte er gegen sie den Besitz von Dacien aufgeben; ib. c. 39. Diese und ähnliche Kämpfe dauerten fort bis um die Mitte des 4ten Jahrhunderts, wo die Gothen unter Ermanarich eins der mächtigsten Reiche begründeten, das von der Weichsel nach Illyrien und nach dem Tanais am schwarzen Meere sich erstreckte. Selbst Wissenschaften und Christenthum blieben ihnen nicht fremd, wie die Bibelübersetzung des Mösogothischen (d. i. der Gothen in Mösien) Bischofs Ulphilas um 360 beweis't. Seit 369 zerspaltete sich ihr mächtiges Reich in das der Ost- und Westgothen, welche Namen jedoch schon früher vorkommen. Ihre ferneren, durch die Völkerwanderung der Hunnen veranlaßten Schicksale, wie die Westgothen zuletzt in Spanien, die Ostgothen in Italien sich gesetzt, werden vorzüglich erzählt von Ammianus Marcellinus (bes. XXXI, 3—4) Zosimus, besonders im 5ten Buche, Orosius im 7ten Buche, und in des Procopius 4 Büchern vom Gothischen Kriege. Eigenthümlicher Geschichtschreiber der Gothen ist bekanntlich der Bischof Jornandes im 6ten Jahrhundert geworden.

regnantur — adductius. Andere lesen minder deutlich regnant addictius. Die Worte rex, regnare, regnum haben bey den Lateinern seit Vertreibung der Könige bekanntlich immer eine gehässige Bedeutung, und es ist meist die Idee ungerechter Unterdrückung der Volksfreyheit

bertatem. Protinus deinde ab Oceano Rugii
13 et Lemovii. Omniumque harum gentium insigne, rotunda scuta, breves gladii, et erga reges obsequium.

durch Usurpatoren oder Despoten damit verbunden. Man vergleiche Germ. 25, 4, und den Schluß des 44sten Cap. Wie eingeschränkt die Macht der Könige bey den übrigen Teutschen war, ist bereits aus dem 7ten Cap. bekannt. Die Gothen wurden von ihren Königen etwas straffer und strenger gehalten, doch immer noch so, daß öffentliche Freyheit dabey bestehen konnte. Ihre Könige in späteren Zeiten waren aus den edlen Geschlechtern der Amaler und Balten.

Rugii. Sie werden von Ptolemaeus II, 11 Ῥουτίκλειοι genannt, und ihre Wohnsitze zwischen der Oder und Weichsel an der Meeresküste angegeben. Dort war ihre Hauptstadt Rhugium in der Gegend von Stettin. (Der Etymologie nach möchte man freylich lieber es auf Rügenwalde deuten.) Vielleicht reichten sie noch etwas weiter nach Westen neben den Sidinern hin. Wenigstens erlauben die Worte des Ptolemäus diese Deutung und die Insel Rügen trägt augenscheinlich noch jetzt von ihnen den Namen. Da sie jedoch an dem heiligen Cultus der Hertha daselbst keinen Theil mit haben, so mögen sie wohl erst nach des Tacitus Zeiten sich so weit westlich ausgedehnt haben. Im Süden ist ihre Gränze gegen die Helvekonen und Burgunder nicht genau zu bestimmen. Seitdem hört man nichts wieder von den Rugiern, bis sie im 5ten Jahrhundert mit unter den Truppen des Attila erscheinen. Sie nahmen Oestreich und Ungarn am linken Ufer der Donau im Besitz, was von ihnen Rugiland genannt wurde. Dort aber fanden sie ihren Untergang um das Jahr 480 durch ihren eignen

CAPUT XLIV.

De Suionibus.

Suionum hinc civitates, ipsae in Oceano, 1

Landsmann Odoacer, und wurden in die benachbarten Länder zersprengt. Paul. Diac. I, 29.

Lemovii. Sie wohnten am Ocean neben den Rugiern. Das ist alles, was man von ihnen sagen kann, da sie sonst nirgends genannt werden. Cluver hält sie eigenmächtig für die Heruler, die in späteren Zeiten oft neben den Rugiern und Gothen vorkommen.

Die kimmerische Finsterniß, welche über dem Norden von Europa und Teutschland in den ältesten Zeiten ausgebreitet war, wurde zuerst etwas gelichtet durch Pytheas, der in jenen Gegenden um das Jahr 330 den Handelswegen der Phönizier nachspürte. Von seinen Nachrichten sind wenige Fragmente im Strabo und Plinius vorhanden. Weitere Entdeckungen machten die Römer durch die Schiffahrten des Drusus, Tiberius und Germanicus, und die Kenntniß des Nordens ist bereits erweitert bey Mela III, 3. Handelsverbindungen wurden seitdem mit den Anwohnern der Ostsee zu Wasser und zu Lande angeknüpft, und dadurch erhielt Plinius bestimmtere Nachrichten über den Westen, und Tacitus über den Osten jener Nordgegenden. Noch etwas erweitert wurde diese Kunde durch Ptolemäus; aber bis tief in das Mittelalter hinein blieben diese Kenntnisse unvollständig und mangelhaft; man ahnete nicht, daß der Norden festes Land enthalte; man hielt Alles nur für einzelne Inseln und dehnte die unbekannte Fläche des Nordmeeres von der Ostsee aus bis nach dem Tanais und dem kaspischen

2 praeter viros armaque classibus valent. Forma

Meere. Die in der nordischen Geographie der Griechen und Römer vorkommenden Namen sind mit wahrscheinlicher Deutung folgende: Chersonesus Cimbrica, Dänemark, Cartris, die nördliche Halbinsel dieses Landes, der sinus Codanus, das Meer zwischen Dänemark, Schweden und Teutschland, vielleicht die ganze Ostsee, der Busen Lagnus des Kattegat, der Busen Cylipenus der Südwesten der Ostsee mit den Balten, die Insel Latris, Seeland, Baltia oder Basilia, später Scandia und Scandinavia, nach einer andern Lesart Codanonia genannt, Schonen oder der südlichste Theil von Schweden. Darin als Bewohner nach Mela die Hermionen, nach Plinius die Hillevionen in 500 Gauen, nach Tacitus die Suionen und Sitonen, nach Ptolemäus 6 Völkerschaften: die Chaetini, Gutae, Dauciones, Laevonae, Phavonae, Phiraesi; ferner der Berg Sevo, die Kiölen zwischen Schweden und Norwegen, Nerigo, Norwegen, Bergi, die Gegend um Bergen, Dumna, ein andrer Theil von Norwegen, Thule, Island, Eningia oder Epigia, Finnland, darin die Fenni, der Fluß Turuntus, die Newa (?), die Ostiaei oder Aestyi, die Esthländer, der Fluß Rudon oder Rubon, die Düna, das Vorgebirge Rubeas, die Nordspitze von Kurland; die Küste Mentonomon, von Kurland bis nach Pommern, deren Bewohner im Osten die Venedi oder Wenden (wovon Windau), im Westen die Guttones, die Gothen, südlicher die Teutonen; darauf der Fluß Chronus, der Niemen oder Memel, die Insel Raunonia oder Bannomanna, die Kurische Nerung, die Insel Abalus, die frische Nehrung; beyde auch Bernsteininseln genannt, Eridanus, vielleicht die Vistula oder Weichsel. Das Meer an der Krümmung dieser Küste heißt sinus Venedicus, die Ostsee zwischen Preu-

navium eo differt, quod utrinque prora

sen und Schweden, Amalchium oder Morimorusa, der Finnische Meerbusen, mare Sarmaticum, der Bothnische Meerbusen: mare Cronium, glaciale, mortuum. Ganz in das Reich der Fabeln endlich gehören die Hellusier, Oxionen, Oonen (Eyerfresser), Fanesier, Hippopodes, Pferdefüßler u. s. w.

Von allen diesen Namen gibt Tacitus nur einige wenige, ungeachtet ihm viele derselben nicht unbekannt seyn konnten. Namentlich ist er oft darüber getadelt worden, daß er nicht einmal die Weichsel als Gränzfluß anführt, deren Name doch schon 50 Jahre früher dem Pomponius Mela bekannt war; eben so wenig nennt er den sinus Codanus und den Namen der Insel Scandinavien; Allein er wollte nicht geographische Begriffe berichtigen, und zweifelhafte Meinungen zur Klarheit erheben, sondern mehr eine Schilderung der Sitten und Gebräuche auch der einzelnen Völker liefern; daher so selten genaue Bestimmung und Begränzung ihrer Wohnsitze.

Suionum. Die Suionen haben ihren Namen wahrscheinlich von sui, See, und sind ohne Zweifel die Schweden. Es ist ein merkwürdiges Zeugniß für die Glaubwürdigkeit des Tacitus, daß diese Suionen, die allen übrigen Griechischen und Römischen Schriftstellern, selbst dem Ptolemäus unbekannt sind, unter den Namen Swe-onen, Swi-thiod, Swe-thans seit dem 4ten Jahrhundert fortdauernd erscheinen, und daß der Name des Tacitus noch heut zu Tage Nationalname des Volkes ist. Daß sie Germanischen Stammes waren, beweis't ihre Sprache unwiderleglich. Wahrscheinlich sind sie vom Geschlecht der Gothen und aus Teutschland in dem nothwendigen Völkerdrange der Urzeit eingewandert. Erst seit dem 5ten Jahrhundert wanderten die Suionen wieder nach südlichen Gegenden aus, und nun ward es

paratam semper appulsui frontem agit. nec velis ministrantur, nec remos in ordinem

Lieblingsidee der Geschichtschreiber des Mittelalters, ihre Heldenvölker aus Scandinavien wie aus einer vagina gentium abzuleiten und sogleich in unmittelbare Verbindung mit Priamus und Alexander dem Großen zu setzen. In diesem Geiste hat einer der gelehrtesten und scharfsinnigsten Sonderlinge, Olaus Rudbeck, der i. J. 1732 als Professor zu Upsala starb, 2 Folianten unter dem Titel Atlantis gefüllt, um zu beweisen, daß Schweden, nicht Indien, die eigentliche Wiege des Menschengeschlechts und besonders das Stammland der Europäer sey. Die ersten sicheren Nachrichten über den Germanischen Norden verdanken wir der Einführung des Christenthums besonders durch Ansgar im 9ten Jahrhundert; sie sind am vollständigsten in dem Chronikenschreiber Adam von Bremen aus dem 11ten Jahrhundert.

utrinque prora. Dergleichen Schiffe, vorzüglich zur Fahrt zwischen Klippen, Untiefen und Sandbänken geeignet, werden *δίπρωραι* und von Hygin. fab. 168 biprorae genannt. Aehnliche Schiffe (prorae admodum erectae, atque item puppes) hatten die Gallischen Veneter, Caes. b. g. III, 13. Auch Germanicus ließ einige Schiffe bauen, breves, angusta puppi proraque et lato utero, quo facilius fluctus tolerarent, andere adpositis utrinque gubernaculis, converso ut repente remigio hinc vel illinc adpellerent. Tac. Ann. II, 6. Am ähnlichsten sind die sogenannten camarae der Barbaren am Pontus: pari utrinque prora, et mutabili remigio, quando hinc vel illinc adpellere indiscretum et innoxium est. Tac. hist. III, 47. Merkwürdig ist es, daß die Schärenflotte der Schweden noch heutiges Tages zu ähnlichen Zwecken ähnlich gebaut ist.

lateribus adiungunt: solutum, ut in quibus- 3
dam fluminum, et mutabile, ut res poscit,
hinc vel illinc remigium. Est apud illos 4
et opibus honos: eoque unus imperitat,
nullis jam exceptionibus, non precario jure
parendi. nec arma, ut apud ceteros Ger- 5
manos, in promiscuo; sed clausa sub custode,
et quidem servo: quia subitos hostium in-
cursus prohibet Oceanus, otiosa porro ar-
matorum manus, facile lasciviunt. enimvero 6
neque nobilem, neque ingenuum, ne liber-
tinum quidem armis praeponere, regia uti-
litas est.

velis ministrantur. Die Abwechselung mit den generibus verborum ist Lieblingssprachgebrauch des Tacitus; daneben ist velis im Ablativ zu nehmen, wie Virg. Aen. VI, 302. Val. Flacc. III, 38.

solutum remigium. Wie schon aus dem Homer bekannt ist, wurden sonst gewöhnlich die Ruder in ledernen Wirbeln (τροποῖς ἐν δερματινοῖσι) eingefügt. Hier aber waren sie, wie in kleinen Flußkähnen frey, um nach allen Seiten gebraucht zu werden.

hinc vel illinc. Andere lesen hinc vel hinc, wie Virg. Aen. I, 162. 500; ἔνθεν καὶ ἔνθεν.

opibus honos. Ganz anders bey den übrigen Teutschen: Cap. 5, 5.

precario jure parendi. Nicht auf Nachsicht gegen freundliche Bitte des Herrschers gründet sich dessen Recht, Gehorsam zu fordern, sondern auf herkömmliche Macht des

Caput XLV.

De Mari pigro, Aestyis, Matre Deum, succino et Sitonibus.

1 Trans Suionas aliud mare, pigrum ac

Königthums. Das Gerundium parendi ist also im passiven Sinne zu nehmen, wie dieser Sprachgebrauch erwiesen wird von Seyfert in seiner Grammatik tom. II, p. 159 sqq. Doch kann der Vers des Tibull I, 9, 23; Nec tibi celandi fas sit peccare paranti, nicht zum Beweise gebraucht werden, da dort richtiger celanti gelesen wird.

facile lasciviunt. Adsuetus expeditionibus miles otio lascivit. Tac. Agric. 16. Wohl beweis't das die Geschichte durch die Prätorianer, die Strelitzen, die Janitscharen u. s. w.

---

mare pigrum. Die Erzählungen dieses Cap. sind äußerst interessant für die Geschichte der Geographie und Naturkunde, indem sie uns zeigen, wie in der ältesten Kunde des Nordens und seiner physischen Beschaffenheit Wahrheit und Dichtung durch einander spielen, wie die Vorstellung noch erfüllt war mit Wundergestalten, wo wir nur Gesetze und Einrichtungen der Natur anerkennen, wie der Keim der Wahrheit, in den Boden dichterischer Phantasie verpflanzt, wunderbar gestaltete Früchte trieb. Die älteste Vorstellung von einem trägen, unbeweglichen Meere des äußersten Nordens findet sich in der Orphischen Argonautik, die, wenn auch später verfasst, doch die Begriffe der frühesten Zeiten treulich wiedergibt. Dort kommt das Argonautenschiff aus einem Flusse zwischen den Riphäen hervor

"Εμπεσε δ' Ὠκεανῷ· Κρόνιον δέ ἑ κικλήσκουσιν
Πόντον Ὑπερβόρεοι μέροπες, νεκρήν τε θάλασσαν.

Orph, Arg. v. 1085.

prope immotum: quo cingi cludique terra-

Das Schiff muß von den Helden am Ufer hin mit Seilen durch die dichte Masse des steifen Gewässers gezogen werden:

Οὐ γάρ οἱ λιγὺς οὖρος ὑπὸ πνοιῇσιν ὄρινεν
Βυκτάων ἀνέμων κεινὴν ἅλα· κωφὰ δὲ πόντος
Κεῖθ' ὑπένερθ' Ἑλίκης καὶ Τηθύος ἔσχατον ὕδωρ. v. 1110.

Von da kommen die Argonauten zu den Kimmeriern, die in ewiger Finsterniß leben

ἔπειτα δὲ Κιμμερίοισιν
Νῆα θοὴν ἐπάγοντες ἱκάνομεν, οἵ ῥά τε μοῦνοι
Αἴγλης ἄμμοροί εἰσι πυριδρόμου ἠελίοιο.
Ἐν μὲν γὰρ Ῥίπαιον ὄρος καὶ Κάλπιος αὐχὴν
Αντολίης εἴργουσ'· ἔπι οἱ κέκλιται δὲ πελώρη
Ἄσσον ἐπισκιάουσα μεσημβρινὸν ἠέρα Φλέγρη.
Δείελον αὖ κρύπτουσι φάος τανακέες Ἄλπεις,
Κείνοισιν μερόπεσσιν ἀχλὺς δ' ἐπικέκλιται αἰεί.

Eben so läßt Apollonius Rhodius die Argonauten in das Kronische Meer gelangen IV, 327, zu der Insel Elektris 505 am Flusse Eridanus, 506. Auch dem Pytheas schien Erde, Wasser und Luft im äußersten Norden sich in eine einzige fast undurchdringliche Masse zu verschmelzen. Daher die Furcht und Besorgniß der Römer auf ihren nördlichen Schiffahrten; kaum die Luft ist nach ihren Vorstellungen mit gewaltiger Anstrengung des Körpers zu durchbrechen, wie gar lächerlich die Worte des vermeintlichen Pedo Albinovanus lauten:

Atque aliquis prora spectat sublimis ab alta,
Aëra pugnaci luctatus rumpere nisu,
Ut nihil erepto valuit dignoscere mundo,
Obstructo tales effudit pectore voces:

rum orbem hinc fides, quod extremus cadentis jam solis fulgor in ortus edurat, adeo

Quo ferimur? Ruit ipse dies, orbemque relictum
Ultima perpetuis claudit natura tenebris.
Anne alio positas ultra sub cardine gentes,
Atque alium libris intactum quaerimus orbem?
Di revocant, rerumque vetant cognoscere finem
Mortales oculos; aliena quid aequora remis,
Et sacras violamus aquas, Divumque quietas
Turbamus sedes?

Der Ruf der nordischen Eisfelder verbreitete die Meinung, daß das Meer an und für sich eine dichte undurchdringliche Masse sey, deren Natur man nach verschiedenen Hypothesen zu erklären suchte. Selbst nachdem Britannien umschifft war, blieben solche Bedenklichkeiten: sed mare pigrum et grave remigantibus perhibent, ne ventis quidem perinde attolli: credo, quod rariores terrae montesque, causa ac materia tempestatum, et profunda moles continui maris tardius impellitur. Tac. Agr. 10.

extremus cadentis. Isaak Vossius wollte durchaus lesen extremum radens. Dies ist zwar aus mathematischen Gründen richtig, da die Sonne dort sich rund um den Horizont herumzieht, ohne höher hinaufzusteigen; aber eben deswegen widerspricht es der noch in mannichfaltigem Irrthum befangenen Meinung des Tacitus, der dort Aufgang und Untergang der Sonne wie anderwärts annimmt.

in ortus edurat. Schon in Stockholm dauert der längste Tag fast 19 Stunden: unter 66°, 33′ dauert er 24 Stunden. Je kürzer die Nacht ist; um so weniger vermag sie Dunkelheit hervorzubringen, weil die Sonne nur wenig unter den Horizont hinabsinkt. Die Nacht ist oft durch Mondenschein, Schnee und glänzende Nordlichter wie der Tag selbst erleuchtet, daß fast die Gestirne von dem Glanze

clarus, ut sidera hebetet. sonum insuper 2

überstrahlt werden. Das sind bey uns bekannte Dinge. Auch hat bereits Plinius IV, 77 ganz richtige Ansichten davon, wenn er sagt: aestate lucidae noctes haud dubie repromittunt id, quod cogit ratio credi: solstitii diebus accedente sole propius verticem mundi, angusto lucis ambitu, subjecta terrae continuos dies habere senis mensibus; noctesque e diverso ad brumam remoto; und IV, 30 in Thule solistitio nullas esse noctes indicavimus, Cancri signum sole transeunte, nullosque contra per brumam dies. Hoc quidem senis mensibus continuis fieri abitrantur. Nur darin irrte er, daß er die sechsmonatliche Abwechselung zwischen Tag und Nacht südlicher glaubt, als unter dem Nordpol. Noch mehr ist Irrthum mit Wahrheit verschmolzen in dem Bericht des Pomponius Mela III, 6: In Thule, quod ibi sol longe occasurus exsurgit, breves utique noctes sunt: sed per hiemem sicut alibi obscurae: aestate lucidae, quod per id tempus jam se altius evehens, quanquam ipse non cernatur, vicino tamen splendore proxima illustrat: per solstitium vero nullae, quod tum jam manifestior non fulgorem modo, sed sui quoque partem maximam ostentat. Tacitus beobachtet treu die historische Wahrheit, wenn er berichtet: Dierum spatia ultra nostri orbis mensuram, et nox clara et extrema Britanniae parte brevis, ut finem atque initium lucis exiguo discrimine internoscas. Quod si nubes non officiant, adspici per noctem solis fulgorem, nec occidere et exsurgere, sed transire adfirmant. Auch ist die Vorstellung, die er sich von der Ursache dieser Erscheinung bildet, durchaus richtig, wenn auch nicht aus mathematischer Bestimmung hervorgegangen. Er sagt nämlich: Scilicet extrema et plana terrarum, humili umbra, non erigunt tenebras, infraque coelum et sidera nox cadit. Tac. Agr. 12. Auch an unserer Stelle unter-

audiri, formas Deorum et radios capitis aspi-

scheidet er sehr richtig zwischen dem, was sich durch Erfahrung bewährt gezeigt hatte, und den Fabeln, welche die persuasio adjicit.

sonum insuper audiri. Manche Handschriften und Ausgaben haben dazwischen noch emergentis, woraus man se mergentis oder immergentis corrigirt hat; richtiger bleibt es ganz weg, da man sich leicht das cadentis aus dem vorhergehenden supplirt. Nach den Vorstellungen des unwissenden Volkes sinkt die feuerglühende (πυρίβρομος) Sonne in das zischende Meer hinab mit einem Laute, wie wenn ein Feuerbrand in das Wasser geworfen wird, aber unendlicher nach der Größe der Gegenstände. So erzählte bereits Posidonius nach Strabo III, p. 138. *μείζω δύνειν τὸν ἥλιον ἐν τῇ παρωκεανίτιδι μετὰ ψόφου παραπλησίως, ὡσανεὶ σίζοντος τοῦ πελάγους, κατὰ σβέσιν αὐτοῦ διὰ το ἐμπίπτειν εἰς τὸν βυθόν.* Aber Strabo selbst hält es bereits für ein gewöhnliches, abgedroschenes Mährchen, was er *τοῖς πολλοῖς καὶ χυδαίοις ὁμοίως* erzählt hat. Indessen haben es besonders die Dichter beybehalten, um den Untergang der Sonne in poetischem Colorit darzustellen, wie

Rupto sonuit sacer aequore Titan

Val. Flacc. II, 36, und

Audiet Herculeo stridentem gurgite solem.

Juvenal. XIV, 280.

Stridoremque rotae cadentis audis.

Stat. silv. II, 7, 26. Beym Schimmer des Nordlichtes erschallt oft seltenes Getön, vor dem selbst die Hunde erzitterten. Auf diese Berichte neuerer Reisenden kann man jedoch mit Schlözer nicht des Tacitus Worte deuten.

formas Deorum. Göttergestalten, wie Ov. met. I, 73. Welche? vermag die unbestimmte Sage selbst nicht zu be-

ci, persuasio adiicit. Illuc usque, et fama 3
vera, tantum natura. Ergo jam dextro Suevici maris littore Aestyorum gentes alluun-

stimmen, noch weniger wir, und darum bleiben wir fern von allen Conjecturen, wie equorum u. s. w. Die Norweger glauben in den Nebelgebilden der Wolkenzüge, vom Nordlichte mannichfach durchbrochen und erleuchtet, die Walkyren auf feurigen Rossen zu sehen.

radios capitis. Ein Strahlenkranz umgibt das Haupt des Phöbus, den er z. B. abnimmt, um nicht die Augen des ankommenden Phaëthon zu blenden, Ov. met. II, 41.

illuc — natura. Die Erklärung dieser Worte ist in keine als eingebildete Schwierigkeiten verwickelt: so weit nur geht die Natur, und die Sage davon ist wahr. So weit, nämlich bis zum nördlichen Oceane und zu den Fabeln von den dortigen Göttergestalten, geht die Natur, das ist der Inbegriff der sichtbaren Dinge, deren Daseyn wir mit geistiger und körperlicher Kraft zu durchforschen vermögen. Ita est rerum natura; post omnia oceanus, post oceanum nihil, sagt der Declamator Avitus bey Seneca suasor. I. Daher heißt es von Alexander: eundem fortuna victoriae, quem natura, finem fecit; und vom Indischen Ocean: ne naturam quidem longius posse procedere. Der Zwischensatz et fama vera deutet an, daß Tacitus selbst dieser Sage (der zuletzt angeführten ausgenommen) Glauben beymißt; wer aber dieses anstößig findet, der mag sich begnügen mit Lipsius leichter Aenderung si fama vera, anderer gewaltsamen Aenderungen der Kritiker nicht zu gedenken.

Aestyorum gentes. Der Name der Aestyer bedeutet wahrscheinlich Völker des Ostens; wenigstens gewinnt diese Meinung an Wahrscheinlichkeit etwas dadurch, daß sie in der Mehrzahl erwähnt werden und also aus einer Vereini-

tur: quibus ritus habitusque Suevorum, lin-
4 gua Britannicae propior. Matrem Deum

gung mehrerer östlicher Völkerschaften bestanden. Sie wohnten von der Südseite des Finnischen Meerbusens an der Ostsee bis zum Ausfluss der Weichsel. Mannert, pag. 306, hält sie für die von Pytheas gefundenen Ostiäer: allein die Worte des Strabo I, p. 63 τὰ περὶ τοὺς Ωστιαίους δὲ, καὶ τὰ πέραν τοῦ Ρήνου τά μέχρι Σκυθῶν erlauben diese Deutung nicht, da hier offenbar die Ostiäer andern Völkerschaften jenseit des Rheines gegenübergestellt werden, welches Mannert in der Uebersetzung dieses Satzes durch das hinzugefügte Wort überhaupt zu verstecken gesucht hat. Auch rechnet Strabo in dem folgenden das Land der Ostiäer zu den bekannten Gegenden (τῶν γνωριζομένων τόπων), was an der Ostsee nicht der Fall seyn könnte, weil seine Geographie bekanntlich nicht weit über die Elbe hinausgeht. Auch setzt Stephanus von Byzanz diese Ostiäer oder Ostionen (wie er sie unter diesem Worte nennt) ausdrücklich an den westlichen Ocean (παρὰ τῷ δυτικῷ ὠκεανῷ) und erklärt sie für Kossiner, die freylich eben so unbekannt sind. Auch dem Ptolemäus sind die Aestyer unbekannt. Dagegen werden sie als Anwohner der Ostsee um das Jahr 500 erwähnt unter dem Namen Haesti. Sie hatten nämlich dem König Theodorich damals ein Geschenk von Bernstein gemacht, wofür dieser in einem freundlichen Schreiben dankte; Cassiodor. epist. V, 2. Jornandes Get. c. 20 nennt sie Aestri, und Eginhart im Leben Karl's des Großen c. 12 gedenkt ihrer ebenfalls. Der Name des heutigen Esthlandes und der Esthen zeugt laut von ihrem Daseyn.

lingua Britannicae propior. Tacitus ist sehr geneigt, einen Theil der Britannier aus Teutschland abzu-

venerantur. insigne superstitionis formas aprorum gestant: id pro armis omniumque tutela. securum Deae cultorem etiam inter hostes praestat. Rarus ferri, frequens fustium

leiten, namque rutilae Caledoniam habitantium comae, magni artus, Germanicam originem adseverant. Tac. Agr. 11. Er nimmt also zwischen den Kaledoniern und Esthen eine Stammverwandtschaft an. Ob dies gegründet sey, lässt sich jetzt nicht mehr beurtheilen. Die alte Sprache der Kaledonier lebt einigermaßen noch in Ossian's Gedichten, so wie im Munde der Hochschotten. Die heutige Sprache der Esthen gehört aber zum Finnischen Sprachstamm, der mit dem Teutschen nicht näher verwandt ist als das Griechische. Zwischen dem Esthnischen und dem Galischen in Schottland besteht, so viel mir bekannt, ebenfalls keine Aehnlichkeit; doch vermag ich das letztere bis jetzt nicht aus eigner Ueberzeugung zu behaupten.

Matrem Deum. Eine Göttin, die nach Römischer Deutung die Cybele war. Ob es die von den Sueven verehrte (c. 40) Hertha gewesen, ist unmöglich zu bestimmen.

formas aprorum. Passow hält sie für Feldzeichen und vergleicht die signa detracta lucis, cap. 7, 3. Wer mag sich aber im Ernst vorstellen, daß ganze Schaaren unter solchem Panier ohne Waffen der Abwehr (arma omniumque tulela) sich sicher geachtet? Es waren vielmehr Figuren aus Metall, Holz oder anderer Stoffe, die der Einzelne als Heiligenbilder oder Amulete trug, um sich, wie auch im Aberglauben unserer Zeiten nicht unerhört ist, dadurch fest gegen Hieb und Schuß zu machen. Welche symbolische Bedeutung dabey der Eber gehabt habe, vermögen wir nicht zu enträthseln.

usus. Frumenta ceterosque fructus patientius, quam pro solita Germanorum inertia,
6 laborant. Sed et mare scrutantur, ac soli omnium Succinum, quod ipsi Glesum vocant,

Succinum — Glesum. Der eigentliche Name des Bernsteins ist ἤλεκτρον ein Wort, was Sonnenglanz (ἠλέκτωρ die Sonne, Hom. Il. IV, 513) bedeutet. Die Lateiner nennen es nach seiner Entstehungsart succinum, oder wie Ruperti zum Juvenal V, 24 vergebens richtiger zu schreiben vermeint sucinum von sugere. Die Teutschen, wie auch Plinius bezeugt, nannten es glesum, welches Wort ohne Zweifel verwandt ist mit Glas oder Glanz und also in der Bedeutung dem Griechischen Ausdrucke entspricht. Die Entstehung und Beschaffenheit des Bernsteins ist im Allgemeinen von Tacitus richtig angegeben; wenigstens hat die chemische Analyse der neueren Zeiten bestätigt, daß es ein vegetabilisches Product ist, dessen eigentliche Entstehungsart jedoch noch immer unbekannt ist. Desto mehr gibt es der falschen Begriffe über den Handel mit diesem Product zu berichtigen. Der Bernstein findet sich am häufigsten auf der Küste von Preußen zwischen Pillau bis ans Ende der Kurischen Nehrung. Wenn sich nun die Natur nicht geändert hat; da ferner der Bernstein schon in alten Zeiten ein beliebter Putz der südlichen Völker war, da die Phönicier ihren Handel bestimmt bis nach Britannien trieben, so wird es allerdings wahrscheinlich, daß durch die Phönicier dieses kostbare Product in den Handel der Südländer aus der Ostsee kam; nur eigentlich beweisen läßt es sich nicht; noch weniger lassen sich die Handelsverbindungen zu Wasser und zu Lande angeben, welche die Phönicier benutzten, um zum Besitz des Bernsteins zu gelangen, wenn man nicht mit Adelung aus der Orphischen Argonautik vermuthen will,

inter vada atque in ipso littore legunt. nec, 7

daß ein Handelsweg auf dem Borysthenes (Dnieper) und Rudon (Düna) das schwarze Meer in nahe Verbindung mit der Ostsee setzte. Auch ist die Erwähnung des Bernsteins keinesweges so alt als man glaubt. Denn das Mosaische שְׁחֵלֶת (Exod. XXX, 34), was man zuweilen dafür gehalten hat, da auch Plinius den Aegyptischen Bernstein Sacal nennt, ist, wie Gesenius in seinem Lexikon behauptet, unguis odoratus, die Decke einiger Seemuscheln, die im Orient zum Räuchern gebraucht wird. Das ἤλεκτρον aber, was so oft im Homer und Hesiodus vorkommt, ist, wie die Scholien und Plinius wiederholt versichern, eine Metallmischung von 4/5 Gold und 1/5 Silber. Indessen erwähnt der Verfasser der Batrachomyomachie (v. 20) zum erstenmal den Eridanus und Hesiod. Theog. 987 den Phaethon; beyde Namen aber stehen seitdem in mythischer Verbindung mit dem Bernsteinhandel. Dem Herodot III, 115 wurde ebenfalls die Sage bekannt von einem Flusse Eridanus im Nordwesten von Europa und von dem dort erzeugten Bernstein. Er glaubt aber nicht daran, weil er keinen Augenzeugen hat auffinden können, und weil der Name Griechisch nicht ausländisch ist. Doch giebt er zu, daß der Bernstein von den fernsten Ländern (ἐξ ἐσχάτης) komme. Einigen näheren Aufschluß bekommen wir durch die Nachrichten des Pytheas: nur läßt es sich nicht mit Gewißheit bestimmen, ob und in welcher Absicht er selbst die Küsten der Ostsee bereis'te, oder ob er seine Nachrichten nur in Britannien sammelte. Das erstere widerspricht geradezu der Behauptung des Strabo VII, p. 294, der da meint, daß die Meeresküsten jenseit der Elbe bis zum kaspischen Meere noch von Niemand befahren wären, es ist aber dennoch wahrscheinlich, weil Strabo den Pytheas höchst ungerecht immer als einen unverschämten Lügner verschreyt. Genug,

quae natura, quaeve ratio gignat, ut Bar-

Pytheas berichtet, daß dort die Bernsteininseln liegen, und ähnliche Namen und Angaben machen auch Timäus aus Sicilien und Xenophon von Lampsakus; nur sind die Namen von Plin. IV, 27 und XXXVII, 11 in der Eile des Excerpirens so verwirrt worden, daß man die reine Wahrheit nicht mehr heraussinden kann. Er gibt nämlich von den Namen der berichtenden Schriftsteller, der Inseln und ihren Entfernungen vom Ufer nach Tagereisen folgende widersprechende Angaben:

Timäus	nennt Raunonia,	entfernt 1	Tagereise.
Xenophon	— Baltia,	— 3	—
Pytheas	— Basilia,	— 3	—
Derselbe	— Abalus,	— 1	—
Timäus	— Basilia,	— 1	—

Auch Apollonius Rhodius IV, 505 lässt die Argonauten an die Insel Elektris am Eridanus im Kronischen Meere kommen. Diodor Sic. V, 23 nennt im Norden die Bernsteininsel Basilia. Ueber die Lage des Eridanus hatten die Kaufleute der älteren Zeiten wahrscheinlich ein absichtliches Dunkel gehüllt. Darum wusste man ihn in späteren Zeiten nicht mehr zu finden, und deutete den einmal vorhandenen Namen meist auf den Padus in Oberitalien, weil die Anwohner desselben wahrscheinlich die Zwischenhändler des Bernsteins waren; doch hat den Irrthum dieses Namens bereits Plinius bemerkt. So wird der Padus fälschlich für den Erzeuger des Bernsteins gehalten von Ov. met. II, 365; und andere, wie Pomponius Mela II, 7 versetzen sogar die Bernsteininseln an den Ausfluß des Padus, dergleichen sich dort gar nicht finden. Aus Bernstein wurden nicht nur Becher gemacht, Juv. sat. V, 38; und so Armbänder oder Fingerringe, ib. VI, 573; cf. IX, 50, sondern selbst Säulen in den Häusern, Claudian rapt. Pros. I, 154, und daß der

baris, quaesitum compertumve. diu quin

Bernstein überhaupt zum vorzüglichsten Schmuck der Römischen Damen gehörte, ist besonders aus den Dichtern bekannt genug.

Was sonst noch zum Verständniß des folgenden vom Bernstein zu wissen nöthig ist, das möge uns folgender Auszug aus Plinius IV, 27 und XXXVII, 11 lehren: „Die nächste Stelle im Schmuck, bis jetzt jedoch nur noch der Weiber, behauptet der Bernstein, und gleiches Ansehn mit den Edelsteinen. Beym Bernstein hat jedoch die Putzsucht bis jetzt noch nicht einmal einen Grund aufgefunden, sondern die Eitelkeit der Griechen gibt Veranlassung dazu. Die Leser mögen nur meinen Bericht über den Ursprung des Bernsteins ertragen, da für das Leben auch das wichtig ist, daß die Nachkommen erfahren, was jene (die Griechen) Wunderbares erzählt haben. Sehr viele Dichter, und zuerst, wie ich glaube, Aeschylus, Philoxenus, Nikander, Euripides, Satyrus haben erzählt, daß die Schwestern des vom Blitz getroffenen Phaethon durch ihr Weinen in Pappelbäume verwandelt, in ihren Thränen den Bernstein alle Jahre herabfließen lassen, und zwar bey dem Flusse Eridanus, welchen wir Padus nennen, und daß er electrum genannt sey, weil die Sonne Elector heißt. Daß dieses falsch ist, geht aus dem Zeugniß Italiens hervor. Die genaueren unter den Griechen haben die Bernsteininseln in das Adriatische Meer versetzt, dem Ausfluß des Padus gegenüber. Allein es ist gewiß, daß unter dieser Benennung dort nie Inseln gewesen sind, und daß überhaupt dort keine Inseln liegen, an welche etwas durch den Lauf des Padus angeschwemmt werden könnte; wie man denn überhaupt den Griechischen Dichtern bey ihrer gänzlichen Unkunde des Erdkreises die Unwissenheit in der Entstehung des Bernsteins leicht verzeihen kann. Eben so falsch ist, daß am Ende

etiam inter cetera ejectamenta maris jacebat,

des Adriatischen Meerbusens auf unwegsamen Felsenklippen Bäume ständen, welchen beym Aufgang des Hundssternes dieses Gummi entflösse. Timäus berichtet, daß eine Tagefahrt vor Scythien eine Insel liege, Raunonia genannt, auf welche zur Zeit des Frühjahrs durch die Meereswogen der Bernstein ausgeworfen werde. Philemon sagt, es sey ein Fossil und werde in Scythien an 2 Orten gegraben, an dem einen weißes und wachsfarbenes, was electrum genannt werde, an dem andern Orte goldgelbes, was subalternicum heiße. Pytheas berichtet, daß Guttonen, ein Germanisches Volk, wohnen an einer Bucht des Ocean's, Mentonomon mit Namen, auf einem Raume von 6000 Stadien (120 Meilen mit den Krümmungen gerechnet); davon sey eine Tageschiffahrt weit entfernt die Insel Abalus; dahin würde im Frühjahr durch die Wellen der Bernstein getrieben und es sey ein Auswurf des verdickten Meeres; die Einwohner gebrauchten es statt des Holzes und verkauften es den benachbarten Teutonen. Diesem hat auch Timäus geglaubt, aber die Insel Basilia genannt. Nicias hält es für den Saft der Sonnenstrahlen: diese, meint er, prallten im Westen heftiger gegen die Erde an, und hinterließen einen fettigen Schleim in jenem Theile des Oceanes, dann würde es durch Stürme an die Seeufer von Teutschland ausgeworfen. Mithridates schreibt, an der Küste von Teutschland sey eine Insel, mit Namen Osericta, mit Waldungen einer Art Cedern überdeckt; aus diesen fließe es in Felsen herab. Xenocrates schreibt, es werde von den Scythen sacrium genannt.

Gewiß ist es, daß es sich erzeugt auf Inseln des nördlichen Oceans und von den Germanen glessum genannt wird; und darum ist eine jener Inseln Glessaria genannt worden, als Germanicus dort den Krieg zur See

donec luxuria nostra dedit nomen. Ipsis

führte, bey den Barbaren heißt sie Austravia. (An einer andern Stelle, IV, 30, werden aber die Glessariae im Plural angeführt und Britannien gegenüber an das Ufer von Teutschland versetzt, wo man sie für die Insel Ameland mit den benachbarten Dänischen Inseln hält; diese sind also nicht zu verwechseln mit den Bernsteininseln in der Ostsee, wo man Alles für Inseln hielt, was erst spätere Kenntniß als festes Land uns zeigte). Der Bernstein entsteht aber durch Mark, was aus Bäumen des Fichtengeschlechtes herabfließt; es erhärtet durch Frost oder Herbstkälte. Der schwellende Sturm entrafft es den Inseln und treibt es an die Küsten so verschlungen, daß es hangend erscheint und in den Furthen sitzen bleibt. Daß es Baumsaft ist, wußten unsere Voreltern und darum nannten sie es succinum. Daß es aber von Fichtenbäumen kommt, zeigt der Fichtengeruch beym Reiben, und angezündet flackert es, wie eine dampfende Fackel (taedae modo ac nidore flagrat). Die Teutschen meinen, daß darum am meisten man jene Provinz begehre, und daß von dort zuerst die größten Stücke gekommen sind. Den Ruf der Sache verbreiteten die nächsten Pannonier, die es um das Adriatische Meer empfingen. Daß aber dem Padus die Fabel angeheftet ist, davon erscheint als Ursache, daß noch jetzt bey den Transpadanern die Bauerweiber Halsbänder von Bernstein tragen, vorzüglich des Schmuckes, doch auch der Gesundheit wegen; er soll nämlich dem Geschwulst der Mandeldrüsen widerstehen und den Krankheiten des Halses. Etwa 600,000 Schritt (120 Teutsche Meilen) von Carnuntum in Pannonien ist das Ufer von Teutschland entfernt, woher er eingeführt wird, und was man neulich kennen gelernt hat. Denn gesehen hat es ein Römischer Ritter, der zum Einkauf des Bernsteins dahin geschickt war von Julianus, der die Gladiatoren-

in nullo usu, rude legitur, informe perfer-
8 tur, pretiumque mirantes accipiunt Succum tamen arborum esse intelligas, quia terrena quaedam atque etiam volucria animalia plerumque interlucent, quae implicata humore,

spiele des Kaisers Nero besorgte. Er hat jene Handelsplätze und Ufer durchwandert, und eine solche Menge mitgebracht, daß die Netze zur Abhaltung der wilden Thiere vor den Senatorenlogen (podium) mit Bernstein eingeknüpft waren, und daß selbst Waffen, Tragbahre und der ganze Apparat eines Tages von Bernstein war. Das größte Gewicht hatte ein von ihm mitgebrachtes Stück von 13 ℔. (Solin. c. 20 hat gar 13,000 ℔ daraus gemacht). Auch die elektrische Kraft des Bernsteins war dem Plinius nicht unbekannt.

ejectamenta. purgamenta, Plin. l. l.

luxuria nostra. Da das nostra sich ohne Zweifel auf die Römer bezieht, so scheint dem Tacitus von dem weit älteren Bernsteinhandel der Phönicier nichts bekannt gewesen zu seyn.

dedit nomen. Nicht den Namen der Sprache, sondern der Sache, also Ruhm und Werth.

perfertur. Entweder nach Pannonien und an das Adriatische Meer, oder vielmehr an die Römer, welche zu diesem Handel die Bernsteinküste bereisen.

animalia interlucent. Liquidum primo destillare, argumento sunt quaedam intus translucentia, ut formicae, aut culices, lacertaeque, quas adhaesisse musteo non est dubium, et inclusas induriscenti, Plin. l. l. Darauf hat Martialis verschiedene Epigramme gemacht, z. B. auf eine Biene IV, 32, eine Natter IV, 59, eine Ameise VI, 15. In unseren Zeiten sind Fliegen, Spinnen,

mox, durescente materia, cluduntur. Fe- 9
cundiora igitur nemora lucosque, sicut Orientis secretis, ubi tura balsamaque sudantur, ita Occidentis insulis terrisque inesse crediderim, quae vicini solis radiis expressa atque liquentia in proximum mare labuntur, ac vi tempestatum in adversa littora exundant. Si naturam Succini admoto igni ten- 10
tes; in modum taedae accenditur, alitque flammam pinguem et olentem; mox ut in picem resinamve lentescit. Suionibus Sitonum 11
gentes continuantur. cetera similes, uno

Mücken, Ameisen, Raupen, Käfer und dergleichen in Bernstein eigeschlossen, fast auf allen Museen. Merkwürdig schien mir besonders ein in Braunschweig gezeigtes Stück, in welchem ein Käfer hindurchschwimmt, der eben eine kleine Motte verzehrt.

tura. Das Land der Homeriten und Sabäer im fernsten, unbekannten (secretis orientis) Süden von Arabien ist das Vaterland des Weihrauchs. Virg. Georg. I, 57. II, 117.

balsama. (balsamus im Masculino ist Afterlatinität der neueren Aerzte). Balsam findet sich zorzüglich in Judäa, Plin. XII, 54. XVI, 59. Tac. hist. V, 6; und in Arabien Paus. IX, 28.

vicini solis radiis. Diese, vielleicht durch die Jonische Philosophie veranlasste Vorstellung, kann freylich, im Widerspruch mit unserer Naturkunde, nur in einer präadamischen Urwelt gedacht werden.

Sitonum gentes. Die Sitonen sind von den Suio-

12 differunt, quod femina dominatur: in tantum non modo a libertate, sed etiam a servitute degenerant. Hic Sueviae fines.

Caput XLVI.

De Peucinis, Venedis et Fennis.

1 Peucinorum Venetorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis ascri-

nen im Namen und Geschlecht nicht verschieden, nur daß sie im äußersten Scandinavien über denselben wohnen (continuantur). Wohl mag man mit den Bipontinern glauben, daß die Nachricht von den Sitonen an den Schluß des vorhergehenden Cap. gehört, und daß die Aestyer mit ihrem Bernstein unpassend den Zusammenhang unterbrechen. Aber Tacitus hat wahrscheinlich nicht anders geschrieben, da ihm ein bestimmtes Bild des scandinavischen Nordens nicht vorschweben konnte.

degenerant. Ein alter Ausleger, Pichena, gibt folgende gute Paraphrase: degenerant a libertate, quia ceteri Germani fere omnes liberi, hi servi; degenerant a servitute, quia servientes populi, Regibus ideoque hominibus, servire solent, hi feminis.

Peucinorum etc. Die Völkerstämme sind in der Wirklichkeit nie so streng geschieden, als in der Theorie. So sind auch jenseit der Weichsel noch Germanische Völkerschaften; und hinter diesen andere, die den allmähligen Uebergang zu den Sarmaten bilden und also zu den Germanen sowohl als zu den Sarmaten gerechnet werden können, wie noch heut zu Tage die Letten. Ta-

bam, dubito: quanquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede

citus nennt von denselben von Süden nach Norden aufsteigend die wichtigsten. Man könnte aber die Anzahl derselben leicht noch mit den Namen der weniger bekannten Carpi, Borani, Castoboci, Bodeni und andern vermehren.

Peucini — Bastarnas. Dem Strabo VII, p. 306 zufolge theilen sich die Bastarner in 3. Stämme, Atmoni, Sidones und Peucini; die letzteren sind demnach eigentlich bloß ein Theil der Bastarner; doch wird ihr Name oft zur Bezeichnung der letzteren gebraucht, und beyde Völker werden gewöhnlich mit einander zugleich angeführt. Sie wohnten vom Ursprung der Weichsel an durch Galizien und Ungarn über die Karpathen hinaus in der Moldau, Wallachey und Bessarabien, wo die Donau sich ergießt. Genauer lassen sich im Allgemeinen ihre Wohnsitze nicht bestimmen; nur wohnten die Peuciner am östlichsten, da sie von der Donauinsel Peuce den Namen hatten. Sie werden von Polybius für Celten, von Livius, Plutarch, Diodor, Adelung für Gallier, von Ptolemäus und Dio Cassius für Scythen, von Strabo, Plinius und Mannert für Germanen gehalten; ich halte sie nach dem Tacitus für eine Mischung von Germanen und Sarmaten. Sie wurden den Römern früher als selbst die Cimbern bekannt zu einer Zeit, als man den Namen der Germanen noch nicht einmal kannte, nämlich im Kriege mit Philipp II von Macedonien im Jahre 182 vor Christo. Damals traten sie zuerst in Verbindung mit dem Macedonischen König gegen die Römer Liv. XL, 5. Einige Jahre nachher (ann. 179) setzten sie mit großer Heeresmacht zu Fuß und zu Pferde über die Donau, um die Sitze der Dardaner sich zu erobern, und von da aus die Römer zu bekämpfen; Liv. XL, 57. Doch Phi-

2 ac domiciliis, ut Germani agunt. sordes

lipp's Tod störte diesen Plan. Die Thracier vermochten indessen nicht, die Kraft und Menge dieser Feinde zu ertragen, und flüchteten auf die Gebirge. Aber ein Sturm soll die Bastarner, wie einst die Gallier bey Delphi vernichtet haben. Gießender Platzregen, dichter Hagel stürzte unter Krachen des Himmels mit Donner und blendenden Blitzen herab, Soldaten und Fürsten fielen, und die übrigen stürzten in schneller Flucht zwischen hohen Felsenwänden hinab von den Thraciern verfolgt. Etwa 30,000 unter Clondicus kamen nach Dardanien, die übrigen zogen über die Donau zurück. Liv. XL, 58. Die Dardaner suchten Hülfe in Rom, wo sie schreckliche Schilderungen entwarfen περὶ τοῦ μεγέθους τῶν ἀνδρῶν, καὶ τῆς ἐν τοῖς κινδύνοις τόλμης, Polyb. XXVI, 9, oder excerpt. de leg. 62. Die Bastarner aber verstärkten sich durch Skordisker, die ihnen an Sprache und Sitten ziemlich gleich waren, und schlugen einen Angriff der Dardaner ab, (i. J. 176) Liv. XLI, 19. Ihr Fußvolk vermochte dem Laufe der Pferde gleich zu kommen, und war gewöhnt an der Stelle der gefallenen Reuter die ledigen Pferde zu besteigen (fast wie die Sueven des Caesar I, 48). Aber Perseus, der den Thron von Macedonien bestiegen hatte, war niedrigem Geiz ergeben und verweigerte ihnen den versprochenen Sold; da zogen sie von selbst über die Donau zurück und Perseus war zum Untergange reif. XLIV, 26—27. Dort kämpften die Bastarner auch mit Aemilius Paulus; Plut. vit. 12, und es wird von ihnen folgende Schilderung entworfen: Βαστάρναι, μύριοι μὲν ἱππεῖς, μύριοι δὲ παραβάται, μισθοφόροι πάντες, ἄνδρες οὐ γεωργεῖν εἰδότες, οὐ πλεῖν, οὐκ ἀπὸ ποιμνίων ζῆν νέμοντες, ἀλλ' ἓν ἔργον καὶ μίαν τέχνην μελετῶντες, ἀεὶ μάχεσθαι καὶ κρατεῖν τῶν

omnium ac torpor procerum: connubiis mixtis nonnihil in Sarmatarum habitum foe-

ἀντιταττωμένων. Ἄνδρες ὑψηλοὶ μὲν τὰ σώματα, θαυμαστοὶ δὲ τὰς μελέτας, μεγάλαυχοι δὲ καὶ λαμπροὶ ταῖς κατὰ τῶν πολεμίων ἀπειλαῖς, θάρσος παρέστησαν τοῖς Μακεδόσι καὶ δόξαν, ὡς τῶν Ῥωμαίων οὐχ ὑπομενούντων, ἀλλ' ἐκπλαγησομένων τὴν ὄψιν αὐτὴν καὶ τὴν κίνησιν, ἔκφυλον οὖσαν καὶ διαπρόσωπον. Plutarch. Aemil. Paul. 12. In allem diesem sind aber die treffendsten Züge des Germanischen Stammes hervorstechend. Nachher waren die Bastarner mit dem Mithridates verbündet, Appian Mithrid. 15. 69. Justin. XXXII, 3. In ihren Wohnsitzen am linken Ufer der Donau blieben sie nun fortdauernd: dort nennt sie Strabo II, p. 128. VII, 289. 294. 296. 305. 306. Tac. Ann. II, 65. Plinius IV, 25. 28 bildet aus ihnen einen eignen Hauptstamm der Germanen. Ptolemaeus III, 10 zählt sie unter die Scythen. Im Markomannischen Kriege erscheinen Bastarner und Peuciner wiederum unter den Feinden der Römer. Capitolin Marr. Aurel. 22. In Verbindung mit den Gothen verheerten die Peuciner Römisches Gebiet. Trebell. Pollio 6. Probus verpflanzte 100,000 Bastarner auf Römischen Grund und Boden. Vopisc. Prob. 18. cf. Ammian. Marcell. XXII, 8. Zosim. I, 42. Seitdem verschwinden die Bastarner unter den Gothen. Nach einer andern (von Menzel in seiner Teutschen Geschichte, tom. I, pag. 100, scharfsinnig durchgeführten, aber doch der Bestätigung bedürfenden) Meinung zogen sie sich nordwestlich, und gründeten den Bund der Franken.

sordes — procerum. Die Interpunction nach procerum ist der nach torpor bey weitem vorzuziehen. Schmutzige Lebensart und starrende Trägheit der Vornehmeren

3 dantur. Veneti multum ex moribus traxerunt. nam quicquid inter Peucinos Fen-

sind, unter gewissen Einschränkungen, Züge des germanischen Lebens; vid. cap. 20, 1. 15, 3.

connubiis mixtis. Ehen, ohne Unterschied, mit benachbarten Sarmatischen Nationen geschlossen, nähern sie der Sarmatischen Verunstaltung. Hierin also weichen sie von den Teutschen ab; cap. 2, 1. 20, 5.

Veneti. Veneti oder Venedi (die Schreibart variirt fast beständig) gab es in Paphlagonien, in dem Winkel des Adriatischen Meeres, an der Nordküste von Gallien und an der Ostsee. Allerwärts sind es Küstenvölker. Ob aber eine Urverwandtschaft zwischen ihnen statt findet, wer vermag es zu ergründen? Die von Tacitus gemeinten Veneter wohnten jenseit der Weichsel zwischen den Bastarnen und Finnen in Polen, Litthauen und Ostpreußen. Plin. IV, 27. Ptolemaeus III, 5 versetzt sie an die Küste der Ostsee, (die von ihnen sinus Venedicus heißt) jenseit der Weichsel und rechnet sie zu den Sarmaten. Die letztere Angabe, auch von Jornand. reb. goth. c. 5 bestätigt, ist wahrscheinlich richtig. Die Wenden, eine Slavische Völkerschaft, finden sich einige Jahrhunderte später in denselben Wohnsitzen, und verbreiteten sich in der Mitte des 6ten Jahrhunderts über das östliche Teutschland bis an und über die Elbe. Hier besteht ihr Andenken noch in Meklenburg, Braunschweig, Lausitz, Böhmen, Steiermark und Kärnthen. Lange erduldeten sie harte Bedrückungen, ehe sie zum Christenthum übergingen, aber ihre Verschmelzung mit den Teutschen ist nur theilweise gelungen; denn an den meisten Orten unterscheidet sie schon ihre Sprache, ein Dialect der Slavischen; allerwärts aber sind sie in Sitte und Kleidung abstechend.

ex moribus. sc. Sarmatarum; cf. Tac. hist. I, 79.

nosque silvarum ac montium erigitur, latrociniis pererrant. Hi tamen inter Ger- 4
manos potius referuntur, quia et domos fingunt, et scuta gestant, et peditum usu ac pernicitate gaudent; quae omnia diversa Sarmatis sunt, in plaustro equoque viven-
tibus. Fennis mira feritas, foeda paupertas: 5

Hi tamen. Die Veneter, ungeachtet ihrer halb nomadischen, räuberischen Lebensart, gehören dennoch mehr zu den Germanen. In späteren Zeiten, wie schon bemerkt, zeigen sie sich bloß als Sarmaten oder Slaven, wenn anders jene Wenden und diese Veneti ein und dasselbe Volk sind.

scuta gestant. Cap. 6, 3. 4, 10.

peditum usu. Gewöhnlich lies't man nach einer unpassenden Conjectur des Lipsius pedum. Die pedites sind den equo viventibus, das domos fingunt den plaustris entgegengesetzt. Die Tüchtigkeit des Germanischen Fußvolkes ist bereits bekannt aus Cap. 6, 7, und Caes. I, 47.

in plaustro equoque viventibus. Die Lebensart dieser Hamaxobier ist aus Herodot, Strabo, Mela, Justin und andern bekannt genug.

Fenni. Der Name soll Sumpfbewohner bedeuten. Es sind ohne Zweifel die Finnen, die Ptolemaeus III, 5 mit unter den Sarmaten aufzählt. Die von Plinius IV, 27 erwähnte Insel Epigia, die dem Glauben nach nicht kleiner als Scandinavien seyn soll, ist wahrscheinlich Finnland; nur muß man nicht dieser Hypothese zu gefallen Eningia oder Finningia daraus corrigiren wollen. In den folgenden Zeiten bleiben die Finnen lange un-

non arma, non equi, non Penates; victui
6 herba, vestitui pelles, cubile humus. solae
in sagittis spes, quas, inopia ferri, ossibus
7 asperant. Idemque venatus viros pariter ac
feminas alit. passim enim comitantur, par-
8 temque praedae petunt. Nec aliud infanti-
bus ferarum imbriumque suffugium, quam
ut in aliquo ramorum nexu contegantur.
huc redeunt juvenes, hoc senum recepta-
9 culum. Sed beatius arbitrantur, quam in-
gemere agris, illaborare domibus, suas alie-

bekannt, bis sie im 6ten Jahrhundert wieder den Schauplatz der Geschichte betreten. Procopius nennt sie Scritofinni, Jornandes Trefennae, Paulus Diaconus Scritobini. Die ersten bestimmten Nachrichten enthält Adam von Bremen. Nach Adelungs Meinung haben die Finnen einen eigenthümlichen, von den Germanen und Sarmaten gleich verschiedenen Völkerstamm gebildet, der aber nach und nach von diesen beyden von allen Seiten eingeschränkt und unterdrückt worden ist. Die eigenthümliche Sprache der Finnen scheint diese Meinung allerdings zu bestätigen.

foeda paupertas. Die Land- und Sumpfbewohner von Finnland bieten dem Beobachter noch dasselbe Bild dar, wie die Reisebeschreiber erzählen. Schlözer gedachte dieser Worte, als er, an die Küste von Finnland verschlagen, das schreckliche Bild einer traurigen Wirklichkeit vor sich sah.

ossibus asperant. Wie noch jetzt die Sibirischen Völkerschaften mit Knochen und Fischgräten.

nasque fortunas spe metuque versare. Se- 10
curi adversus homines, securi adversus Deos, rem difficillimam assecuti sunt, ut illis ne voto quidem opus esset. — Cetera jam fa- 11
bulosa: Hellusios et Oxionas ora hominum vultusque, corpora atque artus ferarum ge-

ingemere agris cf. 14, 6. 26, 3. Das Wort ingemere ist ganz der Denkungsart der Arbeit scheuenden Finnen angemessen. Nach dem Muster desselben ist das folgende illaborare gebildet, was sonst in dieser Bedeutung nirgends vorkommt; denn das Participium illaboratus bedeutet immer unbearbeitet.

securi adversus Deos. Non quod nullos credant, sed quod nihil habentibus adimere Dii nihil possunt; sagt richtig Ernesti.

opus esset. Grammatisch richtig als Ereigniß der Vergangenheit; als Erscheinung der Gegenwart müßte es opus sit heißen, wie Rhenanus ohne Nothwendigkeit conjecturirt hat.

corpora atque artus ferarum. Die Tracht der Felle wilder Thiere, 17, 3—4, gab offenbar Veranlassung zu dieser Fabel, und in der That sieht ja ein Lappländer in Rennthier- und Bärenfelle gehüllt einem wilden Thiere wohl eben so ähnlich als einem Menschen.

in medium relinquam. Medium steht für medio, wie man sagt in potestatem, in mentem fuit. Dieser Sprachgebrauch des Accusativs für den Ablativ wird erklärt und näher bestimmt von Gellius XVII, 2, 11. Nolten lex. antib. p. 1720. Rhunken zu Ter. Eun. II, 2, 29. Holzapfel zu Cic. orat. Catil. II, 2, 6, p. 66. An den Stoff der Wahrheit fügt sich übrigens hier, wie aller-

rerere, quod ego, ut incompertum, in medium relinquam.

wärts, das Gewebe der Dichtung an, mit mancherley Wundergestalten durchwirkt, zwischen denen nur einzelne Fäden der Wahrheit unscheinbar sich hindurchschlingen. Wen es vergnügt, jene bunte Gestalten zu mustern, dem bieten wir zur Schau die Oonae oder Oaeones (Eyerfresser), die sich von Eyern der Sumpfvögel und von Haferrohr nähren, wie doch die Strandbewohner des nördlichen Europa zum Theil noch jetzt thun (Schlözer nordische Geschichte, p. 115), die Hippopodes mit Pferdefüßen, die Panoti oder Fanesii mit so langen Ohren, daß diese den ganzen Körper umhüllen und ihrer Nacktheit zur Kleidung dienen, und dergleichen mehr, was man findet bey Pomponius Mela III, 6. Plinius hist. nat. IV, 27. Solin. c. 19. Isidor etym. XI, 3. Augustin. de civ. Dei XVI, 8.

9;60. Wofeld 65 W-6

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tacitus, Cornelius,

C. Cornelii Taciti De situ, moribus et populis Germaniae libellus

Braunschweig 1823

A.lat.b. 1901 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246825-7